Inhaltsverzeichnis

Seite

EDITORIAL
Wenn das Heimatland zur Sackgasse wird 3

Jörn-Erik Gutheil
Marokko – zwischen Tradition und Moderne 6

Yo Ludwig
Culte du matin du jeudi 6 septembre 2007 9

Jörn-Erik Gutheil
Begrüßung in Casablanca 11

Jean-Luc Blanc
Die Evangelische Kirche in Marokko 12

Dr. Claudius Fischbach,
Grußwort 14

Sophie Boukhari
Die Migrationspolitik an den Außengrenzen der Europäischen Union – das Beispiel Marokko 17

Petra Kelp
„Wir sind nicht der Gendarm Europas“ 25

Johannes van der Klaauw
Multi-dimensional migration challanges in North Africa 27

Prof. Dr. Abderrahim Kounda
Alternativen zum „Status quo“ an den Außengrenzen der EU 29

Maike Lüdeke-Braun
M., eine Flüchtlingsfrau in Marokko 32

Petra Kelp
Andacht am Freitag, 7. September 2007 33

Hicham Rachidi
Globalisierung der Migration –Globalisierung der Menschenrechte? 36

Andrea Hitzke
Transmigration am Beispiel Marokko 39

Dr. Modibo Keita
Die malische Erfahrung.
Zur Rolle der internationalen Migration als entwicklungsfördernder Faktor 40

Dr. Modibo Keita
Conclusions, Suggestions & Recommandations 46

Katrin Hatzinger
Legal nach Europa? Zirkuläre Migration – Aufenthalt auf Zeit 47

Colombe Cretin
Marie – das Schicksal einer Migrantin – Aus der Arbeit der AFVIC 53

Anne Sophie Wender/Gérard Sadik
Die CIMADE zum Thema der Migration 57

David Brown
Introduction 61

Jean-Marc Bineau
Morgenandacht am Samstag, 9. September 2007 63

Andrea Hitzke
Information und Prävention über Grenzen und Kontinente 64

Andrea Hitzke
Information et prévention par-delà les frontières et les continents (Conclusions) 67

Olga Antonyuk/Veronika Myshkivska
Migration or country of transmigration? 68

Elena Stelmachenko
Stimme aus der Wüste – wann wird sie endlich gehört? 69

Jörn-Erik Gutheil
Erläuterungen zu „The Journey“ (Act I – III) 72

Katharina Heinrich
Interview mit einer Flüchtlingsfau 75

Katharina Heinrich
Interview mit Dr. Modibo Keita 76

Petra Kelp
Gelebte Gastfreundschaft 77

Rita Kühn
Blitzlichter – erste Auswertung 78

Jörn-Erik Gutheil
Predigt am Sonntag, 9. September 2007 81

Jörn-Erik Gutheil
Impressionen 84

Jörn-Erik Gutheil/Petra Kelp/Rita Kühn
Casablanca hat Folgen 86

Anhang

Programm 10. Europäische Asylrechtstagung 88

Hanns Thomä
Der Traum von Europa 92

Réka Barka
Apprendre a vivre dans une societe plurielle 94

Hildegard Becker
Der Traum von Europa wird auch in Marokko geträumt 97

„So leicht kommt man nach Europa“
Das Geschäft mit dem „Traum von Europa“ 99
www.senegaleisement.com/senegal/venir_en_france.php

EDITORIAL

Wenn das Heimatland zur Sackgasse wird

Gelegentlich bedarf es eines letzten Anstoßes, um etwas für richtig Erachtetes in die Tat umzusetzen. Die 10. Europäische Asylrechtstagung, unser Jubiläum, sollte thematisch dem bisherigen Ansatz folgen, Problemstellungen der Europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik dort kennen zu lernen, wo spätere gesetzliche und administrative Konsequenzen ihren Ausgang nehmen. Denn damit sind wir in der täglichen Arbeit vor Ort konfrontiert.

Angesichts der von der EU verfolgten Politik, Flüchtlingen den Zugang nach Europa zu erschweren, lag es nahe, erstmals einen Ort außerhalb der EU-Grenzen als Tagungsort zu wählen. Die dramatischen Berichte von Flüchtlingen, die in seeuntauglichen Booten über das Mittelmeer nach Griechenland, Malta oder Italien, von Westafrika auf die spanischen Kanaren gelangen wollen, taten ein Übriges. Ausschlaggebend war schließlich ein Buch[1], das der Tagung den Titel gab: „Der Traum von Europa".

Das Thema „Transit" war Gegenstand der 8. Europäischen Asylrechtstagung in Sarajevo gewesen. Damals hatten wir bereits die Erfahrungen afrikanischer (malischer) Flüchtlinge beim misslungenen Sturm auf die Grenzzäune von Ceuta und Melilla dokumentiert. In Kiew, im vergangenen Jahr, hatte sich das Thema „Menschenhandel/Frauenhandel" aufgedrängt, so dass jetzt eine Verbindung beider Themenbereiche folgerichtig schien.

Während der gesamten Planungsphase bestätigte sich, dass wir mit Marokko die richtige Wahl getroffen hatten. Erstmals entwickelte sich eine Tagung von den Fragestellungen, Interessen und Personen der betroffenen Zielgruppe aus. Die Tagung wurde von Planungsschritt zu Planungsschritt „afrikanischer".
Bis zuletzt war „Der Traum von Europa" in der Schwebe, weil die anstehenden Parlamentswahlen in Marokko, unser Thema sowie die Zusammensetzung der Gruppe für vorübergehende Aufregung sorgten. Zivilcourage und Überzeugungskraft haben schließlich obsiegt und die Durchführung der Tagung gesichert.

Die äußere Sicherheit, eine logistisch wie inhaltlich so komplizierte Tagung vorzubereiten, gewährleistete die Deutsche Botschaft in Rabat, die uns nicht nur tatkräftig unterstützte, sondern deutlich ermutigte, die Konferenz wie vorgesehen in Marokko durchzuführen. Inhaltlich half uns die kleine Unabhängige Evangelische Kirche in Marokko, die uns nicht nur „Asyl" gewährte und uns bewirtete, sondern auch die Verbindungen zu unseren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern in Marokko herstellte.

War es also richtig, den Schritt über die EU-Außengrenze in einen Anrainerstaat zu tun? Was überwiegt objektiv die starken subjektiven Eindrücke?

[1] Klaus Brinkbäumer, „Der Traum vom Leben", S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt/M. 2006

Lorsque mon pays devient impasse...

Il suffit parfois de peu pour que l'on mette en œuvre de ce dont on est convaincu d'avance. La 10ème Conférence sur le droit d'asile, notre rencontre anniversaire, devait continuer ce que nous avions déjà commencé : vérifier les problèmes de la politique européenne en matière de migration, là où les conséquences légales et administratives que nous connaissons, prennent leur origine. C'est ainsi que nous confrontons notre travail quotidien avec la situation sur place.

Vu la politique suivie par l'Union européenne qui cherche à rendre plus difficile l'accès des réfugiés à l'Europe, le choix d'un lieu au-delà des frontières de l'Union s'imposait pour notre conférence. Les récits dramatiques de réfugiés s'engageant en Méditerranée sur de frêles embarcations pour atteindre les côtes de la Grèce, de Malte ou de l'Italie, où pour atteindre - depuis l'Afrique de l'Ouest – les Iles Canaries espagnoles, avaient fait pencher dans la même direction. Un livre intitulé : « Le rêve d'Europe » [1] devait donner le thème à notre rencontre.

Le thème « transit » avait été l'objet de la 8ème Conférence européenne sur le droit d'asile, à Sarajevo. Nous y avions déjà reçu les récits de réfugiés africains (maliens) sur leurs expériences lors de l'assaut des barrières aux frontières de Ceuta et Melilla. - L'an dernier, à Kiev, le thème « traite d'êtres humains/trafic de femmes » s'était imposé ; par conséquent, il nous paraissait logique de lier à présent les deux thèmes.

Tout au long de la phase préparatoire, nous avons pu vérifier la pertinence de ce choix du Maroc. Pour la première fois, une rencontre devait se développer à partir des questions, des intérêts et des personnes du groupe cible. La rencontre devenait, avec chaque étape de sa préparation, de plus en plus « africaine ».

Jusqu'à la dernière minute, « le rêve d'Europe » devait rester en suspens, car les élections législatives au Maroc, tout comme le thème choisi et la composition du groupe devaient causer une certaine inquiétude. Mais en définitive, le courage et la persuasion ont gardé le dessus et permis la réalisation de la conférence.

La sécurité externe nécessaire pour permettre la préparation d'une rencontre aussi compliquée, autant sur le plan de la logistique que sur celui du contenu, était assurée par l'ambassade de la République fédérale d'Allemagne. Celle-ci ne nous a pas seulement soutenus, avec efficacité, mais nous a encouragés à réaliser cette conférence et, comme prévue, au Maroc. C'est la petite Eglise évangélique au Maroc (EEAM), qui ne nous a pas seulement accordé « l'asile » et nous a offert son hospitalité, mais qui a également permis d'établir les liens avec nos interlocuteurs dans le pays.

Alors, était-il pertinent de faire ce pas en dehors des frontières de l'UE ? Que reste-t-il objectivement, en dehors des fortes impressions subjectives ? La situation des réfugiés reste

[1] Klaus Brinkbäumer, « Der Traum vom Leben » (le rêve de vivre), éd. S. Fischer, Francfort sur le Main 2006

Die Situation der Flüchtlinge ist insgesamt düster. Zufall und Willkür bestimmen ein Leben voller Unsicherheit. Viele stranden in einem Geflecht aus Armut, Krankheit, Gelegenheitsjob, Razzia, sexueller Ausbeutung, Abschiebung..... Einige geben auf und versuchen in ihr Herkunftsland zurück zu kehren. Nicht nur, dass sie bekennen müssten, gescheitert zu sein, nun treten sie noch dazu mittellos die Rückreise an und wissen um die Gefahren, die sie unterwegs erwarten. Fällt es da nicht doch leichter, sich weiter an die Hoffnung zu klammern, den Sprung aus dem Elend nach Europa zu schaffen? Marokko wird so zur Sackgasse, die Flüchtlinge kommen nicht weiter und können auch nicht zurück.

Auf staatliche Unterstützung hoffen die Flüchtlinge vergebens. Weder bei Übergriffen der Polizei noch gegen rassistisch motivierte Angriffe sind sie geschützt. Die marokkanische Regierung steht unter Druck, die „illegale Zuwanderung" mit allen Mitteln zu unterbinden. Dafür gibt es Geld aus Europa.
Wäre da nicht ein intaktes und vielfältiges NGO-Netzwerk, das die unterschiedlichen Facetten der Asyl- und Flüchtlingsproblematik widerspiegelt, gäbe es nicht die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Menschen und die engagierten Versuche kleiner (christlicher) Gruppen, den Flüchtlingen Heimat zu gewähren, für Kleidung, Ernährung und Unterkunft zu sorgen, sähe es noch hoffnungsloser aus. Daran ändert auch nichts, dass Marokko die Genfer Flüchtlingskonvention bestätigt hat und der UNHCR ein Büro in Rabat unterhält, das Flüchtlinge registriert. In der Praxis hilft das nicht.

Inzwischen nimmt die Zahl weiblicher Flüchtlinge aus afrikanischen Ländern zu. Ihre Berichte „von unterwegs" sind niederschmetternd. Erfahrungen sexueller Gewalt, Ausplünderung, Zwangsprostitution sind die Regel. Der „Schutz" dagegen fordert seinen Preis: „Immer muss man einem Mann nachlaufen, der als Gegenleistung deinen Körper verlangt....."[2]

Der „Traum von Europa" ist bitter. Für die meisten erfüllt er sich nicht. Für Tausende werden das Mittelmeer und der Atlantik zu einem unheimlichen „Gottesacker", der sie verschlingt und für immer namenlos macht.

Abhilfe könnte nur eine Änderung der EU - Asyl- und Flüchtlingspolitik bringen. Abhilfe könnte die Einsicht schaffen, dass Menschen jedes Risiko bereit sind einzugehen, wenn sie für sich keine Lebensperspektive mehr erkennen. Dazu besteht in Afrika wachsender Anlass. Es gilt zur Kenntnis zu nehmen, dass die Subventionen zum Beispiel in der EU-Agrar- und Fischereipolitik dazu beitragen, dass die selbst produzierten

globalement sombre. Le hasard et l'arbitraire déterminent une vie pleine d'incertitudes. Beaucoup échouent dans l'entrelacs de pauvreté, maladie, petit boulot, razzia, exploitation sexuelle, expulsion....Certains abandonnent et cherchent à retourner dans leur pays d'origine. Ils ne sont pas seulement obligés de reconnaître qu'ils ont échoué, mais ils entament leur voyage de retour sans moyens ; ils connaissent les dangers qui les attendent. Dans cette situation, n'est-il pas plus facile de s'accrocher à un espoir illusoire et d'oser une sortie de la misère par le saut vers l'Europe ? Le Maroc devient ainsi une voie sans issue ; les réfugiés ne peuvent ni avancer ni reculer.

L'espoir des réfugiés d'obtenir une aide de l'Etat est vain. La police ne les ménage pas au cours de ses interventions, et il n'y a pas de protection contre les attaques à caractère raciste. Le gouvernement marocain est sous pression et doit stopper « l'immigration illicite » par tous les moyens. L'Europe paie pour cela. S'il n'existait pas des réseaux opérationnels d'ONG, aussi divers que les multiples facettes des problématiques de l'asile et des réfugiés, s'il y avait pas l'hospitalité proverbiale d'une poignée d'hommes et de femmes, s'il n'y avait pas les actions engagées de petits groupes, chrétiens ou non, pour offrir un chez soi aux réfugiés, pour leur procurer des vêtements, des vivres et un abri, la situation serait encore bien plus désespérée.
Le fait que le Maroc ait reconnu la Convention de Genève sur les réfugiés et que le UNHCR entretienne un bureau à Rabat qui enregistre les réfugiés, n'y change rien. Les conséquences pratiques font défaut.

En attendant, le nombre des femmes réfugiées, originaires des pays africains, augmente. Leurs récits décrivant la « route » sont affligeants. Elles ont été violentées sexuellement, détroussées et forcées à se prostituer ; c'est la règle. La « protection » contre ces malheurs a un prix ; « il faut toujours courir après un homme, qui exige, en retour, ton corps... »[2]

Le « rêve d'Europe » est amer. Pour la plupart de ces hommes et de ces femmes il ne se réalise pas. Pour des milliers, la Méditerranée et l'Atlantique deviennent un lugubre cimetière qui les avale et les recouvre d'un anonymat définitif.

Seul le changement de la politique de l'UE concernant l'asile et les réfugiés peut améliorer cette situation ; comprendre enfin que des hommes et des femmes sont prêts à courir tous les risques lorsqu'ils ne discernent plus aucune perspective pour leur vie. En Afrique, cette situation est de plus en plus fréquente. Il faut noter, et cela seulement à titre d'exemple, que les subventions versées dans le secteur de l'agriculture et de la pêche

[2] Sophie Boukhari, „Das lange Warten in Marokko", Le Monde diplomatique, Mai 2007

[2] Sophie Boukhari, « La longue attente au Maroc » Le Monde diplomatique, mai 2007

Nahrungsmittel in Afrika nicht mehr konkurrenzfähig sind. Die großen europäischen Fangflotten vor Westafrika zerstören die Lebensgrundlagen der Fischer, die ihre Boote jetzt zum Transport der Flüchtlinge einsetzen und dabei ihr Leben riskieren.

Die mit hohem finanziellen und technischen Aufwand betriebene Grenzsicherung der EU wird nicht verhindern, dass weiterhin Menschen versuchen, ihren „Traum von Europa“ zu realisieren. Ob sich die EU zur Änderung ihrer Asyl- und Flüchtlingspolitik bewegen lässt? Ohne Druck und eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit der NGO‘s sicher nicht.

Die in Anfängen befindliche Überlegung, eine „zirkuläre Migration“ zuzulassen, könnte bei flexibler Handhabung notwendiger nationaler, ethnischer, religiöser und sprachlicher Voraussetzungen ein erster Schritt sein. Allerdings dürfen bei diesen Diskussionen nicht einseitig die Interessen der EU im Vordergrund stehen. Migration, Bildung und Entwicklung, wie sie das „Bamako-Modell“ vorsieht, lassen hoffen, dass der „Traum von Europa“ nicht das Erfordernis außer Acht lässt, die Menschen in Afrika in den Blick zu nehmen, ihnen Instrumente an die Hand zu geben, um ihr Land weitgehend selbstständig zu entwickeln – damit ihr Schicksal nicht von riskanten Fluchtwegen in Länder der nördlichen Halbkugel abhängig ist.

Es gilt also, das Themenfeld Migration, Bildung und Entwicklung, auch unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von „Frauen in der Migration“, thematisch weiter zu gestalten. Die Europäischen Asylrechtstagungen haben insofern noch viel vor sich. Packen wir‘s an!

Last but not least: Wir haben Anlass, allen zu danken, die uns durch finanzielle Zuwendungen, durch Rat und Begleitung in der Vorbereitung und Durchführung der Tagung geholfen haben. Martin Horzella hat sich auch von den Überraschungen einer ihm unbekannten Typologie nicht abschrecken lassen unsere Texte tagesaktuell nach Düsseldorf zu mailen, wo Pfarrerin z. A. Maike Roeber selbst am Wochenende dafür sorgte die Berichte ins Netz zu stellen. Danke!

Für uns war Casablanca eine hilfreiche Erfahrung mit großem Gewinn für die weitere Arbeit. Jetzt wünschen wir Ihnen eine aufmerksame Lektüre und freuen uns - wie immer - auf kritische Anmerkungen wie Ihren Zuspruch.

Düsseldorf / Münster,
Dezember 2007

contribuent à ce que les vivres produits par les Africains eux-mêmes n’arrivent plus à être concurrentiels. Les grands bateaux usines européens qui croisent devant les côtes de l’Afrique de l’Ouest détruisent les bases du revenu des pêcheurs, qui mettent à présent leurs bateaux à la disposition des réfugiés et risquent ainsi leur propre vie et celles de leurs passagers.
La sécurisation des frontières mise en place à grand prix et avec une haute technologie, n’empêchera pas que d’autres hommes et femmes cherchent à réaliser leur « rêve d’Europe ».
L’EU, acceptera-t-elle de changer sa politique en matière d’asile et de réfugiés ? Elle ne le fera sans doute pas sans une pression extérieure ni sans le travail insistant d’information et de communication des ONG.

La réflexion, tout juste amorcée, concernant la mise en place d’une « migration circulaire » pourrait représenter un premier pas dans cette direction – sous réserve d’une application flexible dans le respect nécessaire des conditions nationales, ethniques, religieuses et linguistiques. Il est cependant indispensable que ces discussions ne tiennent pas unilatéralement compte des intérêts propres de l’UE. Le lien entre migration, formation et développement prévu par le « modèle de Bamako », permet d’espérer que « le rêve d’Europe » puisse tenir compte de l’exigence du bien-être des hommes et des femmes d’Afrique, en leur procurant les outils nécessaires pour un développement de leur pays dans lequel ils sont partie prenante, et qui leur permet de ne plus faire dépendre leur destin de chemins hasardeux d’une migration vers les pays de l’hémisphère nord.

Il s’agit donc de poursuivre le travail sur le thème de la migration, de la formation et du développement, notamment sous l’aspect des besoins particuliers des « femmes de la migration ». Il reste encore du travail pour les Conférences européennes sur le droit d’asile. Prenons-le à bras-le-corps !

Nous avons de bonnes raisons pour remercier toutes celles et tous ceux qui nous ont aidés par leurs contributions financières, leur conseil précieux et leur accompagnement bienveillant dans la préparation et la réalisation de la rencontre. Casablanca a été pour nous une expérience particulièrement utile et fructueuse pour notre travail futur.

Nous vous souhaitons une bonne et intéressante lecture de ce document et nous serions heureux – comme toujours – de recevoir vos remarques et, bien sûr, vos encouragements.

Jörn-Erik Gutheil

Landeskirchenrat
Ausländerdezernent
der Evangelischen
Kirche im Rheinland,
Düsseldorf

Petra Kelp

Juristin
im Frauenreferat
der Evangelischen
Kirche im Rheinland,
Düsseldorf

Rita Kühn

Referentin für
Frauenprojekte im
Diakonischen Werk
der Evangelischen
Kirche von Westfalen,
Münster

Jörn-Erik Gutheil

Marokko – zwischen Tradition und Moderne

Marokko ist in letzter Zeit besonders dann im Fokus, wenn es um terroristische Aktionen islamistischer Gruppen geht. In Erinnerung sind vor allem die am 16. Mai 2003 in der Innenstadt von Casablanca verübten Bombenanschläge auf jüdische und ausländische Einrichtungen oder der Anschlag auf die mit Pendlerinnen und Pendlern besetzten Morgenzüge am 11. März 2004 in Madrid. Viele der Täter stammen aus Marokko.
Das Land wird als straff geführte konstitutionelle islamische Monarchie seit 1999 von König Mohammed VI. regiert. Er ist oberster weltlicher und geistlicher Führer. Der König ernennt den Premierminister sowie die Minister für Auswärtiges, Inneres, Justiz, Islamische Angelegenheiten, den Leiter der Verteidigungsverwaltung und den Generalsekretär der Regierung, dies unabhängig vom Ausgang der jeweiligen Parlamentswahlen. Die Autorität des Königs ist unantastbar und wie es scheint, weitgehend unbestritten.
Wer das Land bereist, stellt fest, dass Marokko über ein effizientes und hoch entwickeltes Sicherheits- und Polizeisystem verfügt. Grundrechte unterliegen Einschränkungen, wenn Themen des „Nationalen Konsenses“ wie die Westsahara, der Islam oder die Monarchie berührt werden.
Der Islam ist Staatsreligion in Marokko. Religionsfreiheit wird verfassungsrechtlich gewährt, und entsprechend der traditionellen religiösen Toleranz werden Religionsgemeinschaften nicht behindert. Lediglich das Glockengeläut ist untersagt. Die ehemals bedeutende jüdische Gemeinde in Marokko besteht angesichts der Emigration (vor allem nach Israel) nur noch aus kleinen Gemeinden.
Die Konversion eines Muslim zum christlichen Glauben ist nicht strafbewährt. Sie wird aber gesellschaftlich als große Schande betrachtet. Einen Zwang, die Konversion offen zu legen, gibt es nicht. Ebenso wenig wird die Religionszugehörigkeit öffentlich registriert.

Marokko wird von den Flüchtlingen als Transitland nach Europa verstanden. Vor allem Flüchtlinge aus Mali, Sierra Leone, Nigeria, Elfenbeinküste, Dominikanische Republik, Kongo, Ghana, Senegal suchen den Weg nach Europa über Marokko. Die Einreise erfolgt nach teilweise jahrelanger Wanderung durch verschiedene afrikanische Länder, die Sahara, über die 1.300 km lange Grenze mit Algerien. Der Grenzort Oujda im Nordosten Marokkos erlangt traurige Berühmtheit als Sammelpunkt für die Weiterreise oder Endpunkt, an dem die

Wahlplakat zur Parlamentswahl 7.09.2007

Le Maroc – entre tradition et modernité

Depuis quelques années, on entend parler du Maroc - comme d'ailleurs de l'ensemble du Maghreb - lorsqu'il s'agit d'actes terroristes perpétrés par des groupes islamistes radicaux comme ceux du centre-ville de Casablanca. Nous nous souvenons sans doute encore des attaques du 16 mai 2003 contre des établissements juifs et étrangers, ou des attentats dans le train de banlieue à Madrid, dans la matinée du 11 mars 2004.

Depuis 1999, le pays est gouverné, en monarchie islamique constitutionnelle, par le Roi Mohammed VI . Il est le guide suprême sur le plan séculier et spirituel. Le Roi nomme le Premier ministre ainsi que les ministres des Affaires étrangères, de l'Intérieur, de la justice, des Affaires islamiques, ainsi que le directeur de affaires de la défense et le Secrétaire général du gouvernement, et cela indépendamment de l'issue des élections législatives. L'autorité du Roi est intouchable et, semble-t-il, largement admise.

Quand on séjourne dans le pays, on constate que le Maroc dispose d'un système de sécurité et de police très développé et efficace. Les droits fondamentaux sont soumis à conditions, lorsque des thèmes du « consensus national » comme celui du Sahara occidental sont touchés.

L'Islam est religion d'Etat. La liberté religieuse est garantie par la Constitution et – au respect traditionnel de la tolérance religieuse - la pratique des communautés religieuses n'est pas entravée. Certes, il n'est pas admis de sonner les cloches ! La communauté juive, autrefois importante, ne continue à vivre, suite à l'émigration, qu'à travers de petites communautés dans le pays.

La « conversion » d'un musulman au christianisme n'est pas punie, mais elle est considérée, socialement, comme une grande honte. Il n'est pas obligatoire de révéler la « conversion » et l'appartenance religieuse n'est pas officiellement enregistrée.

Le Maroc est utilisé par les réfugiés comme un pays de transit vers l'Europe. Il s'agit avant tout des réfugiés du Mali, de Sierra Leone, du Nigeria, de Côte d'Ivoire, de République démocratique du Congo, du Ghana et du Sénégal, qui cherchent leur chemin vers l'Europe à travers ce pays. Leur immigration est souvent précédée d'une pérégrination de plusieurs mois ou années à travers différents pays africains, le Sahara et la frontière longue de 1.300 Km avec l'Algérie. La ville frontière d'Oujda, au Nord-est du Maroc est tristement célèbre comme point de rassemblement pour la continuation du voyage - ou bien comme point final, où les réfugiés sont bloqués et ne peuvent aller plus loin. Lorsqu'ils sont parvenus jusqu'au Maroc, ils cherchent surtout à échapper aux contrôles de police, à trouver leur place dans une niche de l'entrelacs de la criminalité organisée, à trouver un petit boulot pour assurer leur survie, et attendent une occasion hasardeuse pour atteindre l'Europe, donc l'Union européenne.

Comme la Méditerranée, surtout le détroit de Gibraltar, est étroitement surveillée par le système de l'agence FRONTEX et les équipements de contrôle espagnols, l'émigration clandestine se fait de plus en plus par la mer vers les Iles Canaries, sur des embarcations inaptes à la navigation en haute mer.

Flüchtlinge festsitzen und nicht weiterkommen. Ist Marokko erst einmal erreicht, liegt das Hauptaugenmerk der Flüchtlinge darauf, den Polizeirazzien zu entkommen, sich im Geflecht der organisierten Kriminalität einen Nischenplatz zu ergattern, einen Nebenjob zum Überleben zu bekommen und zu warten - auf die Gelegenheit nach Europa, in die EU, zu gelangen.
Weil das Mittelmeer, vor allem die Straße von Gibraltar, durch die Grenzagentur FRONTEX und die Kontrollanlagen Spaniens effizient überwacht wird, erfolgt die illegale Ausreise in die EU verstärkt auf See über die Kanarischen Inseln – mit untauglichen Booten.

Seit dem 13. November 2003 gibt es in Marokko ein völlig neu gefasstes Ausländergesetz, das erstmals den legalen wie illegalen Aufenthalt von Ausländerinnen und Ausländern regelt. Für Schleuser (auch Marokkaner) sieht es harte Strafen bis zu lebenslangem Freiheitsentzug vor. Es gibt aber bislang keine belastbaren Fakten, ob es zu tatsächlichen Bestrafungen nach diesem Gesetz gekommen ist.

Die EU kooperiert im Rahmen des MEDA-Programms mit den marokkanischen Grenzsicherungsbehörden. Zusätzlich gibt es bilaterale Kooperationsvereinbarungen mit Spanien, Italien und Frankreich.
Große Aufmerksamkeit erlangte im Oktober 2005 der Massenansturm von subsaharischen Flüchtlingen auf die Grenzzäune der spanischen Exklaven Ceuta und Melilla. Offiziellen Angaben zufolge wurden dabei vier Personen von marokkanischen Sicherheitskräften erschossen. Die aufgegriffenen Flüchtlinge wurden entweder in verschiedene westafrikanische Staaten „rückgeführt“ oder ohne Versorgung mit Wasser und Nahrungsmitteln im marokkanisch-algerischen Niemandsland ausgesetzt.
Viele der „rückgeführten Flüchtlinge“ befinden sich längst wieder in Marokko. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass jährlich zwischen 10.000 und 15.000 Flüchtlingen aus den subsaharischen Ländern illegal nach Marokko einwandern.

Obwohl Marokko die Genfer Flüchtlingskonvention vom 28. Juli 1951 bei der Aufnahme in die UNO am 7. November 1957 bestätigte, ist die Zahl der anerkannten Flüchtlinge in Marokko marginal. Seit Eröffnung des Büros des UNHCR in Rabat zu Beginn des Jahres 2005 werden im Durchschnitt etwa 100 Flüchtlinge pro Monat registriert, vor allem aus der Dominikanischen Republik, Kongo und der Elfenbeinküste. Weniger als 400 Personen wurde bislang der Flüchtlingsstatus zuerkannt.

Marokko weigert sich aufgrund seiner eigenen schwerwiegenden sozialen Probleme, ein allgemeines Asylrecht auf seinem Territorium zuzulassen, wie es der UNHCR und die EU verlangen. Flüchtlinge haben deshalb weder das Recht auf eine Aufenthaltsgenehmigung noch auf eine Arbeitserlaubnis. Sie sind damit schutzlos und werden trotz anerkanntem Flüchtlingsstatus zu Opfern bei Polizeirazzien, sexueller Gewalt oder dem Missbrauch bei Schleuseraktionen.

Marokko, gelegentlich als „Gendarm der EU“ bezeichnet, kann dem Druck aus Europa wenig entgegensetzen. Innerhalb der

Depuis le 13 novembre 2003, une nouvelle loi marocaine concernant les étrangers réglemente pour la première fois le séjour légal comme le séjour « illégal » des étrangers. Pour les trafiquants d'êtres humains elle prévoit de lourdes peines (aussi pour les Marocains) jusqu'à la prison à vie. Cependant, pour l'instant, il n'existe pas de faits concluants attestant les punitions effectives prévues par cette loi.
L'Union européenne coopère avec les forces de sécurité aux frontières marocaines dans le cadre du programme MEDA. Par ailleurs, il existe des accords de coopération avec l'Espagne, l'Italie et la France.

En octobre 2005, l'assaut massif des réfugiés subsahariens contre les clôtures des frontières aux enclaves de Ceuta et Melilla a largement attiré l'attention de l'opinion publique. Selon des statistiques officiels, quatre personnes ont été tués par les forces marocaines de sécurité. Les réfugiés arrêtés ont été, soit « renvoyés » dans différents pays d'Afrique occidentale, soit abandonnés, sans vivres ni eau, dans le « no man's land » entre le Maroc et l'Algérie.
Bon nombre de ces « réfugiés reconduits » se retrouvent à nouveau au Maroc. On peut supposer qu'entre 10.000 et 15.000 réfugiés originaires des pays subsahariens immigrent chaque année clandestinement au Maroc.

Bien que le Maroc ait reconnu la Convention de Genève du 28 juillet 1951 concernant les réfugiés, lors de son entrée à l'ONU, le 7 novembre 1957, le nombre des réfugiés reconnus au Maroc reste marginal. Depuis l'ouverture des bureaux du UNHCR à Rabat, au début de l'année 2005, on enregistre en moyenne 100 réfugiés par mois, originaires surtout de la République démo-

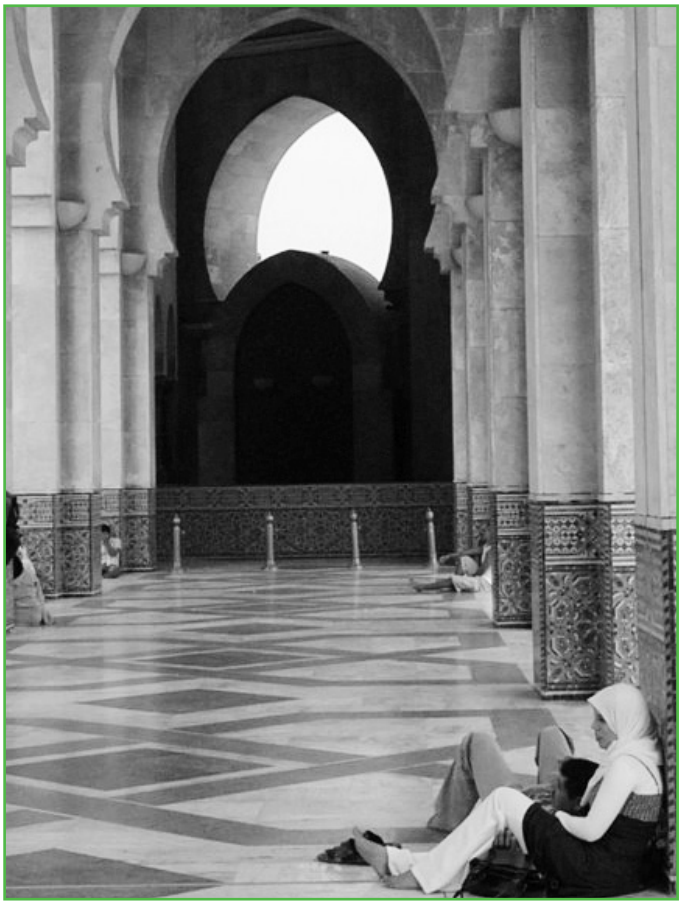
EU gibt es große marokkanische „Communities“, die mit ihren Devisenrückflüssen die drittwichtigste Deviseneinnahmequelle Marokkos darstellen.

Marokko ist auch ein Auswanderungsland. Die Auswanderung ist für viele junge Marokkanerinnen und Marokkaner die einzige Gelegenheit, ein auskömmliches Leben führen zu können. In Spanien, Frankreich, den Beneluxländern und Italien finden sich zahlenmäßig große marokkanische „Communities“, denen gegenüber sich die Zahl von etwa 80.000 in Deutschland lebenden Marokkanerinnen und Marokkanern als äußerst gering ausnimmt.

Für die marokkanische Politik sind der weitere Zugang nach Europa sowie der Familiennachzug und die Besuchsmöglichkeiten ein zentraler innenpolitischer Faktor, der in den Verhandlungen mit der EU immer wieder angesprochen wird.

Frauen sind in Marokko trotz gesetzlicher Verbesserungen in jüngster Zeit in gesellschaftlicher und rechtlicher Hinsicht benachteiligt. Die traditionellen Gesellschaftsstrukturen in den ländlichen Gebieten sind weiterhin geprägt von Patriarchat, Polygamie und fehlender Selbstbestimmung der Frau. Zwangsverheiratungen kommen regelmäßig vor. Als einzige Ausweichmöglichkeit bleiben die großen Städte, um sich konservativen Wertvorstellungen entziehen zu können.

Marokko - ein Land zwischen Tradition und Moderne? Es ist auch ein Land der Gegensätze, in dem die Demokratie noch ein hartes Stück Arbeit zu leisten hat.



Moschee Hassan II in Casablanca.

cratique du Congo et de Côte d’Ivoire. Moins de 400 personnes ont obtenu jusqu’à présent le statut de réfugié.

Le Maroc refuse, étant donné ses lourds problèmes sociaux, de reconnaître un droit d’asile général sur son territoire, comme le demandent le UNHCR et l’Union européenne. Par conséquent les réfugiés n’ont pas droit au permis de séjour ni à une permission de travailler. Ils sont ainsi sans protection et deviennent, malgré leur statut officiel de réfugiés, les cibles lors d’interventions de police, et aussi victimes d’abus sexuels ou de violences de passeurs.

Le Maroc, parfois considéré, comme le « gendarme de l’UE », n’a que peu de choses à opposer à la pression venant de l’Europe. Au sein de l’UE existent de nombreuses « communautés » marocaines, qui représentent, à travers leurs transferts de fonds, la 3ème ressource de devises du Maroc.

Le Maroc est également un pays d’émigration. Pour bien des jeunes Marocains, l’émigration reste la seule chance de pouvoir mener une vie plus confortable. Les communautés marocaines numériquement importantes se trouvent en Espagne, en France, dans les pays du Benelux et en Italie ; le nombre d’environ 80.000 Marocains vivant en Allemagne est relativement faible.
Pour la politique intérieure marocaine, l’accès à l’Europe et le regroupement familial, ainsi la question des « visas de tourisme » représentent des facteurs essentiels, mis fréquemment à l’ordre du jour dans les négociations avec l’UE.

Les femmes au Maroc restent encore désavantagées sur le plan social et juridique, malgré les améliorations récentes apportées à la législation en la matière. Les structures traditionnelles des sociétés rurales se caractérisent encore par le patriarcat, la polygamie et, pour la femme, un manque d’autodétermination. Les mariages forcés existent toujours. La seule alternative représente la grande ville, permettant la libération des « valeurs » conservatrices.

Le Maroc, un pays entre tradition et modernité ? C’est aussi un pays des contradictions, dans lequel la démocratie aura une tâche à accomplir qui est loin d’être aisée.

Yo Ludwig

Culte du matin du jeudi 6 septembre 2007

Bienvenue

(Un pain et un bol de grosse – Brot und Salz)
Voici du pain et du sel, deux éléments associés depuis la nuit des temps.
Nous recevons notre pain quotidien – nourriture de tous les jours et pain de vie.

Le sel : Depuis toujours on lui attribue un grand pouvoir.
C'est lui qui donne goût au plat et à la vie.
Une petite quantité de sel, et tout est transformé !
La Bible parle du sel de la terre ;
ce sont les hommes et les femmes de paix et de bonne volonté.

Brot und Salz, beides ist seit frühester Zeit ein Symbol.
„Unser täglich Brot gib uns heute" – lebensnotwendig!
Brot teilen bedeutet Solidarität und Mitmenschlichkeit.

Salz: Seit jeher ist seine Kraft bekannt.
Dem Essen gibt es Geschmack – und dem Leben auch.
Etwas Salz, nur eine Kleinigkeit, und vieles ist verändert.
Die Bibel spricht vom Salz der Erde;
so nennt sie die Männer und Frauen des Friedens und guten Willens.

Pour de nombreux peuples, pain et sel sont des symboles d'hospitalité et de bon accueil.
C'est pourquoi, nous nous souhaitons mutuellement, au début de ce moment de culte,
la bienvenue, en passant le pain et le sel à notre voisin ou à notre voisine
en l'invitant à en prendre un peu ; pain de vie – sel de la terre.

Für viele Völker sind Brot und Salz Symbole der Gastfreundschaft und der freundlichen Annahme. Darum wünschen wir uns, zu Beginn dieses Gottesdienstes: „Sei willkommen!", und reichen unserem Nachbarn und unserer Nachbarin Brot und Salz.

Chant/Lied:
„Cherchez d'abord le Royaume de Dieu et sa justice..."
Trachtet zuerst nach Gottes Reich

Sur vos chaises vous avez déjà trouvé cette image, un lino ou, selon le terme technique, gravure sur linoléum, créée par un artiste africain. Je vous invite à la regarder quelques instants avec moi.

Auf Euren Stühlen habt Ihr schon dieses Bild, einen Linolschnitt gefunden, den ein afrikanischer Künstler geschaffen hat. Ich möchte Euch bitten, ihn Euch anzusehen und mit mir einen Augeblick nachzudenken.

Für mich ist der Schnitt, das Bild, ein Ausdruck fester Überzeugungen, des Glaubens an Gott, des Vertrauens auf die Zukunft des Menschen und der Menschen. Das Bild gibt denen, die aufmerksam hinschauen, Perspektive und Hoffnung.

Linolschnitt zur Andacht

Auf diesem Bild – ich habe sie gezählt – sind 40 Gesichter graviert: 19 helle und 19 schwarze Gesichter, aber auch zwei Gesichter weiss-schwarz und schwarz-weiss.

Pour moi, cette gravure exprime des convictions, une foi en Dieu, une confiance dans l'avenir de l'homme, de la femme, de l'avenir des humains dans le monde ; cette image donne perspective et courage à celles et ceux qui savent regarder.

Sur ce lino il y a – je les ai comptées – 40 visages : 19 visages pâles, 19 visages noirs, et aussi deux faces blanche-noire ou noire-blanche.

Il doit y avoir un sens de lecture de cette image, une direction qu'il faut suivre pour y entrer et pour comprendre.
Je vois trois images : le parcours semble commencer en haut à gauche, descendre vers les personnages du bas et remonter vers la droite. C'est toute une histoire qui est proposée, le spectateur/la spectatrice est invité/e à suivre un chemin.
Les convictions de l'artiste s'expriment dans les attitudes : les têtes penchées, les yeux grands ouverts et les oreilles bien en évidence....

Es muss einen Weg durch dieses Bild geben, eine Richtung in der man es lesen soll.
Ich sehe hier drei Bilder: Der Weg scheint links oben zu beginnen, er geht dann hinunter zu den beiden Menschen unten im Bild und führt dann rechts wieder hinauf. Eine ganze Geschichte wird hier erzählt, und der Blick soll dem Weg folgen.
Die Überzeugungen des Künstlers drücken sich in geneigten Köpfen aus, in offenen Augen und in den gut sichtbaren Ohren....
Der erste Teil bedeutet eine Welt der Trennung, ja der Apartheid, eine vermauerte Welt, eine Welt, die sich durch Trennungen definiert: „Wir sind nicht so wie die da!"

La première partie représente un monde de séparation, de l'apartheid, un monde cloisonné, le monde qui se définit par des séparations : « Nous ne sommes pas comme ceux-là, comme celles-là ! »

Les deux personnes dans le bas de l'image semblent avoir réfléchi – cela se voit – et travaillé à des expériences diverses : la bande du milieu en témoigne, noir-blanc-noir-blanc, le principe de la parité....

Sensibles à l'état du monde et aux possibilités nouvelles, la face de l'autre grandit dans la tête de chacun et elle finit par ressembler étrangement à celle du Christ sur la croix !

Die beiden Menschen im unteren Teil des Bildes scheinen nachzudenken – das sieht man – und an verschiedenen Erfahrungen gearbeitet zu haben : Das Band in der Mitte bezeugt das, schwarz-weiss-schwarz-weiss, das Prinzip der Parität...

Die Offenheit für die Welt und die Ahnung ihrer Möglichkeiten wachsen im Kopf eines jeden von ihnen, und so werden sich die Köpfe immer ähnlicher, bis sie immer mehr dem Kopf Jesu am Kreuz gleichen.

La partie droite de l'image est bien moins ordonnée que celle de gauche, mais elle est bien plus humaine, malgré la croix – ou serait-ce plutôt à cause de ce Christ aux bras étendus. Toujours est-il que les visages des personnages de ce carré-là sont plus détendus.
Vision et rêve, ou réalité et avenir ? – Qui sait ?
Une chose est commune aux enfants et aux artistes de tous les pays et de toutes les cultures c'est qu'ils croient que c'est possible. Mais quoi donc ?

Die rechte Seite des Bildes ist nicht so schön geordnet wie die linke, aber dafür ist sie menschlicher trotz des Kreuzes, oder vielleicht gerade wegen des Christus' mit seinen ausgebreiteten Armen. Jedenfalls sind die Gesichter dieser Leute gelöster, freier.
Vision und Träumerei oder Realität und Zukunft? Wer weiß?

Eines ist Kindern und Künstlern gemeinsam, Kindern und Künstlern aller Länder und aller Kulturen: Sie glauben, dass es möglich ist. Was ist denn möglich?

Für Kinder ist die Welt unendlich weit, und darum stehen sie immer wieder auf, wenn sie fallen. Die Welt lohnt sich, dass man in sie hineingeht.
Die Künstler und Künstlerinnen gehen durch die Mauern der Welt hindurch, auch wenn es nur für einen Augenblick ist, um zu zeigen, dass sie größer und schöner ist als sie auf den ersten Augenblick erscheint.

Darum braucht Gott Kinder und Künstler , um uns zu helfen, die Welt nach der Richtung dieses Linolschnitts zu lesen. Er braucht unsere Kraft, vor allem unsere Intelligenz, damit die Geschichte unserer Welt nicht mehr zurückläuft.

Pour les enfants, le monde est immense, et c'est pourquoi chaque fois qu'ils tombent, ils se relèvent, la curiosité du monde à venir est trop forte.
Et les artistes traversent – ne serait-ce que pour un instant – les murs du possible, pour faire comprendre que le monde est plus grand et plus beau qu'il ne paraît au premier coup d'œil.

C'est ainsi que Dieu a besoin des enfants et des artistes pour nous aider, nous les adultes, nous les militants, dans le sens de cette image. Dieu a besoin de nous, besoin de nos forces et surtout de notre intelligence pour empêcher que l'histoire n'aille dans le sens inverse.

Chant/Lied (Canon) : « Dona nobis pacem... »

Encouragement
We must go forth!
This is merely a resting place, a place of transit,
where humanity and God pause before taking the road again.

Go people, you are ready to set sail, your country is not here.
You are a wayfaring people, strangers, never rooted in one place,
pilgrims moving towards an abiding city further on.
Go forth, people,
Go and pray further off,
Love will be your song and life your celebration.
Go, you are the house of God, stones cut according to the measure of God's love

You are awaited, people,
And I declare to you, Word of God, I am going with you!

Mettons-nous au travail avec la force qui nous est donnée.
Prenons le chemin de notre rencontre, le pied léger.
Soyons attentifs aux paroles et aux actes ; soyons attentifs à l'amour et que l'Esprit de Dieu nous accompagne.

Petra Kelp, Yo Ludwig

Jörn-Erik Gutheil

Begrüßung in Casablanca

Andrea Hitzke, Hans Engel

Herzlich willkommen in Casablanca!

Hinter uns liegen Tage und Wochen der Planung, des Informationsaustauschs und der Erkenntnis, dass nichts selbstverständlich ist.
Deshalb gilt es zuerst zu danken: unserer Gastgeberin, der Evangelischen Kirche in Marokko, die uns Aufnahme gewährt und geholfen hat, viele Hürden bei der Planung zu überwinden. Den Referentinnen und Referenten, die bereit waren, unsere Einladung anzunehmen, ist ebenso zu danken, und nicht zuletzt – und das mit einem ganz besonderem Dank – der Deutschen Botschaft in Rabat, insbesondere Herrn Dr. Fischbach, der bis in die letzten Tage hinein wesentliche Überzeugungsarbeit zur Durchführung der Tagung geleistet hat.

Dass wir uns hier versammeln, ist kein Zufall! Abgesehen von aller Nostalgie, die der Tagungsort hervorruft, ist die Frage der Migration ein globales Thema, und Europa steht vor großen Herausforderungen angesichts der Fluchtwege, die Menschen suchen, um sich in Sicherheit zu bringen. Europa sieht sich veranlasst, wirkungsvolle Möglichkeiten zu prüfen, die Gründe der Migration vor Ort zu verändern und schließt deshalb Partnerschaften mit den Anrainerstaaten an den EU-Außengrenzen.

Diese Entwicklung, die wir in Europa kritisch beobachten, wollen wir im Verlauf der Tagung besser kennen und verstehen lernen. Neben den Vorträgen sollen persönliche Begegnungen und die Diskussion von Alternativvorschlägen unsere Arbeit bestimmen.

Migration hat auch ein weibliches Gesicht. Frauen werden nicht nur in Kriegsgebieten zu Opfern von Gewalt, sondern auch auf den Fluchtwegen oder in den Zwischenstationen auf dem Weg nach Europa. Menschenhandel / Frauenhandel und die Erfahrung von Gewalt sind deshalb der zweite Schwerpunkt unserer Tagung.

Ich freue mich auf unseren Informationsaustausch und die Gespräche, die wir in den nächsten Tagen miteinander führen werden. Ich bin sicher, dass wir alle mit Gewinn aus der Tagung in Casablanca nach Hause zurückkehren werden. Davor liegt unsere gemeinsame Arbeit, die auch Phasen der Entspannung und Erholung haben soll.

Noch einmal herzlich willkommen und Dank für Ihre tatkräftige Unterstützung zum Gelingen unseres Zusammentreffens.

Mot de salutation à Casablanca

Soyez les bienvenus à Casablanca.

Derrière nous sont les jours et les semaines de la planification, de l'échange d'informations où nous avons bien compris une chose: rien ne va de soi. Je souhaite tout d'abord exprimer mes remerciements à l'égard de nos hôtes, l'Eglise Evangélique au Maroc, qui nous accueille ici et qui nous a aidé à surmonter bien des obstacles. Ensuite, je remercie tous les intervenants qui ont accepté notre invitation. Finalement, je tiens à remercier l'ambassade allemande à Rabat et tout particulièrement M. Fischbach, qui s'est fortement impliqué pour que la conférence puisse avoir lieu.

Le fait que nous nous retrouvons ici n'est pas un hasard. La mélancolie que suscite ce lieu mythique de Casablanca mise à part, la question de la migration est un thème global et l'Europe doit faire face à de grand défis si l'on considère les chemins de fuite que choisissent des hommes et des femmes pour se mettre en sécurité.

L'Europe se voit donc obligé de chercher des moyens efficaces pour changer les causes de la migration sur place et elle conclut des partenariats avec les Etats limitrophes.

Cette évolution, sur laquelle nous portons un regard critique en Europe, doit faire l'objet de nos discussions ici pour nous amener à mieux cerner et mieux comprendre le phénomène. En outre des interventions, les rencontres personnelles et la discussion de propositions alternatives seront au cœur de notre travail.

La migration porte aussi un visage féminin. Les femmes ne sont pas seulement victimes dans des régions touchées par la guerre et la violence, mais aussi tout au long du chemin de la fuite vers l'Europe. La traite des êtres humains et plus particulièrement celle des femmes sera le deuxième thème de la conférence.

Je me réjouis à l'idée de notre échange d'informations et de nos débats pendant ces quelques journées à Casablanca. Je suis convaincu que nous allons tous rentrés enrichis de cette conférence. Mais, d'abord, il y a devant nous le travail en commun qui n'exclue pas des moments de détente et de repos.

Encore une fois: soyez les bienvenus et merci d'avoir contribué activement à la réussite de cette rencontre.

Willkommen in Casablanca.

Jean-Luc Blanc

Die Evangelische Kirche in Marokko

Mit großer Freude ist die EEAM Gastgeberin Ihrer Asylrechtskonferenz. Die EEAM versteht sich als Kirche, die an der Kreuzung mit der arabischen und islamischen Welt lebt, an der Schnittstelle zwischen Europa und Afrika, und wir sind überzeugt, dass sie damit zu einer besonderen Aufgabe verpflichtet ist.

Jean-Luc Blanc

◆ Eine „echte“ Kirche

Die EEAM ist eine wirkliche Kirche. Aus der Kolonisierung hervorgegangen und in der Geschichte der Reformierten Kirche Frankreichs verwurzelt, wurde sie - wie das Land - mit dem Ende des Protektorats unabhängig. Da die Evangelisierung der islamischen Bevölkerung unter König Hassan II. untersagt und unter harte Strafe gestellt war, bestand die evangelische Kirche meist aus Familien, die auch nach dem Protektoratsstatus in Marokko geblieben waren (es waren vor allem Schweizerinnen und Schweizer), sowie aus Entwicklungshelferinnen und –helfern, die für eine begrenzte Zeit ins Land kamen. Zu dieser Zeit lebte die Gemeinde etwas nostalgisch mehr ihrer Vergangenheit zugewandt und musste zusehen, wie Gottesdienst und Kirche infolge von Überalterung ihrer europäischen Glieder und auch durch deren Ausreise nach Europa immer leerer wurden. Dazu kam die progressive Einstellung der internationalen und bilateralen Entwicklungshilfe-Programme, die dazu führte, dass die Franzosen der „Kooperation“ für einige Zeit fast völlig aus Marokko und der Kirche verschwanden.

Dann kamen die Aftrikanerinnen und Afrikaner. Oft waren sie Studierende. Sie kamen aus verschiedenen Ländern Afrikas, aus verschiedenen Kirchen (Pfingstler, Methodisten, Presbyterianer...), was ihre Integration in die EEAM nicht leicht machte. Die „Angestammten“ waren für eine solche interkulturelle Dimension der Kirche nicht vorbereitet. Die Neuankömmlinge waren es auch nicht. So musste man sich zuerst kennen lernen, Vertrauen zueinander gewinnen und auch lernen hinzunehmen, was man nicht verstand...

Einige afrikanische Familien, die aus beruflichen Gründen schon in Marokko wohnten, konnten hier viel zur gegenseitigen Verständigung beigetragen. Später konnte die Kirche dann auch Afrikaner in ihre Leitungsorgane aufnehmen, und so begann sie, nach und nach eine multikulturelle Kirche zu werden.

◆ Eine Kirche, die sich diakonisch engagiert

– Die Studierenden

Zahlreiche Studierende kommen nach Marokko; ihre persönliche Situation ist oft schwierig. Dies liegt zum Teil an ihrer familiären Lage, die sich während ihres Studienaufenthalts verschlechtert (die Eltern hatten sich für die Zahlung des Studiums engagiert, können aber die Kosten nicht mehr aufbringen), oder an der politischen und wirtschaftlichen Situation ihres Heimatlandes (die Stipendien sind gewährt, aber nicht

Jean-Luc Blanc

L'Eglise Evangélique Au Maroc (EEAM)

C'est avec enthousiasme que l'EEAM reçoit votre conférence sur le droit d'asile. L'EEAM se perçoit comme une Eglise "à la croisée des chemins". Entre monde arabo-musulman, Afrique et Europe, elle estime que sa situation l'obige à une mission bien spécifique.

◆ *Une Eglise à part entière*

L'EEAM est une Eglise à part entière. Issue de la colonisation et de l'Eglise réformée de France (ERF), elle est devenue indépendante à la fin du protectorat. L'évangélisation des musulmans étant interdite et sévèrement réprimée par le Roi Hassan II, dans une première période, elle est restée constituée des familles restées au Maroc après la fin du protectorat (suisses pour la plupart) et des coopérants de passage pour quelques années. A l'époque, on vivait surtout dans la nostalgie du passé en voyant les temples se vider petit à petit, à mesure que vieillissait la population européenne et que s'échelonnaient les départs vers l'Europe. Il faut aussi souligner l'arrêt progressif des programmes de coopération, et donc, la quasi disparition des français de passage pour quelques années.

C'est là que sont arrivés les africains, étudiants pour la plupart, mais pas seulement. Venant de pays d'Afrique différents, d'Eglises différentes (pentecôtistes, méthodistes, presbytériennes...etc.), leur intégration dans l'EEAM n'a pas été simple. Les "anciens" n'étaient pas du tout préparés à vivre cette dimension inter-culturelle de l'Eglise. Les nouveaux arrivants non plus. Il a fallu apprendre à se connaître, à se faire confiance, à accepter des choses qu'on ne comprenait pas.... Certaines familles africaines résidant au Maroc pour des raisons professionnelles, ont sérieusement aidé à faire le lien, à mettre en confiance. L'Eglise a ensuite pu intégrer des africains dans ses instances dirigeantes et petit à petit elle a commencé à construire une Eglise multiculturelle.

◆ *Une Eglise engagée dans la diaconie*

– Les étudiants

De nombreux étudiants viennent au Maroc dans des situations difficiles dues quelques fois à des situations familiales qui évoluent négativement pendant leurs études (les parents qui s'étaient engagés à leur payer les études ne le peuvent plus à cause d'un changement de situation, par exemple), de problèmes politiques ou administratifs dans leurs pays d'origine (bourses accordées, puis supprimées ou jamais payées, billets d'avion pour les retours qui n'arrivent jamais...etc.). Jusqu'au début des années 90, la CETA, la Conférences des Eglises de Toute l'Afrique, octroyait des aides financières importantes pour la gestion de tous ces problèmes. Aujourd'hui, l'EEAM cherche

ausbezahlt, die Flugtickets für die Rückreise werden nicht zugeschickt....) Bis zu Beginn der 90er Jahre gewährte die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz (AACC) zur Regelung dieser Probleme bedeutende Finanzhilfen. Heute sucht die EEAM Partnerinnen und Partner, um sie bei dieser Arbeit zu unterstützen. Der Bund protestantischer Frauen der Schweiz, die Stiftung Jimmy Carter und auch individuelle Sponsoren helfen uns hier.

– Die Flüchtlinge: Menschen aus der Migration

Die Frage der Migrantinnen und Migranten kam auf die Kirche zu, und dies ohne ihr Zutun. Eine bedeutende Anzahl von ihnen kommt aus den Ländern südlich der Sahara. Wenn sie sich in Schwierigkeiten befanden, kamen sie einfach zu uns. Die Zahl der Menschen, die sich augenblicklich in Marokko aufhalten und „illegal" versuchen, nach Europa zu kommen, ist den vergangenen Jahren ständig größer geworden. Heute sind es Tausende. Die Partnerschaft mit der katholischen Organisation Caritas, mit der CIMADE und „The Cooperative Baptist Fellowship" sowie die Zusammenarbeit mit internationalen NGO's (Ärzte ohne Grenzen, etc...) und marokkanischen Vereinen haben erlaubt, ein Hilfsprogramm für diese Menschen einzurichten. Dank der Finanzierung der „Cooperative Baptist Fellowship" konnte unsere Kirche einen Pfarrer für diese Arbeit anstellen (David Brown). Dennoch benötigen David Brown und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Arbeit finanzielle Mittel für

- die Nothilfe (Nahrungsmittel, Decken...),
- die medizinische Hilfe (vor allem für den Ankauf von Medikamenten),
- die Beihilfe zur Rückkehr ,
- die Einschulung der Kinder von Flüchtlingen und Migranten und Migrantinnen,
- die Konzeption und Realisierung von kleinen Berufsprojekten, die ihnen erlauben, während des Aufenthalts in Marokko zu überleben.

Die Evangelische Kirche in Marokko kann nicht für sich alleine leben und in unserer islamischen Umwelt Christus bezeugen. Sie kann nicht allein den Protestantismus in diesem Land repräsentieren. Dazu braucht sie die Hilfe und die Solidarität der anderen, vor allem der europäischen Schwesterkirchen. Aber sie kann auch „geben", ihre besonderen Erfahrungen mitteilen und fruchtbar machen, und so als ein nützliches Mitglied eines Netzwerks mithelfen, auf die Fragen und Probleme der Ärmsten eine bestmögliche Antwort zu finden.

des partenaires pour l'aider dans ce service. La Fédération des femmes protestantes suisses, la Fondation Jimmy Carter ainsi que des donnateurs individuels nous apportent déjà une aide.

- Les Réfugiés-Migrants

La question des migrants s'est imposée à l'Eglise un peu malgré elle, puisqu'un grand nombre d'entre eux sont issus des Eglises d'Afrique subsaharienne et quand ils se sont trouvés en difficulté au Maroc sont venus vers nous. Le nombre de personnes actuellement au Maroc pour tenter de passer illégalement en Europe n'a fait que croître ces dernières années. Ils sont actuellement des milliers dans ce cas. Un partenariat avec les catholiques (Caritas) et la Cimade et "The Cooperative Baptist Fellowship" et une collaboration avec les ONG internationales (Médecins Sans Frontières..etc.) et des associations marocaines a permis de mettre en place un programme d'assistance à ces personnes. Avec un financement de la "Cooperative Baptist Fellowship", l'Eglise a pu s'enrichir d'un poste pastoral spécialisé dans ce domaine (David Brown). Cependant, pour que David et l'équipe de bénévoles qui l'assistent puissent travailler, il leur faut des moyens pour

- *les aides d'urgence (nourriture, couvertures...)*
- *les aides médicales (surtout l'achat de médicaments)*
- *les aides au retour*
- *la scolarisation des enfants des réfugiés-migrants*
- *la mise en place de petits projets professionnels dans le secteur informel pour leur permettre de survivre le temps de leur séjour au Maroc.*

L'Eglise du Maroc ne peut vivre seule et témoigner de Christ dans notre monde musulman. Elle ne saurait représenter toute seule le protestantisme dans ce pays. Elle a besoin de l'aide et de la solidarité des autres, notamment des Eglises-sœurs d'Europe. Mais elle peut également « donner », partager ses expériences spécifiques et les rendre fructueuses. C'est ainsi qu'elle peut contribuer, comme membre utile d'un réseau, à une recherche commune de la meilleure réponse possible aux questions et problèmes des plus défavorisés.

Wenn Sie die Evangelische Kirche in Marokko unterstützen möchten, bitten wir Sie Ihre Spende auf das Konto der Evangelischen Kirche im Rheinland:

Kto.-Nr. 101 017 7037, KD-Bank eG, Duisburg, BLZ: 350 601 90, unter Angabe der HHSt 6000.52.5900.60.0000,

Stichwort „Hilfe für die Flüchtlingsarbeit der EEAM" zu überweisen. (Spendenbescheinigung möglich)

Wollen Sie Ihre Spende direkt überweisen, bitten wir Sie folgende internationale Bankverbindung zu benutzen:

Commission des Eglises Evangéliques d'Expression française à l'Extérieur – CEEEFE (CCP Paris 1 185 76 T)
IBAN: FR80 3004 1000 0101 1857 6T02 035, BIC: PSSTFRPPPAR

Bitte fügen Sie hinzu: pour l'Eglise Evangélique au Maroc (EEAM)

Dr. Claudius Fischbach,

Grußwort

Sehr geehrter Herr Landeskirchenrat Gutheil, sehr geehrte Damen und Herren,

Dr. Claudius Fischbach

im Namen der Deutschen Botschaft darf ich Sie alle herzlich in Casablanca begrüßen und Ihnen für Ihre Tagung alles Gute wünschen.
Ich tue dies auch im Namen unseres Botschafters, Dr. Haas, der z.Zt. auf der alljährlichen Botschafterkonferenz des Auswärtigen Amtes in Berlin weilt.

Sie haben sich ein sehr dichtes und vielseitiges Programm vorgenommen. Ich hoffe, dass Sie bei aller Intensität des Debattierens auch etwas mitbekommen von dem Charme und der Anziehungskraft Marokkos, die an manchen Stellen auch hier in Casablanca spürbar sind.
Wir haben im vergangenen Jahr zahlreiche deutsche Delegationen in Marokko begrüßen dürfen, vom Bundesaußenminister über den Bundestagspräsidenten hin zu zahlreichen Abgeordneten des Bundestages. Keine hat sich dem Reiz dieses gastfreundlichen und farbenreichen Landes, das einen Sinn für die Darstellung von Schönheit hat, verschließen können. Ich hoffe, Ihnen wird es ähnlich gehen.

Auch für Ihr Thema – die Migration und den Traum von Europa – haben Sie sich einen guten Konferenzort gewählt. Jeder Blick auf die Geografie lehrt, dass Marokko ein Land der Vermittlung zwischen Europa und Afrika ist. Es gehört nicht mehr zu Europa, aber ebenso auch noch nicht eigentlich zu Afrika. Seine Rolle als Land des Brückenbaus, des Übergangs, auch des Durchzuges, hat es historisch immer wieder eingelöst, zu Zeiten des Römischen Reiches ebenso wie später zu arabisch-maurischen Zeiten - und man möchte fortfahren und sagen, bis zum heutigen Tag, bis hin zum Barcelona-Prozess und zu Euromed hat sich daran nichts geändert. Diese „Scharnierfunktion Marokkos“ verdeutlicht sich bei ganz aktuellen Themen, so bei dem gerade von uns Deutschen mit soviel Nachdruck betriebenen Islamdialog, aber auch bei der Vermittlung im Nahostkonflikt - mehr als eine halbe Million israelischer Staatsbürger sind marokkanischen Ursprungs, ihre Familien sind nach dem Zweiten Weltkrieg von Marokko in den Nahen Osten emigriert.

Migration ist für Marokko ein allgegenwärtiges, mindestens dreidimensionales Phänomen. Zunächst ist Marokko Herkunftsland von Migration. Über drei Millionen Marokkanerinnen und Marokkaner sind „Marocains résidents à l’étranger“, in Frankreich sind es über 800.000, in Spanien bilden sie mit gut einer halben Million die größte nationale Minderheit, in Italien ist es gleichfalls eine halbe Million, in den Niederlanden und Belgien etwa 400.000. Bei uns in Deutschland fällt die Zahl mit 80.000 – vor allem in den

Mesdames et Messieurs,

Au nom de l’Ambassade d’Allemagne et de notre Ambassadeur, Monsieur Gottfried Haas, qui prend actuellement part à la conférence annuelle des Ambassadeurs organisée à Berlin par le Ministre fédéral allemand des affaires étrangères, je vous souhaite, à vous tous, la bienvenue à Casablanca ainsi qu’un plein succès pour les travaux de votre conférence.

Vous avez prévu un programme très dense et varié. J’espère néanmoins qu’en dépit de l’intensité de vos débats, vous aurez l’occasion de profiter un peu du charme et de la force l’attraction du Maroc, que l’on peut également ressentir ici à Casablanca dans certains endroits.
L’année dernière, nous avions eu le plaisir d’accueillir au Maroc de nombreuses délégations allemandes, du Ministre fédéral des affaires étrangères au Président du Bundestag (parlement fédéral allemand) en passant par de nombreux parlementaires. Autant dire qu’aucune délégation n’est demeurée insensible à la fascination de ce pays hospitalier et chamarré, doté d’un sens particulier pour exprimer la beauté. J’espère que vous partagerez aussi ces sensations.

Vous avez choisi pour votre thème „La migration et le rêve de l’Europe“ un lieu de conférence approprié. En effet, tout regard porté sur la géographie enseigne que le Maroc est un pays intermédiaire entre l’Europe et l’Afrique. Le Maroc ne fait résolument pas partie de l’Europe, mais pas vraiment non plus de l’Afrique. Historiquement, il s’est toujours acquitté de son rôle d’établir des ponts, des transitions, mais également des passages, aussi bien du temps de l’Empire romain que plus tard à l’époque gothique et arabo-mauresque – voire même jusqu’aujourd’hui avec le processus de Barcelone et l’Euromed. Cette fonction de charnière, occupée par le Maroc, se manifeste dans des sujets d’actualité, comme le dialogue avec le monde musulman, mené avec insistance par nous autres Allemands, ou encore la médiation dans le conflit au Proche-Orient – on peut ajouter, dans ce contexte, que plus d’un demi million de ressortissants israéliens sont d’origine marocaine, après la deuxième guerre mondiale, leur famille ont émigré du Maroc vers le Proche-Orient.

Pour le Maroc, la migration est un phénomène omniprésent et au moins tridimensionnel. Le Maroc est d’abord un pays émetteur en termes de migration. Plus de trois millions de Marocains forment les „Marocains résidents à l’étranger“, parmi eux 800 000 résident en France, en Espagne ils constituent avec près d’un demi million la plus importante minorité nationale, l’Italie compte également près d’un demi million de Marocains, quelques 400 000 Marocains vivent aux Pays-Bas et en Belgique. Avec une communauté de près de 80 000 personnes, regroupées essentiellement dans les zones à forte concentration urbai-

Ballungsgebieten Rhein/Main und Ruhr – fast bescheiden aus. Mit über 4 Mrd. Euro Rückflüssen/Jahr unterstützen die Marokkanerinnen und Marokkaner im Ausland ihre Heimat, stoßen wichtige wirtschaftliche Projekte an und sorgen für eine ausgeglichene Kapitalbilanz.

Zur Sommerzeit ergießen sich Wogen von urlaubsweise heimkehrenden Marokkanerinnen und Marokkanern über ihr Heimatland und bevölkern insbesondere Städte und Strände. Es ist dabei nicht alles so glänzend wie die bei dieser Gelegenheit schon einmal stolz vorgeführten europäischen Neuwagen. Die Unwägbarkeiten einer Auswanderung aus Marokko hat jüngst einer der bekanntesten marokkanischen Schriftsteller, Tahar Benjelloun, in seinem jetzt auch auf Deutsch vorliegenden Roman *„Verlassen"* eindrucksvoll geschildert. Im übrigen sind die Wogen der Heimkehrer zur jetzigen Septemberzeit schon wieder deutlich rückläufig.

Zum zweiten ist Marokko Durchgangsland für Migrantinnen und Migranten, insbesondere aus Subsahara-Afrika, die über westafrikanische Routen ihren Traum von Europa verwirklichen wollen. In den meisten Fällen handelt es sich de jure um illegale Migration. Marokko hat seine Grenzkontrollen nachhaltig verschärft, setzt etwa 11.000 Grenzbeamte ein und arbeitet eng mit der Europäischen Union, auch mit der Grenzschutzbehörde Frontex, zusammen. Die Kurve der Marokko-Transmigranten weist in jüngerer Zeit deutlich nach unten, die marokkanische Regierung spricht aufgrund eigener Bemühungen von einem Rückgang um etwa 60 Prozent. Allerdings hat dies die Flüchtlingsrouten mehr verschoben denn unterbunden, eine Hauptroute führt heute auf dem gefährlichen und immer wieder auch tödlichen Seeweg von Mauretanien/Senegal direkt auf die spanischen Kanaren.
Gleichzeitig verweist Marokko darauf, dass seine Rolle als Wächter über die Südgrenze Europas, als „Gendarm" Europas, nicht ausreichend honoriert werde und sich Europa vor allem dann zu Wort melde, wenn man aus europäischer Perspektive das Gefühl habe, Migrantinnen und Migranten würden von marokkanischen Behörden nicht gemäß internationaler Menschenrechts- und Flüchtlingsstandards behandelt.

Schließlich, drittens, ist Marokko auch Zielland für Migration. Von Subsahara-Migranten und -Migrantinnen, die z.T. sicher auch einmal von Europa träumten, dann aber mit Marokko - einem gegenüber dem eigenen Heimatland um ein Vielfaches prosperierenderen Land - Vorlieb nahmen oder Vorlieb nehmen mussten. Diese Migration ist auf den Straßen von Rabat und Casablanca eine tagtäglich wahrnehmbare Wirklichkeit. Sie stellt sich immer deutlicher dar und ist für einen Staat, der

Dr. Claudius Fischbach, Jörn-Erik Gutheil (v. li.)

ne que sont la région du Rhin/Main et la Ruhr, le nombre de Marocains établis en Allemagne paraît presque modeste. Avec des transferts de capitaux de plus de 4 milliards d'euros par an, ces Marocains résidents à l'étranger soutiennent leur pays d'origine, lancent d'importants projets économiques et permettent d'équilibrer la balance des opérations en capital.

En été, des vagues de Marocains, venant passer leur vacance dans leur pays d'origine, s'abattent sur le Maroc et viennent peupler en particulier les villes et les plages. Cependant, tout n'est pas aussi reluisant que les voitures européennes neuves, qu'ils arborent au moins une fois fièrement en cette occasion. Un des écrivains marocains les plus célèbres, en l'occurrence Tahar Benjelloun, a récemment décrit de manière impressionnante dans son roman intitulé «Partir», disponible également en langue allemande («Verlassen»), les impondérabilités de l'émigration du Maroc. Du reste, au mois de septembre les vagues de RME se tarissent sensiblement.

Le Maroc est secundo un pays de transit pour les migrants originaires d'Afrique subsaharienne, qui veulent réaliser leur rêve de l'Europe en empruntant les routes d'Afrique de l'ouest. Dans la majeure partie des cas, il s'agit de jure d'une migration illégale. Le Maroc a renforcé durablement les mesures de contrôle aux frontières, il a déployé 11.000 fonctionnaires des frontières et coopère étroitement avec l'Union européenne ainsi qu'avec l'Agence européenne pour la gestion de la coopération opérationnelle aux frontières des Etats membres, Frontex. Dernièrement, la courbe des transmigrants du Maroc a nettement fléchi vers le bas, le gouvernement marocain parle d'une baisse de près de 60 Prozent conséquente aux efforts qu'il a déployés. Plutôt que de bloquer ces routes des réfugiés, cela les a tout simplement déplacées. Aujourd'hui, une des routes principales passe par la voie maritime dangereuse et souvent même meurtrière menant de la Mauritanie/Sénégal directement vers les Îles Canaries espagnoles. En parallèle, le Maroc attire l'attention sur le fait que son rôle de gardien de la frontière sud ou de „gendarme" de l'Europe n'est pas suffisamment apprécié à sa juste valeur et que l'Europe ne se manifeste uniquement lorsque l'on a l'impression, d'un point de vue européen, que les migrants ne sont pas traités par les autorités marocaines selon les normes internationales relatives aux droits de l'homme et aux réfugiés.

Troisièmement et pour finir, le Maroc est également un pays cible de la migration. Une migration de Subsahariens, qui ont entre autres certainement déjà rêvé de l'Europe, mais qui se sont contentés ou qui ont dû se contenter du Maroc, qui est par rapport à leur pays d'origine un pays prospère à plus d'un titre. Dans les rues de Casablanca et de Rabat, cette migration est une réalité perceptible quotidiennement. Elle est de plus

unverändert mit Armut, mit Arbeitslosigkeit und Analphabetismus ebenso wie mit islamistischen Herausforderungen zu kämpfen hat, ein erhebliches Problem.

Meine Damen und Herren,
es ist festzuhalten, dass sich die marokkanische Regierung diesem Problem stellt. Es ist kein Zufall, dass die erste euro-afrikanische Migrationskonferenz im Juli 2006 hier in Rabat stattgefunden hat. Der von ihr verabschiedete Aktionsplan, der Maßnahmen zur Förderung der legalen Migration, zur Bekämpfung von illegaler Migration und der Entwicklungsförderung zur Prävention von Migration vorsieht, geht sicher in die richtige Richtung. Ein *follow-up* auf Beamtenebene hat es im Juni 2007 in Madrid gegeben, Frankreich plant eine Folgekonferenz während der eigenen EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2008. Auch an Überlegungen der Europäerinnen und Europäer, insbesondere der europäischen Innenminister, zu Formen von temporärer und zirkulärer Migration, bleibt Marokko interessiert.

Migration bleibt ein vielfältiges Phänomen, neben Licht stehen viele Schattenseiten. Um zu Lösungsansätzen zu kommen, zu Perspektiven für eine gemeinsame friedliche Zukunft, reichen Regierungsanstrengungen alleine nicht aus. Wir sind auf die Zivilgesellschaft hier in Marokko ebenso wie in Europa angewiesen, auf das *Brainstorming* von unabhängigen Expertinnen und Experten mit Überblick, mit anderen Worten: Wir sind angewiesen auf Leute wie Sie. Umso mehr freut es mich, dass Sie gerade hierher nach Marokko gekommen sind - auch dies einmal mehr Beleg dafür, welche Brücken sich in und mit diesem Land bauen lassen. Und umso mehr wünsche ich Ihnen, *meine sehr verehrten Damen und Herren*, im Interesse unserer gemeinsamen Sache, allen denkbaren Erfolg.

en plus manifeste et constitue un problème considérable pour un Etat, qui doit constamment lutter contre la pauvreté, le chômage, l'analphabétisme mais aussi contre les défis islamistes.

On peut nettement constater que le gouvernement marocain tente de faire face à ce problème. Ce n'est pas un hasard si la première conférence euro-africaine sur la migration s'est tenue à Rabat en juillet 2006. Le plan d'action, entériné par cette conférence, qui prévoit des mesures pour promouvoir la migration légale, pour lutter contre la migration illégale et encourager le développement aux fins de prévenir la migration, se dirige certainement dans le bon sens. En juin 2007, une réunion de suivi au niveau des fonctionnaires a eu lieu à Madrid, la France planifie l'organisation d'une deuxième conférence lors de sa présidence de l'Union européenne au deuxième semestre 2008. Le Maroc témoigne également un intérêt à l'égard des réflexions des Européens, et notamment des ministres européens de l'intérieur, sur les formes de migration temporaires et circulaires.

Mesdames et Messieurs,
La migration demeure un phénomène multiforme, comportant des aspects positifs et de nombreux aspects négatifs. A eux seuls, les efforts gouvernementaux ne suffisent pas pour pouvoir parvenir à des approches de solution et des perspectives pour un avenir commun pacifique. Aussi bien au Maroc qu'en Europe, nous sommes appelés à compter sur la société civile, sur le brainstorming d'experts indépendants disposant d'une vue d'ensemble, en d'autres termes: nous devons pouvoir compter sur des personnes comme vous. Aussi, je me réjouis d'autant plus que vous soyez venus ici au Maroc, preuve encore s'il en est des passerelles qui peuvent être établies dans ce pays et avec ce pays. Je vous souhaite donc, d'autant plus et dans l'intérêt de notre cause commune, un plein succès.

Dr. Claudius Fischbach, Rita Kühn, Claudia Fischbach, Jörn-Erik Gutheil (v. li.)

Sophie Boukhari

Die Migrationspolitik an den Außengrenzen der Europäischen Union – das Beispiel Marokko

Es passieren merkwürdige Dinge in Europa. Einerseits gibt es immer mehr Studien und Beispiele, die aufzeigen, dass eine Politik der Öffnung der Grenzen der industrialisierten Wirtschaft entgegenkommt. Andererseits schotten sich die europäischen Länder immer mehr ab und machen aus dem Kampf gegen die illegale Einwanderung eine ihrer besonderen Prioritäten und die vorrangige Ausrichtung der Politik der Europäischen Union (EU).

Zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler erklären heute, dass für die reichen und überalternden Gesellschaften der Zugang fremder Arbeitskräfte absolut notwendig ist, denn sie schaffen Arbeitsplätze und regen die Investitionen an.

Sophie Boukhari

Die blühende spanische Wirtschaft beweist das. Sie nährt sich von der Einwanderung, sowohl von der regulären wie auch von der illegalen, der schwarzen und der weißen, der rumänischen, lateinamerikanischen wie auch der marokkanischen. Alle Beobachter sind sich in der Feststellung einig, dass die Politik der Öffnung der Grenzen unter der Regierung von José Luis Zapatero zu einer wirtschaftlichen und sozialen Erneuerung geführt hat.

Das Land konnte im Laufe der vergangenen fünf Jahre ein Wachstum von mehr als jährlich 3 Prozent verzeichnen und schuf seit 2002 allein die Hälfte aller neuen Arbeitsplätze der Euro-Zone. Dank der Einwanderung funktionieren das Bauwesen und die Landwirtschaft. Die eingewanderten Menschen kümmern sich um Kinder und Senioren und Seniorinnen. Einige von ihnen gründen sogar ihr eigenes Unternehmen. Man schätzt, dass die Zahl der Migrantinnen und Migranten ohne Papiere zwischen 25 und 35 Prozent liegt, und die Regierung führt regelmäßig Legalisierungen durch.

In Großbritannien empfiehlt das „Institute for Public Policy Research“, eine Arbeitsgruppe, die dem früheren Premierminister Tony Blair nahe steht, in einer kürzlich veröffentlichen Studie die Legalisierung von einer halben Million Menschen, die keine Papiere haben. Man kann dort lesen, dass eine solche Legalisierung der Wirtschaft, der britischen Wirtschaft, zugute käme.

Die Studie fügt hinzu, dass, wenn alle diese Menschen ausgewiesen würden, Großbritanniens Wirtschaft stagnieren würde. Sie unterstreicht aber, dass die Frage politisch sensibel ist. Wie eine kürzliche Umfrage zeigt, ist nur ein Engländer von fünf der Meinung, dass die Migrantinnen und Migranten ihrem Land Nutzen bringen.

La politique de migration aux frontières extérieures de l'Union européenne : l'exemple du Maroc

Il se passe de drôles de choses en Europe. D'un côté, les études et les exemples se multiplient pour montrer qu'une politique d'ouverture des frontières est bénéfique aux économies industrialisées. De l'autre, les pays européens se barricadent tant et plus, jusqu'à faire de la lutte contre les migrations irrégulières l'une de leurs principales lignes d'action et un axe prioritaire de la politique de l'Union européenne (UE).

Aujourd'hui, les économistes sont nombreux à s'exprimer pour expliquer que dans les sociétés nanties et vieillissantes, l'afflux de main d'œuvre étrangère est indispensable parce que créateur d'emplois et stimulant pour l'investissement.

La florissante économie espagnole le prouve, elle qui se nourrit de l'immigration, régulière ou clandestine, noire ou blanche, roumaine, latino-américaine ou marocaine. Tous les observateurs s'accordent à constater que la politique d'ouverture des frontières sous le gouvernement de José Luis Zapatero a conduit à un renouveau économique et social.

Le pays a enregistré plus de 3% de croissance au cours des 5 dernières années et créé à lui seul la moitié des nouveaux emplois de la zone euro depuis 2002. Les immigrants font marcher le bâtiment, l'agriculture ; ils s'occupent des enfants et des personnes âgées. Certains créent leur propre entreprise. On estime que 25% à 35% d'entre eux sont sans papiers et le gouvernement procède régulièrement à des régularisations.

Au Royaume-Uni, l'Institute for Public Policy Research, un « think-tank » proche de l'ancien Premier ministre britannique Tony Blair, préconise dans une récente étude la régularisation d'un demi million de sans-papiers. On y lit qu'«une telle régularisation serait bénéfique à l'économie britannique. Elle rapporterait près d'un 1,5 milliard d'euros par an, alors que la politique d'expulsion des personnes en situation irrégulière coûterait 7 milliards d'euros. »

L'étude ajoute que si tous ces gens étaient expulsés, l'économie stagnerait. Mais elle souligne que la question est politiquement délicate. Selon un récent sondage, seulement un Britannique sur cinq pense que les immigrés sont bénéfiques à leur pays.

Tout se passe en effet comme si l'immigration était devenu un tabou politique à l'intérieur des sociétés européennes et la lutte

In der Tat sieht es so aus, als ob die Immigration ein politisches Tabu in der europäischen Gesellschaft geworden sei und der Kampf gegen die „Illegalen" eine ebenso heilige Sache wie der „Krieg gegen den Terrorismus".

Seit vielen Jahren wächst die Macht der europäischen Politikerinnen und Politiker, die sich gegen die Einwanderung aussprechen. Sie machen die Einwanderungsgesetze härter und engen die Bedingungen für politisches Asyl ein. In Frankreich ist Nicolas Sarkozy ein beredtes Beispiel dafür. Aber man kann das Gleiche auch in Deutschland, in Dänemark und in den Niederlanden beobachten.

Ich möchte hier weder auf die historischen Wurzeln noch auf die Gründe der Anti-Ausländer-Stimmung eingehen, sondern vielmehr die Konsequenzen für die unmittelbaren Nachbarn der EU – hier insbesondere Marokko – aufzeigen.

Marokko gilt als Musterschüler Europas und als sein eifrigster „Gendarm" bei der Aufgabe, illegale Migrantinnen und Migranten abzuwehren, seien sie aus Marokko selbst als auch aus den Staaten südlich der Sahara, um sie nicht Europas Küsten erreichen zu lassen. Wie kam es dazu, und wie sieht die Bilanz dieser Zusammenarbeit für Marokko aus?
Seit Beginn der Annäherung zwischen Marokko und der EU war der Kampf gegen die Immigration für Europa von zentraler Bedeutung. Das Assoziierungsabkommen zwischen Marokko und der EU wurde 1996 getroffen, und zwar ein Jahr nach Inkrafttreten des Schengen-Abkommens (1995), das die gemeinsamen Grenzen Europas festlegen und auch den „Missbrauch" von Asylanträgen beenden sollte. So sollten die gemeinsamen Außengrenzen Europas unter Kontrolle sein und automatisch eine informelle Kontrolle von Ausländern ermöglicht werden.

In Wahrheit aber führte die EU mit Schengen, ihrer Null-Einwanderungspolitik, mit dem völligen Stopp der regulären Arbeitsmigration, eine Explosion der illegalen Einwanderung herbei.

Um dagegen anzugehen hatte die EU seit Ende der 90er Jahre den Staaten Nordafrikas, der Türkei und der früheren UdSSR die Rolle einer „Vorbeugehaft-Zone" für die Migrantinnen und Migranten aus Afrika, dem Mittleren Osten und Asiens zugeteilt. Im Januar 1999 wurden fünf Länder in diesem

Jean-Luc Blanc, Hanns Thomä, Sophie Boukhari (v. li.)

contre les « clandestins » une cause aussi sacrée que la « guerre contre le terrorisme ».
Depuis de nombreuses années, les hommes politiques européens qui s'expriment contre l'immigration renforcent leur pouvoir, durcissent les lois sur l'immigration et restreignent le régime de l'asile politique. Le cas de Nicolas Sarkozy en France est éloquent. Le même phénomène est observé en Allemagne, au Danemark et aux Pays-Bas.

Mon propos n'est pas de m'appesantir sur les racines historiques et les raisons de cette passion anti-étrangers mais plutôt d'examiner ses conséquences sur les voisins de l'UE, en particulier le Maroc?

Le Maroc est considéré comme le bon élève de l'Europe, son gendarme le plus zélé pour empêcher les migrants irréguliers, qu'ils soient marocains ou originaires d'Afrique subsaharienne, d'atteindre les côtes européennes. Comment en est-on arrivé là et quel est le bilan de cette coopération pour le Maroc ?

Dès l'origine du rapprochement entre le Maroc et l'UE, la lutte contre les migrations a constitué un enjeu central pour l'Europe. L'accord d'association entre le Maroc et l'UE a été signé en 1996, un an après l'entrée en vigueur des accords de Schengen (1995), qui avaient pour objectif de délimiter les frontières communes de l'Europe, de prévoir de mettre fin à l'usage « abusif » de l'asile, de contrôler les frontières extérieures communes de l'Europe, d'instaurer une politique commune et un système d'information automatisé des étrangers.

En réalité, avec Schengen et sa politique d'immigration zéro, avec ce coup d'arrêt total donné aux migrations régulières de travail, l'UE allait entraîner une explosion des migrations irrégulières.

Pour lutter contre le phénomène, elle avait prévu dès la fin des années 90 d'assigner aux pays d'Afrique du Nord, à la Turquie et à l'ex-URSS le rôle de zone de rétention pour les migrants venant d'Afrique, du Moyen-Orient et d'Asie. En janvier 1999, cinq pays sont désignés comme prioritaires pour créer ce « cordon sanitaire » et stopper les migrants. Le Maroc en fait partie.

Le pays est en période de transition politique et de crise socio-économique. Des milliers de jeunes ne pensent qu'au « hrig », c'est-à-dire à « brûler » la frontière pour passer clandestinement en Europe. Du fait de sa position géographique, il est aussi un pays de transit important pour les migrants venus d'Afrique subsaharienne et même d'Asie. Rappelons que l'Espagne est à 14 kilomètres de ses côtes et l'île de Fuerteventura aux Canaries à 80 kilomètres seulement.

Evidemment, le Maroc est en position de faiblesse pour négocier avec l'UE : c'est un pays pauvre menacé d'explosion sociale ; il est relativement isolé sur le plan diplomatique à cause du conflit sur le Sahara occidental ; il dépend beaucoup de l'aide au développement européenne et des revenus des Marocains de l'extérieur, pour la plupart émigrés en France, en Espagne et en Italie.

Zusammenhang zur Priorität erklärt. Sie sollen einen Sperrgürtel schaffen und die Immigration fernhalten. Marokko gehört dazu.

Das Land ist im politischen Übergang und befindet sich in einer sozial-ökonomischen Krise. Tausende von Jugendlichen denken nur an „*hrig*“, das heißt, sie brennen darauf, über die Grenze und illegal nach Europa zu kommen. Wegen seiner geographischen Lage ist Marokko ebenfalls ein bedeutendes Transit-Land für die afrikanischen Migranten aus den Ländern südlich der Sahara und sogar aus Asien. Vergessen wir auch nicht, dass Spanien 14 km von seinen Küsten entfernt ist und dass die kanarische Insel Fuerteventura nur 80 km vor Marokko liegt.

Es ist klar, dass Marokkos Stellung in seinen Verhandlungen mit der EU schwach ist. Es ist ein armes Land und von einer sozialen Explosion bedroht. Diplomatisch ist es ziemlich isoliert, vor allem wegen des West-Sahara-Konflikts. Es ist sehr von der europäischen Entwicklungshilfe abhängig und ebenso von den Einkünften der im Ausland lebenden Marokkanerinnen und Marokkaner, von denen die meisten in Frankreich, Spanien und Italien leben.

Die marokkanischen Behörden wissen, dass ihre Handlungsfreiheit eingeengt ist. Wie wir im Laufe dieses Beitrags feststellen werden, widerstehen sie zunächst den Weisungen und versuchen Zeit zu gewinnen, um Gegenleistungen auszuhandeln. Aber schließlich geben sie nach. Das Schicksal der Migrantinnen und Migranten, die in Marokko auf ihre „Weiterreise“ warten, wird auf diese Weise zum Gegenstand eines ewigen Feilschens zwischen der EU und ihrem marokkanischen Partner.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends nimmt die Kontrolle der Grenzen einen immer größeren Platz auf der Tagesordnung der EU ein, insbesondere nach dem 11. September 2001 und der Flut von Sicherheitsmassnahmen die darauf folgte.

Nach vielen Zeugenaussagen ersetzt die Bedingung, Migrantin und Migrant zu sein, immer mehr und sehr deutlich die Bedingung demokratischer Entwicklungen, die in den Vereinbarungen von Barcelona aus dem Jahr 1995 vorgesehen ist und die der Partnerschaft zwischen Europa und den Mittelmeerländern den Rahmen geben sollte.

Bei dem europäischen Gipfeltreffen von Sevilla im Juni 2002 drohten mehrere Staaten unter Führung des von Aznar regierten Spaniens denjenigen Ländern finanzielle Hilfe zu verweigern, die bei der Migrations-Kontrolle nicht mitarbeiten würden. Auch übten die USA, die zu dieser Zeit Spanien als einen ihrer hauptsächlichen europäischen Verbündeten gegen den Irak ansahen, Druck auf Rabat aus.

Das Jahr 2002 bringt eine Wende. Am Norden der Meerenge finanziert Europa den Aufbau des „Integrierten Systems der Äußeren Sicherheit“ (SIVE), ein auf etwa 260 Millionen Euro geschätztes „nahezu militärisches“ System, das die spanische Küste 2008 von Huelva bis Almeria abschotten soll. In Marokko fällt die „Akte Migration“, die bis dahin in der Kompetenz des Außenministeriums lag, dem Ministerium des Inneren zu.

Les autorités marocaines savent que leur marge de manœuvre est faible. Comme on va le voir au long de cet exposé, elles résistent dans un premier temps face aux injonctions européennes, le temps de négocier des compensations, puis finissent par céder. Le sort des migrants, en particulier des Africains en « attente de passage » sur le territoire marocain, fait ainsi l'objet d'un marchandage permanent entre l'UE et son partenaire marocain.

Au début des années 2000, le contrôle des frontières prend une place de plus en plus importante dans l'agenda des Conseils de l'UE, notamment après le 11 septembre 2001 et l'inflation sécuritaire qui en découle.

Selon de nombreux témoignages, la conditionnalité migratoire supplante dès lors très clairement la conditionnalité démocratique prévue par les accords de Barcelone de 1995, qui sont censés encadrer le partenariat euro-méditerranéen.

Lors du Sommet européen de Séville en juin 2002, plusieurs Etats emmenés par l'Espagne d'Aznar menacent de bloquer les aides financières aux pays qui ne collaboreraient pas au contrôle des migrations. Même les Etats-Unis, qui voyaient alors dans l'Espagne l'un de leurs principaux alliés européens contre l'Irak, font pression sur Rabat.

L'année 2002 est un tournant. Au Nord du détroit, l'Europe finance le lancement du Système intégré de vigilance extérieure (SIVE), un dispositif « quasi-militaire » estimé à 260 millions d'euros qui vise à verrouiller la côte espagnole, de Huelva jusqu'à Almeria, avant 2008. Au Maroc, le dossier des migrations, qui était jusque-là géré par le Ministère des Affaires étrangères, passe aux mains de l'Intérieur.

En 2003, le dispositif sécuritaire est mis en place. Côté juridique, la loi 02-03 sur les migrations irrégulières est promulguée le 11 novembre 2003 à Rabat, dans la foulée de la loi contre le terrorisme. Elle prévoit des peines pouvant aller jusqu'à 30 ans de prison pour les trafiquants de migrants. Selon les juristes, elle privilégie largement l'approche répressive au détriment des droits des migrants et des demandeurs d'asile.

Im Jahr 2003 ist das Sicherheitssystem fertig. Auf der juristischen Ebene wird das Gesetz 02-03 vom 11. November 2003 über die illegale Einwanderung, im Zusammenhang mit dem Gesetz gegen den Terrorismus, in Rabat erlassen. Es sieht Haftstrafen bis zu 30 Jahren für Schlepper und Menschenhändler vor. Juristen finden, dass es viel mehr Gewicht auf die strafrechtliche Verfolgung legt und die Rechte der Asylsuchenden eher vernachlässigt.

Rabat tritt weiter in Verhandlungen mit der EU über die Unterzeichnung einer Vereinbarung zur Rücküberstellung von Personen ein, die über Marokko in die EU gelangt sind. Dieses Instrument sollte den Mitgliedstaaten der EU erlauben, die auf ihrem Territorium festgenommenen „Illegalen" nach Marokko auszuweisen. Dies gilt sowohl für marokkanische Staatsangehörige als auch für solche, die das Land zum Transit benutzt haben. Als Gegenleistung sollte Marokko Geldmittel für ihre Rückführung und auch für die Eingliederung erhalten. Die Verhandlungen sind zähflüssig und komplex und haben bisher noch keine Ergebnisse gezeigt.

Dafür ist eine „Direktion für Migration und Grenzüberwachung" tätig, die im Innenministerium angesiedelt ist. Diese Einheit verfügt über 4.000 Personen zur Überwachung der „Dunkelstellen". Sie verstärken zusätzlich die 7.000 Personen der Grenzüberwachung.
In den beiden kommenden Jahren wird Marokko zur Falle der Migranten und Migrantinnen, zu einer Sachgasse, aus der sie immer schwerer herauskommen. Seit 2004 sperren die EU und ihr marokkanischer Verbündeter die Strasse von Gibraltar. Gemischte marokkanisch-spanische Streifen „sichern" die Zone der Meerenge.

Nach dem blutigen Sturm der Migrantinnen und Migranten aus den Ländern südlich der Sahara auf die Grenzzäune von Ceuta und Melilla im Herbst 2005 – eine unmittelbare Folge dieser Sperre – werden die spanischen Enklaven ebenfalls in nahezu uneinnehmbare Festungen verwandelt und die umliegenden Wälder von marokkanischen Streitkräften gerodet.

Martin Horzella, Yo Ludwig, Sophie Boukhari, Jean-Luc Blanc (v. li.)

Rabat entame par ailleurs des négociations avec l'UE sur la signature d'un accord de réadmission. Cet instrument devrait permettre aux pays membres de l'Union d'expulser les clandestins arrêtés sur leur sol vers le Maroc, qu'ils soient marocains ou qu'ils aient simplement transité par le royaume. En retour, Rabat recevrait des fonds pour leur retour et leur réinsertion. Longs et complexes, les pourparlers n'ont toujours pas abouti.

Côté opérationnel, une Direction chargée de la migration et de la surveillance des frontières est créée au sein du ministère de l'Intérieur. Cette cellule dispose de 4 000 hommes pour surveiller les « points noirs », en plus des 7 000 hommes mobilisés aux frontières.

Au fil des deux années suivantes, le Maroc devient un piège pour les migrants, un cul-de-sac d'où ils ont de plus en plus de mal à sortir. A partir de 2004, l'Union européenne et son allié marocain bouclent la route de Gibraltar. Des patrouilles mixtes hispano-marocaines « sécurisent » la zone du détroit.

Suite aux sanglants assauts des migrants d'Afrique subsaharienne sur Ceuta et Melilla à l'automne 2005, qui sont la conséquence directe de ce bouclage, les enclaves espagnoles sont également transformées en forteresses quasi-imprenables et les forêts environnantes ratissées par les forces marocaines.

Aujourd'hui, le Maroc se targue d'avoir bien fait son « travail » et se voit régulièrement félicité par ses partenaires du Nord. Les routes de la migration sont descendues vers le Sud. Aux pateras de 20 à 40 personnes qui visaient les rivages andalous succèdent des cayucos de plus de 100 places, qui partent vers les îles Canaries depuis les plages du Sahara occidental mais surtout de plus en plus depuis les côtes mauritaniennes et sénégalaises.

Le voyage est de plus en plus cher, long et dangereux. Des centaines de personnes meurent noyées chaque année.

Même si elle est toujours empruntée par certains, la route marocaine est beaucoup moins fréquentée qu'avant l'automne 2005. Les frontières sont de moins en moins perméables. De plus, après une accalmie suite au drame de Ceuta et Melilla, la valse des arrestations et des reconduites de migrants à la frontière algérienne s'est emballée, entraînant des violations massives des droits de l'homme, notamment durant l'hiver 2006-2007.

Des rafles sont organisées régulièrement dans les quartiers des villes où les migrants se sont repliés pour survivre et où ils sont souvent les otages des trafiquants et des « mafias » qui tirent profit de leur vulnérabilité. Ces rafles touchent des centaines de personnes et entraînent de nombreux viols de femmes dans la zone de la frontière maroco-algérienne. L'Union européenne refuse tout commentaire et les médias, qu'ils soient nationaux ou internationaux, réagissent à peine.

Comme je l'ai montré dans certains de mes articles, notamment dans un récent papier publié par le Monde diplomatique de mai 2007, le dispositif sécuritaire mis en place aux « frontières

Heute rühmt sich Marokko, seine „Arbeit“ gut gemacht zu haben und wird von seinen Partnern aus dem Norden regelmäßig beglückwünscht. So werden die Wege der Migration weiter nach Süden verlegt. Auf die *„pateras“*, die beladen mit 20 bis 40 Menschen die Küste Andalusiens ansteuerten, folgen nun die *„cayucos“* mit mehr als 100 Insassen. Von den Küsten der West-Sahara, aber auch immer mehr von den Küsten Mauretaniens und des Senegal steuern sie die Kanarischen Inseln an .

Die Reise ist immer teurer, immer länger und immer gefährlicher. Hunderte von Menschen finden in jedem Jahr den Tod durch Ertrinken.

Selbst wenn sie auch weiterhin von manchen Flüchtlingen benutzt werden sollte, so wird die „marokkanische Route“ viel weniger gebraucht als vor dem Herbst 2005. Die Grenzen werden immer undurchlässiger. Dazu hat sich, nach einer gewissen Beruhigung im Anschluss an das Drama von Ceuta und Melilla, die Anzahl der Festnahmen und Ausweisungen über die algerische Grenze stark vermehrt. Sie hatten auch massive Menschenrechtsverletzungen zur Folge, insbesondere im Verlauf des Winters 2006/2007.

Razzien werden regelmäßig in solchen Stadtteilen durchgeführt, in die sich die Migrantinnen und Migranten zurückgezogen haben, wo sie zu überleben versuchen und wo sie auch oft Opfer von Händlern und Mafia-Gruppen werden, die ihre Situation ausnutzen. Von den Razzien sind Hunderte von Menschen betroffen, und sie haben in der Grenzzone zwischen Marokko und Algerien auch zahlreiche Vergewaltigungen von Frauen zur Folge. Die EU gibt keinen Kommentar dazu ab, und auch die nationalen oder internationalen Medien reagieren kaum.

Wie ich es in einigen meiner Artikel gezeigt habe, vor allem in dem von *„Le Monde diplomatique“* (Mai 2007) veröffentlichten, haben die an den „Außengrenzen“ der EU durchgeführten Sicherheitsmaßnahmen Marokko zu einer weiten „Vorbeugehaft“-Zone und einem rechtlich ungesicherten Bereich für Migrantinnen und Migranten gemacht: 10.000 afrikanische Migrantinnen und Migranten und politische Flüchtlinge leben dort in Angst und werden die Opfer von Ausbeutung und schweren Misshandlungen, sowohl von Seiten der Sicherheitskräfte als auch von Schiebern und Schleppern.

Parallel zum Kampf gegen die Wirtschaftsmigration führt die EU seit 2003 eine Strategie der Aufweichung des von der Genfer Konvention festgelegten politischen Asylrechts durch. So wie sie die Grenzsperrungen und die damit verbundenen Rechtsverletzungen „herunterhandelt“, ist sie dabei, das Asyl „auszulagern“ und nimmt so Tausenden von Menschen den Rechtsschutz, der ihnen zusteht.

Die Idee dabei ist, unter Nutzung des UN-Hochkommisariats für Flüchtlingsfragen (UNHCR) und der Internationalen Organisation für Migration (IOM), in den Anrainerländern der EU ein Asylrecht zu schaffen und so die Anzahl der Antragstellerinnen und Antragsteller auf Asyl auf europäischem Boden zu vermindern. Hier ist Marokko ebenfalls als Laboratorium für diese neue Politik gedacht.

extérieures » de l’UE a transformé le Maroc en vaste zone de rétention et de non droit pour les migrants : 10 000 migrants et réfugiés politiques africains y vivent dans la peur et sont victimes d’exploitation et de maltraitances graves, tant de la part des forces de sécurité que des trafiquants.
Parallèlement à la lutte contre les migrations économiques, l’UE a mis en place à partir de 2003 une stratégie de démantèlement du régime de l’asile politique défini par les conventions de Genève. De même qu’elle sous-traite le bouclage des frontières et les violations des droits des migrants qui vont avec, elle s’emploie désormais à « externaliser » l’asile, privant ainsi des milliers de personnes de la protection qui leur est due.

L’idée générale est de créer, en utilisant le Haut Commissariat des Nations unies pour les réfugiés (HCR) et l’Organisation internationale pour les migrations (OIM), un droit d’asile dans les pays limitrophes de l’UE pour réduire le nombre d’entrées de demandeurs d’asile sur le sol européen. Là encore, le Maroc est choisi comme laboratoire de cette nouvelle politique.

A partir de la fin de l’année 2004, le HCR y développe ses activités. Après avoir longtemps entretenu un petit bureau peu fonctionnel à Casablanca, il se dote de nouveaux locaux à Rabat et d’une équipe à part entière.

Le HCR explique ce changement de mode opératoire par l’afflux de nouveaux demandeurs d’asile venus d’Afrique subsaharienne, notamment suite aux conflits en République démocratique du Congo et en Côte-d’Ivoire. Le HCR invoque la nécessité de protéger ces réfugiés « là où ils sont », c’est-à-dire au Maroc, puisque l’accès à l’Europe est devenu quasi-impossible pour eux.

Certaines sources, notamment les travaux du politologue français Jérôme Valluy, montrent par ailleurs que depuis quelques années, le HCR est devenu l’instrument de la politique européenne d’externalisation de l’asile, son « bras humanitaire » en quelque sorte. D’ailleurs, comment pourrait-il en être autrement alors que les pays de l’UE représentent « l’actionnaire majoritaire » de cette agence onusienne, qu’ils financent à près de 50% ?

Seit Ende des Jahres 2004 verstärkt das Hoch-Kommissariat seine Aktivität. Nachdem es lange Zeit hindurch ein kleines, wenig aktives Büro in Casablanca unterhielt, hat es nun neue Räume in Rabat mit voller Besetzung eingerichtet.

Das Kommissariat der UNO erklärt die veränderte Handlungsweise durch den neuen Zustrom von Asylsuchenden aus den Staaten südlich der Sahara, vor allem infolge der Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo und der Elfenbeinküste. Es beruft sich hier auf die Notwendigkeit, diese Flüchtlinge zu schützen „da wo sie sind", d.h. in Marokko, weil ihnen der Zugang nach Europa praktisch unmöglich ist.

Einige Quellen zeigen auch – und hier vor allem die Arbeiten des französischen Politologen Jérôme Valluy – dass das Hochkommissariat der UNO seit einigen Jahren zum Instrument einer europäischen Politik der Auslagerung des Asyls geworden ist und in gewisser Weise zu ihrem „humanitären Arm". Wie könnte es auch anders sein, da die Länder der EU die „Mehrheit der Aktien" dieser UN-Behörde besitzen und sie zu 50 Prozent finanzieren?

Seit der Eröffnung seines neuen Büros in Rabat, Anfang des Jahres 2005, hat das Kommissariat durchschnittlich 100 Asylanträge monatlich registriert und etwa 400 Menschen den Flüchtlingsstatus gewährt; damit hat es eine Anerkennungsquote von 17 Prozent erreicht, d. h. eine Quote – oder sogar etwas darunter – die in den europäischen Ländern praktiziert wird. Den Abgelehnten wird nahe gelegt, nach Hause zurückzukehren – und dies mit Hilfe der „Organisation für Migration" (IOM), die es in Marokko seit 2005 gibt.

Das UNO-Hochkommissariat erreicht die Unterbringung der „schwächsten" Flüchtlinge in westlichen Ländern, vor allem aber setzt es sich in Rabat für die Schaffung eines wirklichen Asylrechts ein. Dies würde den Flüchtlingen ermöglichen, eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen und sich damit in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu integrieren.

Auch diesmal leistet Marokko zunächst Widerstand. Es weist daraufhin, dass es mit schweren sozialen Problemen kämpft und mit der Arbeitslosigkeit seiner eigenen Jugendlichen genug zu tun hat. So verfüge es über keine Möglichkeit, die afrikanischen Flüchtlinge zu integrieren.

Auf der Verwaltungsebene verweigert es zwei Jahre lang die Änderung des Status des Hochkommissariats, das nur Honorar-Status besitzt. So erkennen die marokkanischen Sicherheitskräfte, die die Migrantinnen und Migranten zurückweisen, die vom UNO-Hochkommisariat ausgestellte Bestätigung der Asylanträge und Flüchtlingsbescheinigungen nicht an. Diejenigen, die solche Papiere besitzen, werden einfach schäbig behandelt und wie andere Migrantinnen und Migranten ausgewiesen.

Aber auch diesmal gibt Marokko schließlich nach. Ende Juni 2007 unterzeichnet Rabat eine Vereinbarung über den Sitz des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge. Hoffen wir, dass diese politische Geste auch positive Folgen für die Flüchtlinge hat, und dass sich deren Schicksal in den nächsten Monaten und Jahren verbessert.

Depuis l'ouverture de ses nouveaux bureaux à Rabat début 2005, le HCR a enregistré en moyenne 100 demandes d'asile par mois et a accordé le statut de réfugié à quelque 400 personnes, affichant un taux de reconnaissance de 17%, proche voire inférieur aux taux pratiqués dans les pays européens. Les déboutés sont invités à rentrer chez eux avec l'aide de l'OIM, installé au Maroc depuis 2005.

Le HCR parvient à obtenir quelques réinstallations dans des pays occidentaux pour les réfugiés les plus « vulnérables ». Mais surtout, il plaide auprès de Rabat pour qu'un vrai droit d'asile soit créé au Maroc. Il permettrait aux réfugiés de disposer d'une carte de séjour et de s'intégrer au marché du travail et à la société.

Cette fois encore, le Maroc commence par résister. Il rappelle que confronté à de graves problèmes sociaux et au chômage de ses propres jeunes, il n'a pas les moyens d'intégrer les réfugiés africains.

Sur le plan administratif, il refuse pendant plus de deux ans de modifier le statut du HCR, qui n'est qu'honoraire. Sur le terrain, les forces de sécurité marocaines chargées de refouler les migrants ne reconnaissent pas les récépissés de demandeurs d'asile et les certificats de réfugiés délivrés par le HCR. Les détenteurs de ces papiers sont tout simplement malmenés et expulsés comme les autres migrants.

Mais une fois encore, le Maroc finit par s'incliner. Fin juin 2007, Rabat signe l'accord de siège du HCR. Reste à espérer que ce geste politique sera suivi d'effets positifs pour les réfugiés et qu'ils verront leur sort s'améliorer dans les mois et les années à venir.

Alors quel est le bilan pour le Maroc de ces six années de coopération sur le contrôle des frontières ? Au bout du compte, il apparaît assez mitigé. Côté positif, le royaume est devenu un partenaire privilégié de l'UE, bénéficiant d'une aide au développement conséquente. Au total, l'Union lui accorde 150 millions d'euros d'aides par an, sans compter les prêts, ce qui représente

Also, welche Bilanz für Marokko, nach diesen sechs Jahren der Zusammenarbeit über die Kontrolle der Grenzen? Im Endeffekt erscheint sie als recht unterschiedlich. Positiv, das Königreich ist zum privilegierten Partner der EU geworden und erhält eine beträchtliche Entwicklungshilfe. Insgesamt bekommt es von der EU jährlich 150 Millionen Euro, zusätzlich zu den Krediten. Dies bedeutet ungefähr die Hälfte der gesamten Hilfe, die Rabat erhält. Marokko erhielt ebenfalls im August 2006 eine Beihilfe zum Budget in Höhe von 67 Millionen Euro für seine Migrationspolitik.

So schwankt das Königreich zwischen Widerstand und Nachgeben. Es versucht auch, Vorteile für die im Ausland lebenden Marokkaner zu erwirken, die ein wahrer Segen für das Land darstellen. Im Jahr 2006 haben die etwa 2, 6 Millionen in Europa lebenden Marokkaner (die Zahl der „Illegalen wird hier auf ungefähr zehn Prozent geschätzt) 4, 3 Milliarden Euro ins Land gebracht, d.h., nahezu zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Marokko betreibt ebenfalls Verhandlungen, vor allem mit Spanien, über die Legalisierung der „Illegalen“ und eine Erhöhung der Zahl marokkanischer Arbeitskräfte, die von der saisonbedingten Migration profitieren, wie auch von der dünnflüssigen legalen Migration, die es auch noch weiterhin gibt. Es verlangt von Europa mehr Touristen- und Studenten-Visa für seine Staatsangehörigen.

Man darf auch nicht vergessen, dass die afrikanische Demokratie hinsichtlich der Sahara erfolglos blieb. So wurde schließlich, sowohl auf der politischen als auch auf der ökonomischen Ebene, die Annäherung an Europa zur absoluten Priorität des Königreichs.

Dennoch sind viele Beobachter der Meinung, dass Marokko der Dumme bei dieser „Sicherheitsfarce“ ist, die sich auf seinem Territorium und an seinen Grenzen abspielt. Sie argumentieren, dass Marokko die „Schmutzarbeit“ macht, ohne dafür eine wirkliche Gegenleistung zu bekommen. Die Bedingungen der EU, die mit allen Mitteln die unerwünschten Migrantinnen und Migranten (d.h. die schwarzen und die arabischen) abblocken will, bringe – so meinen sie – sehr wenig zusätzliche Hilfe ein und führe Marokko dazu, Menschenrechte zu verletzen, obwohl das Land in einer Phase des demokratischen Übergangs sei.

Einige Beobachter fragen sich ebenfalls, welche Konsequenzen die Sperrung der Grenzen auf lange Sicht für die Marokkaner und Marokkanerinnen selbst haben wird, denen der *„hrig“,* die illegale Migration, nicht mehr möglich ist. Für ein Land, in dem mehr als ein Drittel der Bevölkerung mit weniger als 13 Dirham (1,1 Euro täglich) auskommen muss, war die Auswanderung nach Norden immer ein Ventil für die soziale Sicherheit.

Zweifelsohne sind sich alle – die offiziellen Stellen, die Wissenschaftler und alle in den NGOs „Engagierten“ – darin einig, dass die ausschließlich sicherheitsbezogene Behandlung der Migration eine Sackgasse darstellt, und dass man hier an die tiefsten Wurzeln gehen muss. Darum wäre es unbedingt nötig, dass man sich wirklich – und hier nicht nur mit Worten

environ la moitié de l'aide totale reçue par Rabat. Le Maroc a également obtenu en août 2006 un appui budgétaire à sa politique migratoire de 67 millions d'euros.

Oscillant entre résistance et allégeance, le royaume tente par ailleurs de négocier des avantages pour les Marocains résidant à l'étranger (MRE), qui représentent une véritable manne pour le pays. En 2006, les quelque 2,5 millions de Marocains installés en Europe (dont on estime que 10% sont en situation irrégulière) ont rapatrié 4,3 milliards d'euros, soit près de 10% du PIB.

Le Maroc négocie aussi, notamment avec l'Espagne, des régularisations de ses sans-papiers et une augmentation des quotas de travailleurs marocains qui bénéficient des migrations saisonnières et des faibles flux de migrations légales qui persistent. Il demande à l'Europe plus de visas de tourisme et d'étudiants pour ses ressortissants.

Il ne faut pas non plus perdre de vue que la diplomatie africaine du Maroc sur le Sahara a échoué. Finalement, tant sur le plan politique qu'économique, le rapprochement avec l'Europe est devenu la priorité absolue du royaume.

Pourtant, de nombreux observateurs estiment que le Maroc est le dindon de la tragique farce sécuritaire qui se joue sur son territoire et à ses frontières. Ils mettent en avant qu'il fait « le sale boulot » sans véritable contrepartie. Les exigences de l'UE visant à bloquer par tous les moyens les migrants indésirables (c'est-à-dire noirs et arabes), disent-ils, rapportent très peu d'aides additionnelles et poussent le Maroc à violer les droits de l'homme, alors que le pays est en phase de transition démocratique.

Certains observateurs se demandent également quel effet le bouclage des frontières aura à plus ou moins long terme sur les Marocains eux-mêmes, ainsi privés de hrig (migration clandestine). Dans un pays où plus du tiers de la population vit avec moins de 13 dirhams par jour (soit 1,1 euro), la migration vers le Nord a toujours représenté une soupape de sûreté sociale.

Sans doute conscient des enjeux, tout le monde - officiels, universitaires et militants associatifs - s'accorde à dire que la gestion

– daran macht, Afrika aus der Krise herauszubringen, in der es immer tiefer versinkt. Europa sollte wieder die Hähne der legalen Migration öffnen, denn es braucht Zuwanderinnen und Zuwanderer. Durch seinen demographischen Niedergang gezwungen, wird die EU bis 2030 eine große Anzahl von Migrantinnen und Migranten brauchen, um das rechte Verhältnis zwischen seinen „Aktiven“ und „Inaktiven“ aufrechtzuerhalten, will es sein Wachstum wahren.

Aber diese Richtungsänderung hat eine Vorbedingung: Es gilt, den wichtigen Beitrag der Ausländerinnen und Ausländer für die europäische Wirtschaft deutlich zu machen und mit der Verteufelung der Migrantinnen und Migranten aufzuhören. Im Verlauf der letzten zehn Jahre wurde das Gesicht des dunkelhäutigen Fremden immer mehr verzerrt, bis es dann zu dem des betrügerischen Asylsuchenden wurde, dem Parasiten, und dann – nach dem 11. September – des Terroristen.

In Marokko fragen sich viele Migrantinnen und Migranten, warum man sie als Verbrecher behandelt. Die Antwort lässt sich bestimmt auch im Kalkül der europäischen Politiker finden, deren Wahlgeschäft der Rassismus und die Weckung von Angstgefühlen vor dem Fremden ist.

purement sécuritaire des migrations est une impasse et qu'il faut agir au niveau des causes fondamentales. Pour cela, le premier impératif serait de s'atteler réellement, et pas seulement dans les discours, à sortir l'Afrique de la crise où elle s'enfonce. L'Europe devrait également rouvrir le robinet des migrations légales puisqu'il y a des besoins. En plein déclin démographique, l'UE va devoir recourir à un nombre de migrants importants d'ici 2030 pour maintenir le rapport entre actifs et inactifs et nourrir sa croissance.

Mais ces changements de cap imposeraient un préalable indispensable : mettre en lumière l'apport considérable des étrangers aux économies européennes et renoncer à diaboliser les migrants. Au cours des dix dernières années, la figure de l'étranger basané n'a pas cessé de se distordre pour devenir celle du faux demandeur d'asile, du parasite, voire, depuis le 11 septembre, du terroriste.
Au Maroc, beaucoup de migrants se demande pourquoi on les traite comme des criminels. La réponse se cache sans doute en partie dans les calculs des hommes politiques européens, dont le fonds de commerce électoral est le racisme et la peur de l'étranger.

Petra Kelp

„Wir sind nicht der Gendarm Europas“ [1]

Nachdem das marokkanische Innenministerium der Asylrechtstagung zunächst zurückhaltend gegenüberstand, entschloss es sich dann doch, seinen Mitarbeiter Aziz Schir mit der Teilnahme an der Konferenz zu beauftragen. Der kritische Vortrag der Journalistin Sophie Boukhari zur Migrationspolitik Marokkos erregte den Widerspruch von Aziz Schir und veranlasste ihn zu einer ausführlichen Replik auf ihre Ausführungen.

Aziz Schir

Marokko, betonte Aziz Schir, verstehe sich in Fragen der Migration weder als „guter Schüler“ noch gar als „Gendarm“ Europas. Vielmehr suche die Regierung Marokkos humane Lösungen eines überaus komplexen Problems, was zwar in enger Kooperation mit Europa geschehe, die Flüchtlingspolitik Marokkos aber keineswegs einseitig von Europa bestimmt werde. Die Politik richte sich gegen Schleppernetze, nicht gegen die Menschen: „Bei der Bekämpfung von Menschenhandel stehen Respekt, Gesetz und Würde der Menschen im Vordergrund.“ Zur Frage der Externalisierung von Lagern führte der marokkanische Regierungsvertreter aus, seien die Verhandlungen, an denen er selbst beteiligt sei, noch nicht abgeschlossen. Dieser Prozess sähe Marokko als gleichwertigen Partner der EU, dessen Interessen und Bedenken ernst genommen werden. Im Übrigen entwickele sich das Land in viele Richtungen: „Wir bemühen uns, die armen Gegenden zu entwickeln, wir sind Vorreiter, was die Familiengesetzgebung angeht, im Erziehungswesen sind umfangreiche Reformen angelaufen.“

Aziz Schir widersprach der These Sophie Boukharis, dass Marokko wegen der Fragen um die West-Sahara diplomatisch isoliert sei. Richtig sei vielmehr, dass der Plan Marokkos zur Lösung des Problems West-Sahara allgemein akzeptiert werde. Ebenso sei nicht richtig, dass die Fragen der Migration an das Innenministerium abgegeben worden seien, nach wie vor bearbeite das Außenministerium das Feld „Migration“.

Wichtig sei ihm zu betonen, dass sich das Gesetz 02-03 gegen Schlepper richte und die marokkanischen Gerichte Schlepper verurteilten und nicht Migrantinnen und Migranten. Kein echter Flüchtling werde in Marokko zurückgewiesen. Wenn jemand glaubhaft Verfolgung geltend mache, werde sein Vorbringen einer ernsthaften Prüfung unterzogen. Die Zusammenarbeit mit dem UNHCR in Rabat bezeichnete Aziz als „vorzüglich“. Wenn das UNHCR den Flüchtlingsstatus feststelle, erkenne Marokko dies an und erteile den Flüchtlingen gültige Papiere. Allerdings seien gemeinsam mit dem Hochkommissariat auch zahlreiche Betrugsfälle aufgedeckt worden. Aziz Schir betonte das Interesse Marokkos an einer Unterstützung der legalen Migration, weshalb die Regierung bilate-

“Nous ne sommes pas le gendarme de l’Europe“ (1)

Le Ministère de l’Intérieur s’était montré assez réservé à l’égard de notre Conférence sur le droit d’asile, mais s’est finalement fait représenter par un haut fonctionnaire, Monsieur Aziz Schir. L’exposé critique de la journaliste Sophie Boukhari sur la politique de migration pratiquée par le Maroc était contredit par Monsieur Aziz Schir sur plusieurs points et devait susciter une réponse explicite de sa part.

Le Maroc, insista Monsieur Schir, ne se comprend pas comme le “bon élève” et encore moins comme “le gendarme” de l’Europe. Le gouvernement s’efforcerait plutôt à trouver des solutions humainement acceptables à un problème très complexe. Ces efforts seraient entrepris en cooperation étroite avec l’Europe, sans laisser pour autant à celle-ci le soin de déterminer unilatéralement la politique du Maroc en matière de migration. Cette politique serait dirigée contre les réseaux de trafiquants et non pas contre les victimes. “Le respect, la loi et la dignité humaine restent prioritaires dans le combat contre le trafic d’êtres humains”. Quant à la question de l’externalisation des camps, le représentant du gouvernement marocain faisait savoir que les négociations – auxquelles il ne participe pas – n’ont pas encore abouti. Dans ce processus, le Maroc serait un partenaire à égalité avec l’Europe; ses interêts et ses réserves doivent être respectés. Par ailleurs, le développement du pays prendrait son essor dans de multiples directions: “Nous cherchons à développer les regions pauvres, nous sommes à l’avant-garde pour ce qui est de la législation concernant la famille, et de profondes réformes ont été mises en oeuvre dans le secteur de l’éducation”.

Aziz Schir contredisait la thèse avancée par Sophie Boukhari selon laquelle le Maroc serait diplomatiquement isolé en raison des questions autour du Sahara occidental. En réalité, les propositions du Maroc pour la solution des problèmes du Sahara occidental auraient trouvé une large approbation. Monsieur Schir affirmait par ailleurs que les questions concernant la migration n’ont pas été transférées au Ministère de l’Intérieur, mais que le Ministère des affaires étrangères reste toujours en charge du secteur “migration”.

M. Schir affirmait que la loi est dirigée contre les passeurs et que les tribunaux du pays punissent les trafiquants et non pas les migrants. Aucun vrai réfugié ne serait rejeté par le Maroc. Les témoignages de celles et de ceux qui peuvent faire valoir, de manière crédible, qu’ils sont persécutés seraient soumis à un examen approfondi. Par ailleurs, la coopération avec le UNHCR à Rabat serait “excellente”. Après la reconnaissance par le UNHCR du statut de réfugié, le Maroc reconnaîtrait ce statut à son tour et délivrerait à ces réfugiés des papiers officiels. On aurait cependant découvert, ensemble avec le Haut Commissariat, de nombreuses fraudes.

rale Verhandlungen mit verschiedenen europäischen Ländern führe, darunter auch Spanien, wo man sich um eine Lösung des Problems der illegalen Migration bemühe.

Die Migrationspolitik Marokkos machte Aziz Schir an einem Drei-Säulen-Modell deutlich:
Prävention - Bekämpfung der illegalen Migration - Hilfe für die Flüchtlinge. Zu letzterer gehöre auch die Ermöglichung einer freiwilligen Rückkehr, deren drei Komponenten sich wie folgt darstellten:

1. gehe es darum, den Migranten, die Migrantin davon zu überzeugen, dass eine Rückkehr in die Heimat das beste sei, d. h., sie müssen zur Rückkehr bereit sein;
2. sei die Diplomatische Vertretung des Heimatlandes immer beteiligt und
3. müsse eine Aufnahmebereitschaft des Ursprungslandes bestehen.

Mit einem Dank für die Möglichkeit, die Ausführungen von Sophie Boukhari kommentieren zu können, beendete Aziz Schir seine Ausführungen.

Aziz Schir exprimait l'intérêt du Maroc quant à un soutien à l'émigration légale. Ainsi le gouvernement aurait entamé des négociations bilatérales avec un certain nombre de pays européens, parmi lesquels se trouve l'Espagne, où l'on devait chercher une solution du problème de la migration illégale ou clandestine. M. Schir présentait la politique marocaine en matière de migration en l'illustrant par un modèle à trois colonnes:
La prévention – la lutte contre la migration illégale ou clandestine – l'aide aux réfugiés. Cette dernière comporterait aussi la possibilité d'un retour volontaire comprenant les trois parties suivantes:

1. *la nécessité de convaincre les réfugiés individuellement qu'un retour au pays serait la meilleure solution; ils doivent donc être prêts pour ce retour,*
2. *la participation de la représentation diplomatique du pays d'origine serait toujours assurée,*
3. *le pays d'origine devrait être prêt à accueillir l'intéressé / l'intéressée*

En terminant M.Aziz Schir exprima ses remerciements, ayant eu ainsi la possibilité d'apporter des commentaires à l'exposé de Madame Sophie Boukhari.

[1] Nicht autorisierte Nachschrift der mündlichen Stellungnahme von Aziz Schir, Innenministerium von Marokko, am 6. September 2007 in Casablanca.

[1] Résumé non autorisé de la contribution orale de M. Aziz Schir, Ministère de l'Intérieur du Maroc, le 6 septembre 2007 à Casablanca.

Johannes van der Klaauw

Multi-dimensional migration challanges in North Africa

Johannes van der Klaauw

Until 2004 the number of asylum seekers approaching UNHCR in North Africa had been modest – at most a few dozen a year in each country. Numbers have steadily increased as a result of persistent conflict and violence in a number of sub-Saharan countries, greater visibility and activity of UNHCR and imposition of more rigorous border controls by European countries. In early 2007 Morocco officially hosted 500 refugees and 1,300 asylum seekers, Algeria 175 refugees and 950 asylum seekers, Libya 880 refugees and 2,000 asylum seekers, and Tunisia 93 refugees and 68 asylum seekers.[1]

In response, the European Union decided to finance capacity-building programmes in migration management and the delivery of protection services by governments, international organisations and civil society in North Africa. The first project was undertaken by UNHCR and a number of NGO partners and primarily aimed to analyse the nature and trends of refugee movements in mixed migratory flows and the public policy responses. It also sought to develop basic protection mechanisms in the region by enhancing the operational capacities of UNHCR offices and government institutions and supporting civil society efforts to assist refugees and asylum seekers. It additionally assessed the role of the media in reporting refugee issues and, finally, aimed to strengthen interstate cooperation in responding to the humanitarian and protection dimensions of rescue and interception at sea.

The project was implemented only partially and at a slower rate than anticipated, owing to lack of consensus in the Maghreb countries. To date the official response of these governments has been that asylum seekers and refugees registered with UNHCR entered their territory in an irregular manner, having stayed in transit in third countries where they could or should have sought asylum. They are considered irregular migrants and governments deny that their international obligations to protect refugees are put in jeopardy if they decide to arrest or expel them.

Developing the – asylum process

In the next two years, UNHCR's main objective in North Africa is to support comprehensive responses to asylum and migration management with full respect for human rights principles and based on collaboration with relevant national, regional and international stakeholders. UNHCR wants to strengthen the protection mechanisms for refugees and asylum seekers by developing a legislative and procedural framework in asylum and refugee matters, and building capacities among partners in managing the asylum process. UNHCR also seeks to establish burden-sharing arrangements promoting solutions for refugees, including voluntary return to the country of origin (conditions permitting), self-reliance in the host county or resettlement to a third country.

In Morocco, UNHCR has developed a fully-fledged Refugee Status Determination (RSD) procedure which is now accepting some 100 asylum applications per month. During 2006, UNHCR processed more than 1,700 asylum applications resulting in the recognition of some 350 persons as refugees. A similar pattern is developing in neighbouring Algeria where in late 2006 UNHCR started to receive on average 100 asylum applications per month.

In the Maghreb the asylum issue has tended to become inextricably linked with the irregular and clandestine migratory movements affecting the region. A substantial number of economic migrants approach UNHCR hoping for protection against expulsion. This puts considerable pressure on the asylum process. The situation is compounded by secondary, irregular movement of refugees and asylum seekers from first countries of asylum, often for a mixture of reasons. Furthermore, refugees, asylum seekers, economic migrants and victims of trafficking from one particular country of origin tend to intermingle. Developing a fair and efficient asylum process requires a differentiated approach, taking into consideration these complexities.

None of the countries in the Maghreb region has established a comprehensive legal framework or a functioning procedure to deal with asylum and refugee matters, nor have they developed the necessary institutional and administrative capacities to address protection challenges effectively. As signatories to the 1951 Convention (with Libya a notable exception) they allow UNHCR offices to determine refugee status, yet frequently dispute the results. In Morocco, UNHCR has asked the authorities to approve RSD decisions and to allow these refugees to exercise their rights to residence, access to employment or other forms of livelihood, and to benefit from basic services. UNHCR has also urged the authorities to establish a functioning asylum process, managed by the public administration, including registration, documentation, standards and procedures for RSD and measures to be taken following recognition (legal residence and access to livelihood and services) or rejection (assisted return in safety and dignity to the home country).

Durable solutions

As part of its search for durable solutions UNHCR in North Africa is promoting the admission and stay of refugees in the region by establishing burden-sharing arrangements with all stakeholders. UNHCR supports refugees in their search for self-reliance by facilitating vocational skills training, microcredit schemes and income-generating activities. As long as the authorities do not recognise RSD decisions, however, holders of UNHCR refugee certificates find it difficult to earn a living. In response to urgent protection concerns, UNHCR has proposed the resettlement of a small quota of vulnerable refugees to third countries – including southern European states hitherto not designated as resettlement countries.[2]

Voluntary repatriation to countries of origin remains the preferred durable solution for refugees yet most refugees in the Maghreb countries are nationals of countries where conditions are not conducive to return (Ivory Coast and Democratic

Republic of Congo). In the case of those whose applications have been rejected, UNHCR wishes to facilitate their safe and dignified return to their countries of origin, coordinated by the International Organization for Migration (IOM) in cooperation with governments concerned. Ensuring these returns helps to increase authorities' confidence in the integrity of the asylum process and to convince them to support recognised refugees in their efforts towards self-reliance.

The case for partnerships

UNHCR's support for putting in place an asylum process in each of the North African countries has seen encouraging progress in training and support of civil society and NGOs. In Morocco, in partnership with international and national NGOs, UNHCR has organised training sessions in international refugee law, the application of protection elements of the existing immigration law, and the provision of legal counselling and social assistance to refugees and asylum seekers.

NGOs have shown increasing interest in such training and capacity building though some are reluctant to support refugees as a distinct group while advocating for the rights of migrants generally. Some NGOs do not wish to engage in activities aimed at long-term stay of refugees in Morocco, claiming that they should not contribute to a situation which they consider to be a result of European states 'externalising' their asylum process to North African countries.

Following initial consultations and capacity-building activities, NGOs are gradually becoming involved in providing legal and social counselling to refugees and asylum seekers, and material assistance to vulnerable cases such as victims of trauma and sexual violence, female heads of households and unaccompanied minors. Public welfare organisations are including refugees and asylum seekers in informal education schemes and facilitating refugee access to medical care and public health programmes such as in HIV/AIDS prevention. They are also providing microcredit schemes and other incentives for refugees to enable some degree of self-reliance. Lawyers are increasingly willing to defend refugees and asylum seekers pro bono in court or to support refugees in lodging complaints with the police.

UNHCR in Morocco has obtained the agreement of the Ministry of Education that all refugee and asylum seeker children can be enrolled in public primary school. In parallel, NGOs and training institutes offer Arabic language classes while the refugee community provides supplementary classes in the culture, language, religion and customs of the refugees' countries of origin. The refugee community is also setting up its own associations to defend the rights and promote the legal and social protection of refugees and asylum seekers.

Notwithstanding these positive developments, much remains to be done in order to provide refugees in the North African region with a minimum level of legal security and socio-economic well-being. The legal status and living conditions for refugees and asylum seekers remain precarious, as is also true for undocumented migrants. In the absence of a clear public policy commitment and broad societal support for the refugee cause it will remain very difficult to find durable solutions for refugees in the region.

There is a clear need for a balanced, positive and informed portrayal of the migrant and refugee issue in the North African media. UNHCR and our NGO partners are developing a communication strategy involving various segments of society including youth, women, schools, employers and trade unions. Media professionals could benefit from exchanging information and analysis, and training, on refugee and asylum issues.

Protecting refugees in broader migratory movements

As refugees and asylum seekers are arriving in North Africa within broader, irregular migratory movements, it is imperative firstly to establish mechanisms by which persons in need of international protection can be identified within these movements; appropriate responses can then be made. Efforts to put in place a fair and efficient asylum process will bear fruit only if complemented by measures to find solutions for other groups of irregular movers such as economic migrants or victims of smugglers and traffickers. In the absence of an identification and referral system for all groups, the nascent asylum system will be at risk of abuse by persons without a case for international protection.

Protection capacity building should not be confined within national boundaries as almost all of North and sub-Saharan Africa is affected by irregular migration, as are the countries of southern Europe. Policy responses should be based on cooperation between countries of origin, transit and destination, including in matters of interception and protection at sea. Where efforts to put in place protection mechanisms in one country are not complemented by similar activities in neighbouring countries, the result may well be irregular secondary movement and unwelcome pressure on nascent systems.

Asylum should be properly managed as part of a comprehensive framework addressing the key challenges of irregular migration. For this purpose, UNHCR has proposed a 10-Point Action Plan to address protection imperatives within mixed migratory movements.[3] This Plan presents a framework within which all interested partners can support protection capacity-building efforts and address the multi-dimensional migration challenges facing the North African region. In essence, asylum is not the problem in this region but irregular migration is. The number of refugees and asylum seekers forcibly displaced is modest in comparison to the much larger flows of persons migrating in an irregular manner in search of a better life. A collective effort involving all relevant stakeholders is needed to ensure proper management of the migratory flows and to do justice to the time-honoured tradition of protecting and hosting refugees in the region.

[1] These figures do not include Palestinian refugees in Libya and Algeria nor Western Saharan refugees in the camps in Tindouf, Algeria.

[2] Spain and Portugal accepted in total 20 cases resettled from Morocco in early 2006.

[3] Available in English and French at www.unhcr.org/migration/

Johannes van der Klaauw (vanderkl@unhcr.org) is Head of Mission for UNHCR in Rabat, Morocco. The views expressed in this article are those of the author and do not necessarily represent the views of UNHCR or the UN.

Prof. Dr. Abderrahim Kounda

Alternativen zum „Status quo“ an den Außengrenzen der EU

Prof. Dr. Abderrahim Kounda

Wenn man heutzutage von der Europäischen Union im Zusammenhang mit Migration spricht, so meint man meist unwillkürlich und in besonderer Weise das Verhältnis zwischen den nördlichen und südlichen Ufern des Mittelmeeres. Natürlich ist auch bekannt, dass die Länder Osteuropas zur Union stoßen.

Das Mittelmeer ist die Wiege vieler Zivilisationen, wobei die Migrationen nicht immer vom Süden in den Norden führten, sondern auch von Norden nach Süden.

Wie kann man also diese massiven Migrationen erklären, die großen Bevölkerungsbewegungen, die die Mittelmeerwelt auf Dauer in ihrer gesamten Geschichte bewegt haben? Die Region wurde zu einem Raum, in dem man sich begegnete, den man durchquerte, in dem man mitunter brutal zusammenstieß, aber meistens blieb er ein Gebiet, in dem sich Menschen und Kulturen friedlich auseinandersetzten.

Die Mittelmeerwelt war bis vor kurzem noch ständig auf der Suche nach Arbeitskräften für ihre Landwirtschaft und die Bergung ihrer Bodenschätze.

Diese lange Tradition der Migrationen kann man, mit deutlichen Nuancen, auch an anderen Stellen des Mittelmeerbeckens finden. Die Wege, die zu Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegangen wurden, sind gewissermaßen durch die Geschichte vorgezeichnet. Das gilt für die recht frühe Migration der Spanier aus Murcia nach Frankreich. Der Bedarf an Arbeitskräften in den französischen Weinbaugebieten hat einen starken und regelmäßigen Strom von Saisonarbeitern, vor allem in Richtung Languedoc, verursacht. Diese Migration hat einige von ihnen veranlasst, sich dauerhaft auf französischem Boden niederzulassen.

Die Süd-Nord Bewegung ist ihrer Natur nach viel massiver und von Dauer. Sie hat auch unendlich viel schwerere Konsequenzen und schafft vor allem Identitäts- und Sicherheitsprobleme. Die Schaffung von Barrieren (Visa und Kontrollen), die die Süd-Nord Bewegung eindämmen sollen, bezeugt klar und deutlich eine ständige Suche nach Schutz vor der Invasion einer Bevölkerung aus dem Süden des Mittelmeerraumes, weil die heutigen wirtschaftlichen Veränderungen keine bedeutende Zuwanderung von Arbeitskräften aus der Migration mehr rechtfertigen.

I. Von den Ländern des Nordens akzeptierte und praktizierte Lösungen

Als Alternative für die illegale Einwanderung haben einige Länder der Europäischen Union mit nordafrikanischen Staaten Abkommen zur Rücküberstellung abgeschlossen. Die Gegenleistungen sind Entwicklungshilfe, die finanzielle Unterstützung zur Verstärkung der Grenzkontrollen und der militärischen Ausrüstung und sogar die Gewährung von Einwanderungsquoten.

Welche Resultate haben nun diese alternativen Lösungen? Immer zahlreicher führen Versuche der „illegalen Migration“ zu Schiffbrüchen und sogar zum Tod. Eine noch größere Katastrophe ist der Weg durch die Wüste; die potenziellen Auswanderinnen und Auswanderer meiden die üblichen Wege, auf denen sie erpresst

DES ALTERNATIVES AU « STATU QUO » AUX FRONTIERES DE L'U.E.

Parler de l'Union Européenne et de migration aujourd'hui sous-entend, principalement et automatiquement, les rapports entre les rives Nord et Sud de la Méditerranée, sachant que les pays de l'Est sont actuellement en train d'intégrer l'Union Européenne.

La Méditerranée est le berceau de nombreuses civilisations où les migrations ne se sont pas toujours faites du Sud vers le Nord, mais aussi du Nord vers le Sud.

Comment expliquer alors ces migrations massives, ces vastes mouvements de populations qui animent tout au long de son histoire le monde méditerranéen , qui en fut à la fois un lieu de rencontre, de passage et d'affrontement, parfois brutal, souvent pacifique entre les hommes et les cultures.

Le monde méditerranéen, jusqu'à une époque relativement récente est en effet en quête permanente de main d'œuvre, pour l'exploitation des terres mais aussi pour la mise en valeur du sous-sol.

Cette longue tradition migratoire se retrouve en effet avec des nuances évidentes en d'autres lieux du bassin méditerranéen. Les chemins pris à la fin du XIXème ou au début du XXème siècle sont marqués en quelque sorte par l'histoire. Il en est ainsi de la très ancienne migration des « Murciens » en direction de la France. Les besoins en main d'œuvre des régions viticoles françaises ont amené un flux abondant et régulier de « saisonniers », notamment vers le Languedoc. Cette migration s'est traduite pour certains par un établissement durable sur le territoire français.

Le mouvement Sud-Nord est par nature beaucoup plus massif, beaucoup plus durable ; il entraîne aussi des conséquences infiniment plus importantes et notamment des problèmes identitaires et sécuritaires. L'établissement de barrières (visas et contrôles) destinées à freiner le mouvement Sud-Nord, témoigne d'une recherche permanente de protection contre un envahissement des populations venues du Sud de la Méditerranée, les transformations économiques récentes ne justifiant plus une demande importante en travailleurs immigrés.

I – SOLUTIONS ADOPTEES A CE JOUR PAR LES PAYS DU NORD

En guise d'alternative contre la migration irrégulière, certains pays de l'Union Européenne ont signé des accords de réadmission avec les pays Nord-Africains en échange d'aide au développement, de support financier pour augmenter les contrôles aux frontières, d'équipement militaire, voire même de quotas d'immigration.

Quels sont les résultats de ces solutions alternatives ? Toujours plus de tentatives de migration clandestine avec son lot de morts et de naufragés, aussi bien en Méditerranée qu'en Océan Atlantique. Plus catastrophique encore, la traversée du désert. Car les migrants potentiels, en essayant d'éviter les routes principales où ils sont « rackettés », vont explorer des routes

und ausgeraubt werden und suchen sich weniger befahrene Wege, die aber oft gefährlich sind. Die bis heute vorgeschlagenen Alternativen sind deutlich gescheitert

II. Mögliche Alternativen

Vorauszuschicken ist, und man kann auch nicht genug daraufhin weisen, dass die Lösung dieses heiklen humanitären Problems auf der südlichen Seite liegt, d.h. in den Auswanderungsländern, und so können die von außen herangetragenen Antworten allenfalls ein Notbehelf sein.

A. Die regionale Integration

Unter regionaler Integration verstehen wir den Aufbau, die Stärkung oder die (Wieder-) Belebung von ökonomisch-politisch-humanen Räumen wie die MU (Union du Maghreb, die Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und Mauretanien umfasst), denn diese Räume können sich nur auf gemeinsame Visionen gründen wie Frieden und Freizügigkeit und ungehinderten Warenverkehr. Diese Art und Weise, die Dinge anzugehen, gibt den Menschen mehr Chancen, sich zu entfalten und andere Länder kennen zu lernen, bevor sie an Auswanderung aus der Region denken. Die regionale Integration ermöglicht die Ausarbeitung einer gemeinsamen Politik, denn die Zahl der Verhandlungspartner reduziert sich auf diese Weise sowohl im Norden wie auch im Süden.

B. Die Partnerschaftsvereinbarungen

Die Frage der Migration muss sehr viel ausdrücklicher in die Vereinbarungen zwischen Europa und den Mittelmeerstaaten wie auch zwischen Europa und Afrika eingebracht werden. Diese Vereinbarungen müssen auch praktisch und konkret ihre Anwendung finden und dürfen nicht das gleiche Schicksal wie der Barcelona-Prozess erleiden, der von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

C. Die entscheidende Rolle der Zivilgesellschaft

Man muss die Vereine und Organisationen ermutigen, die mit Zielgruppen in der Bevölkerung arbeiten. Eine bürgernahe Arbeit zeigt oft Erfolg und ist von großem Interesse, sei es auch nur, weil auf diese Weise die öffentliche Meinung über die dramatische Situation der möglichen Migrantinnen und Migranten informiert und sensibilisiert wird. Auch konnten dank der Studienarbeit und der praxisnahen Aktionen die Gründe und Motive wie auch die Wege der Migrantinnen und Migranten klar definiert und bekannt gemacht werden.

Unserer Meinung nach ist die Unterstützung und Ermutigung dieser Arbeit unbedingt notwendig. Die Organisationen und Vereine, die an beiden Ufern des Mittelmeeres existieren, müssen ständig in Verbindung bleiben; auch sollte ihr Rat für alle Aktionen oder Initiativen hinsichtlich der illegalen Migration eingeholt werden. Man könnte sich auch vorstellen, dass sie an der Überwachung und der Verwendung der Entwicklungshilfe-Gelder beteiligt werden, die an verschiedene Länder vergeben werden.

D. Bildung zur Migration

Den Ausreisewilligen könnte man eine Berufsausbildung und einen Unterricht in der Sprache und Kultur des Landes anbieten, in das sie einwandern wollen. Diese Bildung stände unter

secondaires souvent dangereuses. Les alternatives proposées à l'heure actuelle n'ont mené qu'à un échec patent.

II – SOLUTIONS ALTERNATIVES POTENTIELLES

Tout d'abord, comme préalable nous ne soulignerons jamais assez que la solution à ce problème humanitaire épineux se trouve dans la rive sud, c'est-à-dire dans les pays d'émigration et que toutes les solutions apportées de l'extérieur ne peuvent être que des « pis-aller».

A. L'INTEGRATION REGIONALE

Nous entendons par intégration régionale la construction, la consolidation ou la réanimation d'espaces économico-politico-humains tel que l'UM (l'Union du Maghreb, qui regroupe le Maroc, l'Algérie, la Tunisie, la Libye et la Mauritanie) car ces espaces ne peuvent se créer que sur des visions communes telles que la paix et la liberté de circuler des personnes et des biens. Ces dispositions d'esprit donnent plus de chances aux personnes de s'épanouir et d'explorer d'autres pays avant de penser à une émigration extrarégionale. Ces intégrations régionales permettent l'élaboration de politiques communes, étant donné le nombre d'interlocuteurs qui est réduit aussi bien au Nord qu'au Sud.

B. LES ACCORDS DE PARTENARIAT

Il faut introduire de manière plus explicite la question de la migration dans les accords euro-méditerranéens et euro-africains, et que ces accords soient mis en applications, pas comme le processus de Barcelone qui est en fait un mort-né.

C. LE ROLE PRIMORDIAL DE LA SOCIETE CIVILE

Il faut encourager les associations qui travaillent avec les populations cibles. Leur travail de proximité s'avère souvent efficace et d'un grand intérêt, ne serait-ce que pour sensibiliser les différentes opinions aux situations dramatiques vécues par ces migrants potentiels. Grâce aussi à leurs études et leur travail sur le terrain, ont pu être saisis et cernés les motivations ou encore les chemins pris par ceux-ci.
Il est, à notre sens, urgent que les associations soient soutenues et encouragées dans leur travail. Ces associations qui existent sur les deux rives doivent garder des liens permanents et être consultées sur toute action ou initiative concernant la migration irrégulière. On peut envisager de les faire participer au contrôle et à l'usage qui sont faits des aides au développement données à certains pays.

D. FORMATION A LA MIGRATION

Les candidats à l'immigration pourraient se voir proposer une formation professionnelle de même que l'étude de la langue et la culture du pays où ils aimeraient émigrer. Cette formation serait supervisée par les consulats des pays du Nord optant pour cette voie qui leur permettrait de recevoir une migration effectivement choisie et beaucoup plus large dans la mesure où le migrant potentiel aurait un rôle actif. Cette formation professionnelle, linguistique et culturelle pourrait se faire en deux ou trois années sanctionnées par la délivrance d'un

der Aufsicht der Konsulate der Länder, die Ausreisewillige aufnehmen wollen. So hätten diese Länder die Möglichkeit einer effektiv „gewählten“ Einwanderung. Außerdem übernähme die potenzielle Immigrantin, der potenzielle Immigrant eine aktive Rolle. Diese berufliche, sprachliche und kulturelle Bildung könnte zwei oder drei Jahren dauern. Zum Abschluss könnte ein Diplom verliehen werden, das den Erwerb einer praktischen Kompetenz bestätigt und dazu ein Visum zur legalen Migration. Die Art des Unterrichts müsste sich am Bedarf der Aufnahmeländer orientieren.

E. Weitere Alternativen

1) **Entwicklung der Sozialeinrichtungen:** Die Entwicklungshilfe sollte zum Ausbau der öffentlichen Dienste und insbesondere von Schule, Gesundheit und Trinkwasserzugang verwandt werden, insbesondere aber der Rehabilitierung der ländlichen Gegenden dienen, um so der Landflucht Einhalt zu gebieten, deren Konsequenzen nur zu gut bekannt sind. Nur auf diese Weise können die Bedingungen eines wirtschaftlichen Aufschwungs geschaffen werden, und nur so sind die vielen schlimmen Konsequenzen der illegalen Migration abzuwenden.
2) **Demokratisierung und Laizisierung des öffentlichen Lebens:** Hier handelt es sich um eine gründliche Arbeit, die ernsthaft von den südlichen Anrainerländern des Mittelmeeres geleistet werden muss.
3) Was die nördlichen Anrainerländer betrifft, so sollten sie dringend die **„Vereinbarung der UNO zum Schutz der Rechte der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familie“** ratifizieren.

Abschließend weisen wir daraufhin, dass das Mittelmeer europäisch und nordafrikanisch ist – und es kann auch nicht anders sein. Heute sollte das Mittelmeer ein verbindender Faktor der Solidarität sein und nicht des Bruchs zwischen den beiden Ufern, des nördlichen und des südlichen. Das liegt im Interesse aller.

diplôme certifiant une compétence pratique et d’un visa de migrant régulier. Les spécialités enseignées répondraient aux besoins des pays hôtes.

E. AUTRES ALTERNATIVES

1°) *Développement des services sociaux. En affectant les aides au développement à l’extension des services publics et tout particulièrement à l’éducation, la santé, l’accès à l’eau potable et surtout la réhabilitation des campagnes, afin de juguler l’exode rural dont les conséquences sont bien connues. Alors, les conditions sine qua non pour favoriser un décollage économique et réduire de beaucoup les velléités d’immigration irrégulière seront réunies.*

2°) *Démocratisation et laïcisation de la vie publique. C’est un travail de fond qui doit être entrepris avec sérieux par les pays de la rive sud.*

3°) *Concernant les pays de la rive nord, il est urgent que ceux-ci ratifient « la Convention des Nations-Unies pour la Protection des Droits des Travailleurs Migrants et de leur Famille ».*

En conclusion nous tenons à rappeler que la Méditerranée est, et ne peut être qu’européenne et nord africaine.

Aujourd’hui, la Méditerranée devrait être un facteur de solidarité et non de rupture entre ses deux rives Nord et Sud et ce, dans l’intérêt de tous.

Konferenzpause

Maike Lüdeke-Braun

M., eine Flüchtlingsfrau in Marokko

M., einer Flüchtlingsfrau aus Sierra Leone, begegnen wir des öfteren bei unserer Tagung. Sie erwähnt einige Male ihr Fluchtschicksal, aber das kann nicht alles sein. Deshalb frage ich M. nach ihrer persönlichen Geschichte, und sie ist bereit, mir diese zu erzählen:

Die junge Frau, mittlerweile 28 Jahre, stammt aus Sierra Leone, wo lange Zeit Bürgerkrieg herrschte. Sie erlebte diesen Krieg, wo schreckliche Dinge geschahen, über die sie nicht reden möchte. Sie erzählt nur so viel, dass in ihrer Nachbarschaft eine junge, schwangere Frau bedroht worden sei, das Geschlecht ihres ungeborenen Kindes zu nennen. Da sie es nicht wusste, sei ihr bei lebendigem Leib der Bauch aufgeschnitten worden.
Aus Furcht vor Übergriffen der Rebellen habe sich ihre Familie ständig verstecken müssen. Es habe viele Tötungen und Vergewaltigungen gegeben. Häuser seien niedergebrannt worden, Menschen seien Körperglieder abgehackt worden.

Irgendwann habe sie die Gelegenheit genutzt, mit ihrer Tante und ihrem Onkel nach Nigeria zu fliehen, wo sie 8 Monate blieben. Danach sei es ihr und ihren Verwandten gelungen, nach Gambia zu kommen. Dort habe sie vom UNHCR einen Flüchtlingsstatus erhalten und vier Jahre in einem Lager gelebt. Tante und Onkel hätten dann irgendwann ein Visum zur Einreise nach Großbritannien erhalten. Wie sie dies geschafft hätten, wisse sie nicht. Auf Umwegen erreichte M. Mali da sie sich in dem Camp in Gambia nicht sicher fühlte und ein Mann ihr in einem Kleidergeschäft eine Anstellung bot. Ein Freund habe ihr dann irgendwann geraten zu versuchen, nach Marokko zu gelangen, um von dort aus auf irgendeinem Wege Europa zu erreichen. Der Weg alleine nach Marokko sei sehr schwierig gewesen. Viel erzählt sie nicht und das Wenige nur unter Mühen. Zuerst sei sie in einer Art Treck mit anderen Personen im Auto gereist, dann ca. eine Woche zu Fuß weiter. Sie erzählte davon, dass irgendwann die Verpflegung ausging, es war kein Wasser mehr da. Einige hätten ihren eigenen Urin getrunken, um zu überleben. Frauen seien vergewaltigt worden, einige Menschen eines gewaltsamen Todes gestorben M. ist sehr aufgeregt und möchte keine weiteren Einzelheiten erzählen.

Über die algerische Grenze sei sie dann in Oujda, einer Grenzstadt in Marokko, angekommen. Von dort aus sei sie nach Rabat, der Hauptstadt gelangt, wo sie Hilfe von fremden Menschen, die sie dort kennen gelernt habe, bekommen habe. Mittlerweile arbeitet M. ehrenamtlich in einer internationalen christlichen Gemeinde mit, spielt Theater und singt. Von der Kirche wird sie unterstützt: sie wohnt mit drei nigerianischen Frauen in einem Zimmer zusammen, das die Kirche bezahlt, und sie erhält Essen. Dafür ist sie sehr dankbar, da sie keinerlei finanzielle Unterstützung vom Staat Marokko erhält. Vom UNHCR wurde sie als Flüchtling registriert, hat auch einen schriftlichen Nachweis darüber in der Hand. Die Polizei, so M., interessiere das aber nicht. Bei Kontrollen könne es passieren, dass ihr Nachweis, wie bei anderen öfters schon geschehen, einfach zerrissen werden.

Auf die Frage, was sie sich denn wünsche, sagt sie folgendes: Die Weiterreise nach Europa sei nicht zu schaffen. Aber sie möchte gerne in Marokko eine Ausbildung machen, entweder als Krankenschwester oder auch als Hotelangestellte – M. hatte in ihrem Heimatland die Schule bis zum technischen College besucht. Auch könnte sie sich vorstellen, in ihr Heimatland Sierra Leone, zu ihrer Familie, zurückkehren, zu der sie immer noch Kontakt habe. Man könne jetzt einigermaßen dort leben, wenn man etwas Geld habe. Aber auch das ist im Augenblick nur ein Traum. M. bittet mich, mit ihr in Kontakt zu bleiben. Der Traum von Europa- ein Traum, der nicht Wirklichkeit werden kann, weder für die junge M. noch für die vielen anderen, die ihr Schicksal teilen.

Maike Lüdke-Braun (3. v. li.)

Petra Kelp

Andacht am Freitag, 7. September

Lied: Quand nâit la lumière (Vom Aufgang der Sonne) **EG 456**

Ich begrüße Sie herzlich zu unserer Andacht, die wir im Namen Gottes feiern.
Gott ist der Grund unseres Lebens.
Jesu Mut ist ansteckend.
Gottes Geist stärkt Liebe und Gerechtigkeit unter uns.

„Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maß der Liebe". (Hos.10,12)

Psalm im Wechsel (nach Ps.10):
Gott, warum stehst du so ferne,
verbirgst dich zur Zeit der Not?
Weil die Gottlosen Übermut treiben,
müssen die Elenden leiden.
Der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens
und die Habgierige lästert den Herrn.
Sie meinen in ihrem Stolz, Gott fragt nicht danach.
„Es ist kein Gott", sind alle ihre Gedanken.
Steh auf, Herr! Gott, erhebe deine Hand!
Vergiss die Elenden nicht!
Du schaust das Elend und den Jammer
es steht in deinen Händen.
Die Armen befehlen sich dir.
Du machst ihr Herz gewiss. Du bist der Helfer.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.
Wie es war im Anfang,
jetzt und alle Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Gebet:
Gott, unser Retter, dass wir mit einander singen und beten können in aller Freiheit, ist nicht unser Verdienst und wir danken es dir sehr. Wir bitten dich, gib uns den Mut, dein Evangelium von der herrlichen Freiheit aller deiner Kinder in die Agenda der Welt zu schreiben und lass uns getroste Schritte tun auf dem Weg dahin. Damit dein Name geheiligt sei. Amen.

Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EG 648,1)

Culte du matin, le 07 septembre 2007

***Chant** : Quand naît la lumière....*

Soyez les bienvenus à notre culte matinal
que nous célébrons au nom du Seigneur.
Dieu est le fondement de notre vie.
Le courage de Jésus se communique.
L'Esprit de Dieu affermit parmi nous l'amour et la justice.

« Si vous semez ce qui est juste, vous récolterez la bonté »
(Osée, 10, 12)

Psaume antiphoné (d'après le psaume 10):
Seigneur, tu es vraiment loin.
Tu te caches au moment du malheur. Pourquoi ?
Parce que les sans-Dieu ne se gênent pas
pour faire souffrir durement les malheureux
L'homme sans-Dieu est rempli de désirs mauvais, et il en est fier.
La femme cupide se moque du Seigneur.
Dans leur orgueil, ils ne se posent pas de questions,
« Dieu n'a aucun pouvoir », pensent-ils.
« Lève-toi, Seigneur, ô Dieu, fais quelque chose,
n'oublie pas les gens sans défense.
Tu regardes les malheureux ;
ils sont dans tes mains.
Si tu entends le désir des gens simples,
tu affermis leur cœur
et tu leur apportes le secours.

Gloire soit au Père et au Fils et au Saint-Esprit,
comme au commencement, maintenant et toujours,
et d'éternité en éternité. Amen.

Prière:
Seigneur, notre Sauveur, nous pouvons chanter et prier ensemble en toute liberté.
Ce n'est pas notre mérite, et nous t'en remercions.
Nous te demandons de nous donner le courage d'inscrire à l'agenda du monde ton Evangile de la glorieuse liberté de tes enfants.
Guide nos pas en toute confiance sur le chemin,
afin que ton nom soit sanctifié. Amen.

***Chant** : Nous avons vu les pas de notre Dieu.....*

Petra Kelp

Ermutigung (Wolf Biermann):

Du, lass dich nicht verhärten
in dieser harten Zeit
Die allzu hart sind, brechen
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich

Du, lass dich nicht verbrauchen
gebrauche deine Zeit
Du kannst nicht untertauchen
du brauchst uns und wir brauchen
grad deine Heiterkeit

Wir wolln es nicht verschweigen
In dieser Schweigezeit
Das Grün bricht aus den Zweigen
wir wolln das allen zeigen
dann wissen sie Bescheid.

Encouragement *(Wolf Biermann):*

Toi, ne te laisse pas endurcir
par la dureté de ce temps.
Ceux qui sont trop durs finissent par se briser
Celles qui sont trop pointues et piquent
inissent par se casser.

Toi, ne te laisse pas utiliser.
Fais bon usage de ton temps.
Tu ne réussiras pas à t'éclipser,
car tu as besoin de nous,
et nous aussi, nous tenons à ta gaîté et ton rire.

Nous ne voulons pas nous taire,
en ce temps de silence.
La sève fait verdir les branches,
Montrons-le et disons-le à toutes et à tous.
Alors le monde entier le saura.

Lesung: (2.Mose 22,20-23a):
Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen. Auch sollt ihr Witwen und Waisen nicht bedrücken. Wirst du sie bedrücken und werden sie zu mir schreien, so werde ich ihr Schreien erhören.
Dann wird mein Zorn entbrennen.

Lecture: *(Exode 22, 20-23a)*
Ne profitez pas des étrangers installés chez vous, ne les maltraitez pas. Vous-mêmes, vous avez été des étrangers en Egypte. Ne profitez pas des veuves et des orphelins. Si vous profitez d'eux, et s'ils crient au secours, j'entendrai leurs cris. Je me mettrai en colère.

Meditation:
Eine doppelte Erinnerung durchzieht die Geschichte Israels bis heute.
Einerseits: Fremd gewesen zu sein im Land, unterworfen anderen Herren und anderen Göttern, unterdrückt und ausgebeutet von Ägypten und später noch einmal im Zweistromland.
Andererseits: Erlöst worden zu sein, durch Gottes Handeln befreit und beschenkt mit dem Land, darin Milch und Honig fließen.

Viele Gebote schützten seither Fremde und Arme in Israel, weil das Volk damals aus seiner Geschichte gelernt hatte und selbst Erlebtes anderen ersparen wollte: Gott rettet und wendet sich zuerst allen zu, die schutzlos, fremd, verwaist und arm sind. „Gott hat die Fremden lieb" (5.Mose 10,18), straft hart, die sich an ihnen vergehen (5.Mose 27,19). Und das berührende Bild von den großen Flügeln Gottes, unter denen Geborgenheit ist (Ps.57,2 mult).
Eine der Wurzeln auch christlicher Sozialgesetzgebung. Das Wissen um die Mitgeschöpflichkeit der Rasse Mensch, durch Gottes Fürsorge am Leben und lebendig erhalten, die allem Leben gleiche Würde und Chancen gewährt.

O ja, werden Sie sagen: Den ersten Bewohnerinnen und Bewohnern Nord- und Südamerikas, Australiens und Neuseelands, die das Unglück hatten, zivilisatorisch überlegenen christlichen Ausbeutern im Wege zu sein.
Würde und Chancen der Millionen Menschen, die das Unglück haben, von kommerziell überlegenen westlichen (auch christlichen) Unternehmen in Armut, Abhängigkeit und Not gehalten zu werden.
Würde und Chancen der Frauen und Kinder, die als Arbeitssklaven, Prostituierte, Kindersoldaten ausgebeutet, auf ihre kommerzielle, militärische Brauchbarkeit reduziert werden.

Méditation:
Un double souvenir traverse l'histoire d'Israël jusqu'à nos jours :
d'un côté : avoir été étranger dans le pays, soumis à d'autres seigneurs et d'autres dieux, opprimé et exploité par l'Egypte, et plus tard encore en Mésopotamie.
de l'autre : avoir été sauvé, libéré par l'action de Dieu et gratifié d'un pays où coulent le lait et le miel.

Depuis lors, de nombreux commandements protègent les étrangers et les pauvres en Israël, car le peuple avait bien appris, à travers sa propre histoire, qu'il fallait éviter ce qui lui était arrivé : Dieu sauve se tourne d'abord vers celles et ceux qui sont sans protection, étrangers, orphelins et pauvres. « Dieu aime les étrangers » (Deutéronome 10, 18). Et voilà aussi l'image saisissante de « l'ombre de ses ailes » (ps. 57) et leur protection.
On trouve ici l'une des racines de la législation sociale chrétienne. Savoir qu'il existe une communauté de destin de la race humaine, vivant et restant en vie grâce aux soins de Dieu qui attribue à toute vie la même dignité et les mêmes chances.

Bien sûr, direz-vous : c'est pour les indigènes des Amériques du Nord et du Sud, de l'Australie et de la Nouvelle Zélande, qui ont eu la malchance de gêner les exploiteurs chrétiens, supérieurs en civilisation, dans leur « conquista »
Il s'agit de la dignité et des chances de millions d'hommes et de femmes qui ont le malheur d'être tenus dans la pauvreté, la dépendance et la misère par des entreprises occidentales (aussi chrétiennes), supérieurs en commerce.
Ce sont la dignité et les chances des femmes et des enfants qui, exploités comme esclaves, prostitué/e/s et enfants-soldats se voient réduits à leur utilité commerciale et militaire.
Un monde de loups, dans lequel les moins rapides qui n'ont pas appris à jouer les coudes, sont écrasés par les rouages d'un pou-

Eine Wolfswelt, in der alle, die nicht schnell genug sind und die Ellbogen einzusetzen nicht gelernt hatten, unter die Räder anonymer und inhumaner Machtübung aller Art geraten.
„Was ihr getan habt einem der Geringsten, das habt ihr mir getan". Jesus (Mt25).

Wie kann Gottes bergendem Gebot straflos so entsetzlich gehöhnt werden?
Straflos steht dahin.

Die christliche Gemeinde, zurückgeführt aus langen Zeiten eigener Verstrickung, kann den großen Schatz ihrer Botschaft nur sagen, selber leben und so vor Augen malen.
Sagen gelingt halb, *leben* zu vielleicht zehn Prozent, und so wird das *Bild* oft kraft- und farblos, und der Auftritt in der Welt gelingt nicht immer gut.
Diese Einsicht hindert Christinnen und Christen daran, mit dem Finger auf andere zu zeigen, kann sie aber nicht daran hindern, sich und alle, mit denen sie es zu tun hat, auf die Vision einer erlösten Schöpfung zu verpflichten, für die ihr Herr gestorben ist.

Darum bemühen wir uns hier miteinander. Und reden hier – vor der Schwelle Europas – von Europa nicht als von einem illusionären Traum, einer Fata Morgana, sondern als von einem Auftrag: Gelingen zu lassen, was den christlichen Gemeinden geboten ist in der Nachfolge Jesu: Ein Leben der dankbaren Nähe, mit Platz für Ferne und Nahe, Behütete und Angefochtene. Denn unser Europa verdankt sich einem Traum des Paulus, dem in Kleinasien ein Mann aus Mazedonien erschien und ihn bat: "Komm und hilf uns".

Lied: Ich lobe meinen Gott (EG 272)

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern
und führe uns nicht in Versuchung
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen: Dass wir zu unserem Glück Gerechte finden,
die Hoffnung gründen und mit uns teilen,
dazu segne uns Gott, der Unrecht heilt;
der Menschensohn Jesus von Nazareth
und der Heilige Geist,
in dem sich Frieden und Gerechtigkeit vereinen.

Amen.

voir anonyme et inhumain en tous genres. « Ce que vous avez fait à l'un de ces plus petits, c'est à moi que vous l'avez fait » (Jésus, Matthieu 25)

Comment le commandement de Dieu pourrait-il être méprisée sans conséquences et ignorée à tel point ? Sans conséquences... ce n'est pas sûr !

La communauté chrétienne, au retour d'une longue période de sa propre culpabilité, ne peut que dire le grand trésor de son message, le vivre et le dessiner devant les yeux de toutes et de tous.
Le dire ne réussit qu'à moitié, le vivre ne se fait qu'à 10%, et c'est ainsi que le dessin perd sa force et sa couleur, et l'entrée dans la scène du monde ne réussit pas toujours.
Cette manière de voir les choses empêche les chrétiennes et les chrétiens de montrer du doigt les autres. Mais elle ne les empêche pas de s'engager elle-même et d'engager celles et ceux avec lesquels elle chemine, en faveur d'une création délivrée par Christ et sa mort.

C'est bien cela, l'objet de nos efforts, ici et aujourd'hui. Nous ne parlons pas – devant les portes de l'Europe – d'un rêve, d'une illusion ou d'un mirage, mais nous parlons d'une tâche qu'il faut accomplir : réussir ce qui est ordonné aux communautés chrétiennes, en suivant Christ. La vie dans une proximité reconnaissante, avec une place pour ce qui est loin et pour ce qui est proche. Nous sommes des gens protégés à l'« ombre de ses ailes », et aussi des gens qui doutent. Car notre Europe se doit à un rêve de Paul auquel, en Asie Mineure, un homme macédonien est apparu, pour lui demander : « Viens à notre aide! »

***Chant :** Je louerai l'Eternel...*

Le Notre Père

Bénédiction: *Que – pour notre bonheur – nous puissions rencontrer des justes,*
qui fondent l'espérance qui la partagent avec nous.
Que Dieu qui guérit toute injustice
nous accorde cette rencontre et nous bénisse.
Le Fils de l'homme, Jésus de Nazareth nous l'accorde et l'Esprit Saint en qui s'unissent paix et justice.

Amen.

Hicham Rachidi

Globalisierung der Migration – Globalisierung der Menschenrechte? [1]

„Auch möchte ich, dass alle Menschen auf der Welt versuchen, unser Problem zu verstehen und uns die Dinge leichter zu machen..., denn alle Betroffenen sind Menschen genau wie die, die Erfolg hatten. Auch sie wollen diesen Erfolg. Das ist ihr alleiniges Ziel: es soll gelingen!
Es sind keine Gauner, es sind keine Verbrecher, es sind einfach Menschen. Und wenn sie sich heute auf den Weg machen, so wollen auch sie endlich Erfolg haben.

Hicham Rachidi

Weißt du, die Länder, in denen Krieg herrscht, mit allen seinen Konsequenzen... das alles tut weh und schmerzt. Darum wollen viele von uns von zu Hause fortgehen, und wollen nicht etwa anderen Menschen Böses antun. Diejenigen, die meinen, wir gingen von zu Hause fort, um schlecht zu handeln, sollen wissen, dass wir nur Brot finden wollen. Und wenn wir etwas Brot gefunden haben, dann geben wir auch denen davon ab, die zu Hause im Elend zurückgeblieben sind. Das ist Verbundenheit, und die Liebe beansprucht ihr Recht, ihnen zu helfen.

Darum bitte ich die Europäische Union und auch Marokko, aber auch alle Menschen, die den Afrikanern helfen wollen, die sich auf den Weg machen. Sie sollen versuchen, uns zu helfen, uns ein wenig Gutes zu tun. Vor allem möchte ich, dass sie unsere Probleme verstehen, und dass damit das Leid in der Welt etwas weniger wird. Das ist mein Problem, und außerdem möchte ich, dass alle mutig sind...“ [1] *(Adama)*

Die Art und Weise, wie die Migrantinnen und Migranten ihren Entschluss zur Wanderung begründen, – sei es, um bessere Studienverhältnisse, eine Arbeit oder einen Ort zu finden, an dem sich Kriegsflüchtlinge sicher fühlen können – , zeigt uns ihren festen Willen, sich in ihrer Umgebung zu emanzipieren und über die individuelle Logik ihre eigene Kompetenz in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Sie versuchen, ihr Projekt anderswo zu verwirklichen, denn zu Hause ist das nicht möglich: Arbeit finden, etwas Sicherheit und mehr Schutz, oder mehr Freiheit - mit anderen Worten : „Sie sind auf der Suche nach ihrem Leben“.

Im Fall der so genannten „illegalen“ Migration finden wir einen Gegensatz von zwei Arten der Logik: dem Gegensatz von Staatslogik und der Logik einer persönlichen Emanzipierung.

Der Sicherheits- und Souveränitätslogik, die „von oben“ – also von den Staaten – verfolgt wird, steht der individuelle Wille der Bewegungs- und Handlungsfreiheit gegenüber, der außerhalb der festgelegten Regeln liegt.

[1] Quelle: Bericht GADEM 2007

Extrait du témoignage d'un migrant

« J'aimerai aussi que tout le monde, dans le monde entier essaient de comprendre notre problème, essaient de s'unir pour nous donner aussi la facilité...parce que tous ceux qui sortent là, ce sont des Hommes comme les autres qui ont réussi, et ils veulent aussi réussir...ils ont cet objectif là, rien que de réussir.
Ce ne sont pas des malfaiteurs, ce ne sont pas des criminels, c'est des êtres humains et si aujourd'hui ils prennent la route, c'est parce que ils veulent réussir, ils veulent s'en sortir.
Tu vois des pays qui y a la guerre, et tout et tout...ça apporte la souffrance. Donc, c'est pour cette raison que beaucoup d'entre nous, nous sortons pour chercher, et non pour faire du mal aux étrangers. Ceux qui pensent que nous sortons pour faire du mal, qui sachent que ce n'est pas pour faire du mal, mais plutôt nous cherchons un peu de pain, et une fois qu'on a ce pain, on aide aussi les autres qui sont encore plus enfoncé que nous, c'est la charité, et nous avons le droit de les aider aussi, avec beaucoup d'amour.
Donc, je prie la communauté européenne, je prie le Maroc, mais aussi tous ces gens qui veulent soutenir les africains noirs qui prennent ce chemin, qu'ils essaient de nous aider, de nous donner certains avantages, et surtout qu'ils comprennent nos problèmes, pour que la souffrance, un peu, de diminuer dans le monde quoi...et c'est ça, mon problème quoi...et...du courage....oui je veux du courage pour tout le monde... » (Adama)

Que ce soit pour trouver de meilleures conditions d'étude, un travail ou un lieu où ils seront en sécurité pour celles et ceux qui fuient les guerres, la manière dont les migrants présentent leur décision de migrer nous renseigne sur le degré de leur désir d'émancipation par rapport à leur environnement et sur les logiques individualistes qui tendent à rendre subjectivement chacune de leurs compétences comme une acquisition personnelle. Ils tentent ainsi de réaliser leurs projets en cherchant ailleurs ce qu'ils ne trouvent pas chez eux : un travail, un peu de sécurité et plus de protection, ou plus de liberté. Pour le dire avec leurs mots « ils vont chercher leur vie ».

Dans le cas de la migration dite « clandestine », nous sommes véritablement devant une opposition de logiques, un face à face entre les logiques d'Etats et les logiques d'émancipations individuelles.

Face aux logiques sécuritaires et souverainistes menées « par le haut », celles des Etats, il y a des volontés individuelles de mobilité et d'action en dehors des règles édictées.
Pour réussir leur migration, les migrants, notamment ceux qui se retrouvent au Maroc avec l'espoir de passer en Europe, se sont mis, volontairement ou non, hors de portée de l'Etat. Et

Um bei ihrer Wanderung Erfolg zu haben, stellen sich die Migrantinnen und Migranten – insbesondere diejenigen, die sich in Marokko aufhalten in der Hoffnung, nach Europa zu kommen -, außerhalb des Bereichs des Staates, d.h. aber auch: außerhalb seines Schutzes.

Blick auf Rabat

Zunächst einmal außerhalb des Bereichs ihres eigenen Staates, indem sie dessen Territorium mehr oder weniger legal verlassen. Aber indem sie die afrikanischen Länder durchqueren und sich hier ohne offizielle Genehmigung aufhalten, befinden sie sich diesen Nationalstaaten gegenüber in einer heiklen Lage. Wenn sie das tun, werden sie ausgeschlossen, verletzlich, und sie werden zu „Illegalen“ erklärt. Sie sind nun „heimlich“, ungesetzlich da, was in den meisten Nationalstaaten ein juristisch strafbares Delikt darstellt, wenn nicht sogar ein „Verbrechen“, das von einigen unter ihnen schwer geahndet wird. Da diesen Migrantinnen und Migranten kein Aufenthaltsort zugewiesen werden kann, erscheinen die „Illegalen“ als eine Bedrohung für die Nationalstaaten, die sich auf Territorialität, Zentralismus und Sesshaftigkeit gründen.

Staaten lassen nur selten zu, dass ihrer Macht und ihrer Kontrollkompetenz Grenzen gesetzt werden. Sie berufen sich auf die klassischste aller Rechtsvorstellungen, und so berufen sich auch heute noch die meisten Staaten auf territoriale Souveränität und darauf, dass sie frei und zwanglos darüber entscheiden können, wer in ihr Territorium einreisen und sich auf diesem Territorium niederlassen kann. Sie tun dies aber immer weniger für Waren, Dienstleistungen und Kapital und können es noch viel weniger für Informationen und Ideen tun.

Paradoxerweise ist der staatliche Wille heute so stark wie noch nie, den Strom, - oder was man dafür hält -, einzudämmen. Und dieser Wille wird vor allem, und manchmal mit grosser Gewalt, auf „wandernde“ Individuen ausgeübt.

Da sie die Waren- und Kapitalströme nicht meistern können, üben die Nationalstaaten ihren Souveränitätswillen gegenüber denen aus, die besonders verletzlich sind, d.h. gegenüber Wirtschaftsflüchtlingen und Flüchtlingen schlechthin.

Die mehr als 200 Millionen „regulärer“ Flüchtlinge in der Welt sowie die steigende Anzahl von so genannten „illegalen“ Migrantinnen und Migranten beweist, dass die Globalisierung nicht nur die Kapital-, Waren- und Informationsströme verstärkt, sondern auch die der Menschen, die sich auf den Weg machen, auf die Suche nach Möglichkeiten zur Verwirklichung ihres Lebensprojekts. Dieses Ansteigen bezeugt auch das Scheitern der Sicherheitspolitik, die sich gegen diese Migrantinnen und Migranten richtet. Die „Migration Null“ kann einfach nicht erreicht werden.

donc aussi hors de sa protection.

Tout d’abord, hors de portée de leur propre Etat, en quittant leur territoire plus ou moins irrégulièrement. Mais en traversant les pays africains et en s’installant dans ces pays sans l’autorisation officielle de ces derniers, ils se sont mis en porte-à-faux avec tous ces Etats-nations. Ce faisant, ils sont alors exclus, marginalisés, précarisés, sont déclarés « hors-la-loi ». Ils sont devenus « clandestins», ce qui constitue un délit juridiquement répréhensible dans la plupart des Etats-nations, voire même un « crime » durement sanctionné dans certains. Inassignables, les migrants dits « clandestins » apparaissent menaçants aux yeux du pouvoir des Etats-nations fondés sur la territorialité, le centralisme et la sédentarité.

Les Etats n’admettent que difficilement des limites à leur pouvoir et à leur capacité de contrôle. S’appuyant sur la plus classique des conceptions de la souveraineté territoriale, la plupart des Etats considèrent encore aujourd’hui qu’ils doivent pouvoir déterminer librement et sans contrainte qui peut entrer ou rester sur leur territoire, alors qu’ils le font de moins en moins pour les marchandises, les services et les capitaux, et sont même incapables de le faire pour les informations et les idées.

Paradoxalement, les volontés étatiques de maîtriser les flux en tout genre, ou ce qui leur apparaît comme tel, sont plus fortes que jamais. Et cette volonté s’exerce essentiellement, parfois avec beaucoup de violence, sur les individus en mouvement.
A défaut de pouvoir maîtriser les flux de marchandises et les capitaux, les Etats-nations exercent leurs pulsions souverainistes sur les plus fragiles : les migrants économiques et les réfugiés.

Les plus de 200 millions de migrants réguliers dans le monde et la croissance du nombre de migrants dits « clandestins », montrent que la mondialisation ne contribue pas seulement à l’augmentation des flux de capitaux, de marchandises ou d’informations, mais aussi à celles de personnes en mouvement à la recherche de moyens pour réussir leur projet.
Cette croissance témoigne aussi de l’échec des politiques sécuritaires anti-migrants et de l’impossibilité de « l’immigration zéro ».

La mondialisation économique c’est aussi la mondialisation des migrations. Et cela devrait être aussi la mondialisation des droits de l’homme, de la démocratie et de la justice, et non pas celle des répressions et des politiques sécuritaires.
A contre courant de cette logique sécuritaire qui anime l’UE, les migrants subsahariens que nous rencontrons au Maroc s’organisent en collectifs et établissent des réseaux transnationaux d’entraide et de coopération.

Die wirtschaftliche Globalisierung bedeutet ebenfalls Globalisierung der Migrantinnen und Migration. Das müsste eigentlich auch die Globalisierung der Menschenrechte und der Gerechtigkeit zur Folge haben, und nicht die der Behinderung und Repression und der sicherheitspolitischen Maßnahmen.

Gegen diese Sicherheitslogik der EU organisieren sich afrikanische Migranten in Kollektiven und bilden transnationale Netze der Zusammenarbeit und Gegenseitigkeitshilfe.
Aufgrund dieser Zusammenarbeit, die über ihre nationale und religiöse Zugehörigkeit hinausgeht, lernen sie auch, politische, soziale und materielle Grenzen zu überschreiten und machen die Erfahrung neuer Möglichkeiten des Verständnisses von Verschiedenheit und Solidarität. Die Migrantinnen und Migranten haben eine weltweite kosmopolitische Identität. In diesem Stadium der Globalisierung sollte man sich davon inspirieren lassen.

Da die Distanz zwischen der lokalen und der weltweiten Dimension zu groß ist als dass es eine reelle Wechselwirkung zwischen Großregionen geben könnte, braucht man einen Beziehungsraum, der sie näher bringt. Es ist ein gemeinsamer Verständnis- und Erfahrungsbereich nötig, ein Rahmen für Wechselbeziehungen, der von Menschen konkret erfahren werden kann.

Für den Austausch in diesen Beziehungsräumen - so meinen wir - sind Migrantinnen und Migranten, welches auch immer ihr Status und ihr Ursprung ist, die besten Vermittlerinnen und Vermittler.

Hier liegt für die Nationalstaaten und vor allem für ihre Bürger eine besondere Herausforderung: die nationale Dimension und die internationale Politik der Zusammenarbeit neu zu definieren und sich von diesem Modell der Mobilität inspirieren zu lassen; einem Modell, das die Verschiedenheit und die Besonderheit respektiert und sich auf Komplementarität gründet.

Die Migrationsnetze und –kollektive zeigen, auf welch neue Art und Weise sie kosmopolitisch sind und sich über Herkunft und manchmal sogar über Ziele hinaus organisieren, kooperieren und so sozial den zivilisatorischen Charakter der Räume des Zusammenflusses wie den der Sahara und des Mittelmeeres einbringen. Dagegen bauen die Entscheidungsorgane auch weiterhin ihre Machtstellung aus und verstärken die Abhängigkeit und Ungleichheit, die durch die „Globalisierung“ des Austauschs „von oben“ noch verstärkt werden, vor allem zum Nachteil der Völker dieser Region der Welt.

Wenn wir in einem vom humanistischen Geist geführten Streit gegen diese Form der Globalisierung angehen wollen, - die ihrerseits weitere Gegensätze hervorbringen würde - , dürfen wir bei unseren künftigen Überlegungen - insbesondere indem wir die Verschiedenheit anerkennen - diese einfach formulierte aber sozialpolitisch sehr schwierige Frage nicht vergessen: Muss der (staats)bürgerliche Raum (espace citoyen) ein Territorium mit Grenzen und Limitierungen sein oder soll es nur die Grenzen geben, die der gesamten Menschheit in ihrer außerordentlichen Komplexität Rechnung tragen?

A partir de ces coopérations et au-delà de leurs appartenances nationales ou religieuses, ils apprennent à traverser les frontières politiques, sociales et matérielles en passant d'un ensemble à un autre, et ils expérimentent des nouvelles façons de concevoir l'altérité et la solidarité. Ces migrants ont une identité cosmopolite. Dans cette phase de mondialisation, il faudrait s'en inspirer.

Car, comme la distance entre le local et le mondial est trop grande pour qu'il existe une vraie interaction entre les sous ensembles de macro-région, il y a besoin d'un espace relationnel, qui les rapproche, d'un cadre d'intelligibilité et d'expérience commune, d'un cadre d'interaction qui soit palpable pour les personnes.

C'est à travers les échanges que se constituent ces espaces relationnels, et nous pensons que les migrants, quels que soient leurs statuts ou leurs origines, sont les meilleur vecteur à ces échanges.

Il y a un enjeu extraordinaire pour les Etats-nations et surtout pour leur citoyens de redéfinir leurs visions nationales et leurs politiques de coopération internationale en s'inspirant de ce modèle de mobilité qui respecte la différence et le particularisme en se fondant sur la complémentarité.

Mais alors que les réseaux migratoires et les collectifs font preuve d'un cosmopolitisme novateur en organisant au-delà des origines, et parfois même des finalités, des coopérations, entérinant ainsi socialement le caractère civilisateur de tels espaces de confluences, que sont le Sahara et la Méditerranée, les décideurs, quant à eux, continuent de reproduire les dominations affermissant les dépendances et les inégalités amplifiées par la « mondialisation » des échanges menée « par le haut », souvent au détriment des peuples de cette région du monde.

Pour lutter dans un esprit d'humanisme et de tolérance, contre cette forme de globalisation qui amènerait d'autres formes d'antagonismes, par la reconnaissance notamment des différences, nous devons essayer dans nos réflexions futures de garder en tête cette question simple dans sa formulation mais qui a une résonance sociopolitique complexe : l'espace citoyen doit il avoir un territoire avec des frontières et des limites, ou seules celles qui définissent l'Humanité dans son extraordinaire complexité doivent être prisent en compte ?

Andrea Hitzke

Transmigration am Beispiel Marokko

Hicham Rachidi löste sich bei seinem Vortrag vom vorgegebenen Manuskript, das er vor Beginn der Konferenz zur Verfügung gestellt hatte. Andrea Hitzke hat seinen «freien Vortrag» in den wesentlichen Aussagen zusammengefasst, die den offiziellen Beitrag ergänzen.

Andrea Hitzke

Hicham Rachidi arbeitet für die Organisation GADEM, die als antirassistische Gruppe zur Verteidigung und Begleitung von Migrantinnen/Migranten und Fremden eintritt. Als Fremde gelten Personen ohne marokkanische Staatsangehörigkeit, die diskriminiert werden aufgrund von Herkunft, Nationalität, ethnischer Herkunft, Hautfarbe etc.. Dazu gehören auch Marokkanerinnen und Marokkaner aus armen Regionen, die ein besseres Leben suchen. Hicham Rachidi hat 1999 mit seiner Arbeit mit Opfern der Migration begonnen. Hierbei handelte es sich um die Migration nach Marokko. Die Differenzierung zwischen Migration und Emigration ist wichtig. Die marokkanische Gesetzgebung hat ihren Schwerpunkt auf Auswanderung gelegt.

GADEM arbeitet mit marokkanischen Auswanderinnen und Auswanderern und bietet psychosoziale Hilfen für die Familien an. Die Auswanderung mit Booten hat viele Katastrophen zur Folge, da viele Menschen ums Leben kommen.

Die marokkanischen Migrantinnen und Migranten, die aus armen Regionen des Landes kommen, sind sehr häufig aus dem so genannten „Todesdreieck". Hierbei handelt es sich um eine wirtschaftlich reiche, aber sozial arme Region, in der unverändert das Feudalsystem vorherrscht. Wenige Leute kontrollieren Grund und Boden, die Arbeiter werden ausgebeutet und haben ein hartes Leben. Das Einkommen der Beschäftigten beträgt vier bis fünf Euro pro Tag. Deshalb versuchen vor allem junge Leute, diesem System zu entfliehen.

Das System „Marsiri" beinhaltet, dass von der Regionalregierung „Aufseher" eingesetzt und bezahlt werden, die das politische System bestimmen. Hiergegen lehnt sich die Jugend auf. Die betroffenen Regionen sind sehr traditionell, und die Systeme in den Familien sind ebenfalls traditionell geprägt. Seit den 1960er Jahren ist die zirkuläre Migration in Marokko bekannt. Die Arbeitskräfte aus ländlichen Regionen, die als sehr fleißig und genügsam gelten, werden für Arbeiten im Baugewerbe in anderen Gegenden angeworben.

Nach dem Schengen-Abkommen wurde die Migration nach Frankreich, Spanien und Italien für marokkanische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sehr erschwert. Der Besitz eines Reisepasses ist in Marokko ein Privileg und sehr schwer zu bekommen. Seit 1980 ist die Ausgabe von Reisepässen „demokratisiert", so dass „normale Leute" einen Pass bekommen können, dafür ist es sehr schwer, ein Visum zu erhalten („Grenzpass Tanger"). Italien war nicht sofort Mitglied der Schengen-Gruppe. So reisten die Emigrantinnen und Emigranten zunächst nach Tunesien und von dort nach Italien. Die Gründe der Flucht liegen in den wirtschaftlichen Bedingungen in Marokko und den Auswirkungen der Globalisierung.

Die Staaten der EU fühlen sich von der Migration bedroht und haben deshalb ein Sicherheits- und Verteidigungssystem gegen Migrantinnen und Migranten und deren Mobilität aufgebaut. Dieses System versuchen die Migrantinnen und Migranten zu überwinden, selbst wenn sie dafür hohe persönliche Risiken eingehen müssen.

Im November 2003 trat das Gesetz über den Aufenthalt von Fremden in Marokko in Kraft, ohne dass darüber eine nationale und gesellschaftliche Debatte geführt worden wäre. Das Gesetz sieht schwere Strafen für illegale Aus- und Einwanderung von und nach Marokko vor. Gleichzeitig hat Marokko ein Antiterrorgesetz eingeführt. Dies steht im Widerspruch zu internationalen Abkommen, die Marokko gezeichnet hat. Seither wird der Bereich Migration vom Innenministerium und nicht länger vom Außenministerium politisch und inhaltlich gestaltet.

Marokko war immer ein Asylland. Sogar die Mitglieder der Dynastie sind eigentlich Flüchtlinge aus dem Mittleren Osten, die hier Unterstützung fanden und sich etablieren konnten. Inzwischen ist das Asylland auch zum Transitland geworden.

Die neuen gesetzlichen Regelungen aus dem Jahr 2003 sind von den Interessen der europäischen Staaten geleitet. Marokko wurde „unter Druck" zum „Gendarmen der EU". Dafür erhält Marokko viel Geld von der EU. Bis zu 150 Millionen Euro pro Jahr. Finanzielle Zuwendungen der Weltbank sind mit hohen Auflagen verbunden, die sich bis zu Einstellungen bei der Verwaltung auswirken.

Marokko selbst hat angesichts seiner demografischen Entwicklung kein objektives Interesse, Auswanderung zu verhindern. Das Land besitzt nur zwei „offene Grenzen": Mauretanien und den Atlantik. Die Grenze zu Algerien ist geschlossen. Der Grenzort Oujda ist oft Endpunkt für viele Flüchtlinge. Diese Abschottung hat große Auswirkungen für die Menschen der subsaharischen Staaten, aus denen viele asylsuchende Migrantinnen und Migranten stammen.

Die Frage der Migration wird in der offiziellen Politik nur wenig behandelt. Es wird lediglich vorgeschlagen, im Rahmen des königlichen Erlasses bezüglich der Migration von Marokko, eine Menschenrechtskommission zu beauftragen, die ermittelt, wie die Vertretung für emigrierte Marokkanerinnen und Marokkaner aussehen kann. Die illegale Ausreise ist strafbewährt und wird entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen mit sechs Monaten Haft oder einer Geldbuße von 10.000 Dhiram[1] belegt. Werden marokkanische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger aus den EU-Staaten in ihr Heimatland „rückgeführt", müssen sie in der Regel mit einer symbolischen Strafe von 1.000 Dhiram rechnen.

[1] 10 Dhiram = 1 Euro

Dr. Modibo Keita

Die malische Erfahrung. Zur Rolle der internationalen Migration als entwicklungsfördernder Faktor

1. Einleitung

Dr. Modibo Keita

Die Republik Mali stellt eines der wenigen Länder dar, die ein spezielles Ministerium zur Verwaltung der Belange der im Ausland lebenden Landsleute errichtet haben. Ein weiteres Anliegen dieses Ministeriums ist es, die von den im Ausland lebenden Malierinnen und Malier geleisteten Beiträge zur Entwicklung des Landes im wirtschaftlichen, kulturellen oder sportlichen Bereich zu koordinieren. Dieses Interesse des Staates wird verständlich, wenn man sowohl das finanzielle Gewicht und das Wählerpotenzial berücksichtigt, welches diese Gruppe darstellt als auch die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes: Die Migration hat nicht nur negative Aspekte (im Hinblick auf die Auswanderung von qualifizierten Fachkräften, stigmatisiert als « *brain drain* »), sondern sie stellt durchaus auch eine Chance dar, die Entwicklung des Landes dauerhaft zu unterstützen.

Gegenstand des vorliegenden Vortrags ist es, diese These zu untermauern und dabei in Grundzügen zu erläutern, wie die malische Regierung und die malische Zivilgesellschaft mit dem Problem der Auswanderung umgehen. Ein besonderer Akzent wird auf den Fall der in Frankreich ansässigen Malierinnen und Malier gelegt, da dieser Fall einigermaßen dokumentiert ist.

2. Ursachen der Auswanderung

Die Hauptursachen der Auswanderung der Malierinnen und Malier sind derzeit u.a.:

- zunehmend sich verbreitende Armut, Arbeitslosigkeit und die Perspektivlosigkeit, sich selbst zu verwirklichen,
- schlechte Arbeitsbedingungen, besonders das niedrige Lohnniveau,
- anhaltende Dürre und der nachlassende Wert der natürlichen Ressourcen (s. diesbezüglich Nancoman Keita, den ehemaligen Umweltminister, der einen Zusammenhang zwischen der Verschlechterung der natürlichen Ressourcen und der Zunahme der Auswanderung postuliert, Keita 2007),
- Familienzusammenführungen.

3. Charakteristika der malischen Auswanderinnen und Auswanderer

Angesichts der oben erwähnten Gründe, ist zu erwarten, dass gewisse soziale Gruppen sich mehr als andere für die Auswanderung interessieren.

3.1 Profil der malischen Auswanderinnen und Auswanderer

Alle administrativen Regionen Malis sind gleichermaßen betroffen. Was jedoch Europa und Frankreich betrifft, kommen die Migrantinnen und Migranten hauptsächlich aus der Region von Kayes (aus geschichtlichen Gründen) und der Hauptstadt Bamako.

- In erster Linie ist die **Jugend** an der Auswanderung interessiert: Das Durchschnittsalter der kürzlich aus Marokko ausgewiesenen 1015 Malierinnen und Malier beträgt 25 Jahre. Die Auswanderungswilligen haben im allgemeinen ein niedriges Allgemeinbildungsniveau: 60 Prozent haben das Niveau des DEF (Diplôme d'Etudes Fondamentales, *Mittlere Reifeprüfung*) nicht erreicht;
- **Feminisierung der afrikanischen Migration**: Man schätzt den Anteil der Frauen unter den internationalen afrikanischen Migrantinnen und Migranten auf 48 Prozent (im besonderen Fall Malis verfügt man über keine genauen Zahlen. Jedoch steht fest, dass der Anteil der Frauen zunimmt. Dies nicht nur wegen der Familienzusammenführungen, sondern auch, weil die Frauen immer mehr Verantwortung als Familienoberhäupter tragen und bestrebt sind, sich als unabhängige Individuen selbst zu verwirklichen). Im Jahre 2005 machten die Frauen fast die Hälfte der 200 Millionen Migrantinnen und Migranten aus» (Mallet 2006, S. 1). Unter den kürzlich in Frankreich angesiedelten Malierinnen und Maliern (wenn man die letzten 30 Jahre berücksichtigt) stellen die Frauen die Mehrheit dar (Mérabet et Gendreau 2007, p. 21).
- Die malischen Migrantinnen und Migranten arbeiten in **allen Tätigkeitsbereichen** (Handel, Landwirtschaft, Baugewerbe, Hotel- und Restaurantwesen, Ausbildung, freie Berufe, internationale Organisationen etc.). Sie stellen mehrheitlich eine wenig qualifizierte Arbeitskraft dar.

3.2 Hauptsächliche Zielländer

Die malischen Migrantinnen und Migranten steuern in der Regel folgende Länder an :

– die Nachbarländer von Mali im allgemeinen und danach andere afrikanische Länder (Elfenbeinküste, Nordafrika, Gabun, Kamerun und die beiden Kongo);
– danach bevorzugen sie die europäischen Länder (Frankreich, Spanien), die nordamerikanischen und die asiatischen (Saudiarabien und Kuweit aufgrund des Islam).

3.3 Anzahl der im Ausland lebenden Malierinnen und Malier und deren geographische Verteilung

Die einzigen verfügbaren Zahlen stammen aus administrativen Quellen (Botschaften und Konsulaten). Von daher sind die Zahlen zwar nicht repräsentativ, aber sie geben dennoch eine sich der Realität annähernde Idee: Diesen Daten zufolge lebt rund ein Drittel der gesamten malischen Bevölkerung, d.h. 4.000.000 Malierinnen und Malier im Ausland, davon 3,5 Millionen in Afrika (mit 1,5 Millionen in der Elfenbeinküste, 500.000 im Niger, 500.000 in Burkina Faso, 500.000 im Senegal, 300.000 in Gabun etc.).

– In Europa sollen mehr als 300.000 Malierinnen und Malier leben. Allein in Frankreich schätzt man die Zahl auf 300.000, von denen die Hälfte jedoch die doppelte Staatsangehörigkeit genießt (d.h. sie werden nicht mehr als Malierinnen und Malier von den französischen Behörden registriert). Laut dem französischen Konsulat in Bamako halten sich derzeit 100.000 Malierinnen und Malier in Frankreich auf, von denen 35.000 eine Aufenthaltserlaubnis haben.

4. Verwaltung der Belange der im Ausland lebenden Malierinnen und Malier

Bezüglich der Verwaltung der Belange der im Ausland lebenden Malierinnen und Malier kann zwischen einem staatlichen Aspekt und einer Tendenz zur Selbstverwaltung unterschieden werden.

4.1 Das staatliche Instrumentarium

Es umfasst:
– das im Jahre 2002 entstandene Ministerium der Auslandsmalier und der afrikanischen Integration,
– Botschaften und Konsulate,
– Projekte der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit.

Die dem Ministerium zugeteilten grundlegenden Zielsetzungen umfassen u.a.:
– die Interessensvertretung der im Ausland lebenden Malierinnen und Malier,
– die Definition und die Umsetzung (in Abstimmung mit den betroffenen Ministerien) der politischen Ansätze, die dazu tendieren, die Beteiligung der Auslandsmalierinnen und -malier an Entwicklungsprojekten zu gewährleisten und zu koordinieren und die Wiedereingliederung der Rückkehrer zu erleichtern,
– die Umsetzung der nationalen Politik der afrikanischen Integration in Abstimmung mit den betroffenen Ministerialressorts.

4.2 Das gemeinwesenorientierte Instrumentarium

Es umfasst Vereine und andere Organisationen der Auslandsmalier. Allein in Frankreich existieren mehr als 400 solcher Vereine im Einsatz. Die Vereinsmitglieder schließen sich nach regionaler Herkunft oder thematischen Schwerpunkten zusammen: Tontines, Förderung der Gemeinwesenarbeit in den Herkunftsdörfern, Begleitung von Geburt, Krankheit und Todesfällen usw. Auf Stadtebene bilden die verschiedenen Selbsthilfe-Organisationen einen ersten Dachverband. Die örtlichen Dachverbände schließen sich auf nationaler Ebene zu einer föderativen Struktur zusammen: dem ***Conseil des Maliens de***... (France, Gabun etc.).
Ein entscheidendes Ereignis stellt die Entstehung des **« Haut Conseil des Maliens de l'Extérieur » (HCME), Hoher Rat der Auslandsmalier,** in 1993 dar, der zum Ziel hat, die Tätigkeiten der Basisvereine und der Dachverbände zu koordinieren und mit dem Staat als einzigem Gesprächspartner zu kommunizieren. Das HCME hat seinen Sitz in Bamako und ist in 62 Ländern vertreten. In jedem Land existiert ein Büro mit 17 Mitgliedern, d.h. dass mehr als 1.000 Mitglieder weltweit aktiv sind (Mérabet et Gendreau 2007, p. 81).

Das HCME verfolgt folgende Zielsetzungen.:
– Alle Auslandsmalierinnen und -malier ohne Diskriminierung im Hinblick auf Geschlecht, soziale Herkunft, Ethnie, Region, religiöse Zugehörigkeit oder Beruf zusammenzuschliessen.
– Die im Ausland ansässigen Malierinnen und Malier dazu zu bringen, sich mehr für die Entwicklung des Landes einzusetzen.
– die Interessen der Auslandsmalierinnen und -malier vor den nationalen Institutionen zu vertreten,
– die Integration der Malierinnen und Malier in den Niederlassungsländern zu begünstigen, indem man ihnen einschlägige Gesetze und Abkommen zugänglich macht,
– zur Imagepflege der malischen Regierung beizutragen

– mit den diplomatischen Vertretungen und konsularischen Diensten gut zusammenzuarbeiten,
– zu Frieden und Zusammenführung von Völkern beizutragen

5. Die Instrumente zur Einbeziehung der Diaspora in die Entwicklung des Landes

Sinn und Zweck der staatlichen Politik ist es, die Beiträge der Auslandsmalierinnen und -malier zur nachhaltigen Entwicklung des Landes zu stimulieren und zu koordinieren. Die einschlägigen Instrumente dazu sind:
– die Miteinbeziehung auf Distanz (direkte finanzielle Unterstützung und Förderung der lokalen Entwicklung: Ausstattung der Herkunftsdörfer mit Infrastruktur)
– die befristete Rückkehr (Projekte der technischen Entwicklungszusammenarbeit)
– die definitive Rückkehr (Initiativen und Projekte zur Selbstverwirklichung).

Zur Umsetzung all dieser Instrumente dient die Erhebung und Verbreitung von Informationen als wichtige transversale Tätigkeit.

5.1 Direkte finanzielle Unterstützung und Förderung der lokalen Entwicklung

Es geht um Eigeninitiativen der Auswanderinnen und Auswanderer, die noch weitgehend auf informellen Wegen zum Tragen kommen. Sie stellen insofern das wirksamste Schaufenster der internationalen Migration dar, da alle feststellen können, dass viele, die im Ausland arbeiten, in der Lage sind, durch finanzielle Zuwendungen die Subsistenz ihrer Familienangehörigen zu sichern.

5.1.1 Finanzielle Zuwendungen zugunsten der Familien

Diese Art des Einsatzes ist insofern spontan und selbstverständlich als sie den tiefsten Motivationen entsprechen, die dem Auswanderungsakt zugrunde liegen: die qualitative Verbesserung der Lebensgrundlagen der Familienangehörigen und des dörflichen Gemeinwesens.

– Laut einer im Jahr 2004 in Frankreich durchgeführten Studie schicken die dort etablierten Malierinnen und Malier jährlich 120 Milliarden CFA nach Mali (das sind 180.000.000 Euro und entspricht einem Viertel des Staatsbudgets von Mali). Diese Zuwendungen werden folgendermaßen verwendet:
  - 75 – 80 Prozent für soziale Ausgaben (und Imagepflege): Heirat, Taufen, Todesfälle usw,
  - acht Prozent zur Verbesserung der Wohnbedingungen,
  - fünf Prozent für Infrastrukturmassnahmen der Gemeinwesen,
  - fünf Prozent für produktive Investitionen (Gründung von Kleinunternehmen, Industrielle Anlagen).

Der Staat ist bemüht, diese Zuwendungen derart zu koordinieren, dass sie für Projekte zur nachhaltigen Entwicklung eingesetzt werden.

– Die in Frankreich tätigen malischen Banken weisen mehr als 100.000 Bankkonten auf, die den dort ansässigen Malierinnen und Maliern gehören.
– Spontane Hilfsleistungen : Während der Heuschreckenplage von 2004, haben die Auslandsmalierinnen und -malier mit mehr als 140 Millionen CFA dem Land spontan geholfen.

5.1.2 Ziviles Engagement im Gastland

– Einsatz im soziokulturellen Leben und um unerfahrenen Auswanderinnen und Auswanderern die sozio-ökonomische Eingliederung mit Rücksicht auf Gesetz und Ordnung des Gastlandes zu erleichtern,
– Begleitung der Gastland-Verwaltung und Dienstleister im Umgang mit den Malierinnen und Malier vor Ort (zum Beispiel in Frankreich: Zusammenarbeit mit der SONACOTRA - ADOMA seit 2007 -, um das Leben in den „Foyers de résidents“ (Gastarbeiter-Wohnheimen) besser zu gestalten.

5.2 Die befristete Rückkehr (Projekte der technischen Entwicklungszusammenarbeit)

Auf diesem zweiten Niveau geht es primär um die Abwicklung technischer Vorhaben im Rahmen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Der Staat ist daran interessiert, alle Tätigkeitsbereiche in diesem Prozess zu erfassen. Musterbeispiele für diesen Typus der technischen Zusammenarbeit sind die Entwicklungs-Programme TOKTEN (Finanzierung: Frankreich und des United Nations Development Program, UNDP) und TALMALI (UNESCO).

5.2.1 TOKTEN Programm

Die erste Phase des TOKTEN Programms *(Transfer of Knowledge Through Expatried Nationals)* lief von 1999 bis 2003 und betraf nur das Höhere Bildungswesen, das angesichts der Neueröffnung der *Université du Mali* in 1996 mit erheblichen Personal-Engpässen konfrontiert war. Damals übernahm das UNDP einen überwiegenden Anteil der finanziellen Kosten des Programms, obwohl der malische Staat eine nicht unbedeutende finanzielle und materielle Gegenleistung erbrachte.

Seit Januar 2004 hat die zweite Phase von TOKTEN (2004 – 2007) im Rahmen des neuen *Programme d'Appui au Système Educatif Décentralisé (PASED)* begonnen und ist zur « *Cellule d'appui à l'enseignement supérieur et aux collectivités territoriales et administrations déconcentrées* » geworden. Im Jahre 2005 belief sich sein Budget auf 263.000 Euro.

Dieses Programm unterstützt die Universität von Bamako und gewisse nationale Ämter, die noch einer massiven Hilfe bedürfen, um ihre internen Kapazitäten auszubauen.

Angesicht dieser Tatsache haben sich das UNDP und Frankreich dafür entschieden, dem TOKTEN - Programm gemeinsam bis 2008 unter die Arme zu greifen. Dabei wird der finanzielle Beitrag des französischen Partners im Rahmen der Umsetzung des « *Fonds de Solidarité Provisoire, (FSP)*“ , eines Fonds zur Förderung des „Co-développement“ in Mali, geleistet.
Schlussendlich hat das TOKTEN Programm ausreichend hoch kompetente und motivierte Fachkräfte mobilisiert, um eine wichtige Rolle in den Promotionsstudiengängen zu übernehmen. Dabei beteiligt es sich auch sehr aktiv an der Gestaltung der Kurse in den berufsbildenden Studiengängen, die kurzfristig angelegt sind.

Dr. Modibo Keita, Réka Berka (v. li.)

Diese Entwicklungszusammenarbeit bleibt den anderen technischen und finanziellen Partnern Malis offen, um sie auf neue Betätigungsfelder auszudehnen.

5.2.2 TALMALI

In diesem Zusammenhang ist auch der Beitrag der UNESCO zur Unterstützung der weiterführenden Studiengänge *(Diplôme d'Etudes Approfondies* oder *DEA*, *Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées* oder *DESS*, Promotion) im Rahmen des Projekts *TALMALI* (*Talents du Mali,* Talente aus Mali) zu erwähnen. Letzteres greift auch auf die Expertise der malischen Diaspora zurück.

5.2.3 Zielsetzungen

Die Hauptzielsetzung des Programms besteht darin, die Kompetenzen der im Ausland lebenden malischen Akademikerinnen und Akademiker zu nutzen, um zur qualitativen Entwicklung des malischen Bildungswesens beizutragen. Die spezifischen Zielsetzungen sind:

- dem Mangel an qualifizierten Ausbildnern entgegen zu wirken,
- die Qualität der Aus- und Weiterbildung im Höheren Bildungswesen zu verbessern (Universität, Hochschulen, Forschungszentren und -institute),
- die Öffnung der Universität weltweit zu fördern,
- dauerhafte Beziehungen zwischen den Kurzzeitexperten, der Universität und anderen Institutionen im Bereich des Höheren Bildungswesens zu etablieren und auszubauen,
- die Verwaltung und die (öffentlichen und privaten) Unternehmen zu unterstützen.

5.2.4 Nutzen des TOKTEN Programms

Was die Vorteile des Programms anbelangt, so kann man die folgenden Beiträge hervorheben:

- ▶ schnelle Abwicklung: In ein bis drei Wochen kann ein Kurzzeitseinsatz erledigt werden.
- ▶ Wirksamkeit und Effizienz: Die im Ausland lebenden Landsleute kosten viel weniger als die ausländischen Experten. Das nationale Personal bringt eine gewisse Milieukenntnis und –sensibilität mit und hat mit seinen « lokalen » Landsleuten weniger Kommunikationsprobleme, um sein Fachwissen weiterzugeben.
- ▶ Der psychologische Aspekt: Ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes herzliches Arbeitsklima zwischen dem Experten und seinen Counterparts lässt sich schnell schaffen.
- ▶ Das Programm erlaubt den Nutznießerinnen und Nutznießern, wieder im Lande Fuß zu fassen und einen regelmässigen physischen Kontakt mit ihren Familien zu pflegen.

5.2.5 Errungenschaften

Seit dem Start im Oktober 1998 hat das Programm viele von seinen Zielsetzungen verwirklicht. Man kann hier u.a. erwähnen:

Das Repertoire der Experten:
Die Datenbank weist 276 potenzielle Gutachterinnen und Gutachter für Lehr- und Forschungstätigkeiten auf.

Durchgeführte Aufträge:
Bereits über 391 Kurzzeiteinsätze wurden von etwa 150 Auslandsmalierinnen und -malier im Bereich von Lehre und Forschung durchgeführt (Sangaré 2007, p. 15, Mérabet et Gendreau 2007, p. 39). Diese Einsätze haben zur Lösung dringender Probleme im Hochschulbereich beigetragen, und sie betrafen unterschiedliche Themen wie Vorlesungen, wissenschaftliche Tagungen, die Betreuung von Doktoranden, Studierenden in DEA und DESS, die berufliche Weiterbildung der Hochschullehrer etc.

Im Einzelnen haben die Einsätze u.a. folgende Ergebnisse erbracht:

- einen ständigen Austausch und Kompetenztransfer zwischen den malischen Auslandsexperten und ihren “lokalen” Counterparts,
- die Unterzeichnung von zwölf (12) inter-universitären Kooperationsvertraegen unter sechzehn (16) ausgehandelten Verträgen,
- die Erarbeitung eines Curriculums für einen Magisterabschluss in Angewandter Informatik im Verwaltungsbereich (*Maîtrise en Informatique Appliquée à la Gestion, MIAGE*) am *IUG* (Institut Universitaire de Gestion),
- die Betreuung von promovierenden Universitätsassistenten im Mathematik-Studiengang. Studie, Umsetzung und Betreuung des Ausbildungsprogramms für DEA in Mathematik, Biologie (Enzymologie, Parasitologie, Naturprodukte), in Chemie und Physik an der FAST *(Faculté des Sciences Techniques)*,
- die Betreuung von Studierenden im Promotionsverfahren und im DEA-Studiengang in Öffentlichem Recht an der *FSJP (Faculté des Sciences Juridiques et Politiques)*,
- die Betreuung von Studierenden (DESS) in Urbaner Geographie, in Angewandtem Umweltschutz und die Betreuung von Studierenden (DEA) in Erziehungswissenschaft

an der *ISFRA (Institut Supérieur de Formation et de Recherche Appliquée)*,
– die Unterstützung von Strukturen im ausseruniversitaeren Bereich wie Krankenhäusern, Forschungszentren und die öffentlicher Verwaltung (Ministerium für Jugend und Sport z.B.),
– die Eröffnung von 11 TOKTEN Antennen in Afrika, Amerika, Asien und Europa), um den Kontakt mit den Auslandsmalierinnen und -malier zu erleichtern.

Wissenschaftliche Veranstaltungen:
Alle zwei Jahre organisieren Wissenschaftler aus der malischen Diaspora wissenschaftliche Tagungen in Mali im Rahmen von **Maliwatch** (einem Forum der Auslandsmalierinnen und -malier für den wissenschaftlichen Austausch). Dabei wird ein sehr breites Spektrum an Disziplinen und Themen abgedeckt, die für die Festigung der wissenschaftlichen Forschung und der Hochschullehre in Mali und Afrika entscheidend sind. Diese Veranstaltung gibt Gelegenheit, eine Bestandsaufnahme über die von den afrikanischen Forschungsinstitutionen und der Diaspora erzielten Forschritte zu machen.

5.3 Die definitive Rückkehr (individuelle Projekte zur Selbstverwirklichung)

Dieses Betätigungsfeld hat in der letzten Zeit an Bedeutung gewonnen. Der malische Staat und seine technischen und finanziellen Partner sind bemüht, die zunehmenden illegalen Migrationswellen nach Europa und Nordafrika so zu unterbinden, dass die Vision einer positiven Relation zwischen internationaler Migration und Entwicklung keinen Schaden davon trägt. Der Akzent wird auf eine umfassende und sachliche Information der Migrationswilligen und auf Begleitmaßnahmen für die Rückkehrerinnen und Rückkehrer gelegt, damit sie die Hoffnung beibehalten, ihren Traum der Selbstverwirklichung im eigenen Land zumindest ansatzweise erleben zu können. Denn eines der Hauptanliegen derartiger Instrumente ist es, bei den Auslandsmalierinnen und -malier und bei den Ausreisewilligen den Wunsch zu erzeugen, daheim zu bleiben, um sich zu verwirklichen.
Nachstehend werden einige Beispiele von entsprechenden Pilotprogrammen skizziert:

5.3.1 Das « Co – développement » - Programm

In Frankreich existieren hunderte von malischen Selbsthilfe – Vereinen, die statusmässig als Zielsetzungen haben, die Entwicklung der Heimatdörfer zu fördern. Von daher haben Frankreich und Mali im Jahre 2002 ein Programm zum „co-développement“ ins Leben gerufen, das sich auf die Region von Kayes beschränkt. Dieses Programm hilft dank den öffentlichen Zuwendungen, die Ersparnisse der Auslands-Malierinnen und Malier auf produktive Investitionsvorhaben umzuleiten. Seit seinem Beginn hat dieses Programm dazu beigetragen, 900.000 Euro bei der malischen Diaspora in Frankreich zu mobilisieren.

5.3.2 Das « PADDY » (« Programme d'Appui au Développement Durable du Cercle de Yélimané »)

Es wird von Frankreich, Mali und Vietnam gemeinsam finanziert und soll die Reisproduktion fördern, um die Auslandsmalierinnen und Auslandsmalier anzulocken und gleichzeitig die Ausreisewilligen dazu zu bewegen, im Land zu bleiben.

5.3.3 Pilotprojekt « Centre de d'Information et de Gestion de la Migration », CIGEM

Das CIGEM strebt ein konzertiertes Management der zunehmenden Migrationswellen durch die EU und die malische Regierung an. Seine Aufgabe besteht darin, Informationen über die Migrationsströmungen zu sammeln, die Gastländer durch die Botschaften mit aktuellen Informationen auf dem Laufenden zu halten und einen Beitrag zur Erarbeitung einer Migrationspolitik zu leisten. Es wird sich voraussichtlich mit folgenden Tätigkeiten befassen:
– Verbreitung von aktuellen Informationen unter den Ausreisewilligen über die Lage in den verschiedenen Zielländern (gesetzliche und administrative Bestimmungen in den Gastländern), um ihnen zu einer rationalen Entscheiden zu verhelfen,
– Reintegration von freiwilligen und vertriebenen Rückkehrerinnen und Rückkehrern, um ihnen zu helfen, Arbeitsplätze und Investitionsmöglichkeiten zu finden und zu nutzen,
– legale Auswanderung, um eine befristete Arbeitsstelle anzunehmen (Saisonaler Arbeitsvertrag): Dieser Aspekt des Projekts ist insofern umstritten, als Spanien ihn befürwortet während Frankreich strikt dagegen argumentiert.
– Vermittlung mit potenziellen Investoren.

Die Eröffnung des Centre ist für Oktober/November 2007 in Bamako vorgesehen. Es soll keineswegs versuchen, die Ausreisewilligen daran zu hindern, das Land zu verlassen, sondern soll ihnen alle nötigen Informationen anbieten, um zu einer fundierten Entscheidung zu kommen.

5.3.4 Forum der Migrantinnen und Migranten in Mali

Alle zwei bis drei Jahre findet in Mali ein Forum der im Ausland lebenden Malierinnen und Malier statt. Das erste Forum wurde 2003 abgehalten, und das zweite ist für Dezember 2007 vorgesehen. Das Forum wird vom Ministerium der Auslandsmalierinnen und -malier in Zusammenarbeit mit dem HCME organisiert. Es gibt den Auslandsmalierinnen und -malier die Gelegenheit, ihr Ministerium besser kennen zu lernen und umgekehrt aktualisiert das Ministerium seine Informationen über die Auslandsmalierinnen und -malier. Darüber hinaus können die Auslandsmalierinnen und -malier ihren Wissensstand über das Land sozusagen an der Quelle auffrischen (es gibt Selbstdarstellungen und thematische Referate der verschiedenen Ministerien: Wirtschaft, Landwirtschaft etc.) und ihre Sorgen und Probleme vortragen, um gemeinsam mit den kompetenten Behörden Lösungsansätze zu erarbeiten.

5.4 Schwierigkeiten und Grenzen

Die Umsetzung der Integrationsprogramme ist in der Praxis nicht so unproblematisch wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn man stößt dabei auf eine Reihe von

Schwierigkeiten, deren Überwindung sehr viel soziokulturelles Fingerspitzengefühl von der Rückkehrerin bzw. dem Rückkehrer erfordert. Einige solche problematische Aspekte sind u.a. folgende:

- Oft sind die Rückkehrerinnen und Rückkehrer auf ihre neue Rolle nicht ausreichend vorbereitet, sei es dass ihre Milieukenntnis nicht mehr ganz aktuell ist oder dass sie den Gesellschaftswandel nicht mit verfolgt haben. Sie kommen mit idealistischen (bzw. irrealen) Absichten, die Gesellschaft in einer Rekordzeit zu verändern und wundern sich, wenn sich ihre Landsleute oder Verwandte gegen ihre gut gemeinten Vorgehensweisen auflehnen.
- Die Versuchung des eurozentrischen Modernisierungsansatzes, zum Beispiel im landwirtschaftlichem Sektor: Das europäische (bzw. nord-amerikanische) Entwicklungsmodell ist nicht übertragbar, ohne durch eine Phase der Anpassung an die besonderen lokalen Umstände zu gehen. Das erfordert Geduld und Frustrationstoleranz.
- Technische oder organisatorische Inkonsistenz des Projektes : Wenn die technischen Studien oder die Marketingserhebungen nicht den Regeln entsprechend durchgeführt worden sind, ist das Scheitern des Projekts vorprogrammiert (Beispiel des Irrigationssystems, das ein Rückkehrer im Dorf von Tondibi bei Gao konzipiert und umgesetzt hat).
- Die meisten dieser Programme sind abhängig von Entwicklungshilfegeldern, die nur kurzfristig (zwei bis drei Jahre) zur Verfügung gestellt werden. Dies macht eine langfristige Planung fragwürdig, und bei Austritt des Partners aus dem Kooperationsvorhaben ist letzteres ganz gefährdet.

6. Ausblick & Empfehlungen

Der vorliegende Beitrag war bemüht, die Grundzüge der Migrationsproblematik aus malischer Sicht zu skizzieren. Es handelt sich um eine Thematik vom höchsten Interesse für die malische Gesellschaft, die ich versucht habe, mit einem vorsichtigen Optimismus zu behandeln. Der Akzent wurde auf den von der malischen Regierung und ihre Entwicklungshilfepartnern bevorzugten Lösungsansatz gelegt, der auch von weiten Teilen der Auslandsmalierinnen und -malier akzeptiert wird. Der Kernpunkt des Ansatzes besteht darin, die internationale Migration besser zu organisieren, damit sie zur nachhaltigen Entwicklung in allen betroffenen Ländern beiträgt (Co – développement). In diesem Sinne liegen bereits Beispiele von „good practices" vor, die es gilt, weiter zu vertiefen und zu diversifizieren. Der vorliegende Vortrag hat in diesem Zusammenhang auf einige malische Erfahrungsansätze hingewiesen.

Zum Schluss möchte ich auf einige grundsätzliche Überlegungen aufmerksam machen, um die Diskussion über das positive Verhältnis zwischen internationaler Migration und nachhaltiger Entwicklung zu stimulieren.

(1) Man sollte daran arbeiten, die oben erwähnten Instrumente auf den drei zueinander komplementären Ebenen zu vertiefen, indem man neue zusätzliche Instrumente konzipiert und die existierenden verfeinert, sofern sie wirksam sind:

- Für die Ebene 1 : Zusätzlich zu den oben geschilderten Erfahrunsgwerten (Einsatz der Selbsthilfeorganisationen der Auslandsmalierinnen und -malier für die nachhaltige Entwicklung ihres Landes bzw. ihrer Herkunftsregionen), kann man auch auf das Beispiel der Adoma in Frankreich verweisen. Letztere ist bemüht, die Herkunftskultur der Migrantinnen und Migranten besser kennen zu lernen, um auf der einen Seite mit potentiellen „resource persons" vor Ort in Europa noch besser zusammenzuarbeiten, und auf der anderen Seite die „resource persons" aus den Heimatländern (-dörfern) zur Lösung kommunikativer Schwierigkeiten mit verhaltensgestörten Migrantinnen und Migranten miteinzubeziehen.
- Für die Ebenen 2 und 3 : Eine qualitative Vorbereitung der Rückkehrwilligen ist unabdingbar, damit die Projekte technisch einwandfrei durchgeführt werden. Ein weiterer Schwerpunkt der Vorbereitung sollte in der Auffrischung der psycho-soziologischen Kenntnisse der Rückkehrerenden liegen, um ihre Landeskenntnisse zu aktualisieren (z.B.: Wie gehe ich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der (sozialen) Umwelt als selbstständiger Unternehmer um, Miteinbeziehung der Gemeinden und der gewählten Gemeinderäte in der Konzeption, Planung und Durchführung des Projekts; als selbstständiger Unternehmer sollte man über die Familien- und Clangrenzen hinaus denken etc.).
- Langfristige Absicherung der finanziellen Grundlagen der Programme: Miteinbeziehung der Banken, Mobilisierung von privaten Investoren, langfristiges Engagement der bi- und multilateralen Geldgeber (auf 15 – 25 Jahre).

(2) Im Herkunftsland einen Akzent auf eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung legen, sodass das Leben in der modernen malischen/afrikanischen Gesellschaft in jeder Hinsicht attraktiver wird: die Geschäftsbedingungen verbessern und dabei die für das Überleben der Bevölkerung strategischen Wirtschaftssektoren (Landwirtschaft, Nutzung von natürlichen Ressourcen) schützen.

(3) Intensivierung des Erfahrungsaustauschs über die „best practices", aber auch über negative Erfahrungen, die manchmal sehr lehrreich sind. Der Erfahrungsaustausch sollte sowohl in den einzelnen von der internationalen Migration betroffenenen Ländern als auch auf internationaler Ebene organisiert werden.

Dr. Modibo Keita
Conclusions, Suggestions & Recommandations

La présente communication a essayé d'esquisser les grands traits de la problématique de l'émigration telle qu'elle se pose aujourd'hui au Mali. Il s'agit d'une préoccupation très pressante de la société malienne entière que j'ai essayé d'aborder avec un optimisme prudent. L'accent a été mis sur l'approche adoptée par le gouvernement malien et ses partenaires au développement qui consiste à mieux organiser la migration afin qu'elle souscrive aux objectifs de développement durable de tous les pays concernés. Il existe des bonnes pratiques dans ce sens qu'il convient d'identifier et de développer davantage. Le présent exposé a fait cas de quelques expériences maliennes sans prétendre être exhaustif.

Pour terminer, j'aimerais indiquer quelques pistes de réflexions susceptibles de stimuler les débats autour des liens positifs entre migration et développement durable.

(1) Approfondir les 3 niveaux d'instruments évoqués qui sont complémentaires en créant de nouveaux outils et peaufinant les outils existants qui semblent efficaces :

- En dehors des expériences citées plus haut (autogestion des organisations d'émigrés pour appuyer le développement dans leur pays/régions d'origine), on peut se référer aussi à l'exemple de l'Adoma pour le niveau 1: mieux connaître les cultures d'origine pour mieux collaborer avec les personnes ressources présentes en Europe, mieux impliquer les personnes ressources des localités d'origine pour faciliter la communication avec les expatriés.

- Pour les niveaux 2 et 3 : préparation de qualité des candidats au retour en les incitant à respecter les caractéristiques techniques objectives (dimensions universelles) de leurs projets tout en actualisant leurs connaissances du milieu et de la société malienne en général qui évolue tout en gardant bien de pesanteurs (par exemple impliquer davantage les collectivités territoriales et les élus locaux dans la conception et la réalisation des projets et aller au-delà du clan familial).

- Orienter les projets vers des sources de financement plus pérennes : banques, mobilisation de l'épargne privée, engagements à plus longs termes des donateurs bi- et multilatéraux (sur 15 – 25 ans).

(2) Favoriser le développement et l'émancipation économique, sociale et culturelle sur place (pays d'origine) pour rendre la vie dans la société moderne malienne suffisamment attractive : créer des opportunités d'affaires tout en protégeant les secteurs stratégiques dont dépend la survie de la population (agriculture, exploitation des ressources naturelles), création d'emplois, augmentation des revenus des populations

(3) Multiplier les échanges d'expériences sur les cas de succès et d'échec dans la migration aussi bien au niveau des pays et régions touchées par l'émigration qu'au niveau international.

Dr. Modibo Keita, Ioanna Zacharaki (v. li.)

Katrin Hatzinger

Legal nach Europa?
Zirkuläre Migration – Aufenthalt auf Zeit

Die Idee der zirkulären oder temporären Arbeitsmigration aus Nicht-EU-Staaten in die EU wurde durch eine Initiative der Innenminister Schäuble und Sarkozy im Oktober 2006 erfolgreich in die politische Debatte eingebracht. Auf dem informellen Treffen der Innenminister der G 6-Staaten in Stratford-upon-Avon (sechs größte EU-Staaten: D, F, GB, I, P, E) wurde angesichts des steigenden „Migrationsdrucks" ein Papier an die Adresse der europäischen Justiz- und Innenminister verabschiedet. Darin schlagen die G 6 vor, die europäische Migrationspolitik zu überdenken, stärker miteinander zu kooperieren und die Zusammenarbeit in den Bereichen:

Katrin Hatzinger (Mitte)

- Bekämpfung illegaler Migration,
- entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Herkunftsländern,
- Asyl und Steuerung legaler Migration

EU-weit besser zu koordinieren. Ein ganzheitlicher, globaler Ansatz sei nötig.

G6- Papier

Erfreulicherweise erkennt das Papier die Notwendigkeit der Zulassung legaler Arbeitsmigration aus Nicht-EU-Staaten in die EU an, betont aber gleichzeitig die Notwendigkeit einer Steuerung der Migrationsströme durch die EU-Mitgliedstaaten. Die bestehende Kapazitäten für die Integration von Migrantinnen und Migranten in den Mitgliedstaaten müssten berücksichtigt, die notwendige Flexibilität der Staaten im Hinblick auf die nationale Arbeitsmarktlage garantiert und ihre Zuständigkeit für migrationspolitische Fragen geachtet werden.

Die Mitgliedstaaten werden aufgefordert, Grundsätze, Prioritäten und Ziele einer gemeinsamen Zuwanderungspolitik zu definieren. In diesem Zusammenhang sei die Zusammenarbeit mit Drittstaaten ganz besonders wichtig. Ein ausbalanciertes Zuwanderungsmanagement sei letztlich im Interesse und zum Vorteil von Herkunfts-, Transit- , und Zielstaaten.

Die EU-Mitgliedstaaten sollten abhängig von der aktuellen Arbeitsmarktsituation Quoten für legale Zuwanderung festlegen oder speziell zugeschnittene Visa vergeben, um Ausbildung bzw. Fortbildung zu ermöglichen. Auch sollen sie sich darum bemühen, zirkuläre Migration zu verstärken, um die positiven Effekte für die Entwicklung der Heimatländer zu nutzen. Dabei könnten Maßnahmen zur Förderung zirkulärer Migration auch als Anreiz für Entwicklungsländer dienen, Abkommen zur Rückübernahme von irregulär Aufhältigen mit der EU zu schließen.

Schließlich verpflichten sich die G6, die Zusammenarbeit mit Afrika auszubauen und die Ergebnisse der EU-Pan-Afrika Ministerkonferenz von Tripolis und der euro-afrikanischen Konferenz in Rabat aufzuarbeiten. Im Juli 2006 hatten sich die EU und fast 30 Länder Afrikas dort auf einen Aktions-

Entrer légalement en Europe ?
La migration circulaire – le séjour à terme

L'idée de la migration circulaire ou migration de travail à terme provenant d'Etats n'appartenant pas à l'UE fut introduite, avec succès, dans le débat politique par une initiative commune de MM. Schäuble et Sarkozy, en octobre 2006. Lors de la rencontre informelle des ministres de l'Intérieur des pays du G 6, à Stratford-upon-Avon (il s'agit des 6 plus grand pays de l'UE : D, F, GB, I, P, E) fut adopté, sous la « pression croissante des migrations », un papier à l'adresse des ministres européens de la justice et de l'intérieur. Les G 6 y proposent de réexaminer la politique européenne des migrations, de coopérer plus étroitement et de mieux coordonner cette coopération pour l'ensemble de l'UE dans les domaines suivants :

- *la lutte contre la migration illégale ;*
- la coopération politique dans le secteur du développement avec les pays d'origine
- l'asile et la régulation de la migration légale.

Une action d'ensemble et globale serait donc nécessaire.

Le papier du G 6

Heureusement, ce papier admet la nécessité de permettre une migration légale de travail vers l'Union provenant des pays non communautaires, mais il se prononce en même temps en faveur d'une régulation des flux de migration par les Etats membres de l'Union, afin de tenir compte des capacités d'intégration des Etats membres, de garantir la flexibilité nécessaire en relation avec l'état du marché du travail et de respecter leur compétence en matière de politique de migration.

Les Etats membres doivent définir les principes, les priorités et les objectifs d'une politique d'immigration commune. On reconnaît que, dans ce contexte, la coopération avec les pays tiers s'avère particulièrement importante. Une gestion équilibrée de l'immigration servirait finalement les intérêts des pays d'origine, de transit et de destination.

Ainsi, les pays de l'Union devraient fixer, en fonction de la situation actuelle du marche du travail, des chiffres-cible, - c'est-à-dire des quota -, pour l'immigration légale ou accorder des visa spécialement destinés à permettre la formation ou la formation continue. Par ailleurs, ils devraient faire des efforts dans le domaine de la migration circulaire, afin de permettre aux pays d'origine de profiter de ses effets positifs pour leur développement. Les mesures en faveur de la migration circulaire peuvent également servir à encourager les pays en voie de développement à conclure, avec l'Union, des accords de réadmission de personnes irrégulièrement présentes sur son territoire.

Enfin, les G 6 s'engagent à élargir la coopération avec l'Afrique et à travailler sur la base des résultats de la conférence des ministres de l'UE et de l'organisation panafricaine, à Tripoli, et de la conférence eurafricaine de Rabat. En juillet 2006, l'UE et près de 30 pays d'Afrique s'étaient mis d'accord sur un plan d'ac-

plan gegen illegale Einwanderung nach Europa geeinigt. Das Papier sieht unter anderem größere Anstrengungen bei der Entwicklungshilfe und eine verstärkte Zusammenarbeit im Kampf gegen Schleuserbanden sowie bei der Überwachung der Grenzen in den Herkunftsländern vor. Die Staaten Afrikas erklärten sich zudem bereit, Rücknahmeabkommen für illegale Zuwanderinnen und Zuwanderer auszuhandeln. Im Gegenzug wurde vereinbart, die legale Einwanderung nach Europa zu vereinfachen und mehr für die Integration zu tun. Grundsätzlich könnten die Flüchtlingsströme nicht allein mit einer Abschottung der Grenzen und polizeilichen Mitteln aufgehalten werden, heißt es in dem Abschlussdokument. Über eine gezieltere Entwicklungshilfe müssten vielmehr Armut und Unterentwicklung in den Herkunftsländern als Ursachen bekämpft werden.

Zwischenbilanz

Angesichts der in der Vergangenheit enorm ablehnenden Haltung der meisten EU-Staaten gegenüber einer Öffnung ihrer Arbeitsmärkte für Migrantinnen und Migranten aus Drittländern, oder gar einer europäischen Zuwanderungspolitik, ist der Sarkosy/Schäuble-Vorstoß erst einmal zu begrüßen. Er hat wieder Bewegung in die eingefahrene politische Debatte gebracht und endlich zugestanden, dass die Migrationspolitik gemeinsam europäisch gestaltet werden muss und dass es nicht nur um Abschottung nach außen gehen kann. Die EU braucht ausländische Arbeitskräfte. In Rabat wurde festgehalten, dass die Länder Europas in den nächsten Jahren bis zu 20 Millionen Arbeitskräfte aus dem Ausland benötigen.

Zugegebenermaßen ist das G6- Papier sehr vage und drückt sich um eine präzise Definition der zirkulären Migration. Der Schwerpunkt der Initiative liegt ganz klar auf dem Steuerungsaspekt, d.h. mehr legale Zuwanderung, um illegale Zuwanderung in Arbeitsmärkte und Sozialsysteme zu begrenzen. „Zirkuläre Migration" wird demnach als ein Steuerungsinstrument mit Quoten für die Arbeitsmigration verstanden. Etliche Fragen, etwa nach Familiennachzugsmöglichkeiten, wie die Gewährleistung einer freiwilligen Rückkehr funktionieren soll und die Frage, ob das Konzept mehrfache Rückkehrmöglichkeiten umfasst etc., werden bewusst offen gelassen. Auch die Betonung der nationalen Zuständigkeit für diese Politik ist ein eindeutiges Zugeständnis an die generelle Abwehrhaltung gegenüber Zuwanderung aus Nicht-EU-Staaten. Bei dem Thema „legale Migration" handelt es sich eben immer noch um ein „heißen" Eisen, dass viele Staaten am liebsten gar nicht anfassen würden.

Mitteilung der EU-Kommission

Im Mai diesen Jahres hat die europäische Kommission auf der Grundlage des G6-Papiers und der darauffolgenden Schlussfolgerungen des Europäischen Rates (Treffen der europäischen Staats- und Regierungschefs) vom Dezember 2006 eine Mitteilung zu zirkulärer Migration und Mobilitätspartnerschaften zwischen der EU und Drittstaaten vorgelegt. Darin untersucht sie, wie die legale Migration zwischen der EU und Drittländern besser organisiert und wie besser über ihre verschiedenen Formen informiert werden kann.

tion contre l'immigration illégale vers l'Europe. Le papier prévoit, entre autres, des efforts plus importants dans le domaine de l'aide au développement et une coopération renforcée dans la lutte contre les bandes de passeurs, ainsi que la surveillance des frontières dans les pays d'origine. En outre, les Etats d'Afrique s'étaient déclarés prêts à négocier un accord de réadmission pour immigrés illégaux. En revanche, il fut convenu de simplifier l'immigration légale en Europe et d'entreprendre des efforts plus importants pour l'intégration. En définitive, les flux de réfugiés ne peuvent pas être arrêtés par le seul bouclage des frontières et des mesures de police, constate le document final. Il s'agit plutôt de combattre la pauvreté et le sous-développement dans les pays d'origine par une aide au développement plus ciblée.

bilan intermédiaire

Devant l'attitude du strict refus de la part des Etats de l'UE quant à l'ouverture de leurs marchés de travail aux migrants originaires de pays tiers, qui avait prévalue dans le passé, il convient de saluer l'avancée Schäuble-Sarkozy, dans un premier temps. Elle a permis au débat politique de se débloquer et admet enfin que la politique de migration doit être articulée de manière commune, et que la fermeture vers l'extérieur ne saurait être la solution. L'UE nécessite une main d'œuvre extérieure. A Rabat, on faisait le constat que les pays européens auraient besoin de 20 millions travailleurs venus de l'étranger.

Il faut admettre que le papier des G 6 est très vague et évite une définition précise de la migration circulaire. L'accent de l'initiative est clairement mis sur la régulation : davantage d'immigration légale, en vue de limiter l'immigration clandestine dans les marchés du travail et les systèmes sociaux. La migration circulaire est ainsi comprise comme un instrument pour la gestion et la régulation, avec des quotas pour la migration de travail. Par contre, on laisse délibérément ouvertes un certain nombre de questions, comme celle des possibilités d'un regroupement familial, de la garantie du retour volontaire et aussi la question de savoir si le concept envisage plusieurs possibilités de retour, etc...Il s'agit là clairement d'une concession à l'attitude défensive générale vis-à-vis de l'immigration venant des pays tiers, comme aussi de l'affirmation de la compétence nationale pour cette politique. Le thème de la « migration légale vers l'Union européenne » reste encore et toujours une question délicate que certains Etat préféreraient ne pas aborder.

Communication de la Commission de l'UE

En mai 2007 la Commission européenne a présenté une communication sur les questions de la migration circulaire et des partenariats de mobilité entre l'UE et des pays tiers, sur la base du papier des G 6 et des suites données par le Conseil européen (la rencontre des chefs d'Etat et de gouvernement européens) en décembre 2006. Elle y examine la question de savoir comment la migration légale entre l'UE et des pays tiers peut être mieux organisée, et comment il pourrait y avoir une meilleure information sur ses différentes formes.

Une idée nouvelle se trouve dans le développement de partenariats de mobilité avec des pays tiers intéressés. Par le moyen d'un « ensemble » de mobilité, les citoyens de ces pays devraient avoir un accès plus facile à l'UE. Selon leur nature juridique,

Eine Idee besteht in der Entwicklung von Mobilitätspartnerschaften mit interessierten Drittländern. In sogenannten Mobilitätspaketen soll deren Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern ein besserer Zugang zur EU ermöglicht werden. Die Partnerschaften werden jeweils auf die Besonderheiten des einzelnen Partnerlandes zugeschnitten sein und haben zur Voraussetzung, dass der Staat sich bei der Bekämpfung der irregulären Migration und des Menschenhandels, der Grenzkontrolle und der Reintegration der Rückkehrer engagiert. Die EU-Kommission betont, dass bei der Durchführung dieser Maßnahmen die Grundrechte der betroffenen Personen eingehalten werden müssen und Drittstaaten etwa für die Wiedereingliederungsmaßnahmen finanzielle Unterstützung durch die EU erhalten können. Über die genaue Struktur der Partnerschaften sollen Migrationsprofile Aufschluss geben.

Katrin Hatzinger

Zwei Formen der „Vorzugsbehandlung" von Migrantinnen und Migranten im Rahmen einer Mobilitätspartnerschaft sind denkbar:

1. Die teilnehmenden EU-Mitgliedstaaten stellen auf freiwilliger Basis nationale Zuwanderungsquoten oder praktische Instrumente bereit, um das Arbeitsplatzangebot vor Ort mit der Nachfrage aus dem betreffenden Drittstaat in Einklang zu bringen.
2. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, günstigere Bedingungen für bestimmte Kategorien von Migrantinnen und Migranten (z.B. Forscherinnen und Forschern) zuzulassen.

Außerdem sollen die EU-Mitgliedstaaten den Drittländern finanzielle und/oder technische Unterstützung bei der Steuerung legaler Migration leisten, etwa durch

- Bereitstellung von Informationen über den Arbeitskräftebedarf,
- Aktionen zur Förderung der Mobilität von Studierenden, Jugendaktivistinnen und -aktivisten oder Forscherinnen und Forschern,
- Sprachkurse,
- grenzüberschreitende Arbeitsvermittlungsdienste,
- Programme zur Erleichterung der sozialen und wirtschaftlichen Wiedereingliederung,
- Vereinfachung von Geldüberweisungen von Migranten in ihr Heimatland.

Als Modell könnte etwa das Projekt MEDA zur Unterstützung des Marokkanischen Amtes für Beschäftigung und Grundfertigkeiten (ANAPEC) oder das Migrationsinformations- und managementzentrum in Mali dienen.

ces partenariats devraient comporter, d'une part une composante du droit communautaire et de l'autre une composante relevant du pays membre. Les partenariats tiendront compte des particularités des différents pays partenaires et sont conditionnés par l'engagement des Etats dans la lutte contre la migration illégale et le trafic d'être humains, du contrôle des frontières et de la réintégration au retour. La Commission de l'UE affirme que ces mesures doivent respecter les droits fondamentaux des personnes concernées et que les pays tiers peuvent recevoir, de la part de l'UE, un soutien financier, par exemple pour les mesures de réintégration. Des « profiles de migration » devraient renseigner sur la structure précise de ces partenariats.

Deux formes d'un « traitement privilégié » de migrants seraient possibles dans le cadre d'un partenariat de mobilité :

1. *Les Etats membres de l'UE participants avancent spontanément des quotas nationaux d'immigration ou des instruments pratiques, en vue de faire correspondre l'offre du travail sur place avec la demande d'un Etat tiers concerné.*

2. *Une autre possibilité serait de permettre des conditions plus favorables pour certaines catégories de migrants (par ex. des chercheurs).*

Par ailleurs, les Etats membres de l'UE devraient fournir un soutien financier et/ou technique aux pays tiers, en vue de la gestion de la migration légale, par ex. par :

- *la mise à disposition d'information sur les besoins de main d'œuvre,*
- *des actions d'aide pour la mobilité d'étudiants, de jeunes actifs ou de chercheurs,*
- *des cours de langue*
- *des services transnationaux de recherche de travail*
- *des programmes pour faciliter la réintégration sociale et économique*
- *la simplification de transferts d'argent de la part des migrants vers leur pays d'origine.*

Le projet MEDA pour le soutien de l'Agence nationale marocaine de l'emploi et des compétences (ANAPEC) ou du Centre pour l'information sur la migration et le management au Mali, pourrait ici servir de modèle.

Par ailleurs, des améliorations sont envisagées pour l'obtention de visas pour des courts séjours : par ex. l'extension des horaires des consulats, la délivrance de visas à entrées multiples d'une

Darüber hinaus sind Verbesserungen bei der Vergabe von Kurzzeit-Visa vorgesehen: etwa durch längere Öffnungszeiten der Konsulate, Ausstellung eines Visums für mehrfache Einreisen mit einer Gültigkeit von bis zu fünf Jahren, Befreiung von der Visagebühr, Eröffnung eines Visa-Anwendungs-Zentrums durch mehrere EU-Staaten in einem Drittstaat. Überlegt wird auch, für bestimmte Berufsgruppen Visa-Erleichterungen vorzusehen.

Die zirkuläre Migration kann nach der Vorstellung der EU-Kommission durchaus Bestandteil einer Mobilitätspartnerschaft sein. Definiert wird sie als „ eine Form der Migration, die so gesteuert wird, dass sie einen gewissen Grad an legaler Mobilität zwischen zwei Ländern zulässt." Es werden zwei Formen zirkulärer Migration unterschieden:

- zirkuläre Migration von in der EU ansässigen Drittstaatsangehörigen (z.B. Geschäftsleute, Ärztinnen und Ärzte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etc.)
- zirkuläre Migration von Personen aus einem Drittstaat (z.B. saisonale Arbeitskräfte, Studierenden, Azubis, Forscherinnen und Forscher, Absolventinnen und Absolventen von Freiwilligendiensten, Fortbildungsmaßnahmen etc.)

Bei dieser zweiten Gruppe überlegt die EU-Kommission, Drittstaatsangehörigen anzubieten, für einen befristeten Zeitraum zu Arbeits-, Studien-, Ausbildungszwecken oder einer Kombination in die EU einzureisen und sich dort aufzuhalten, sofern sie nach Ablauf der Genehmigung in ihr Herkunftsland zurückkehren. Die zirkuläre Migration könnte zudem durch eine „privilegierte Mobilität" zwischen Herkunftsland und Mitgliedstaat verstärkt werden (z.B. Verfahren der mehrfachen Einreise).

Vorgeschlagen wird, befristete bzw. zirkuläre Migration stärker als bisher in einem rechtlichen Rahmen der EU zuzulassen, z.B. im Rahmen der noch für 2007 angekündigten Richtlinien über die Zulassung hochqualifizierter Migrantinnen und Migranten, von Saisonkräften und bezahlten Auszubildenden. Die EU-Kommission wird aber auch prüfen, ob harmonisierte Zulassungsverfahren für andere Kategorien von Migrantinnen und Migranten eingeführt werden sollten.

Das Konzept der EU-Kommission betont stärker als das G6-Papier den entwicklungspolitischen Nutzen der „zirkulären Migration". Durch Transfer von Wissen könne Migration zur Entwicklung des Herkunftslandes beitragen und negative Wirkungen des brain-drain reduziert werden. Dazu sollten entsprechende Maßnahmen exakt auf die Situation des entsprechenden Landes zugeschnitten werden: z.B. Verpflichtung seitens der EU, keine Arbeitskräfte aus wichtigen Bereichen wie Bildung und Gesundheit anzuwerben, wenn hier eine Unterversorgung der lokalen Bevölkerung droht.
Zudem werden konkrete Überlegungen angestellt, wie die freiwillige Rückkehr gefördert werden kann. Dies ist ja eine der Schlüsselfragen für die Praktikabilität des Konzeptes. Die EU-Kommission schlägt dafür etwa vor, eine Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für mehrfache Einreise zu schaffen, die

durée jusqu'à 5 ans, l'exemption de la taxe consulaire, l'ouverture d'un centre pour l'application de visas par plusieurs Etats de l'UE dans un Etat tiers. On considère également de faciliter l'obtention d'un visa pour certains groupes professionnels.

Selon la Commission de l'UE, la migration circulaire peut facilement faire partie d'un partenariat de mobilité. Elle est définie comme « une forme de migration, qui est gérée de telle manière qu'elle permette un certain degré de mobilité légale entre deux pays ». On distingue deux formes de migration circulaire :

- *une migration circulaire de ressortissants de pays tiers établis dans l'Union (par ex. des hommes d'affaires, des médecins, des scientifiques, etc...)*
- *une migration circulaire de ressortissants d'un Etat tiers (par ex. une main d'œuvre saisonnière, des étudiants, des apprentis, des chercheurs, des volontaires d'une organisation, des personnes bénéficiant de formations continues, etc...)*

Quant au second groupe, la Commission de l'UE pense accorder à des ressortissants de pays tiers un permis d'entrée dans l'Union et s'y séjourner ; cela pour une période limitée, en vue d'un travail, d'études, d'une formation ou d'une combinaison de cela, à condition qu'ils rentrent dans leur pays d'origine au terme de leur permis de séjour. La migration circulaire pourrait d'ailleurs être renforcée par une « mobilité privilégiée » entre le pays d'origine et l'Etat membre (par ex. des mesures permettant des entrées multiples).
On propose également d'admettre, dans le cadre juridique de l'Union européenne, une migration circulaire limitée, mais plus forte que jusqu'à présent, par exemple dans le cadre des mesures – annoncées encore pour l'année 2007 – concernant les migrants hautement qualifiés, les saisonniers et les apprentis rémunerés. Cependant, la Commission de l'UE examinera plus en avant la question de savoir si les procédés d'admission harmonisés doivent être élargis à d'autres catégories de migrants.

Le concept de la Commission de l'UE met l'accent, bien plus que le papier des G 6, sur le bénéfice d'une « migration circulaire » pour une politique du développement. Par le transfert des connaissances la migration pourrait contribuer au développement du pays d'origine et réduire les effets négatifs d'un « brain drain ». Par ailleurs les mesures envisagées devraient correspondre précisément à la situation du pays concerné : par ex. l'engagement de l'UE à ne pas priver de main d'œuvre les services d'une importance vitale pour la population locale, comme par exemple la formation et la santé, et que ceux-ci risquent d'être sous-équipés.

D'autres réflexions concrètes ont pour objet de faciliter le retour volontaire. Certes, il s'agit là d'une question-clé pour la praticabilité du concept. La Commission de l'Union propose ainsi de créer un permis de séjour et de travail à entrées multiples, de prévoir la possibilité de retours multiples à durée limitée au pays d'origine, ou encore de mettre au point une procédure d'admission accélérée pour des migrants qui sont retournés de plein gré dans leur pays d'origine après avoir séjourné un temps dans l'Union. En plus, il s'agirait de favoriser une réintégration sans heurts des migrants au retour, par exemple par des primes,

Möglichkeit mehrfacher befristeter Rückkehr ins Herkunftsland einzuführen oder vereinfachte und beschleunigte Zulassungsverfahren für Migrantinnen und Migranten zu etablieren, die sich in der Vergangenheit bereits befristet in der EU aufgehalten haben und freiwillig in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Daneben soll auch eine möglichst reibungslose Wiedereingliederung der zurückkehrenden Migrantinnen und Migranten unterstützt werden, etwa durch Prämien, Wohnungsbauprogramme etc. Nachgedacht wird auch über eine schriftliche Verpflichtung der Migrantinnen und Migranten, nach Ablauf ihrer Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung freiwillig zurückzukehren.

Die Programme für zirkuläre Migration müssten nach Auffassung der EU-Kommission sorgfältig kontrolliert werden, um sicherzustellen, dass die angestrebten Ziele – Reaktion auf den Arbeitsmarktbedarf in der EU und Beitrag zur Entwicklung der Herkunftsländer – erreicht werden und dass die Migration sich nicht als dauerhaft erweist.

Bei der Partnerschaft mit Drittländern soll möglicherweise als Bestandteil der Mobiliätspartnerschaften die Förderung der zirkulären Migration diskutiert und gefördert werden. Die Zusammenarbeit könnte etwa so aussehen: Die brain-drain-Gefahr wird im Interesse der Drittländer berücksichtigt, diese wiederum werden ermuntert, rechtliche und verwaltungstechnische Regelungen zur Erleichterung der zirkulären Migration festzulegen. Außerdem sollen sich diese Partnerländer um die Berufs- und Sprachenausbildung kümmern und besser über die Arbeitskräftenachfrage im Ausland informieren. Auch müssen sie sich auf die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung irregulärer Einwanderung und des Menschenhandels verpflichten und garantieren, dass ihre Staatsbürger nach Ablauf der festgelegten Zeit in ihr Heimatland zurückkehren können. Dafür sollen sie Anreize schaffen, wie Maßnahmen zur Förderung aktiver Beschäftigung und menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Auch bilaterale Abkommen können dazu dienen, die zirkuläre Migration zu fördern, etwa durch Partnerschaften zwischen den Arbeitsvermittlungen und Arbeitsagenturen.

Fazit

Es ist noch nicht absehbar, wie sich der Vorschlag weiterentwickeln wird. Klar ist, dass wir am Beginn eines langwierigen politischen Prozesses stehen, dessen Ausgang ungewiss ist und dass viele Klippen zu umschiffen sind, bevor tatsächlich in Ansätzen von einer europäischen Einwanderungspolitik gesprochen werden kann.

Auf nationaler Ebene stößt die Idee der „zirkulären Migration“ bzw. der Mobilitätspartnerschaften zum Teil auf wenig Gegenliebe, viele fühlen sich an die Gastarbeiterdebatte erinnert. Kritik kommt jedoch nicht nur aus den Reihen der Flüchtlingsorganisationen wie pro asyl, die den aktuellen Vorschlag aus Brüssel als „repressiv“ charakterisiert (Karl Kopp: „„Im Kern geht es in dem Papier nicht um eine Öffnung, sondern um Repression, um eine verstärkte Bekämpfung der illegalen Einwanderung, um effizientere Rückführungsmechanismen“), sondern auch von der bayrischen Landesregierung. So sieht man in Bayern die Erleichterung von zirkulärer Mig-

Moschee Hassan II Casablanca

des programmes d’aménagement de l’habitat etc... On réfléchit également sur un engagement écrit de la part des migrants à retourner de leur plein gré au terme de leur permission de travail et de séjour.

Le programme de la migration circulaire devrait, selon la Commission de l’UE, subir un examen sérieux, pour assurer que les objectifs envisagés – la correspondance avec les besoins du marché du travail de l’UE et la contribution au développement des pays d’origine – seront bien atteints ; par ailleurs, il faut assurer que la migration ne s’avère pas permanente.

Dans le cadre des partenariats avec des pays tiers, la promotion de la migration circulaire devrait être discutée et, le cas échéant, favorisée comme étant l’un des éléments des partenariats de mobilité mentionnés plus haut. Cette coopération pourrait veiller à ce que le danger du « brain drain » soit pris en compte dans l’intérêt des pays tiers, mais que ces derniers puissent être encouragés à établir des règles juridiques et administratives en vue de faciliter la migration circulaire. Par ailleurs, ces pays partenaires devraient prendre soin de la formation professionnelle et linguistique et mieux informer sur la demande de main d’œuvre à l’étranger. Ils devraient également s’engager à coopérer dans la lutte contre l’immigration illégale et le trafic d’être humains, et à garantir que ses ressortissants pourront rentrer au pays après une période déterminée. Ils devraient encourager cela par des mesures pour la promotion d’emplois actifs et la garantie de conditions de travail dignes. Par ailleurs, des accords bilatéraux pourraient servir à promouvoir la migration circulaire, au moyen de partenariats entre les services de recrutement et les agences pour l’emploi.

conclusion

Il est difficile de dire comment évoluera cette proposition. Il est cependant clair que nous nous trouvons au début d’un processus politique long et difficile, dont l’issue est incertaine et qu’il s’agit de vaincre de nombreux obstacles, avant que l’on puisse vraiment parler de premiers signes d’une politique européenne en matière d’immigration.

Au niveau national, cette idée est assez mal reçue ; on se souvient du débat autour de la question des travailleurs immigrés (« Gastarbeiter »). La critique ne vient pas seulement du côté des

ration als ein falsches Signal für mehr Wirtschaftsmigration und als Überforderung der Aufnahmefähigkeit des deutschen Arbeitsmarkts. Durch die freiwillige Möglichkeit der Übermittlung nationaler Quoten an die EU-Kommission, würden alle Mitgliedstaaten unter Druck gesetzt, entsprechende Quoten zu melden. Außerdem sei eine freiwillige Rückkehr der Zuwanderinnen und Zuwanderer im Anschluss an den zugelassenen Aufenthalt aller Erfahrung nach nicht der Regelfall. Allein diese Reaktion aus Bayern zeigt m.E. dass eine differenzierte Betrachtungsweise geboten erscheint.

Die Idee der „zirkulären Migration" bietet nämlich bei entsprechender rechtlicher Ausgestaltung den Migrantinnen und Migranten durchaus Chancen auf faire und transparente Zugangsmöglichkeiten in den europäischen Arbeitsmarkt und kann dazu beitragen, humanitäre Dramen auf dem Mittelmeer zumindest einzudämmen.

Auch kann sie zu Wissenstransfer und verstärkter Entwicklung in den Herkunftsländern beitragen und in der europäischen Öffentlichkeit das negative Image von Migrantinnen und Migranten verändern.

Dies kann aber nur gelingen, wenn entscheidende rechtliche Fragen, die bislang noch ungeklärt sind, wie etwa die Festlegung der Rechte der Migrantinnen und Migranten, aber auch die Einführung von Integrationshilfen vor Ort oder die Ausgestaltung der Rückkehr eindeutig geregelt sind. Auch muss der Eindruck vermieden werden, es ginge der EU nur darum, die Debatte zu eröffnen, die Grenzen aber dicht zu halten. Es darf nicht darauf hinauslaufen, dass Drittstaaten unter Druck gesetzt werden, Rückübernahmeabkommen zu unterzeichnen und Grenzen zu kontrollieren, dafür aber nur ein vages Versprechen auf ein Einwanderungskontingent lockt.

Auch muss klar sein, wo der Schwerpunkt dieses Experiments, das zunächst mit Pilotprojekten starten soll, liegt: auf der Förderung der Entwicklungspolitik durch faire, transparente Wege legaler Zuwanderung oder auf der Begrenzung illegaler Migration.

organisations de solidarité avec les réfugiés, comme « pro asyl » qui qualifie l'actuelle proposition de Bruxelles de « répressive » (Karl Kopp : « Au fond, ce papier n'envisage pas une ouverture, mais davantage la répression ; il s'agit d'une lutte renforcée contre l'immigration illégale et de mettre au point des mécanismes plus efficaces pour la reconduite»), mais aussi par ex. de la part du gouvernement régional bavarois. En Bavière, on est d'avis que la promotion de la migration circulaire représente un « faux signal » qui suscite davantage de migration économique et représente une surcharge pour les capacités du marché du travail allemand. La possibilité de transmettre spontanément des quotas nationaux à la Commission de l'UE, mettrait tous les Etats membres sous pression afin qu'ils signalent de tels quotas. Également le retour volontaire des immigrés au terme de leur séjour réglementaire ne serait pas la règle selon l´expérience précèndente . A mon avis, cette réaction bavaroise seule prouve qu'il s'agit de considérer la question d'une manière plus différenciée.

L'idée de la « migration circulaire » offre aux migrants, à condition qu'elle puisse être étayée sur le plan juridique, des chances pour une possibilité équitable et transparente d'accéder au marché du travail européen ; elle peut contribuer au moins à endiguer des drames en Méditerranée et dans l'Atlantique. Elle peut également augmenter le transfert des connaissances et contribuer au développement des pays d'origine. Elle peut également changer, dans l'opinion publique européenne, l'image négative du migrant perçu comme une menace ou un profiteur du système social.

Cependant, ceci ne pourra se faire que si des questions juridiques décisives, jusqu'à présent non résolues, comme par exemple la précision des droits des migrants, les aides à l'intégration sur place ou l'aménagement du retour, seront définitivement clarifiées. Il s'agit également d'éviter l'impression que l'UE veuille seulement ouvrir le débat, mais garder les frontières fermées, dans le sens que les pays tiers soient mis sous pression, pour qu'ils signent des accords de reconduction et surveillent les frontières ; la vague promesse du quota d'immigration ne serait alors qu'un appât.

Il faut qu'il soit clair où se trouve l'accent particulier de cette expérience, qui devrait débuter, dans un premier temps, par des projets pilote : sera-t-il mis sur l'encouragement d'une politique de développement par des moyens équitables et transparents d'une immigration régulière, ou sur la limitation de la migration illégale.

Colombe Cretin

Marie – das Schicksal einer Migrantin
Aus der Arbeit der AFVIC

Verein der Freundinnen und Freunde und Familien der Opfer der Illegalen Immigration

Die „Association des Amis et Familles des Victimes de l'Immigration Clandestine – AFVIC) baut in Marokko und insbesondere in Casablanca ein « Netzwerk Afrika Migration » auf. Ihr Partner ist die italienische NGO „Internationales Komitee für die Entwicklung der Völker" (Comité International pour le Développement des Peuples). Im Rahmen der Aktivitäten der AFVIC arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konkret und vor Ort mit „illegalen" Migrantinnen und Migranten aus den Ländern südlich der Sahara und versuchen, eine Antwort auf ihre Probleme zu finden und ihre Not zu lindern. Darüber hinaus arbeitet der Verein daran, dieses Thema in die Zivilgesellschaft zu bringen; er versucht ein Netzwerk von Vereinen aufzubauen, die ihre Kenntnisse und Kompetenzen den so gennanten „illegalen" Migrantinnen und Migranten zur Verfügung stellen und so diesen unglücklichen Reisenden ihre Menschenwürde wiedergeben.

Für seinen Beitrag zum Thema: „Männer und Frauen als Opfer von Gewalt" entschloss sich die AFVIC – nach einigem Zögern und Überlegungen über den Begriff selbst und um nicht in eine sehr allgemeine Typologie von Gewalt zu verfallen – das Zeugnis einer nigerianischen Frau wiederzugeben, die uns viel beschäftigt hat und der wir öfter geholfen haben.

Marie ist Nigerianerin und ungefähr 30 Jahre alt. Sie kommt aus Lagos, wo sie mit ihrer Familie lebte und auch Arbeit hatte. Sie ist eine Migrantin aus ökonomischen Gründen. Sie ist aus eigener Initiative ausgewandert um, wie sie selber sagt, ein „better life", ein besseres Leben zu finden. Seit fünf Jahren lebt sie „illegal" in Marokko. Sie ist allein und krank. Ihr sehnlichster Wunsch ist, nach Hause zurückzukehren. Marie hat sich entschlossen, uns ihre Geschichte zu erzählen und meint, ihr Zeugnis sei wichtig, um andere nigerianische Frauen vor dem Leid und der Not zu bewahren, die sie selbst erlebt hat.

Marie wurde vom Pfarrer der evangelischen Kirche an uns verwiesen. In dieser Kirche feiern sehr viele Migrantinnen und Migranten am Sonntag ihren Gottesdienst. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort müssen sie zur medizinischen Untersuchung begleiten. Nun sitzt sie in unserem Büro und erzählt unaufgefordert ihre Geschichte. Sie scheint entschlossen. Sie kann nicht anderes tun als zu erzählen, denn sie will, das dies alles aufhört. Sie will, dass sich die anderen jungen Frauen der Schmerzen und des Leids bewusst werden, die die Migration mit sich bringt. Sie sollen nicht in dieselbe Falle gehen wie sie.

Marie hat einige Manien: Sie sagt andauernd: „ich leide", und ihr Körper zeigt deutlich, was sie damit meint.

Sie erzählt mir von ihrem Land und von ihrem Leben in Lagos, wo sie mit ihren Eltern und ihren sechs Brüdern und Schwestern lebte. Sie ist die älteste von ihnen. Sie hat ein Ingenieurdiplom, spricht ein perfektes Englisch und ist sich ihrer Situation völlig bewusst. Ihr Entschluss, auszuwandern, war eine persönliche Entscheidung. Sie hungerte nicht, sie litt auch nicht unter dem Krieg zwischen den Religionen. Sie wollte

Colombe Cretin
PRESENTATION de l'AFVIC

L'AFVIC met en place au Maroc et plus particulièrement à Casablanca un projet intitulé « Réseau Afrique Migration » et ce en partenariat avec l'ONG italienne CISP (Comité International pour le Développement des Peuples). Dans le cadre de ses activités, les agents de proximité travaillent sur le terrain auprès des migrants irréguliers d'origine subsaharienne, tentant de trouver une réponse à leur demande et à leur détresse. Par ailleurs, un travail d'implication de la société civile sur la thématique est réalisé ayant pour objectifs de construire un réseau d'associations à même de mettre son expertise et ses compétences au profits des migrants irréguliers et de redonner dignité à ces voyageurs de fortune.
Pour son intervention, l'AFVIC, sur le thème « le prix du rêve : Hommes et Femmes victimes de violence » a décidé, - après avoir longuement réfléchi sur le terme de violence et de peur de tomber dans une typologie généraliste de la violence, - de livrer un témoignage d'une femme nigériane que nous avons plusieurs fois côtoyé et aidé. Chacun pourra vivre cette violence selon ses ressentis.

Marie est une nigériane d'une trentaine d'années. Elle vient de Lagos où elle vivait en famille et travaillait. C'est une migrante économique, partie de son propre chef pour trouver « a better life » comme elle le dit elle-même. Elle vit au Maroc de façon clandestine depuis 5 ans. Elle est seule et souffrante. Sa seule envie est de rentrer au pays. Marie est décidée à nous parler et pense qu'il est important de témoigner pour empêcher que d'autres femmes nigérianes ne souffrent comme elle, elle a souffert.

Marie nous a été envoyée par le prêtre de l'église protestante où tous les migrants se rendent le dimanche pour la messe. Nos agents de proximité doivent l'accompagner pour pratiquer une fibroscopie. En attendant, elle est ici au bureau est s'assied de son plein gré devant le bureau pour apporter son témoignage. Elle est décidée. Elle a besoin de parler car elle veut que tout cela cesse, elle souhaite que les autres jeunes femmes prennent conscience des souffrances causées par la migration, et qu'elles ne tombent pas dans le même piège qu'elle.

Marie a quelques tics comportementaux. Elle ne cesse de dire « I'm suffering », et son corps traduit cette souffrance.
Elle commence par me parler de son pays et de sa vie à Lagos, où elle vivait avec ses parents et ses 6 frères et sœurs dont elle est l'aînée. Diplômée de Polytechnique, Marie s'exprime dans un anglais parfait et fait preuve d'une grande lucidité face aux situations qui l'entourent. Sa décision de partir était personnelle, elle ne manquait ni de nourriture, ne souffrait pas de guerres interreligieuses...elle voulait juste améliorer sa vie et celle de sa famille. Elle m'avoue qu'elle a toujours été attirée par les voyages, et cela d'autant plus qu'elle gérait une agence de voyage à Lagos. Marie me dit qu'elle n'a pas peur de travailler « I'm strong; I can do any kind of work ». Elle se plaint du fait que ses compatriotes soient « lazy ». Elle me dit ne plus supporter les douleurs de l'Afrique « In Africa there's too suffering ! ». C'est aussi pour cela qu'elle voulait rejoindre l'Europe. Elle me confesse avoir eu le cœur brisé par son petit ami qui l'a abandonnée pour partir en Europe sans elle. Marie a fini par décider de partir elle aussi.

einfach ihr eigenes Leben verbessern und auch das ihrer Familie. Sie gibt auch zu, dass sie gern reisen wollte, umso mehr, als sie selbst in einem Reisebüro in Lagos arbeitete. Marie versichert, dass sie keine Arbeit scheut: „Ich bin stark, ich kann jede Arbeit tun". Sie beklagt sich über ihre Landsleute, die „bequem" sind. Sie sagt, dass sie das Leiden Afrikas nicht mehr aushält: „In Afrika gibt es zuviel Leiden!". Auch darum wollte sie nach Europa. Sie gibt zu, dass ihr Herz schwer ist, seit ihr Freund sie sitzengelassen hat, um ohne sie nach Europa zu gehen. Und so entschloss sich auch Marie, fortzugehen.

Sie sagt es sei sehr einfach, eine Bande von Schleppern oder „Beschützern" zu finden, die die gesamte Reise nach Europa von A bis Z ausrichten. Ein Mann, der von ihrem Wunsch gehört hatte, nach Europa auszuwandern, hat sie zu Hause besucht und ihr angeboten, die Reise für 450.000 Naira (etwa 2.000 Euro) zu organisieren. Sie hatte 300.000 Naira Ersparnis, die sie sofort und in bar ihrem Schlepper bezahlte. Aber sie meinte, dass sie nach ihrer Ankunft in Europa noch etwas Geld sparen könne: „Du weißt, Naira steht tief, der Euro hoch!"

Ihre Reise wird zur Hölle. Erst nach vier Monaten kommt sie in Marokko an, nachdem sie die Republik Niger und Algerien durchquert hat. Sie machte die Reise mit einer Gruppe von Nigerianern. Die Französischsprachigen mischen sich nicht unter die Englischsprachigen. Auch waren mehrere Frauen mit ihr. Eine von ihnen – im siebten Monat schwanger – war gerade über die nigerianische Grenze zurücküberstellt worden und versuchte aufs Neue, nach Europa zu kommen. Marie gesteht ein, dass sie bei dieser Frau den nötigen Mut gefunden hat. „Wenn sie als Schwangere es tun kann, dann kann ich es auch machen!" Sie werden gute Freundinnen: „Sie ist meine Schwester!"

Ein Teil der Reise wird zu Fuß gemacht (die nigerianische Strecke) und der Rest im Kleintransporter zurückgelegt. Diese Kleinlaster, die normalerweise von Algeriern gefahren werden, sind mit 36 Menschen vollgestopft. Es sind zwei Fahrzeuge, aber Marie sagt, dass der zweite Wagen einen anderen Weg genommen und sie ihre Landsleute nie mehr wieder gesehen hat. Die Reise ist schlimm. Man muss oft in der prallen Sonne laufen und darf nicht stehen bleiben – man muss rennen , wenn die algerischen Soldaten ihre Hunde loslassen. Nahrung und Wasser sind rar. Marie hat, wie die

*Selon ses dires il est très facile de trouver un groupe de passeurs ou de protecteurs qui organisent le voyage vers l'Europe de A à Z. Un homme ayant eu connaissance de son envie de partir s'est rendu chez elle pour lui proposer de s'occuper de son voyage moyennant la somme de 450 000 Naira (soit 2000*Euro). *Elle a réussi à mettre 300 000 Naira de côté, qu'elle a payés cash à son passeur. Mais elle pense qu'une fois en Europe elle pourra de nouveau économiser de l'argent : « You know naira is low, euro is high ! »*

Son voyage est un véritable enfer. Elle met 4 mois pour arriver au Maroc, traversant le Niger et l'Algérie. Elle a fait le voyage avec un groupe de nigérians. Les francophones ne se mélangent pas aux anglophones. Il y avait d'autres femmes avec elle, dont une, enceinte de 7 mois, tout juste reconduite à la frontière nigériane et tentant à nouveau le passage vers l'Europe. Marie m'avoue avoir trouvé le courage nécessaire auprès de cette femme. « If she can do that being pregnant, I can do it too! » Elles deviennent de vraies amies : "she's my sista".

Une partie du voyage s'effectue à pieds (partie nigérienne) et l'autre partie en pick-up. Ces pick-up, généralement conduits par des algériens, contiennent 36 personnes chacun. Ils sont au nombre de deux, mais Marie dit que le second pick-up a pris une route différente et qu'elle n'a plus jamais revu ses compatriotes. Le voyage est dur. Il faut marcher sous le soleil et la chaleur, ne pas s'arrêter, courir quand les soldats algériens lâchent leurs chiens. La nourriture et l'eau sont rares. Marie, comme les autres migrants, a acheté un bidon de 35 litres d'eau, des biscuits et quelques conserves. Pour économiser l'eau, elle ne boit qu'une gorgée toutes les trois heures. Elle doit dormir à même le sol sur un matelas, tout en se couvrant le visage pour se protéger des bourrasques de sable. Elle me raconte que son corps était plein de piqûres d'insectes : moustiques, puces...Une véritable torture, sans parler du fait qui lui était impossible de se laver. La traversée du désert algérien fut un des pires moments du voyage. Les soldats sont partout et contrôlent le passage des clandestins. Ils ont mis en place de nombreux réseaux de passeurs et n'hésitent pas à frapper les subsahariens ou à violer les femmes.

Marie m'avoue avoir été violée, abusée et maltraitée, principalement par ses compatriotes nigérians, mais également par des soldats ou passeurs algériens. Elle explique dans les détails comment les hommes s'y sont pris pour abuser d'elle. Ils cherchent à plaisanter avec les femmes « they want to be friendly », et se montrent particulièrement insistants. Les hommes n'hésitent pas à employer le chantage pour arriver à leurs fins. Marie me dit qu'elle, comme les autres femmes, sont souvent obligées de vendre leur corps en échange de nourriture ou d'un peu d'eau, voire en échange de protection contre d'autres violeurs. Marie explique qu'il est pratiquement impossible de se refuser aux hommes sous peine d'être battue et violée de façon violente par plusieurs hommes : « I have to sell my body to survive ». Marie a besoin de parler et de se confier. Ses gestes traduisent son malaise et à colère. Elle voudrait tellement rentrer chez elle pour raconter ce qu'elle a enduré et faire en sorte que la situation des femmes migrantes change.

Après la dure traversée de l'Algérie, Marie arrive à Oujda, où elle passera 3 mois dans le camp de l'université. Puis elle reprend la

anderen Migrantinnen und Migranten, einen Kanister mit 35 Liter Wasser gekauft, dazu einige Kekse und Konserven. Um Wasser zu sparen, trinkt sie nur alle drei Stunden einen Schluck. Sie muss auf einer Matte am Boden schlafen und ihr Gesicht vor den Sandböen schützen. Sie sagte mir, dass ihr Körper voll von Insektenstichen war: Moskitos, Flöhe, eine Tortur, und an eine Wäsche war nicht zu denken. Der Weg durch die algerische Sahara wurde zur schlimmsten Erfahrung dieser Reise. Die Soldaten waren überall und kontrollieren den Marsch der „Illegalen". Sie haben zahlreiche Schleppernetze aufgebaut und scheuen sich auch nicht, die Männer aus den Ländern südlich der Sahara zu schlagen und die Frauen zu vergewaltigen.

Marie gesteht, dass sie vergewaltigt wurde, missbraucht und misshandelt, vor allem von ihren nigerianischen Landsleuten, aber auch von algerischen Soldaten und Schleppern. Sie erzählt in allen Einzelheiten, auf welche Art die Männer sie missbrauchen. Sie scherzen mit den Frauen und „wollen freundlich sein", sind danach besonders zudringlich. Die Männer zögern auch nicht, Erpressungsmethoden anzuwenden, um zu ihrem Ziel zu kommen. Marie sagt mir auch, dass sie, wie die anderen Frauen, gezwungen wurde, ihren Körper gegen etwas Nahrung und Wasser zu verkaufen oder auch, um Schutz gegen andere Vergewaltiger zu bekommen. Marie sagt, dass es praktisch unmöglich ist, sich den Männern zu verweigern, wenn man nicht von mehreren zugleich geschlagen und dann vergewaltigt werden will: „Ich musste mich verkaufen, um zu überleben". Marie muss einfach erzählen und sich jemandem anvertrauen. Ihre Gesten und Bewegungen zeigen, wie wütend sie ist. Sie würde so gerne nach Hause zurückkehren und erzählen, was ihr passiert ist und damit helfen, die Lage der Migrantinnen zu verändern.

Nach der schlimmen Reise durch Algerien kommt Marie in Oujda an, wo sie drei Monate auf dem Universitätscampus verbringt. Dann nimmt sie mit ihrem Schlepper den Weg nach Rabat. Sie wird in einer nigerianischen, hauptsächlich von Frauen gebildeten Gemeinschaft untergebracht, die von einem „chairman" geleitet wird. Sie merkt recht schnell, dass es sich hier nur um eine Fassade für einen „Trafik" von Frauen aus Afrika für die Prostitution in Europa handelt. Marie kennt diesen Handel recht gut. Sie erzählt, dass der regeste Handel zwischen Benin City und Italien läuft. In Rabat ist Marie mit etwa fünfzehn anderen Frauen in einem Zimmer eingesperrt. Der „chairman" lässt sie nicht hinaus. Die Frauen bekommen einmal am Tag ihr Essen und müssen um Erlaubnis bitten, um auf die Toilette gehen zu dürfen. Dabei werden sie immer vom „chaiman" oder einem seiner Wächter begleitet. Wohnung und Essen sind nicht gratis. Die Frauen müssen bezahlen oder die Zahlung ‚in natura' leisten. Viele von ihnen erbitten Geld von ihren Familien, die zu Hause geblieben sind oder von Familienmitgliedern in Europa. Aber das Geld, sagt Marie, kommt niemals direkt bei ihnen an. Nur der „chairman" kennt die Summe.

Marie hält diese Gefangenschaft nicht aus und kommt nach Casablanca, wo – wie sie weiß – die Lebensbedingungen nicht so dramatisch sind. Ihr Schlepper hat sie aufgegeben und sich nach Europa aufgemacht. Marie sagt mir, dass sie die Nach-

route avec son passeur en direction de Rabat. Elle est placée au sein d'une communauté nigériane essentiellement féminine, et dirigée par un chairman. Elle se rend rapidement compte qu'il s'agit de la façade d'un trafic de femmes venues du pays pour aller se prostituer en Europe. Marie est très informée sur ces trafics. Elle me confie que le plus gros trafic (à sa connaissance) s'exerce entre Benin City et l'Italie. A Rabat Marie est enfermée dans une pièce avec une quinzaine d'autres femmes. Le chairman ne les autorise pas à sortir. Les femmes sont nourries une fois par jour, et doivent demander l'autorisation d'aller aux toilettes, toujours accompagnées du chairman ou d'un de ses sbires. Le logement et la nourriture ne sont pas gratuits. Les femmes doivent donner de l'argent ou payer en nature. Beaucoup d'entre elles demandent de l'argent à leur famille restée au pays ou à leur proche en Europe. Toutefois, Marie précise que cet argent ne leur parvient jamais directement. Seul le chairman en voit la couleur.

Marie ne supporte plus cet emprisonnement et réussit à se rendre à Casablanca, où elle sait que les conditions de vie sont moins dramatiques. Son passeur l'a abandonnée, et s'est embarqué pour passer en Europe. Marie me dit qu'elle a eu de ses nouvelles et que celui-ci a péri noyé en mer lors de sa traversée en direction de l'Espagne. Elle m'avoue ne plus vouloir aller en Europe, elle sait que la traversée est dangereuse et que le jeu n'en vaut pas la chandelle. Elle ne veut pas mourir en mer, mais surtout elle insiste sur le fait qu'elle ne veut pas être un de ces cadavres que l'on voit à la télévision et dont on ne connaît même pas le nom. Marie est très lucide sur sa situation, mais également très amère. Elle ne cesse de répéter « I'm suffering, I want to go home! ». Elle me dit qu'un jour elle se rendra en

richt erhalten hat, dass er auf seiner Überfahrt nach Spanien im Meer ertrunken ist. Sie sagt mir auch, dass sie nun nicht mehr nach Europa will, sie weiß wie gefährlich diese Überfahrt ist und dass es sich nicht lohnt, dafür sein Leben zu riskieren. Sie will nicht ertrinken, vor allem aber – sagt sie – will sie nicht eine der Leichen sein, die man im Fernsehen sieht, und von denen man nicht einmal den Namen kennt. Marie ist sich der Lage völlig klar, aber sie ist auch verbittert. Sie sagt immer wieder: „Ich leide, ich will nach Hause!". Eines Tages, meint sie, wird sie nach Europa reisen, aber auf die reguläre Weise, mit einem Touristenvisum, - um das kennen zu lernen, wofür sie ihr Leben riskiert hat.

Heute lebt Marie in Casablanca. Sie teilt ein altes Appartement mit ein paar Bekannten. Sie hat keinen Freund mehr, sie fühlt sich nicht sicher. Sie erzählt, dass sie mehrere „boyfriends" hatte, seit sie in Marokko lebt. Aber das sind keine Liebhaber im herkömmlichen Sinn, sondern eher „Beschützer", die gegen Gewährung einer gewissen Sicherheit sexuelle Gegenleistungen von der „beschützten" Frau und einen Anschein von Familienleben fordern.

Über die Marokkaner sagt sie wenig. Sie findet sie ziemlich nett und meint: „Sie sind großzügig, was Geld angeht". Sie findet das Leben hier schwer für alle und fügt hinzu, dass sie auch den jungen marokkanischen „Banditen", die Afrikaner aus den Ländern südlich der Sahara mit dem Messer bedrohen, nicht böse sein kann.

Wie es auch immer sei, Marie ist müde und empört: „Jeden Tag werde ich älter. Ich habe schon fünf Jahre meines Lebens verwirkt". Nach ihrer Meinung hat eine Migrantin wie sie, die mehr als 30 Jahre alt ist, weder die Hoffnung noch die Kraft einer 20jährigen. Dazu ist sie nicht verheiratet und weiß, dass es nun zu spät ist, um eine Familie zu gründen. Sie will nur eins: Geld finden, um ein Flugticket nach Lagos kaufen zu können, einen Passierschein zu bekommen und zu Hause zu sein. Sie will dort Vereinen beitreten und ihre Erfahrungen einbringen („Wenn ich eine Kamera gehabt hätte, hätte ich alles photographiert, Oujda, die Wüste..."), die junge Mädchen auf die Gefahren hinweisen und sie davon abhalten, ihr Leben zu vergeuden, wie sie es getan hat.

Europe, mais de façon régulière, avec un visa touriste, uniquement pour voir ce pour quoi elle a risqué sa vie.

A présent Marie vit à Casablanca. Elle partage un vieil appartement avec d'autres personnes. Elle n'a plus de petit ami, elle ne se sent pas en sécurité. Elle m'explique qu'elle a eu plusieurs « boyfriend » depuis qu'elle est au Maroc. Ce ne sont pas des petits-amis au sens propre du terme, mais plutôt des protecteurs, qui, en échange d'une certaine sécurité exigent de leur protégée des relations sexuelles et une pseudo vie de famille.

Quant aux marocains, elle ne s'étend pas sur le sujet. Elle les trouve gentils et dit « moroccans are generous in giving money. » Elle sait qu'ici la vie est difficile pour tous, et ajoute que bien qu'il y ait de jeunes marocains « bandies », qui menacent les subsahariens avec un couteau pour leur dérober le peu qu'ils ont, elle ne peut pas leur en vouloir.

Quoiqu'il en soit, Marie est fatiguée et révoltée « Each day I'm older, I've already wasted 5 years of my life. » Elle sait qu'une fois la trentaine passée une femme migrante n'a plus ni l'espoir ni la force qu'ont les migrantes de 20 ans. De plus, elle n'est pas mariée et sait qu'elle est maintenant trop vieille pour espérer fonder une famille. Elle ne souhaite qu'une chose, trouver l'argent pour acheter un billet d'avion pour Lagos, faire son laisser passer et rentrer chez elle. Elle veut s'engager auprès d'associations et mettre à profit son expérience (If I had a camera, I would have shot everything, Oujda, the desert...) pour sensibiliser les jeunes filles afin de les empêcher de gâcher leur vie, comme elle l'a fait.

Anne Sophie Wender/Gérard Sadik

Die CIMADE zum Thema der Migration

Die internationale Migration ist eine Bereicherung. Sie ist ein fester Bestandteil der Geschichte der Menschheit. Insbesondere Europa wurde durch den Beitrag der eingewanderten Völker zu dem Kontinent, den wir heute kennen.

Anne Sophie Wender

Frauen, Männer und Kinder sollten ihre Rechte voll ausüben, ihre Lebensbedürfnisse befriedigen und ihre Ideale verwirklichen können, und das bedeutet: Reise und Migration sollten aus freier Wahl und nicht aus Not geschehen.

Dazu kommt, dass heute – aus Gründen einer immer mehr restriktiven Politik seitens der Europäischen Union und der Schließung der Grenzen – die Migrationswege immer riskanter werden. Tausende von Toten in jedem Jahr an den Grenzen sind die inakzeptable Konsequenz dieser Politik.

Wenn heute Menschen bereit sind, ihr Leben für ihr Migrationsprojekt aufs Spiel zu setzen und damit die Nachbarländer der europäischen Union mit dem Problem der Aufnahme der Migratinnen und Migranten konfrontiert sind, so ist es meist, weil die große Mehrzahl dieser Menschen keine Möglichkeit haben, ihr Projekt legal zu verwirklichen. Sie können kaum auf eine legale Einwanderung nach Europa hoffen Für die „normale“ Bevölkerung werden heute kaum noch Visa erteilt.

Die europäische Migrationspolitik hat damit bedeutende Folgen für die Migrantinnen und Migranten selber, aber auch für die Transitländer, die sie durchqueren müssen, wenn sie ihr Projekt verwirklichen wollen.

Die CIMADE hat im vergangenen Jahr grundsätzliche Überlegungen zur dieser Frage angestellt und 75 Vorschläge zur Frage der Migration vorgelegt. Einige von ihnen betreffen die internationale Migration:

Die Ratifizierung der internationalen UNO-Konvention zum Schutz der Rechte aller Arbeitsmigratinnen und –migranten und ihrer Familienmitglieder.
Obwohl diese Konvention bereits 2003 in Kraft getreten ist, hat sie bis heute weder Frankreich noch ein anderes Mitgliedsland der Europäischen Union ratifiziert.

Die Ratifizierung und Anwendung der internationalen Konventionen, die Migrantinnen und Migranten betreffen, sowie die Schaffung von zusätzlichen Mitteln zu ihrem Schutz.
Allgemein sollte der gesetzliche Rahmen, der internationale Migrantinnen und Migranten betrifft, effizienter ausgerichtet werden, damit die Menschenrechte dieser Migratinnen und Migranten auch wirklich respektiert sind. Sie sollten ausdrücklich und insbesondere die Grundrechte sowie auch alle ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechte genießen dürfen.

Es ist jedoch festzustellen, dass die Verschärfung der Grenzkontrollen sowie der von der Union geführte Kampf gegen

La Cimade sur le thème des migrations internationales

Les migrations internationales sont une richesse. Elles font partie intégrante de l'histoire de l'humanité. L'Europe en particulier s'est construite grâce à l'apport des peuples émigrés.

Femmes, hommes et enfants devraient pouvoir exercer leurs droits et satisfaire leurs besoins et leurs aspirations dans leur pays d'origine, et donc migrer par choix et non par nécessité. C'est loin d'être le cas. Le départ est souvent une nécessité.

De plus, aujourd'hui, face à des politiques de plus en plus répressives de la part de l'Union européenne et d'une politique de fermeture de ses frontières, les voies de migration empruntées sont toujours plus périlleuses. Les milliers de morts aux frontières chaque année en sont la conséquence inacceptable.

Si aujourd'hui des personnes sont prêtes à risquer leur vie pour réaliser leur projet migratoire et si les pays voisins de l'Union européenne se retrouvent face à la question de l'accueil des migrants, c'est avant tout en grande partir car la plupart n'ont aucun moyen de réaliser leur projet légalement, les possibilités d'immigrer en Europe régulièrement et de se voir délivrer un visa n'existant quasiment plus pour la plus grande part de la population.

Les politiques européennes migratoires ont des conséquences importantes sur les personnes migrantes mais aussi sur les pays de transit que les migrants sont contraints de traverser pour réaliser leur projet migratoire.

La Cimade a initié un processus de réflexion et de construction l'année passée qui a abouti à 75 propositions sur les migrations, dont un certain nombre concerne les migrations internationales :

Ratifier la Convention internationale des Nations unies sur la protection des droits de tous les travailleurs migrants et des membres de leur famille
Alors qu'elle est enfin entrée en vigueur en 2003, à ce jour ni la France ni aucun des Etats membres de l'Union européenne ne figurent parmi les quelques pays qui l'ont ratifiée.

Ratifier et appliquer pleinement l'ensemble des Conventions internationales s'appliquant aux migrants, créer des instruments complémentaires de protection
D'une façon générale, le cadre légal applicable aux migrants internationaux doit être mis en oeuvre de façon plus efficace afin que les droits humains des migrants soient réellement respectés. Ils doivent en effet avoir un accès effectif à tous les droits fondamentaux, économiques, sociaux et culturels notamment. On constate notamment que le renforcement des contrôles aux frontières et la lutte contre l'immigration dite « clandestine » engagée par l'Union européenne a des incidences graves sur

die so genannte „illegale“ Immigration schwerwiegende Folgen für die Verpflichtungen der Mitgliedsländer der Union und insbesondere für die Auflagen, die den Schutz der Flüchtlingen betreffen, mit sich bringen. Die Staaten des Nordens sollten darauf achten, dass die von ihnen getroffenen Maßnahmen nicht das gesamte Arsenal der internationalen Engagements einschränken, die sie im Bereich der Menschenrechte eingegangen sind.

Gérard Sadik

Ein Stopp für die Auslagerung oder „Externalisierung“ der repressiven Politik der EU in die so genannten „Pufferländer“ und Infragestellung der Vereinbarungen zur Rücküberstellung.

Die Länder an den Außengrenzen der Europäischen Union sehen sich seit einigen Jahren mit dem Problem der Migration konfrontiert; dies besonders wegen der Schließung der Grenzen der Union. So werden Menschen, die nach Europa wollen oder vor Verfolgung und Krieg flüchten, zur illegalen Migration gezwungen und damit oft zum Aufenthalt in Transitländern gezwungen (Ukraine, Belarus, Senegal, Mauretanien, Marokko, Libyen, Algerien...).

Die Europäische Union investiert heute Millionen Euro in die Militarisierung ihrer Grenzen sowie in den Aufbau von Partnerschaften mit den Transit- und Auswanderungsländern, die sich damit um die Eindämmung der Migrationsströme kümmern müssen. Und so stellen wir fest, dass die Europäische Union von Maßnahmen, die Migrantinnen und Migranten abhalten sollten, in die Mitgliedsländer einzuwandern, zu einer Strategie übergegangen ist, Menschen davon abzubringen, ihr Heimatland oder das Transitland zu verlassen.

Diese Absicht zeigt sich auch in der Unterzeichnung von Rücküberstellungsvereinbarungen mit den Transitländern, die den europäischen Staaten erlauben, Migranten und Migrantinnen nicht nur in ihre Heimatländer auszuweisen, sondern auch in die Staaten, über die sie eingewandert sind.

Die europäischen Staaten versuchen, die Migrationsströme zu rationalisieren, indem sie die Migration den Anforderungen des globalisierten Marktes anzugleichen suchen: Hier handelt es sich um die „Auswahl-Immigration“ (immigration choisie), ein Prinzip, nach dem allein für die Wirtschaft „nützliche“ Migratinnen und Migranten ausgewählt und nach Europa hereingelassen werden. Die Europäische Union versucht immer mehr, schon im Heimat- oder Transitland solche Mechanismen einzurichten, um eine „Auswahl“ zwischen solchen Migrantinnen und Migranten zu treffen, die „erwünscht“ sind und solchen, die „unerwünscht sind.

Infragestellung der Konditionalität der europäischen Entwicklungshilfe

Die Auslagerung der repressiven Politik der EU bringt unwillkürlich die Konditionalität im Austausch mit den Ländern an den Außengrenzen der Europäischen Union mit sich. Die Entwicklungshilfe dient als Druck, - wie wir es beispielsweise kürzlich zwischen Spanien und Senegal erlebt haben. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten üben Druck auf die Länder aus,

les obligations internationales des Etats membres de l'Union et notamment sur celles relatives à la protection des réfugiés. Les Etats du Nord doivent veiller à ce que les mesures qu'ils prennent ne portent pas atteintes à l'ensemble des engagements internationaux qu'ils ont contracté en matière de droits humains.

Stopper l'externalisation de la politique répressive de l'UE dans les « pays tampon » et remettre en cause les accords de réadmission

Les pays frontaliers de l'Union européenne font face ces derniers années à la question des migrations en grande partie en raison de la fermeture des frontières de l'Union européenne qui contraint les personnes souhaitant rejoindre l'Europe ou fuir la persécution ou la guerre à la migration dans des conditions clandestines, ce qui les conduit souvent à être bloqués dans les pays de transit (Ukraine, Biélorussie, Sénégal, Mauritanie, Maroc, Libye, Algérie etc.).

L'Union européenne consacre aujourd'hui des millions d'euros à la militarisation de ses frontières, à la création de partenariats avec les pays de transit et d'émigration qui sont poussés à gérer eux-mêmes l'endiguement des flux migratoires. Et nous constatons que de mesures destinées à empêcher les migrants d'entrer sur le territoire européenne, l'Union européenne est passée à des mesures destinées à empêcher les migrants de quitter leur pays d'origine ou les pays de transit.

Cette implication se traduit également par la signature d'accords de réadmission avec les pays de transit afin que les Etats européens puissent expulser les migrants non seulement vers leur pays d'origine mais également vers les pays par lesquels ils sont arrivés.

Les Etats européens cherchent à rationaliser les flux pour répondre aux exigences du marché mondialisé : c'est « l'immigration choisie », principe selon lequel seuls les migrants « utiles » pour l'économie seront sélectionnés et admis en Europe. Progressivement, l'Union européenne cherche à mettre en œuvre des mécanismes afin de pouvoir effectuer le « tri » entre les migrants « acceptable » et ceux jugés indésirables à partir des pays de départ ou de transit.

Remettre en cause la conditionnalité de l'aide européenne

L'externalisation de la politique répressive de l'UE introduit systématiquement la conditionnalité dans les échanges avec les pays frontières de l'Europe. Par un chantage à l'aide au développement, comme nous l'avons vu récemment entre le Sénégal et l'Espagne par exemple, l'UE et ses Etats membres exercent des pressions sur ces pays pour qu'ils s'engagent à empêcher leurs ressortissants d'émigrer, mais aussi pour renforcer leurs capacités à contrôler leurs propres frontières.

Arrêter le détournement de l'aide publique au développement pour le financement de la répression

damit diese sich engagieren, ihre Bürger nicht auswandern zu lassen. Dazu wird ihnen auch ermöglicht, ihre eigenen Grenzen besser zu sichern.

Verhinderung der Verwendung öffentlicher Entwicklungshilfe zur Finanzierung der Repression
Über die Auslagerung ihrer Politik durch Partnerschaftsvereinbarungen mit den Transitstaaten stellt die EU immer mehr Mittel unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe für die unmittelbare Finanzierung von verstärkten Grenzkontrollen bereit. Dies geschieht nun weit vor den Toren Europas.

Die bereitgestellten Mittel zur Ausbildung der Grenzschützer, zur Einrichtung von komplizierten Kontrollanlagen, usw. werden in der Tat unter der Entwicklungshilfe verbucht, die den Ländern des Südens gewährt wird und die an sich schon recht gering ist. Diese Hilfe wird auch dazu verwendet, die Repression der Migrantinnen und Migranten zu finanzieren. Dagegen müssten aber gerechte Partnerschaftsvereinbarungen eingegangen werden, die den Erwartungen und den besonderen Schwierigkeiten der Transit- und Ursprungsländer in der Tat Rechnung tragen und solchen Verhandlungen ein Ende setzen, die einzig und allein den Interessen der europäischen Länder dienen.

Unterstützung von Gruppen und Vereinen von Migrantinnen und Migranten in Frankreich und vor allem von internationalen Solidaritätsstrukturen, die aus der Migration hervorgegangen sind (OSIM)
In verschiedenen Vereinen, Klubs, Kollektiven, kirchlichen Gruppen schließen sich Migranten und Migrantinnen zusammen; zum einen, um ihre unmittelbare Existenz zu erleichtern (Unterricht, Alphabetisierung, kulturelle Veranstaltungen...), zum anderen, um ihre Solidarität mit den Heimatregionen durch den Aufbau von lokalen Entwicklungsprojekten praktisch zu leben.

Diese Vereine erlauben den Mitgliedern eine schnellere und bessere Integration in der Aufnahmegesellschaft. Auch machen sie den Zugang zu den Instanzen der Politik und der Verwaltung möglich und verschaffen ihnen offizielle Anerkennung. Die Kenntnis ihrer Ursprungsregion ist ein großer Vorteil für die Durchführung von Entwicklungsprojekten, die den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung Rechnung tragen.

Diese Gruppen und Vereine von Migranten und Migrantinnen in Frankreich sollten unterstützt und weiter entwickelt werden, einerseits im Sinn der Integration ihrer Mitglieder und andererseits der Arbeit in der Ursprungsregion.
Die gemeinsame Entwicklung (co-développement) sollte aber nicht an die Stelle der öffentlichen Entwicklungshilfe treten und auch nicht als Mittel für die Regulierung der Migrati-

Griechenland: Flüchtlinge werden Opfer von Misshandlungen und Rechtlosigkeit

PRO ASYL und die griechische Rechtsanwaltsvereinigung dokumentieren systematische Menschenrechtsverletzungen in der Ägäis. PRO ASYL fordert EU zur Reaktion auf

Bei zwei Recherchemissionen im Juli/August und im Oktober 2007 haben Vertreter von PRO ASYL und der griechischen Vereinigung der Rechtsanwälte für die Verteidigung der Menschenrechte von Flüchtlingen und Migranten die Situation an der EU-Außengrenze in der Ägäis untersucht. Der Schwerpunkt der Recherche lag beim Umgang griechischer Behörden mit Flüchtlingen vor und auf den ostägäischen Inseln Lesbos, Chios und Samos. Die Rechercheure sprachen mit mehr als 100 Flüchtlingen, Vertretern der griechischen Küstenwache und der Behörden.

Das Ergebnis der Recherche ist höchst schockierend. Systematische Menschenrechtsverletzungen finden statt.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.proasyl.de

Au-delà de l'externalisation de sa politique par des partenariats avec les Etats de transit, l'UE, sous couvert d'aide au développement, débloque de plus en plus de fonds pour financer directement un contrôle renforcé des frontières, bien en amont des portes de l'Europe.

Les fonds alloués pour former les garde-frontières, l'installation de dispositifs de contrôle sophistiqués, etc. sont en effet comptabilisés dans l'aide au développement attribuée aux pays du Sud, dont le montant est déjà très faible. L'aide est ainsi détournée pour financer la répression des migrants.
Il est urgent de mettre en place des partenariats équitables qui prennent réellement en considération les attentes et les difficultés des pays de transit et de départ et de mettre fin aux négociations qui ne serviraient que les intérêts des pays européens.

Soutenir les groupements associatifs de migrants en France et notamment les organisations de solidarité internationale issues des migrations (OSIM)
Sous des formes diverses (associations, clubs, collectifs, églises) de nombreux migrants se regroupent pour faciliter leur existence immédiate (cours, alphabétisation, évènements culturels,...) ou pour manifester leur solidarité avec leurs territoires d'origine par la mise en place de projets de développement local.

Ces associations participent à l'intégration de leurs membres dans la société d'accueil. Elles permettent en particulier de développer les liens et la reconnaissance publique avec les autorités politiques et administratives. Leur connaissance de leurs régions d'origine est un atout majeur pour la mise en place de projets de développement répondant réellement aux besoins des populations locales.

Il s'agit donc d'encourager ces groupements associatifs de migrants en France à développer leurs activités à la fois en France pour faciliter l'intégration de leurs membres, et dans leurs territoires d'origine.

Le co-développement ne doit toutefois pas se substituer à l'aide publique au développement et ne peut être instrumentalisé comme outil de gestion de flux migratoire. En effet, il n'est pas moralement acceptable que les sacrifices financiers consentis par des migrants aillent combler les carences des pouvoirs publics des pays d'émigration. Comme il n'est pas acceptable non plus d'encourager le co-développement dans l'unique dessein de stopper les flux migratoires. Ces efforts doivent plutôt

onsströme instrumentalisiert werden. Es ist moralisch kaum akzeptabel, dass finanzielle Opfer, die von den Migrantinnen und Migranten erbracht werden, dazu benutzt werden, Mängel der Staatsorgane in den Auswanderungsländern zu beheben. Es ist ebenso wenig akzeptabel, dass eine solche gemeinsame Entwicklung ausschließlich mit der Absicht gefördert wird, Migrationsströme zu stoppen. Diese Anstrengungen sollten eher dazu dienen, den Lebensstandard der Migrantinnen und Migranten selbst wie auch den ihrer Ursprungsländer zu verbessern.

Hilfe zum Aufbau einer starken Zivilgesellschaft
Die Beteiligung der Zivilgesellschaft an der Stärkung von Demokratie und Konfliktlösung wie auch an der sozialökonomischen Entwicklung ist entscheidend. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft und vor allem die Stärkung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen den Zivilgesellschaften des Südens und des Nordens kann sehr viel zu einem gerechten Dialog zwischen Nord und Süd sowie zum besseren Schutz der Migrantinnen und Migranten beitragen. Diese Dynamik des Austauschs zwischen Zivilgesellschaften wird bei den Weltsozialforen immer deutlicher sichtbar.

Änderung des Systems und Verbesserung der Erteilung von Visa
Die meisten Migratinnen und Migranten können nicht anders als illegal nach Frankreich einreisen, denn es ist für sie unmöglich, ein Visum zu bekommen. Die Visa-Politik wird auch noch weiterhin den Mafia-Netzen zugute kommen und einer der Gründe dafür bleiben, dass gefährliche Routen für die Auswanderung genommen werden, auf denen Tausende von Migrantinnen und Migranten ihr Leben riskieren.

tendre à créer des richesses pour les migrants eux-mêmes et pour leurs territoires d'origine.

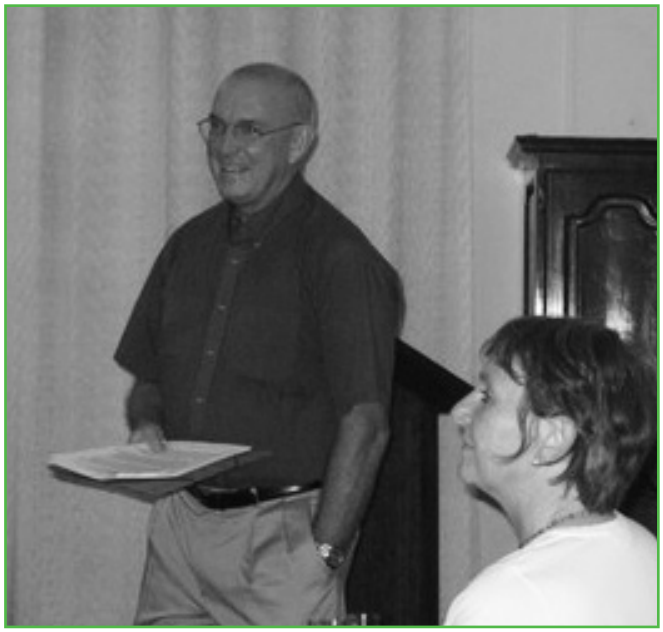
Contribuer à la promotion de sociétés civiles fortes
La participation de la société civile au renforcement de la démocratie, à la résolution des conflits comme au développement socio-économique est cruciale.

Le renforcement des sociétés civiles et notamment le renforcement des échanges et du travail en commun entre les différentes sociétés civiles du Sud et du Nord peut largement contribuer à l'instauration d'un dialogue équitable entre le Nord et le Sud et à une meilleure protection des migrants. Cette dynamique d'échange de société civile à société civile est de plus en plus visible notamment dans le cadre des forums sociaux mondiaux.

Refonder le système des visas et améliorer la procédure d'attribution :
La plupart des migrants n'ont donc pas d'autre choix que de tenter de rentrer en France illégalement car ils n'ont aucune chance d'obtenir un visa. La politique des visas continue de faire les beaux jours des réseaux mafieux et d'être l'une de raisons des parcours d'émigration périlleux au cours desquels des milliers de migrants risquent leur vie.

David Brown

Introduction



David Brown, Anne Eichhorn (v. li.)

Every day tens of thousands of Africans die from preventable diseases, from war, and from famine. Every day. Many survivors choose to practice the basic human right of migration, following in the steps of people since the beginning of time. As migrants and refugees from across Africa flood into North Africa, rather than being welcomed, being admired for their tenacity and perseverance, they are arrested, mistreated, exploited, and delivered into the desert with no food, water, or means of survival. All the while, the world turns a blind eye to their suffering. This is the story of those human beings, and of a small program that has begun in the name of Christ, and in the name of humanity, to provide some relief to those who have made the journey. Whatever our views on immigration, as followers of Christ, we must respond to the human needs around us. May we embrace our migrant brothers and sisters, and open our hearts to the plight of Africa.

REASONS FOR LEAVING

People migrate from their countries for many reasons: some are fleeing from civil war; others are escaping political persecution; still others leave their countries because of drought, poverty, and economic ruin. While many migrants hope to reach Europe, a vast number are merely seeking a place of peace, any place where they can have a future and live a normal life - a life where they are able to feed and clothe their families, to have a shelter over their heads, to marry, to have children, to be able to send those children to school. Although the continent of Africa is rich in culture, landscape, and natural resources, it also has some of the most impoverished nations, largest populations, and harshest living conditions in the world. Nearly half of all Africans live on less than a dollar a day.

THE JOURNEY

The journey across Africa, heading north, is not a journey to be taken lightly. Migrants come by foot, by boat, by truck, by train, any way they can. Some have been convinced by human traffickers that for about $1000 their passage is guaranteed into Europe. The majority have simply come on their own. Over a third of them die en route. Thousands upon thousands of individuals and families walk across the continent, acaross the Sahara desert. They face the perils of being exploited and/or abandoned by their guides, of becoming lost and dying of hunger and thirst, of being attacked, beaten, and raped by bandits, and of being arrested by unfriendly authorities. They face these great risks because oftentimes there appears to be no other choice - to stay in one's country and face certain death or risk the journey and stand a fighting chance of surviving, of living.

LIFE IN NORTH AFRICA

Upon arriving in North Africa, after overcoming the hazards of the journey, the situation for migrants and refugees is dire. The more than 15,000 currently in Morocco reside in horrible conditions - with no provisions for food, shelter, and medical attention. The local authorities and population do not want them in their country and this contributes to an atmosphere of hostility and abuse. Racisn runs rampant. Both the migrants with and without papers are at risk of being arrested and deported to the desert in Algeria. Even those with official refugee status are unable to work, and thus unable to support themselves or their families. Their children are not allowed to integrate into the local public schools. The majority of refugees and migrants live in ghettos where there are sometimes up to 20 people sharing a single unventilated room. Disease and lack of sanitation are the norm. Others hide in the northern forests near the Spanish border and in the desert east of the Canary Islands.

New security programs and policies put in place by Europe have closed the doors of opportunity that once were open. These policies have severely limited the movement from the continent of Africa. Thousands of Africans have died in the past 5 years in efforts to migrate to Europe. The result is a human catastrophe in North Africa. Sub-saharan Africans arrive and then find that they can neither go forward nor return home.

CEI

North Africa is the gateway into Europe but the gate is closed to most of the refugees and migrants, leaving them stranded here with little to no relief. The strategic geographical location of the French Protestant Church of Morocco leaves them well suited to reach out tho this forgotten and desperate group of people. In August of 2004, they began officially responding to the human catastrophe of refugees and migrants, leading to the reactivation of the International Aid Committee or CEI. David and Julie Brown were brought on to direct CEI, and together with a solid team of migrant volunteers, have been able to serve over 2500 men and women, and countless children thus far. Because it is easier to hide in the larger cities, Casablanca and Rabat have become the central locations for these migrants. CEI primarily works out of the local Rabat and Casablanca French Protestant churches, but also does work all over the country. The program's objective is to share Christ's love with some of the most neglected peoples of the world, by meeting their physical and spiritual needs. The most

concentrated efforts of CEI are focused in four main project areas: humanitarian assistance, medical aid, micro-enterprise, and student scholarships. CEI also encourages refugee and migrant pastors and churches.

HUMANITARIAN

The humanitarian assistance project is centered around individual intgerviews. Every week over 120 people are interviewed by team members to ascertain the most pressing needs, the most vulnerable cases. The project aids refugees and migrants with food, clothes, blankets, temporary emergency housing, short term studies, judicial assistance, provisions for newborns and their mothers, funeral costs, and bibles upon request. People are also assisted with obtaining coountry identity and consulate cards, obtaining and mailing birth certificates, and paying police fees. On occasion, CEI has been able to assist migrants in returning to their home countries.

MEDICAL

Under Julie's leadership, the medical project serves over 30 people each week. Migrants can go to local clinics but often because of deep-rooted racism, rather than examing them, the doctors merely write prescriptions based on the client's description of symptoms. As a registered nurse, Julie works with two other medical team members to talk to clients and examine their prescriptions to determine which ones are most vital. The medical project also assists in the areas of consultations, dental and vision care, labs, hospitalizations, and other exams.

MICRO-PROJECTS

Refugees' and migrants' inability to work in Morocco leaves them unable to provide for themselves and thier families. It also contributes to depression and hopelessness. In their home countries they worked in a variety of fields, as everything from artists, to professors, to mechanics, to accountants, just to name a few. Since the activation of CEI 3 years ago, over 300 micro-enterprise projects have been started, in such areas as dried fish, electronic repair, shoe repair, hair cutting, baking, food preparation, small commerce, plumbing, and others. Although refugees and migrants cannot work within the local community, they are able to have small enterprises within the refugee/migrant community, and from these enterprises they can generate a small amount of revenue to help pay for food and shelter. Along with the monetary benefit, they experience a renewed sense of hope. To a certain degree, micro-projects allow refugees and migrants to take control of their lives.

SCHOLARSHIPS

One of the most hopeful aspects of CEI's work is in the area of university student scholarships. Many students come to North Africa legally, with financial support, to study at one of the many universities. Oftentimes, however, due to instability in their home countries, deaths of family members, etc, the funds run out. When they do, the students are unable to pay their educational fees, they cannot renew their student visas, and they become illegal. Some of the «best and brightest» are stranded here - unable to finish their studies and return home with a vision to lead their countries. CEI's scholarships reflect a long term solution to the immigration problem - the development of the countries of origin. After completing the comprehensive selection process the students are chosen. 15 were supported in '05-'06, 24 in '06-'07, and 35 will be supported '07-'08. Africa loses thousands of skilled workers a year to developed countries. CEI believes that by ensuring that the future leaders of Africa have the opportunity to grow and learn, the stage is set for them to lead their own countries to a better future - a future of faith, of freedom, of peace, and of economic possibility.

As the future unfolds, CEI will continue to expand its outreach to the migrant population in Morocco in a variety of ways. The medical team has begun developing public health seminars on issues particularly pertinent to migrants, such as tuberculosis, AIDS, etc. Already two new projects are in place to encourage and take advantage of the many gifts and talents of the people. A CEI drama and music group has written and performed a dramatic piece depicting the migrant journey to arrive in North Africa. A group of 8 migrant and refugee artists have had the opportunity, through CEI's support, to attend 6 art exhibitions.

Migration is a basic human right. Until the time when this principle is universally recognized, associations and organizations such as ours must bridge the gap. The future for African refugees and migrants is uncertain, but, as long as there is a need, CEI will be there to be a beacon of light in the dark unknown.

David Brown

Jean-Marc Bineau

Morgenandacht am Samstag, 9. September 2007

Zu 2. Chronik Kap. 28, Verse 9 bis 12 und 14 bis 16

Die Chronikbücher nehmen die Ereignisse auf, von denen in den Samuel- und den Königsbüchern berichtet wurde.
Die beiden Bücher befassen sich vor allem mit den Königen Judas und dem Königreich des Südens. Man schrieb sie als Antwort auf die Fragen und Probleme des Volkes, das - von Cyrus freigelassen - aus dem Exil zurückgekehrt war. Diejenigen, die zurückkehrten, mussten die Legitimität ihres Aufenthalts im Land beweisen.
Achaz hatte der Königsthron Judas als 20jähriger bestiegen. Der Beginn seiner Herrschaft war von großen Unregelmäßigkeiten und Fehlern gekennzeichnet. Sie hatten Konflikte mit den Syrern und mit Peca, dem König Israels, zur Folge.
In die herrschende Gewalt hinein schallt eine Stimme. Es ist die Stimme des Samariters Oded. Der bringt seine Brüder dazu, dass sie ihre Kriegsgefangenen nicht misshandeln, so wie es damals üblich war – und es auch heute noch vielfach ist. Dagegen verwenden die Samariter ihre Kriegsbeute dazu, die zahlreichen Kriegsgefangenen, Männer, Frauen und Kinder zu ernähren und zu bekleiden. Sie gewähren ihnen sogar die Freiheit.

Das Wort dieses Oded erscheint mir in dieser Situation als ein prophetisches Wort. In vieler Hinsicht ist es eine Wohltat:

- Es ist ein **unerwartetes** Wort, das in eine Situation des Krieges und der Gewalt hineingesprochen wird. Es will den Teufelskreis sprengen. Dazu kommt noch, dass es das Wort eines Samariters ist – wir kennen alle die Spannungen, die es zwischen Samaritern und Juden gab: „Die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern“, sagt das Johannesevangelium 4, V.9.
- Es ist ein einfaches, **klares** Wort. Es verlangt konkretes Tun: Aufmerksamkeit und Wohlwollen den Besiegten, den Gefangenen gegenüber. Es will Versorgung, Transport, Freilassung....
- Es ist anregend und **motivierend**, denn es bringt die Verantwortlichen und Kriegsherren dazu, das Geforderte auch auszuführen.
- Es steht **im Bezug** zu Gottes Wort und stellt die Sieger vor ihren Herrn.

Eine unglaubliche und außergewöhnliche Geschichte, und wir würden uns freuen, wenn sie auch heute noch in unseren kriegerischen Konflikten vorkäme.
Der Samariter Oded nimmt keine Rücksicht auf eigensinnigen Nationalismus, und so wird er zu einem ‚Vorbild' des Barmherzigen Samariters im Lukasevangeliums (Kap.10).
Wie dieser wird er zum Zeichen der Offenheit anderen gegenüber, vor allem aber zum Symbol des Wohlwollens für den besonderen Nächsten : den Bruder, die Schwester, die unter dem Gesicht des Gegners erscheinen. Amen.

Culte du matin, samedi 9 septembre 2007

Méditation sur 2 Chroniques 28, versets 9 à 12 et 14 à 16

Les livres des Chroniques reprennent des événements relatés dans les livres de Samuel ou des Rois.
Les Chroniques s'intéressent surtout aux rois de Juda et au royaume du Sud. Elles ont été écrites pour répondre à un besoin du peuple qui revenait d'exil, libéré par Cyrus. Les revenants devaient prouver la légitimité de leur présence en Judée.
Achaz est devenu roi de Juda à 20 ans. Le début de son règne est marqué par de nombreuses fautes qui ont eu pour conséquences des conflits meurtriers avec les Syriens et les troupes de Peca, roi d'Israël.
Dans ce contexte de violence, une voix s'est élevée, celle du Samaritain Oded. Ce dernier a poussé ses frères à renoncer à maltraiter leurs prisonniers de guerre, comme cela se faisait et se fait encore couramment. Au contraire, les Samaritains vont employer leur butin de guerre à nourrir, à vêtir les nombreux prisonniers de guerre, hommes, femmes et enfants ; ils leur rendent la liberté.
L'intervention de Oded me semble être, dans ces circonstances, une parole prophétique bienveillante pour plusieurs raisons :

- *C'est une parole **inattendue** dans ce contexte de guerre et de violence dont elle va tendre à rompre le cycle. De plus, cette parole est prononcée par un Samaritain – et nous connaissons tous les tensions qui existaient dans les relations entre les Samaritains et Israël : « les Juifs n'avaient pas de relations avec les Samaritaines » (Jean 4, v.9)*
- *Elle est **simple**, elle demande des choses concrètes : attention et bienveillance à l'égard des vaincus prisonniers, et propose soins, transport, évacuation...*
- *Elle est **mobilisatrice** pour les responsables et les chefs qui vont adhérer au projet.*
- *Elle se **réfère** à la parole de Dieu, en mettant les vainqueurs devant leur Seigneur.*

Histoire incroyable, extraordinaire que l'on aimerait tant voir imitée dans nos guerres fratricides d'aujourd'hui.
Le Samaritain Oded fait fi des nationalismes absurdes, il est une anticipation du Bon Samaritain de l'Evangile de Luc (chap.10).
Comme ce dernier il est un signe d'ouverture à l'autre, à ce prochain particulier qu'est le frère ennemi. Amen.

Jean-Marc Bineau (2. v. li.)

Andrea Hitzke

Information und Prävention über Grenzen und Kontinente

Opfer von Menschenhandel sind Frauen und Mädchen die, überwiegend aus mittel- und osteuropäischen Ländern (an erster Stelle aus Polen, gefolgt von Rumänien), mit falschen Versprechen nach Deutschland gelockt und hier zur Prostitution gezwungen werden. Das Spektrum der Herkunftsländer erweitert sich stetig. Es gibt zunehmend Frauen aus Süd- und Mittelamerika, aus Asien und auch aus Afrika.

Andrea Hitzke (1. v. li.)

Im Jahr 2006 nahmen 1.853 Frauen und Mädchen das Hilfeangebot der Mitternachtsmission in Anspruch, davon wurden 234 Klientinnen als Opfer von Menschenhandel betreut und beraten. Aus afrikanischen Ländern kamen 2006 insgesamt 20 Frauen und Mädchen, die als Opfer von Menschenhandel betreut wurden[1].

Die Ziele der Arbeit sind

- den Klientinnen zu helfen, ein gesundes, selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben in Sicherheit zu führen, angstfrei und ohne finanzielle und emotionale Abhängigkeiten
- Beendigung von Diskriminierung und Kriminalisierung
- Sicherung des gesunden Überlebens
- Gesundheitsprophylaxe
- Förderung der seelischen und körperlichen Gesundheit
- soziale und berufliche Wiedereingliederung durch Bereitstellung bzw. Vermittlung geeigneter Maßnahmen

Der Beratungsansatz ist ganzheitlich. Methodisch liegt der Schwerpunkt in der aufsuchenden Sozialarbeit/ Streetwork. Das Beratungsangebot beinhaltet niedrig-schwellige Hilfe und Überlebenshilfen bis hin zu umfassender psychosozialer Beratung und Hilfe, orientiert am individuellen Hilfebedarf unserer Klientinnen.

Hilfen für Opfer von Menschenhandel (HOM)

Menschenhandel ist ein schweres Verbrechen. Im deutschen Strafgesetzbuch wird Menschenhandel definiert in den §§ 232 StGB (Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung), 233 StGB (Menschenhandel zum Zweck der Ausbeutung der Arbeitskraft) und 233a StGB (Förderung des Menschenhandels).

Die Mitternachtsmission betreut Opfer von Menschenhandel nach § 232 StGB. Dies sind Frauen und Mädchen, die in der Regel mit falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt und hier mit psychischem und/oder physischem Druck zur Prostitution gezwungen werden.

Die Betreuung der Opfer erfordert von den Sozialarbeiterinnen spezielle Vorgehensweisen und Kompetenzen im Umgang mit den Frauen aus fremden Kulturen. Hinzu kommt, dass die Sprachbarrieren die Beratung und Betreuung der Klientinnen oftmals erschweren. Für einige Sprachen sind nur schwer geeignete Dolmetscherinnen zu finden.

Kontaktaufnahme

2006 kamen 20 Prozent der Klientinnen über die Polizei, 35 Prozent über das Prositutionsmilieu (z.B. deutsche Prostituierte, Bordellbetreiber) und 45 Prozent der Frauen über Dritte (z.B. andere Beratungsstellen, Nachbarn von Wohnungen, in denen Opfer festgehalten wurden, Prostitutionskunden, Frauenhäuser, Pfarrerinnen und Pfarrer und Krankenhäuser) in die Beratung der Mitternachtsmission. Dazu gehörten auch Selbstmelderinnen. Die Gruppe der Frauen, die über das Milieu die ersten Kontakte zu uns haben, hat sich im vergangenen Jahr vergrößert. Das hängt mit der zunehmenden aufsuchenden Sozialarbeit und Streetwork in den ver-schiedenen Prostitutionsbereichen zusammen. Wir versuchen verstärkt Kontakt zu neuen EU-Bürgerinnen zu bekommen, die sich legal in Deutschland aufhalten dürfen, aber dennoch möglicherweise Opfer von Menschenhandel sind. Der Kontakt wird über das allgemeine Beratungs- und Hilfeangebot, z.B. Gesundheitsvorsorge/-beratung geknüpft. Diese auf-suchende Arbeit bringt viele neue Kontakte zu Opfern von Menschenhandel. Sie wird durchgeführt von Honorarmitarbeiterinnen, die über die entsprechenden kulturellen Hintergründe und Sprachkenntnisse verfügen. Das ermöglicht nicht nur eine gute sprachliche Verständigung, sondern auch eine vertrauensvolle, bedürfnisorientierte Betreuung der betroffenen Klientinnen.

Grundsätzlich ist Prostitution in Deutschland durch das Prostitutionsgesetz geregelt. In den nicht legalen Prostitutionsbetrieben, in denen überwiegend ausländische Frauen arbeiten, die durch Menschenhändler mit falschen Versprechungen auf legale Arbeit hierher gelockt oder verschleppt wurden, werden diese Frauen durch psychische und physische Gewalt zur Prostitution gezwungen. Die illegalen Einrichtungen, in denen sie zur Prostitution gezwungen werden, sind unseren Beobachtungen nach zum großen Teil in den Händen von Betreibern mit Migrationshintergrund. Die Frauen haben für Visa und Pass und evtl. die Organisation der Reise nach Deutschland bezahlt oder sich verpflichtet, die Zahlungen vom Arbeitslohn in Deutschland vorzunehmen. Sie sind hilflos, haben über-wiegend keine deutschen Sprachkenntnisse und werden durch sexuelle Misshandlungen und Demütigungen, Prügel, Folter (z.B. Brandwunden, Messerschnitte), Drogen, Alkohol, Medikamente und Drohungen gefügig gemacht. Den eingeschüchterten Frauen und Mädchen werden durch die Menschenhändler alle Hoffnungen auf Hilfe durch deutsche Behörden genommen.

Einige der ausländische Frauen, die hier als Prostituierte arbeiten, sind in ihrer Heimat bereits der Prostitution nachgegangen

und kommen nun mit einem Besuchervisum, um hier profitabler zu arbeiten und so ihre Familien in den Heimatländern zu unterstützen. Die oftmals katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen und das damit verbundene Elend und Perspektivlosigkeit besonders für Frauen im Heimatland zwingen sie dazu, mit der Prostitutionstätigkeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der ungewisse Weg ins westliche Ausland verspricht einen Verdienst, der im Heimatland nicht zu erwirtschaften ist. Diese Frauen wissen, dass sie sexuelle Dienstleistungen erbringen müssen. **Trotzdem werden auch sie häufig Opfer von Menschenhandel gemäß StGB.**

Die Frauen werden massiv an der Aufgabe der Prostitution gehindert. Von ihnen werden sexuelle Praktiken erzwungen, die sie freiwillig nicht verrichten würden. Sie werden mit Drohungen und List dazu gebracht, den größten Teil ihres Prostitutionslohnes abzugeben, und mit falschen Ausweispapieren und Visa ausgestattet. Die Hilflosigkeit, bedingt durch den Aufenthalt in einem für sie fremden Land wird ausgenutzt, um sie auszubeuten und zu demütigen. Gelegentlich werden sie durch Druck und Drohungen dazu veranlasst, andere Frauen zur Prostitutionstätigkeit zu bewegen und den Menschenhändlern zuzuführen. Hier-durch bedingte Ekel- und Schuldgefühle werden bestärkt dadurch, dass die Schlepper und Zuhälter betonen, dass sie sich nun auch strafbar gemacht und somit ein großes Interesse daran haben müssen, nicht gegen die Menschenhändler auszusagen.

Wir treffen immer wieder auf Frauen, die **scheinbar** freiwillig als Prostituierte arbeiten. Wenn diese Frauen Vertrauen zu den Mitarbeiterinnen der Mitternachtsmission aufgebaut haben, stellt sich jedoch häufig heraus, dass sie zunächst Opfer von Menschenhandel waren. Sie konnten sich dann mithilfe von Prostituierten oder Prostitutionskunden aus der Zwangs-situation befreien, ohne zunächst mit Behörden oder Hilfeeinrichtungen in Kontakt zu kommen. Da sie illegal in Deutschland sind, ohne gültige Papiere, mittellos und in ihrer Heimat stark gefährdet, haben sie keine andere Wahl, als ihr Überleben durch Prostitution zu sichern. Wenn sie z.B. bei Razzien von der Polizei kontrolliert werden, entsteht der Eindruck, dass sie ohne Zwang illegal der Prostitution nachgegangen sind und viele werden deshalb ausgewiesen und abgeschoben.

Die Mitternachtsmission hat einen **Informationsflyer zur Gesundheitsvorsorge** in verschiedenen Sprachen erstellt, der **im Rahmen der Streetwork** im Prostitutionsmilieu verteilt wird. Damit wird das Beratungs- und Hilfeangebot der Mitternachtsmission bekannt gemacht.

Die meisten der betroffenen Frauen sind nicht bereit, gegen die Schleuser, Zuhälter und Menschenhändler auszusagen.
Opfer von Menschenhandel sagen bei Vernehmungen nach Polizeirazzien häufig aus, dass sie freiwillig der Prostitution nachgegangen sind, weil sie durch die Drohungen der Menschenhändler verängstigt sind und starke Repressalien befürchten. Auch bei einfühlsamen Vernehmungen durch die Polizei bleiben sie bei ihrer Aussage. Ohne legalen Aufenthaltsstatus werden sie ausgewiesen und in Abschiebehaft genommen. Die Mitternachtsmission überprüft in solchen Fällen die Hilfemöglichkeiten und stellt den Kontakt zu Polizei und Ausländerbehörden her, wenn diese Frauen aussagen wollen. Sie können dann ggf. aus der Haftanstalt entlassen werden.

Von Menschenhandel betroffene Frauen sind häufig verunsichert, verängstigt und haben keine deutschen Sprachkenntnisse, benötigen medizinische Versorgung, Nahrung, Bekleidung, Hygieneartikel, psychosoziale Betreuung und sichere Unterbringungsmöglichkeiten. Sie misstrauen der Polizei, den Ausländerbehörden und leben berechtigt in großer Angst vor der Verfolgung durch Menschenhändler und „Vermittler".
Laut der gesetzlichen Grundlagen, besteht die Möglichkeit, die Abschiebung dieser Frauen zu verhindern und vorübergehend eine Duldung oder gegebenenfalls eine Aufenthaltsgenehmigung solange zu erteilen, wie sie als Zeuginnen in einem Strafverfahren in diesem Zusammenhang benötigt werden und aussagen wollen. Danach sind die meisten zur freiwilligen Ausreise verpflichtet.
Unabhängig davon ist in denjenigen Fällen, in denen die Umstände ihres Antreffens durch die Polizei dafür sprechen, dass eine Ausländerin als Opfer von Menschenhandel in Betracht kommt, durch entsprechende Bemessung der Frist zur freiwilligen Ausreise für die Dauer von mindestens vier Wochen von einer Abschiebung abzusehen. In dieser Zeit können die Frauen (mithilfe qualifizierter Beratungsstellen) ihre freiwillige Ausreise organisieren und persön-liche Angelegenheiten erledigen. Ausländische Frauen, die z.B. auf Grund der Umstände ihres Antreffens durch die Polizei als Opfer von Menschenhandel in Betracht kommen, sind über die Möglichkeit der Betreuung und Unterstützung durch Beratungsstellen zu informieren. Auf ihren Wunsch ist eine Beratungsstelle zu unterrichten.

Die Zusammenarbeit zwischen Mitternachtsmission, Polizei, Ausländerbehörde und Sozialamt in Dortmund ist sehr kooperativ. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten setzen sich die zuständigen MitarbeiterInnen engagiert dafür ein, die Situation der betroffenen Frauen zu erleichtern.

Auch wenn die Unterstützung durch Polizei und Ausländerbehörden, insbesondere in Dortmund, gut ist, und die Frauen

sicher untergebracht und versorgt werden, müssen wir sie nach Ablauf der Duldung in eine manchmal lebensbedrohliche, menschenunwürdige und perspektivlose Situation entlassen. Oft werden die Frauen in ihren Heimatländern wieder aufgegriffen, misshandelt, vergewaltigt und wieder zur Prostitution (z.B. in Westeuropa, Asien, Israel, USA oder in den Arabischen Emiraten) gezwungen.

Oftmals verliert sich die Spur der Frauen, die mit Hilfe der Mitternachtsmission in ihre Heimatländer zurückgereist sind. Wir empfinden diese Situation als sehr unbefriedigend und belastend. Erfreulicherweise steigt die Zahl der Frauen, von denen wir verbindlich wissen, dass sie wohlbehalten an ihrem Zielort angekommen sind. Dazu tragen auch die guten Kontakte zu NGOs (Nichtregierungs-Organisationen) in einigen Heimatländern bei.

.....

(Es folgten Informationen zur Situation der Opfer des Menschenhandels, die Sie von Frau Hitzke erhalten können).

Um zu Hause nicht über ihre schlimmen Erfahrungen reden zu müssen, wird gegenüber Eltern, Freunden und Verwandten die Legende von der legalen Arbeit in Deutschland aufrechterhalten. Bei einer legalen Arbeit wäre es möglich, mit erspartem Verdienst und Geschenken in das Heimatland zurückzukehren. Dies nicht tun zu können, bedeutet für sie persönliches Versagen und große Schande. So wird versucht, einen Teil des ohnehin geringen von der Sozialbehörde gezahlten Verpflegungssatzes zurückzulegen, um die Familien finanziell zu unterstützen oder wenigstens kleine Geschenke für die Familie zu kaufen. Einige Frauen haben sich aus diesem Grund nur sehr unzureichend ernährt und erkrankten. Die Mitternachtsmission hilft den Frauen, indem sie aus Sach- und Kleiderspenden gelegentlich auch Dinge für die Familienangehörigen zur Verfügung stellt. Die Tatsache, dass die Frauen nach ihrer Rückkehr ins Heimatland über ihre schlimmen Erlebnisse in Deutschland schweigen, hat aber auch zur Folge, dass die Legende von der möglichen Erwerbstätigkeit in Deutschland aufrecht erhalten wird. Das Thema Prostitution/-Zwangsprostitution ist in den meisten Herkunftsländern in einem noch weitaus höheren Umfang als in Deutschland tabuisiert, so dass eine umfassende Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit notwendig ist.

Auf Grund guter Kontakte zu unterschiedlichen Hilfeeinrichtungen, psychologischen Krisen-zentren, Frauenhäusern und Frauenorganisationen in verschiedenen Herkunftsländern haben wir nun die Möglichkeit, einigen Rückkehrerinnen auch in ihrer Heimat Hilfe anzubieten. Darüber hinaus haben die Gespräche mit den VertreterInnen von Institutionen und Hilfe-einrichtungen die Problematik transparenter gemacht und einen Prozess des Austausches gefördert.

Wir betrachten es grundsätzlich als sinnvoll und wünschenswert, die bereits geknüpften Kontakte zu intensivieren und auszubauen und auf andere Länder auszuweiten. Das Ziel ist, von Menschenhandel, betroffenen Frauen und Mädchen langfristig Anlaufstellen im Heimatland und Zukunftsperspektiven zu bieten.

[1] Die Dortmunder Mitternachtsmission e.V. unterhält als eigenständiger, gemeinnütziger Verein eine Beratungsstelle für Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. Der Arbeitsbereich „Hilfen für Opfer von Menschenhandel“ wird von Andrea Hitzke, die gleichzeitig die stellvertretenden Leiterin der Dortmunder Mitternachtsmission e.V., www.standort-dortmund.de/mitternachtsmission, ist, koordiniert und geleitet.

Chor der Eglise Evangélique au Maroc, Casablanca

Andrea Hitzke*

Information et prévention par-delà les frontières et les continents (Conclusions)

Les victimes du trafic d'être humains sont des femmes et des jeunes filles, essentiellement des pays d'Europe centrale et orientale (en premier lieu de Pologne, ensuite de Roumanie) qui ont été attirées en Allemagne par de fausses promesses et y ont été forcées à se prostituer. L'éventail des pays d'origine s'élargit continuellement. On rencontre de plus en plus de femmes d'Amérique du Sud et d'Amérique centrale, d'Asie et d'Afrique.

En 2006, 1.853 femmes ont eu recours aux services de la « Mission de Minuit » ; 234 d'entre elles ont été accompagnées et conseillées en tant que victimes d'un trafic d'être humains. Une vingtaine de femmes et de jeunes filles originaires d'Afrique ont été prises en charge comme victimes de ce trafic.

Les objectifs du travail de la Mission de Minuit :

- *aider les femmes et jeunes filles à retrouver une vie saine et responsable en toute sécurité, sans peur et sans dépendance financière et émotionnelle*
- *mettre fin à leur discrimination et criminalisation*
- *leur garantir une survie sans danger pour la santé*
- *réaliser une prévention dans le domaine de la santé*
- *assurer leur bien-être psychique et physique*
- *encourager leur réintégration sociale et professionnelle en leur permettant l'accès à des mesures concrètes et adaptées.*

Le projet vise la personne toute entière. Quant à la méthode, l'accent est mis sur le contact dans la rue. Nous proposons un soutien dont l'éventail va de l'aide à la survie aux consultations psychologiques et sociales, selon les besoins des femmes concernées.

L'aide aux victimes du trafic d'êtres humains

Le trafic d'êtres humains est un crime grave. La Mission de Minuit accompagne les victimes selon la législation allemande en cours (par exemple § 232 du code pénal). Concernées sont les femmes et les jeunes filles qui ont été attirées en Allemagne sous des prétextes fallacieux et y sont forcées à la prostitution par une intimidation psychique ou/et physique.

L'accompagnement des victimes demande, de la part des assistantes sociales, des approches spécifiques et des compétences particulières dans leur rencontre avec des femmes de cultures étrangères. S'y ajoute très souvent le problème de la langue, d'autant plus que les interprètes pour certaines langues sont rares.

La prise de contact

En 2006, 20% de femmes venaient à la Mission de Minuit via la police, 35% via le milieu de la prostitution (des prostituées de nationalité allemande, des tenanciers de bordel) et 45 % d'entre elles par l'intermédiaire de tiers (d'autres centres d'accueil, voisins d'appartements où étaient retenues les victimes, clients de la prostitution, Maisons des femmes, pasteurs et administrations hospitalières). Nous essayons également d'établir des contacts avec les nouvelles citoyennes de l'Union européenne qui séjournent légalement en Allemagne, mais peuvent être victimes du trafic. Ces contacts s'établissent essentiellement à travers une offre d'aide et de conseil de notre part, notamment dans le domaine de la prévention sanitaire. Le rôle des bénévoles est ici particulièrement important, car celles-ci disposent souvent de connaissances linguistiques, ce qui facilite le contact et crée un climat de confiance.

En principe, la prostitution en Allemagne est réglementée par la loi.
Cependant, les femmes étrangères travaillent pour l'essentiel dans des établissements clandestins, où elles ont été attirées par des trafiquants au moyen de - fausses - promesses d'un travail légal, et y sont forcées à la prostitution.

Les tenanciers de ces bordels sont souvent eux-mêmes issus de la migration. Les femmes ont payé leur passeport et leur visa, souvent aussi versé des sommes importantes pour l'organisation du voyage vers l'Allemagne, ou ont promis de rembourser ces frais sur la base de leurs revenus en Allemagne. Elles sont désemparées, ne parlent pas allemand et sont manipulées par des mauvais traitements sexuels, des humiliations, la torture, des drogues et l'alcool, des médicaments et de multiples menaces. Par ailleurs, les criminels leur prennent tout espoir d'une aide possible de la part des autorités allemandes.

Les femmes ne sont pas seulement empêchées d'abandonner la prostitution, mais elles doivent encore contacter d'autres femmes pour les amener à la prostitution. Les trafiquants leur interdisent de témoigner contre eux, en leur faisant comprendre qu'elles sont elles-mêmes coupables vis-à-vis de la loi allemande. Nous trouvons parfois des femmes qui déclarent qu'elles se sont prostituées volontairement, mais nous constatons, après quelques rencontres avec elles, qu'elles aussi sont victimes du trafic. Elles ont pu se libérer, avec l'aide d'autres prostituées ou de leurs clients, d'une situation de dépendance, sans avoir eu un contact avec les autorités ou des organisations d'aide. Comme leur séjour en Allemagne est « illégal », et qu'elles sont menacées dans leur pays d'origine, elles n'ont pas d'autre solution que d'assurer leur vie par la prostitution. Si elles sont arrêtées, elles sont expulsées, sans que les trafiquants puissent être inquiétés. Lorsque nous sommes informés de ces expulsions, nous recherchons le contact avec la police et les autorités et suggérons aux femmes de témoigner contre les passeurs et trafiquants – ce qui leur permet, dans certains cas, de ne pas être expulsées pour la durée de la procédure. Ce délai permet parfois une clarification de la situation et un recours juridique.

La Mission de Minuit diffuse largement, notamment dans le milieu de la prostitution, un prospectus sur la prévention sanitaire. Elle coopère avec la police, les administrations concernant les étrangers et les services sociaux de la ville (Dortmund).
Même si ce travail coordonné permet souvent, sinon de régler, du moins d'atténuer des situations difficiles, nous voyons aussi partir des femmes et des jeunes filles gravement menacées dans leur pays d'origine. Elles sont parfois « réexportées » dans des pays tiers (par ex. de l'Europe de l'ouest, d'Asie, en Israël, aux Etats Unis ou les Emirats arabes unis), où elles sont arrêtées, violées, maltraitées et condamnées à la prostitution.

Les victimes hésitent à parler de leurs expériences malheureuses dans leurs familles et occultent ce qu'elles considèrent comme un échec. Elles maintiennent ainsi la légende d'un travail légal en Allemagne ou, plus généralement, dans les pays de l'Union européenne. La prostitution reste ainsi un thème tabou.
Ce travail devra être fait par des ONG et des organismes dans les pays d'origine de ces femmes et jeunes filles. Les contacts suivis avec les différentes organisations dans ces pays, les contres d'accueil, les Maisons des femmes et les groupes féminins permettent d'offrir aux victimes conseil, aide et protection dans leurs pays d'origine. L'information permanente et la communication régulière de ces organismes par-delà les frontières et les continents sont indispensables.

... Par conséquent, nous souhaitons une intensification des contacts existants et leur élargissement vers d'autres pays. L'objectif est de pouvoir garantir aux femmes et jeunes filles victimes du trafic d'êtres humains une structure d'accueil, et à long terme, une (ré)insertion dans leur pays d'origine.

* *Andrea Hitzke est directrice adjointe de la Mission de Minuit à Dortmund (Allemagne) et responsable du secteur « Aide aux victimes du trafic d'êtres humains ».*

Olga Antonyuk/Veronika Myshkivska

Migration or country of transmigration?

Expansion of the European Union in 2004 changed geopolitical map of Eastern and Central Europe. Ukraine, Belarus and Moldova bordering in the west with the new members of the EU – Poland, Slovakia, Hungary, and Romania – gained the status of the country-neighbour of the expanding European Union in the east. At the same time, all three countries have common borders with other countries – members of the Commonwealth of Independent States (CIS): Ukraine and Belarus, first of all, with the Russian Federation, and Moldova – with Ukraine. Virtually along the whole length these borders are quite transparent. This circumstance substantially influences the size, structure and intensity of the migrations flows, having both legal and illegal nature. In this context, Ukraine, Moldova and Belarus are viewed as countries of origin, destination and transit of various migration flows.

According to facts, traffickers use the least protected society strata – women and children, with the purpose of sexual exploitation, using in porno business and labour exploitation. Analysis of victims' sex shows that during 2004 from 70 Prozent to 90 Prozent of victims of trafficking were female. Only during 2004, 159 criminal proceedings were initiated on 355 crimes of human trafficking, where victims of trafficking were considered 517 people – all women. Altogether, starting from 1998, in Ukraine there were instituted 1916 criminal proceedings on cases of human trafficking.

In the given situation, a significant role in rendering assistance to victims of human trafficking is played by public organizations. Starting from 2000, in Ukraine there functioned the project «Preventing Human Trafficking in Ukraine» in partnership with American non-governmental organization Winrock International, under financial support of the USAID. International Organization for Migration also realizes a number of projects in Ukraine aimed at preventing human trafficking and illegal migration since 2000 (Olga and me were participants of these projects). In various times various organizations created their «networks» of public organizations in regions of Ukraine. But lack of stable financing (such projects are financed temporarily by donor organizations and are usually not financed by the state at all) and also widespread contacts with foreign public organizations does not allow to arrange system work.

Olga Antonyuk

Described migration processes are large-scaled, they have considerable consequences for states, and also a similar nature for the countries of Eastern Europe. For example, demographic crisis the given countries are suffering from is primarily related to the mass flow-out of the population of childbearing age. That is why it is absolutely necessary to maintain interaction between interested organizations in the countries, involved in these processes.

Creation of the international network of combating human trafficking "Le Pont" makes it its aim to maintain coordination of actions of public organizations of the countries of Eastern Europe for joint assistance to victims of trafficking, timely exchange of necessary information, sharing experience of human rights protection activities and experience of developing and implementation of innovation methods of preventive work and preventive programs.
There are several work directions in the experience in existence: firstly, work with migrants as marginals who lost their social rights; secondly, human rights protection activity; thirdly, reintegration, and fourthly, preventive work with the purpose of combating illegal migration and human trafficking.
For countries of Western Europe the first two directions are typical, but for the countries of Eastern Europe second two ones – resocialization of people who suffered from illegal migration and prevention of human trafficking – are prevalent. Thus, we need to take proper account of this specificity while organizing the work of the network.
So, it is proposed to focus attention upon informational exchange in the work of the network with the help of:

1) creation and publication of international informational newsletter once per three months;
2) coordination of urgent information for rendering assistance in difficult migration and human rights protection situations;
3) organization of common meetings of the representatives of the network in Eastern Europe;
4) Creation and implementation of common programs on preventing and combating illegal migration.

Preventive programs for young people occupy a special place, since young people are traditionally socially unprotected and are most subjected to migration processes and all their negative effects in these countries.

Preventive work among young people is efficient, and in our situation the only way of preventing cases of human trafficking and illegal migration from growing in number. That's why it is offered to focus in our work not only on informational exchange but on developing similar projects.

Elena Stelmachenko

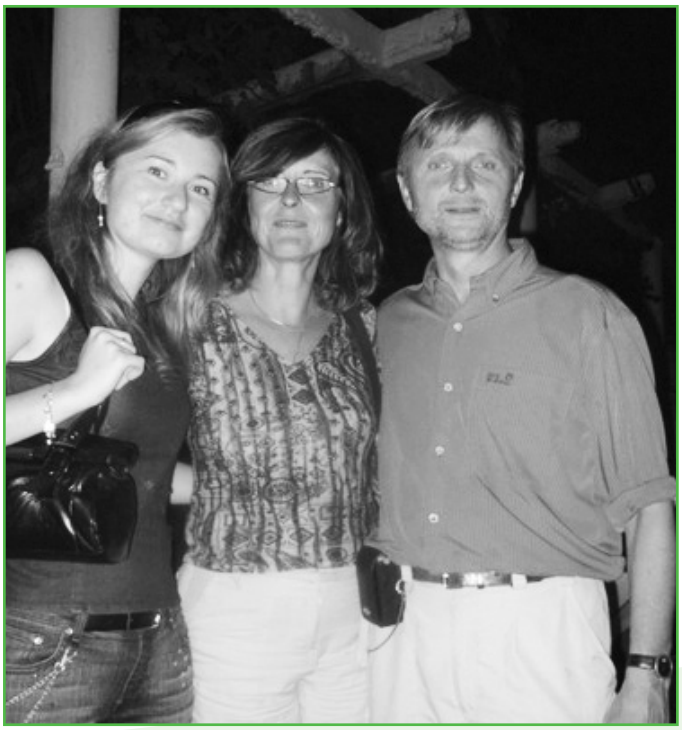
Stimme aus der Wüste – wann wird sie endlich gehört?

Schöne Musik, ausgelassene Tänze, lustiges Lachen – das sind die „Zutaten" einer spannenden Aufführung, die uns von Flüchtlinge vorgestellt wird. Obwohl nicht alle von uns Französisch verstehen, konnte jede und jeder den Inhalt des Theaterstücks nachvollziehen, der dem Leben der Darstellerinnen und Darsteller selbst entnommen ist. Bewundernswert ist dabei die heitere Stimmung und die Atmosphäre, die unsere afrikanischen Freundinnen und Freunde schaffen. Fasziniert, den Atem anhaltend, verfolgen wir die Handlung. N. helle bezaubernde Stimme zieht uns in ihren Bann, und die klangvollen Akkorde von M. Band erwecken in unseren Seelen große Freude.

So lebensfroh wirken die afrikanischen Flüchtlinge, die während der Aufführung herzlich lachen und scherzen. Leider ist es zum Lachen und zum Weinen zugleich. Alles, was sie uns im Rahmen ihres aufregenden Theaterstücks erzählen, sind keine ausgedachten, ausgeschmückten oder übertriebenen Geschichten nach dem Vorbild der Thriller, mit denen uns Hollywood überflutet. Das ist die Lebensbeschreibung einer, eines jeden von ihnen, das ist die Erfahrung, die sie hinter sich haben – grausame Wirklichkeit, die dem Traum von Europa gegenübersteht. Diese Menschen sind durch die Hölle gegangen, durch glühende Hitze und den brennenden Treibsand der Sahara, durch Hunger, durch Gewalt, aber am entsetzlichsten – durch menschliche Rücksichtslosigkeit und Herzlosigkeit. Jeden Tag wird ihnen ihre Ehre geraubt und das wichtigste Menschengrundrecht – die WÜRDE – auf Schritt und Tritt auf dem langen qualvollen Weg nach Europa verletzt.

Warum verlassen viele Afrikanerinnen und Afrikaner ihre Heimat, ihre Familien und lassen sich auf dieses riesige Wagnis ein, das einige sogar das Leben kosten kann? Selbstverständlich machen sie das nicht aus Ehrgeiz oder Gier nach Geld, Karriere etc. Sie machen sich auf diesen dornenvollen Weg, weil die Lebensbedingungen zu Hause unerträglich sind, weil

La « voix qui crie dans le désert » – quand sera-t-elle entendue ?



Elena Stelmachenko (1. v. li.)

Une belle musique, des danses frénétiques, des rires – voilà les ingrédients d'une poignante représentation théâtrale des réfugiés. Tout le monde ne comprend pas le français, mais tous suivent de près le message de leur pièce de théâtre enracinée dans la vie des actrices et acteurs. Nous sommes surpris par la sérénité de l'atmosphère que nos amis africains ont su créer. Nos suivons l'action avec fascination, en retenant notre souffle. La voix claire et envoûtante de Madame N. nous charme, et les accords pleins et harmonieux de Monsieur « Band » font battre nos cœurs.

Ces hommes et ces femmes, ces réfugiés africains sont pleins de vie - ils rient et plaisantent, même au cours de leur représentation ; le public rie avec eux et pleure à la fois. Tout ce que racontent ces hommes et ces femmes à travers leur « spectacle » n'est pas une histoire inventée, enjolivée ou exagérée à la manière des fictions dont Hollywood nous inonde. Il s'agit de l'histoire de la vie de chacun, de chacune de leur groupe ; c'est le compte-rendu de leur expérience – une terrible réalité à l'opposé du rêve de l'Europe. Ces humains ont traversé l'enfer, ils ont connu la chaleur torride et le sable brûlant du Sahara, ils ont eu faim, sont devenus victimes de la violence, et – ce qui est encore plus terrible – ils sont devenus la proie de gens dépourvus de scrupules et de sentiments humains. Tous les jours on les humilie, on les prive de leur droit le plus fondamental qui est leur dignité – et cela à chaque pas qu'ils font sur leur route interminable et pénible vers l'Europe.

Pourquoi donc ces Africains quittent-ils si nombreux leur pays et leur famille et courent-ils ce risque terrible qui peut leur coûter la vie ? Bien sûr, ces hommes et ces femmes le font ni par simple ambition ni par amour de l'argent ou d'une carrière.... Ils prennent la route parce que les conditions de vie chez eux leur sont insupportables, parce qu'il y a la guerre dans leur pays ou leur région, parce qu'il ne trouvent pas de travail et qu'il ne

Kriege geführt werden, weil sie keine Arbeit finden bzw. ihre Familien nicht versorgt werden können, weil sie ständig in der Angst gelebt haben, dass es morgen nichts zu essen geben wird. Es ist kaum möglich, das Leiden dieser Menschen wiederzugeben und sich vorzustellen, wie es ihnen geht. Wir betrachten dieses Problem von außen, von Europa aus. Aber die Lage muss unerträglich gewesen sein, wenn so viele Menschen, trotz der Gefahren den Versuch unternehmen, sich aus dieser Wirklichkeit zu befreien, um ein besseres Leben zu finden. Wo kann man es finden? Die meisten antworten einstimmig: „In Europa". Für diejenigen, die aus der Hölle herausgesprungen sind, scheint Europa wirklich das Paradies zu sein.

Wie hoch ist der Preis für die Verwirklichung dieses Traums? Die Entwürdigung, die Demütigung, manchmal verlieren sie sogar ihr Leben. Sie sterben im Sand der Sahara, andere ertrinken im Meer, auf dem Weg nach Spanien oder den Kanaren. Viele landen in der Abschiebehaft. Aber sie geben die Hoffnung nicht auf, eines Tages Ruhe in Europa zu finden.

Die Grausamkeiten, auf die die Flüchtlinge stoßen, enden nicht mit der Durchquerung der Sahara und dem Erreichen der marokkanischen Grenze. Zweifellos ist das die schwierigste Etappe dieser Reise, weil die Flüchtlinge sehr oft Opfer von Schleppern werden. Menschen werden verkauft wie Waren, die Frauen werden mehrfach vergewaltigt. Manchmal werden sie gezwungen ihren Körper zu verkaufen um ein Stück Brot zu bekommen. Die Beschreibung dieser Gräuel nimmt kein Ende.

Gleichzeitig war ich sehr beeindruckt davon, einige Flüchtlinge kennen zu lernen, sehr begabte Menschen, Musiker, Sängerinnen und Sänger und wunderbare Schauspielerinnen und Schauspieler, die es meines Erachtens verdient haben, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Das sind keine Gauner oder Verbrecher. Das sind Menschen, die legal nach Europa einreisen möchten, um sich mit Hilfe ihrer Talente eine Existenz aufzubauen und ihren zu Hause gebliebenen Familienangehörigen zu helfen.

Pfarrer Brown erklärt: „Afrika hat leider keine Zukunft". Deswegen richten alle Afrikanerinnen und Afrikaner ihre Blicke voller Hoffnung auf Europa. Leider bleibt Europa taub. Die Menschen aus Afrika haben nicht so hohe Ansprüche: Sie möchten einfach menschenwürdig leben, so wie wir Europäerinnen und Europäer auch. Genauso wie wir möchten Sie ein Studium, eine Ausbildung machen und eine gute Arbeit finden, um ihre Familien versorgen zu können, um in der Nacht

peuvent soutenir leur famille, parce qu'ils ont vécu sans cesse dans l'angoisse de ne plus avoir à manger pour le lendemain. – Il est quasiment impossible de rendre compte de la souffrance de ces hommes et de ces femmes et de savoir réellement quelle était et quelle est leur vie. Nous voyons le problème de l'extérieur, depuis l'Europe. Or la situation a dû être insupportable, si tous ces gens tentent de fuir, de se libérer de cette réalité, malgré tous les dangers qu'ils courent – juste pour trouver une vie meilleure. Où peut-on trouver cette vie ? La plupart répond, presque d'une seule voix : « en Europe ! ». Pour celles et ceux qui ont réussi à sortir de l'enfer, l'Europe doit vraiment ressembler au paradis.

Quel est le prix qu'il faut payer pour réaliser ce rêve ? - La perte de leur dignité, l'humiliation, parfois même leur vie. Certains meurent dans les sables du Sahara, d'autres se noient dans les mers, en tentant la route de l'Espagne ou des Iles Canaries. Beaucoup atterrissent dans des centres de rétention. Cependant, ils n'abandonnent pas l'espoir de trouver, un jour, le repos en Europe.

Les cruautés dont ces réfugiés font l'objet ne prennent pas fin avec leur sortie du Sahara et leur arrivée à la frontière marocaine. Il s'agit là sans doute de l'étape la plus dure du voyage, car les réfugiés deviennent facilement victimes de trafiquants. On les vend comme des marchandises, les femmes sont fréquemment violées ; parfois elles sont forcées à vendre leur corps en échange d'un bout de pain. L'énumération des méfaits est sans fin.

J'étais particulièrement impressionnée de pouvoir faire la connaissance de ces femmes et de ces hommes réfugiés particulièrement talentueux : ils sont à la fois des chanteurs et des acteurs merveilleux ; ils méritent de mener une vie dans la dignité. Il ne s'agit ni de brigands ni de criminels, mais d'hommes et de femmes qui cherchent à entrer légalement en Europe, afin d'y bâtir, à l'aide de leurs dons et talents, une existence viable et d'aider les membres de leur famille restés à la maison.

Le pasteur Brown disait : « C'est malheureux, il n'ont pas d'avenir en Afrique ! ». C'est ainsi que les Africains regardent, avec espoir, vers l'Europe. Mais l'Europe reste sourde. Les hommes et les femmes venant d'Afrique n'ont pas d'exigences exorbitantes : ils veulent tout simplement vivre dignement, comme nous autres Européens. Comme nous, ils voudraient pouvoir étudier, se former et trouver un emploi, subvenir aux besoins de leur famille, et dormir tranquillement la nuit sans la peur de ne plus avoir la nourriture du lendemain.

J'admire la force morale et la solidité de ces gens. Ils trouvent, malgré tout, le courage de sourire et de transmettre leur expérience par le moyen d'une pièce de théâtre. Ils ne perdent pas leur confiance en Dieu et, jusqu'à présent, ils espèrent toujours pouvoir atteindre un jour les côtes européennes. « Je crois que je pourrai, un jour, immigrer en Europe, avec l'aide de Dieu », dit Madame N. Pour ma part, je voudrais pouvoir croire que les souffrances de ces hommes et de ces femmes auront une fin – un jour.

ruhig einschlafen zu können, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, ob man am nächsten Tag etwas zu essen haben wird.

Ich bewundere die moralische Kraft und Standhaftigkeit dieser Menschen. Trotz allem finden sie noch Mut zu lächeln und vermitteln ihre Erfahrung durch das Schauspiel. Sie haben ihren Glauben an Gott nicht verloren, und bisher hegen sie noch immer die Hoffnung, eines Tages die Küste Europas zu erreichen. „Ich glaube, eines Tages werde ich mit Gottes Hilfe nach Europa einwandern können", sagt N. Ich möchte auch daran glauben, dass das Leiden dieser Menschen irgendwann ein Ende nimmt. Obwohl ich kein einziges Wort Französisch kann, war das kein Hindernis zu verstehen, was die Flüchtlinge fühlen, wovon sie träumen, woran sie denken. Manchmal sind Worte überflüssig, man kann sie in den Augen lesen: Traurigkeit über die Vergangenheit und zugleich Hoffnungsstrahlen, die auf die Zukunft gerichtet sind.

N., ich hoffe, dass deine hervorragende silberne Stimme eines Tages in Europa zu hören sein wird.

Ich werde mich bemühen, zumindest einen winzigen Beitrag zur Verwirklichung dieses Traums zu leisten. Wenn man sagt, dass man allein nichts ausrichten kann, versucht man der Verantwortung zu entkommen. Wenn jede und jeder den Flüchtlingen einen kleinen Schritt entgegen geht, wird die Kluft zwischen den Kontinenten, zwischen den Nationen und zwischen den Herzen überwunden.

Bien que je ne parle pas un mot de français, je n'ai eu aucune difficulté à comprendre ce que ressentent les réfugiés, quels sont leurs rêves et leurs pensées. Il existe des instants où les paroles sont superflues ; les yeux racontent la tristesse du passé, mais on peut y lire aussi les espoirs qui ouvrent sur l'avenir.

Madame N., j'espère que ta belle voix claire pourra se faire entendre un jour en Europe. J'essaierai de fournir – ne serait-ce qu'une petite – contribution pour que tu puisses réaliser ce rêve. Lorsque l'on dit qu'on ne peut rien faire, tout seul, toute seule, on cherche à fuir ses responsabilités. Si chacun, si chacune fait un seul petit pas en direction des réfugiés, le fossé entre les continents, entre les nations, entre les cœurs se comble.

Nach dem Gottesdienst

Jörn-Erik Gutheil

Erläuterungen zu „The Journey“

Fluchtwege verlaufen nicht nach Fahrplan. Zwischen den individuellen Vorstellungen und den tatsächlichen Ereignissen liegen Erfahrungen, die manchmal unaussprechlich bleiben. Eindrücklich wurde dies in einer szenischen Präsentation in Form der Comedia dell'Arte, in der Flüchtlinge aus verschiedenen afrikanischen Ländern „The Journey“ vorspielten. Die Zuschauerinnen und Zuschauer konnten so zumindest ansatzweise nachvollziehen, was es bedeutet, als Frau oder Mann den „Traum von Europa“ zu (er)leben.

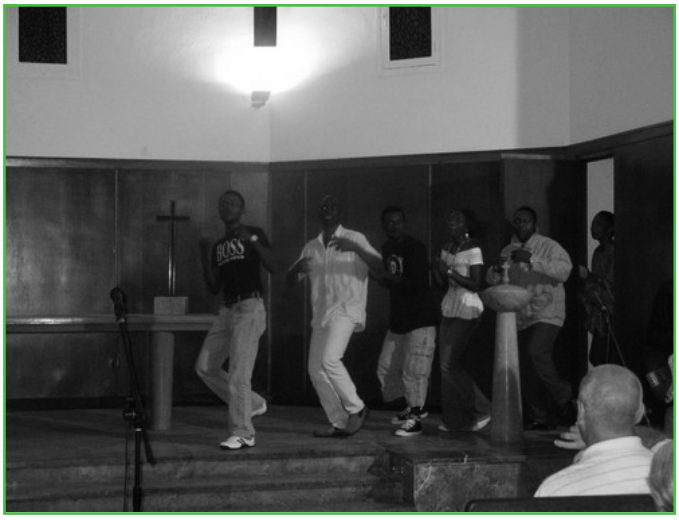
Act I - Die Reise kann beginnen
Premier Acte – Le voyage peut commencer

Polizei-Kontrolle
Fluchtwege sind voller Hindernisse. Öffentliche Verkehrsmittel über weite Strecken bieten kaum Schutz vor marodierenden Gruppen, die irgendwelchen „Chiefs“ gehorchen und mit den Menschenhändlern gemeinsame Sache machen.
In unserem Stück ist es Adamo, der die Flüchtlinge freikauft und sich das Vertrauen erschleicht.

Le contrôle de police
Les chemins de la migration sont pleins d'obstacles. Les moyens de transport publics ne protègent pas des groupes de maraudeurs qui obéissent à d'obscurs « chefs » et font cause commune avec les trafiquants d'êtres humains.
Dans notre histoire, c'est Adamo qui rachète les réfugiés et trompe ainsi la confiance.

Der „Deal“
Träume, vor allem, wenn sie existenzielle Wünsche zu erfüllen versprechen, machen gutgläubig. Umso mehr in einer Gesellschaft, in der (groß-)familiäre Bindungen, patriarchalische Strukturen dominieren. „Ich kenne da jemanden, der wird Dir helfen“, ist Aussage genug, um sich auf den „Deal“ einzulassen. Ist der Kontakt erst hergestellt, gibt es kein Zurück mehr.

Le « deal »
Les rêves, surtout quand ils promettent l'accomplissement d'aspirations existentielles, favorisent la crédulité. C'est encore plus vrai dans une société, où les relations familiales et tribales et les structures patriarcales restent dominantes. « Je connais quelqu'un qui t'aidera » est le mot magique qui suffit pour que l'on s'embarque dans un « deal ». Une fois le contact pris, il n'y a plus de retour possible.



Im Haus von Adamo
Was keiner ahnt, keiner weiß - Adamo ist der Kopf der Menschenhändler. Mit Geld und sexuellen Dienstleistungen seiner Opfer hat er ein Netzwerk aufgebaut, in dem sich immer neue Flüchtlingsgruppen verfangen. Was wie eine Oase, ein Schutzraum erscheint, ist die Durchgangsstation auf dem weiteren Weg des Martyriums der Flüchtlinge.

Au domicile d'Adamo
Personne ne s'en doute, personne ne le sait – Adamo est la « tête » des trafiquants. Avec l'argent et les « services sexuels » de ses victimes il a tissé un filet et piège ainsi les nouveaux groupes de réfugiés. Ce qui apparaît comme un oasis, un abri, n'est en réalité qu'une station de passage sur la route du martyr des réfugiés.

Les itinéraires de la migration n'obéissent pas à des horaires précis. Entre les aspirations individuelles et les événements bien réels s'ouvre l'abîme creusé par des expériences qui interdisent la parole. Nous avons pu comprendre cette réalité à travers la représentation scénique sous forme de la « Comedia dell'Arte » à laquelle les réfugiés de différents pays africains avaient invités. Les spectateurs et spectatrices pouvaient ainsi comprendre – un peu mieux – ce que signifie l'expérience du « rêve d'Europe ».

Act II - Gefahren in der Wüste
Deuxième Acte – Les dangers du désert

Der Busfahrer
Die Flucht ist teuer. An jeder Station unterwegs wird kassiert. Kein Handschlag, keine Hilfe wird umsonst getan. Die Abhängigkeit ist total. Wo Hoffnung aufkeimt, wird sie immer wieder zerstört. Das Ziel erreichen ist ein Wunsch, der von unerwarteten Ereignissen unterbrochen wird.

Le chauffeur du camion
La migration est chère. On est racketté à chaque étape. Aucun coup de main, aucune aide, rien n'est gratuit. La dépendance est totale. S'il surgit un brin d'espoir, il est immédiatement arraché.
La détermination d'atteindre le but qui est toujours à nouveau entravée par des événements imprévus.

Der Überfall
Die Fluchtwege sind vielen bekannt, die Wege durch die Wüste unsicher. Aus dem Nichts tauchen sie auf, bewaffnete Männer, die nur ein Ziel haben, die Flüchtlinge um das Letzte zu bringen, das sie noch haben. Frauen werden Opfer sexueller Gewalt, Männer ausgeplündert oder ermordet. Viele verlieren so ihr Leben und bleiben namenlos, bevor sie ihr Ziel erreichen können.

L'agression
Les voies de la migration sont largement connues ; les chemins par le désert ne sont pas sûrs. Des hommes armés surgissent du néant ; ils n'ont qu'un seul but : détrousser les réfugiés et leur dérober le peu qui leur reste. Les femmes deviennent les victimes de la violence sexuelle, les hommes sont dévalisés ou tués. Beaucoup perdent ainsi leur vie en route ; leur nom se perd à jamais.

Verlassenheit
Der Spuk ist schnell vorbei. Der Busfahrer geflohen, die Räuber auf und davon. Die Überfallenen sammeln zusammen, was geblieben ist, helfen sich weiter oder begraben alles, ihr Leben, ihre Hoffnung. Sie schleppen sich weiter, sofern möglich, werden aufgegriffen, inhaftiert, abgeschoben..... Ein Kreislauf - oft ohne Ende!

L'abandon et la solitude
L'assaut est passé, mais le cauchemar demeure. Le chauffeur du camion s'est planqué, les brigands sont loin. Les victimes ramassent ce qui leur reste, essaient de s'encourager mutuellement ; ou ils enterrent tout, leur vie, leurs espoirs. Ils se traînent plus loin, si cela est encore possible, se font arrêter, emprisonner, refouler....un cercle vicieux – toujours et sans fin !

Act III - Ankunft in Marokko

Troisième Acte – L'arrivée au Maroc

Nichts als Täuschung
Oujda. Ein Ort im Nordosten Marokkos. Sammelpunkt der Flüchtlinge vor der erhofften Weiterreise. Oft genug Schlusspunkt im Elend, in Abhängigkeit. Die „Seelenverkäufer" haben hier ihre Büros geöffnet. Nachrichten von Booten, die nie mehr zurückkamen, machen die Runde. Aber die „Chiefs" tangiert das nicht. Jeden Tag kommen neue Flüchtlinge dazu..... Die Ware „Mensch" verspricht Profit.

Rien que des mirages
Oujda. Une ville dans le Nord-est du Maroc. Lieu de rassemblement avant la poursuite espérée du voyage, souvent aussi le point final, dans la misère, dans la dépendance. Les « vendeurs d'âmes » y ont installé leurs agences. Les nouvelles circulent : les bateaux qui ne sont plus jamais rentrés au port. Mais cela n'émeut pas les « chefs ». Chaque jour, de nouveaux réfugiés arrivent...La marchandise « humaine » promet des profits.

Die Ankunft
Wer nach langen Wochen und Monaten in Marokko ankommt, hat sich verändert. Von der anfänglichen Hoffnung ist wenig geblieben. Die Ersparnisse sind weg, die Gesundheit angegriffen, vielleicht sind die Menschen HIV-positiv, sie haben ihre Würde verloren.
Da haben wieder die leichtes Spiel, die neue Hoffnung wecken, für die Überfahrt nach Europa, in die Freiheit. Für Misstrauen bleibt keine Zeit, der Drang, Europa zu erreichen, wiegt schwerer als alle Vernunft.

L'arrivée
Qui arrive au Maroc, après de longues semaines et mois de migration, est transformé. L'espoir du début s'est évanoui. Les économies sont parties, la santé est altérée, le sida guette, la dignité est perdue.
Alors de nouveau, les passeurs ont le jeu facile pour susciter un nouvel espoir : la traversée vers l'Europe, vers la liberté. Il n'y a pas le temps pour la méfiance ; le désir d'atteindre l'Europe pèse bien plus que la raison.

Woher kommt uns Hoffnung.....
Wenigen gelingt es, das Geflecht aus Selbsttäuschung, Abhängigkeit, Scham, Trostlosigkeit zu verlassen. Sie sind nicht mehr die hoffnungsvollen Menschen, die aufbrachen, für sich und ihre Angehörigen ein besseres Leben zu erreichen. Sie sind längst müde, ausgelaugt, von der täglichen Gewalt Gezeichnete.....
Da kann eine christliche Gemeinde ein Ort der Heimat werden. Endlich hört man ihren Klagen zu, endlich können sie sich auf das besinnen, was sie selbst zu leisten vermögen, endlich kehren Respekt und Realität zurück. Langsam.
Die Hoffnung ist noch nicht verloren.

Mais où aller chercher l'espoir ?
Peux nombreux sont les femmes et les hommes qui arrivent à se libérer du filet tissé de tromperie, de dépendance, de honte et de désolation. Ce ne sont plus les mêmes qui s'étaient mis en chemin pour trouver une meilleure vie pour eux et pour les leurs. Depuis longtemps, ils sont fatigués, vidés, portent les séquelles d'une violence quotidienne...
Or, une petite communauté chrétienne peut devenir un nouveau chez soi, il y a des personnes qui écoutent les plaintes, et enfin les réfugiés peuvent réfléchir à l'effort qu'ils peuvent fournir eux mêmes ; peu à peu, ils reviennent à la réalité, lentement... Tout espoir n'est pas perdu.

Katharina Heinrich

Interview mit einer Flüchtlingsfrau

Katharina Heinrich

Ganz oben im Norden Afrikas liegt Marokko, und von seiner Küste ist Spanien zum Greifen nahe, mit zum Teil schrottreifen Booten das Mittelmeer zu überqueren und in Europa ein neues Leben zu beginnen. Europa dagegen wehrt sich und besteht darauf, dass Marokko seine Grenzen sichert. Dafür machte sie vor 6 Jahren das Land zum privilegierten EU Partner und gibt Marokko eine beträchtliche Entwicklungshilfe. Insgesamt bekommt es von der EU jährlich 150 Millionen Euro, zusätzlich zu den Krediten. Dies bedeutet ungefähr die Hälfte der gesamten Hilfe, die Rabatt erhält. Allein 2006 erhielt Marokko eine Beihilfe zum Budget in Höhe von 67 Millionen Euro für seine Migrationspolitik. Aber wie geht es schwarzafrikanischen Flüchtlingen, die in der Hoffnung, in Europa Fuß zu fassen, in Marokko gelandet sind. Katharina Heinrich hat mit einer Flüchtlingsfrau gesprochen.

Die 52 jährige Kongolesin hat eine braune Perücke an, die mit verschiedenen roten Strähnchen durchzogen ist. Ein traditionelles afrikanisches Gewand, farbenfrohes Tuch, goldfarbene Ohrringe, Armreifen und mit bunten Perlen bestickte Schuhe. Erst als Rosalia, so möchten sie genannt werden, anfängt zu erzählen, ahnt man, was sie durchgemacht hat:

1.O-TON:

„Ja. Ich war bei der Hinrichtung meines Mannes dabei. Sie haben ihn vor meinen Augen und denen meiner Kinder umgebracht. Wir haben das gesehen. So etwas hinterlässt Spuren".

Rosalia und ihre beiden Teenagertöchter haben nur überlebt, weil ein Soldat ihnen zur Flucht verhalf. Auf der monatelangen Odyssee, die nun folgte, wurde Rosalia mehrfach vergewaltigt. Über Brazzaville, Nigeria und Algerien gelangten Mutter und Töchter schließlich nach Marokko. Ob sie nach Europa wollte, darüber will die schwer gezeichnete Frau keine Auskunft geben:

2. O-TON:

„Man sagte mir, in Marokko gebe es viele Schulen für meine Kinder. Und ich hätte Möglichkeiten, da ich Englisch spreche. Ich war Englischlehrerin in meinem Land. Man sagte, in Marokko benötige man Menschen, die Englisch sprechen. „Wenn du dort ankommst, wird man dich in einer guten Schule unterbringen. Und deine Kinder werden viel lernen können."

Aus den Versprechungen wurde nichts. Ihre beiden Töchter haben keine Schule besucht. Vor einigen Monaten hat eine von ihnen ein Kind bekommen. Der Vater hat sich auf dem Staub gemacht. So muss Rosalie heute ihre Töchter und Enkeltochter mit Gelegenheitsjobs auf dem Markt in Rabatt übers Wasser halten. Rosalia gehört zu den Zehntausenden afrikanischen Flüchtlingen, die auf ihrer Flucht durch Afrika in Marokko gestrandet sind. Hier ist sie immerhin von der Flüchtlingsorganisation UNHCR offiziell als Flüchtling anerkannt. In Europa hätte sie dadurch z. Bsp. Aufenthaltsrecht, ein Recht auf Wohnraum und finanzielle Hilfe. Nicht so in Marokko, meint Rosalia verbittert und erzählt, dass die Polizei bei Personenkontrollen schon mal behaupten, die Flüchtlingsausweise von UNHCR seien gefälscht und vernichtet sie. Mehr noch, trotz ihres offiziellen Status wurden Flüchtlingen von den marokkanischen Behörden regelrecht in die Wüste geschickt.

Caroline Spannut – Werner, eine Mitarbeiterin der UNHCR im marokkanischen Rabatt und erzählt, dass die Flüchtlingsorganisation deshalb demnächst fälschungssichere Chipkarten einführen wird. Sorgen machen Caroline Spannut -Werner vor allem die marokkanischen Behörden, die dem UNHCR am liebsten die gesamte Verantwortung für die Flüchtlinge zuschanzen möchte. Das heißt vor allem deren finanzielle Unterstützung. Eine wirkliche Flüchtlingspolitik sei dies nicht, so Caroline Spannut-Werner. Da müsse noch ein völliges Umdenken stattfinden:

3.O-TON:

"Das ist ein Hauptziel,(...) dass wir ein Asylsystem aufbauen, gemeinsam mit der Regierung, so dass die Regierung und nicht nur die Regierung, sondern auch die Civilsociety letztlich gemeinsam Flüchtlinge in Marokko schützen kann."

Bis dahin sichert Marokko auf Drängen der EU nicht die Flüchtlinge, sondern lediglich die Grenzen und wehrt die Flüchtlinge ab. Politisches Asyl gewährt es ihnen nicht. Genauso wenig wie eine staatliche Versorgung, klagt Rosalie, die sich in der Stadt ein Zimmer mit ihren Töchtern und 7 weiteren Personen teilt:

4. O-TON:

„Wir bekommen nicht das Recht, zu arbeiten. Und unsere Kinder bekommen nicht das Schulrecht. Sie sollten leben können wie die anderen Kinder. Wir sind schwach und verletzbar. Wir leben hier nicht wie Menschen, sondern wie Tiere. Selbst in den Wohnungen, in denen wir uns aufhalten. Wir wohnen mit zehn Personen in einem Zimmer. Wenn ich mich anziehe, müssen die Männer ihr Gesicht wegdrehen."

Um Flüchtlinge kümmern sich in Marokko zur Zeit nur religiöse Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen. Im Fall von Rosalia ist es die Gemeinde von Jean-Luc Blanc, Pastor der französischen reformierten Kirche in Casablanca, die medizinische Hilfe leistet oder finanziell unterstützt, wenn Not am Mann ist. Aber auch die Flüchtlinge selbst greifen immer öfter zur Selbsthilfe. So auch Rosalie und ihre Freundinnen, die sich in „Cofesivim", einem Verein von Flüchtlingsfrauen und Opfern aus Schwarzafrika zusammengetan haben. Mit kleinen Handarbeiten versuchen sie sich ein kleines Handerwerb zu sichern und wieder ihr Stolz zu gelangen. Als das Mikrofon ausgeschaltete ist, sagt Rosalie, mit geradem Blick:
„Die Marokkaner halten uns, Schwarzafrikanerinnen, für Prostituierte. Das sind wird nicht. Wir sind Menschen genauso wie sie. Aber wir brauchen Hilfe und Unterstützung."

Katharina Heinrich

Interview mit Dr. Modibo Keita

Dr. Modibo Keita berät in Mali sowohl den Staat als auch die Nichtregierungsorganisationen wenn es um Entwicklungsplanung und Evaluierung von Projekten im Umweltschutzbereich geht. Nach einem Studium in Deutschland ist er in seine Heimat zurückgekehrt, weil er sich nicht vorstellen konnte anderswo zu leben. Anders dagegen die jungen Afrikaner heute, die massenhaft Afrika verlassen. Auf abenteuerlichen Wegen erreichen sie das Gelobte Land Europa. Viele von ihnen sterben bei der illegalen Wüstenüberquerung oder in der Meeresenge von Gibraltar. Soll man ausreisen, wenn ja wie? Diese und viele anderen Fragen beantwortet Madibe Keita ausreisewilligen Landleuten. Katharina Heinrich hat mit ihm gesprochen.

Lediglich die angegrauten Schläfen und der Schnurbart lassen das wahre Alter von Modibo Keita erahnen. Der Schwarzafrikaner ist 53 Jahre alt. Aber sein unkonventionelles Outfit lässt ihn viel jünger erscheinen: blau-weiß- gestreiftes Hemd, schwarze Bundfaltenhose und weiße Turnschuhe. Und dann sind da noch seine gelassene Art und sein Humor. Vor über 30 Jahren verließ er Mali, um in Deutschland zu studieren. An den ersten Tag im fremden Land erinnert sich Modibo wie heute:

1. O-TON:

"(...) Das war am 17 Oktober 72, es war im Herbst, es war am Tag an dem die Sonne nicht so schnell heraus kam und ich war mit einem anderen Malier (...), er war auch zum ersten mal in Europa. Dann haben wir bis ein Uhr geschlafen, das war in einem Hotel, weil wir dachten: „So lange die Sonne nicht herauskommt, ist es noch nicht Tag" ,

erst das Zimmermädchen, dass zum Putzen kam, belehrte die beiden 18 jährigen eines Besseren.
Nun lebt der promovierte Pädagoge seit 15 Jahren wieder in seiner Heimatstadt, der Malieschen Hauptstadt Bamako. Als Gutachter für entwicklungspolitische Projekte berät er staatliche Organisationen und NGOs. Und er steht ausreisewilligen Maliern mit Rat zur Seite. „Die Menschen sollen vorbereitet ins Ausland gehen", meint er, „sich vorher mit Sprache und Kultur der künftigen Gastlandes beschäftigen" und:

2. O-TON:

„(...) man soll sich umschauen, weltoffener sein, (...) man muss sich auseinandersetzen mit beruflich Verbänden und auch sich mit beruflichen (...) Perspektiven befassen. (...) Auch mehr sehen, was man selbständig machen kann."

Also, alles, was er nicht gemacht habe, bemerkt Modibo. Und so bekam er damals in Deutschland recht früh die Einsamkeit zu spüren, wenn Kommilitonen an den Wochenenden nach Hause fuhren; Kam mit dem ungewohnten Essen der Deutschen nicht zu recht. Lachend erinnert er sich an seine Zeit bei einer deutschen Gastfamilie. Zwei Monate hat er dort mit dem koreanischen Kommilitonen Tschoj gelebt:

3. O-TON:

„(.....) Und das war so anstrengend mit dem Essen. Man musste ganz korrekt umgehen mit Messer und Gabel. Und der Vater hat so geschimpft mit den Kindern, (...) und irgendwann hat der Tschoi gesagt: „Es ist so schwer in Deutschland zu essen". Hat seine Gabel und alles niedergelassen und aufgestanden. Und seit dem hat der Vater nicht mehr geschimpft beim Essen."

Modibos Studentenzeit war von politischen Diskussionen geprägt. Denn in Deutschland war zu der Zeit die RAF aktiv. Wo fängt der Terrorismus an, wer hat das Recht auf bewaffneten Widerstand - diese Fragen bewegten Modibos afrikanische Kommilitonen gleichermaßen wie die deutschen. Trotz seines politischen Engagements, schloss der Schwarzafrikaner sein Pädagogikstudium ab, promovierte und bereitete die Rückkehr nach Mali vor:

4. O-TON:

„Ich bin der älteste Sohn meiner Familie und ich bin immer mit der Idee aufgewachsen, dass ich die Familie irgendwann übernehmen muss. Und ich hätte da sehr schlechtes Gewissen, wenn ich das nicht getan hätte, weil mein Vater hat praktisch seine ganzen Ersparnisse in mich investiert um diese Flugtickets zu kaufen, damit ich auch Deutschland gehe. Für mich war es immer klar, dass ich gehe, dass ich mich einsetze für meine Familie, damit die jüngeren Geschwister auch eine Ausbildung haben, und damit ich meinen Eltern beistehe. Bei uns gibt es keine Rentenversicherung und dann müssen die Kinder sich um die Älteren kümmern.

Weil seine deutsche Ehefrau noch in Deutschland studierte, ging Mobito Keita zunächst alleine zurück, pendelte zwischen Afrika und Europa hin und her. Inzwischen leben beide in Mali und haben drei Kinder. Der älteste Sohn studiert in Frankreich. Mobito Keita weiß dessen privilegierte Situation.. Oft genug erfährt er von Jugendlichen, die sich auf einen gefahrvollen Weg nach Europa aufmachen. 60 % aller Auswanderer haben nicht einmal die Mittlere Reife in der Tasche. Nur die wenigsten von ihnen kommen in Europa unversehrt an. Und so bleiben Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit die treibenden Kräfte der Auswanderung. Der Staat hat dieses Problem längst erkannt und ein spezielles Ministerium zur Verwaltung der Belange der Auslandsmalier eingerichtet. Einerseits will er so ihr finanzielles Gewicht und Wählerpotential berücksichtigen. Andererseits bietet man Rückkehrern spezielle Integrationsprogramme an. Modibo Keita hofft darauf dass sein Sohn nach dem Studium nach Afrika zurückkehrt. Bis dahin aber tröstet er sich mit der Erkenntnis:

5. O-TON:

„(...)die Welt gehört uns allen, die Welt ist unsere Heimat , die Erde. Und man soll dahin gehen, wo man sich wohlfühlt. Man hat Wurzeln und Verpflichtungen, O.K das hält einen, aber wenn man sich über diese Wurzeln hinwegsetzen kann, ich denke, man kann überall gut leben. Und man sollte sich frei fühlen in der Welt und sich verwirklichen, wo man kann."

Petra Kelp

Gelebte Gastfreundschaft

Je kleiner die Kirche umso größer die Herzen? Wenn man diese winzige Evangelische Kirche von Marokko mit ihren elf Gemeinden und sechs Pfarrerinnen und Pfarrern erlebt, scheint es so. Unglaublich, welch engagierte und effiziente Arbeit mit Flüchtlingen sie leistet, mit welcher Courage sie auch „Illegalen“ Beistand gewährt, wie selbstverständlich Hilfesuchende gegebenenfalls sogar ins eigene Haus aufgenommen werden.

Dazu gehören Menschen, die das Gebot der Nächstenliebe und Gastfreiheit so ernst nehmen, wie es gemeint war, und in Casablanca sind das Pfarrer Jean-Luc Blanc und seine Frau Marlène. Marlène, die mit heiterer Gelassenheit und Souveränität nicht nur das leibliche Wohlbefinden einer Gruppe von mehr als 30 Personen organisiert (und mit freundlichem Achselzucken die nachmittägliche Ankündigung 15 weiterer Esser zum Abend quittiert), sondern darüber hinaus ein offenes Ohr für alle Sorgen, Nachfragen und Wünsche einer äußerst heterogenen Truppe mit Teilnehmenden von Osteuropa bis Mali hat. Und „nebenbei“ ihre Kinder versorgt, Auftritte mit dem Chor probt, Probleme der Mitarbeitenden in der Küche löst, Gemeindeglieder tröstet und 20 Jugendliche mit ihren Schlafsäcken beherbergt. Worte macht sie nicht viele, aber jede Geste ihrer dezenten Herzlichkeit signalisiert ein „Ihr seid willkommen“. Erleichterung beim Gedanken an die Abreise der anstrengenden Meute? Lachen und „Die Kinder werden bedauern, dass sie wieder stärker kontrolliert werden und nicht mehr tagelang Fußball oder am PC spielen können.“

Das Gemeindezentrum der Église Evangélique à Maroc - in jeder Beziehung eine Oase im lauten, hektischen, staubigen Moloch Casablanca.

Zentrum der Eglise Evangélique au Maroc

Marlène Blanc, Dr. Modibo Keita

Rita Kühn

Blitzlichter – erste Auswertung

Ausgangspunkt waren die Fragen:

- Was kann für die Flüchtlinge getan werden?
- Welche Forderungen sind an die EU bzw. unsere Regierungen zu stellen?
- Welche Schritte kann ich einleiten, um zu konkreten Ergebnissen zu kommen? Was bin ich bereit zu tun?

Caroline Bollati, Rita Kühn (v. li.)

1. Schutz von Flüchtlingen und Unterstützung

Vor dem Hintergrund der dramatischen Berichte über die Situation der Flüchtlinge wurden deren Situationen auf den Fluchtwegen und in Marokko selber thematisiert.

Alle erforderlichen Anstrengungen müssen unternommen werden, die Fluchtwege sicherer zu gestalten. Auch Migrantinnen und Migranten, die sich auf den Weg machen, über Marokko nach Europa zu gelangen, haben Menschenrechte. Gewalttätigkeiten und unmenschliche Behandlungen sind nicht hinnehmbar. Polizeibeamte in den Transitländern ebenso wie im Zielland Marokko sind entsprechend zu schulen. Dazu gehört auch die Sensibilisierung zur Thematik sexualisierte Gewalt gegen weibliche Flüchtlinge und Migrantinnen. In Marokko selber brauchen Flüchtlinge, die über den UNHCR anerkannt werden, eine sichere Aufenthaltsmöglichkeit. Dies schließt die medizinische Versorgung und die Versorgung mit dem Lebensnotwendigsten sowie die Organisation von Unterstützung bei der Wohnungssuche und der Sicherung des Lebensunterhaltes mit ein.

Migrantinnen und Migranten, denen kein Flüchtlingsstatus zuerkannt wird benötigen Hilfe bei der Wiedereingliederung in die Herkunftsländer. Entsprechende Programme sind unter Einbeziehung der NGO`s in den Herkunftsländern, international zu organisieren und bereitzustellen.

Die Rückkehrwege müssen sicher organisiert werden. Ein Controlling von Regelungen ist zu verabreden. Jemand, der weiß, dass die Gefahr besteht, auf dem Weg zurück in die Herkunftsländer Menschenhändlern in die Hände zu fallen, jemand, der Angst hat, vergewaltigt, ausgeraubt oder sogar getötet zu werden, wird einen Verbleib in Marokko auf jeden Fall bevorzugen.

Ziel aller Maßnahmen zum Schutz der Migrantinnen und Migranten muss es sein, die Not der Migrantinnen und Migranten zu lindern und humanitäre Katastrophen zu verhindern. Dazu ist eine effektive Zusammenarbeit zwischen den EU-Ländern und den entsprechenden afrikanischen Staaten unter Miteinbeziehung der zivilgesellschaftlichen Organisationen notwendig.

Une première évaluation – quelques « flashs »

Nous sommes partis des questions suivantes:

- *Qu'est-ce qui peut être fait pour les réfugiés ?*
- *Quelles sont les demandes à adresser à l'Union européenne et/ou à nos gouvernements ?*
- *Que puis-je faire pour parvenir à des résultats concrets ?*

1. La protection des réfugiés et leur soutien

Vu les récits dramatiques sur la condition des réfugiés, leur situation sur les chemins de la migration s'imposait comme thème principal.

Il s'agit de mettre en œuvre tous les efforts possibles, afin de rendre les chemins de la migration plus sûrs. Les hommes et les femmes qui se mettent en chemin pour atteindre l'Europe à travers le Maroc doivent bénéficier des droits humains. Les violences et traitements inhumains sont inadmissibles. Les fonctionnaires de police des pays de transit doivent être formés en conséquence. Le sujet de « la violence sexuelle » à l'encontre de réfugiées et des femmes migrantes en est une partie intégrante.
Au Maroc, les réfugiés reconnus par le UNHCR nécessitent des conditions de séjour sûres, y compris une prise en charge médicale et la mise à disposition de moyens de première nécessité. Ils ont également besoin de contacts et une aide lors de la recherche d'un logement et de moyens de subsistance.

Les femmes et hommes de la migration ne bénéficiant pas d'un statut de réfugié nécessitent une aide en vue de leur réintégration dans les pays d'origine. Il est nécessaire d'organiser internationalement des programmes dans ce sens et de les rendre accessibles aux intéressés en coopération avec les ONG des pays d'origine.

Les chemins du retour doivent être protégés. Leur contrôle par une réglementation convenue d'avance et en commun doit être mis en place. Une personne sachant qu'elle risque, sur le chemin de retour dans son pays d'origine, de tomber entre les mains de trafiquants d'êtres humains, d'être violée, dévalisée voire même tuée, préférera dans tous les cas de rester au Maroc.

Toutes les mesures en vue de la protection d'hommes et de femmes de la migration doivent avoir pour premier objectif d'atténuer leur détresse et d'empêcher des catastrophes humanitaires. Par conséquent, une coopération effective entre les pays de l'Union européenne et les Etats africains concernés, en coordination avec les organisations de la société civile, est absolument nécessaire.

2. Welche Forderungen sind an die EU bzw. unsere Regierungen zu stellen?

Die reichen Länder des Nordens sind nicht unbeteiligt an der humanitären Katastrophe in Afrika.

An die EU und an unsere nationalen Regierungen ergibt sich deshalb die Anforderung, Verantwortung zu übernehmen, damit die Situation nicht weiter eskaliert. Es darf nicht länger einseitig auf eine rigide Abschottung unter Einbeziehung von Marokko als Erfüllungsgehilfen gesetzt werden.

Humanitäre Lösungen sind zu finden, die Rechte der Migrantinnen und Migranten müssen wieder ins Blickfeld gerückt werden, der Aufbau von Strukturen ist zu fördern. Modelle der zirkulären Migration dürfen nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Vorteilsnahme für die reichen Länder des Nordens - nämlich Arbeitskräfte für begrenzte Zeiträume zu nutzen - sondern auch unter der Maßgabe, Migrantinnen und Migranten aus anderen Gründen einen Zuzug in die europäischen Länder zu gestatten, diskutiert werden. Nicht allein die Interessen der EU dürfen im Vordergrund stehen, sondern es geht darum, Infrastrukturaufbau in den Herkunftsländern zu unterstützen, Krisengebiete zu befrieden und zivilgesellschaftliches Engagement ebenso wie Projekte und Initiativen in den Ländern Afrikas zu stärken.

3. Was bin ich bereit zu tun? Welche Schritte kann ich einleiten? Was kann ich tun, um die Migrantinnen und Migranten zu unterstützen?

Antworten auf diese Fragen waren:

Ich verbreite Informationen über die Situation der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten in allen Diskussionen mit Verwandten, Bekannten, mit staatlichen Organisationen, mit Fachfrauen und –männern aus anderen Arbeitsbereichen.

Unter anderem wurde vorgeschlagen, das uns vorgestellte Theaterstück „The Journey", mit dem die Flüchtlinge ihre eigenen Erlebnisse präsentieren, auf Video aufzunehmen, damit es in unseren Ländern bekannt werden kann.

Über Emails soll der Kontakt mit Einzelnen aufrecht erhalten werden, es wurde überlegt, Patenschaften zu übernehmen und der Musikgruppe anzubieten, ihre CD über uns zu verbreiten. Das eingenommene Geld soll direkt an die Gruppe zurückfließen.

Es wurde der Wunsch geäußert, die Gemeinde, die diese hervorragende Arbeit mit den Flüchtlingen und Migrantinnen und Migranten in Marokko macht, so zu unterstützen, dass diese Arbeit auch perspektivisch abgesichert ist.

Erste Zusammenfassung der „Blitzlichter"

Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten brauchen Gesundheit und Sicherheit, die Position des UNHCR ist zu stärken, Entscheidungen des Aufnahmelandes müssen recht-

2. Quelles sont les demandes à adresser à l'Union européenne et/ou à nos gouvernements ?

Les pays riches de l'hémisphère nord ont leur part de responsabilité dans la catastrophe humanitaire en Afrique.

La demande adressée à l'UE et à nos gouvernements nationaux est donc celle d'une prise responsabilité, afin qu'il n'y ait pas une aggravation de la situation. Il n'est plus possible de miser unilatéralement sur une fermeture rigide des frontières, en s'appuyant sur le Maroc comme exécutant.

Il est possible de trouver des solutions humanitaires ; les droits des personnes de la migration doivent être mis en évidence ; la mise en place de structures de secours doit être favorisée. Les modèles de la migration circulaire ne doivent pas être discutés exclusivement sous l'aspect des avantages pour les pays riches de l'hémisphère nord – c'est à dire la disposition d'une main d'œuvre pour une période limitée – mais aussi dans la mesure où les hommes et les femmes de la migration devraient avoir, pour d'autres raisons, la possibilité d'immigrer dans les pays européens. Il ne s'agit pas seulement de satisfaire les intérêts de l'Union européenne, mais il convient surtout de favoriser la mise en place des infrastructures nécessaires dans les pays d'origine, de pacifier des régions de crise et d'encourager l'engagement de la société civile dans les pays d'Afrique.

3. Que pourrai-je faire ? Quelle initiative prendre ? Quelle peut être ma contribution pour soutenir les hommes et les femmes de la migration ?

Quelques réponses à ces questions :

J'informe sur la situation des réfugiés et des migrants, en parlant avec les membres de ma famille et avec les amis et connaissances, dans les démarches auprès des organismes officiels, et lors de rencontres avec des spécialistes compétents dans d'autres domaines que le mien.

Une proposition visait à enregistrer - sur vidéo - la pièce de théâtre (à laquelle nous avons pu assister) « The Journey », à travers laquelle les réfugiés présentent leur propres expériences, et de la faire ainsi connaître dans nos pays.

Un contact devrait être maintenu - par E-mail - avec des personnes précises ; aussi avons-nous mené une réflexion sur des partenariats et proposons à la chorale de diffuser leurs CD par nos soins. L'argent ainsi récolté devrait revenir au groupe.

Le souhait fut exprimé de soutenir la paroisse qui fait un excellent travail avec les réfugiés et migrants, afin que ce travail puisse être garanti dans la durée.

Premier résumé des « flashs »

Les réfugiés et les personnes migrantes nécessitent santé et sécurité ; la position du UNHCR doit être renforcée, les décisions des pays d'accueil devraient pouvoir être vérifiées sur le plan

lich überprüfbar werden, Flucht- und Migrationswege sind staatlich zu kontrollieren, damit keine Übergriffe stattfinden können.

Die EU und die Regierungen der Herkunfts-, Transit- und Zielländer sind gemeinsam gefordert, die Flüchtlinge zu schützen, Verbrechen gegen Flüchtlinge zu bekämpfen und Programme zu entwickeln, die nicht zu einem brain-drain in Afrika führen, sondern Strukturaufbau und Perspektiven in den Herkunftsländern fördern. Dazu gehört es, für Sicherheit und die Beendigung von Konflikten in den Regionen einzutreten.
Entwicklungspolitische Subventionierungen sollten auf den Prüfstand gestellt werden, sie müssen bei den Bedürftigen ankommen und dürfen nicht zum Schaden für Arme werden.
Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der 10. Europäischen Asylrechtstagung bleibt die Aufgabe, in privater und zivilgesellschaftlicher Umgebung Aufklärungsarbeit über die Migrantinnen- und Migrantenschicksale zu betreiben und sich für konstruktive Lösungen der humanitären Katastrophe in Afrika einzusetzen.

juridique, les voies du refuge de la migration seraient à contrôler par les Etats, afin d'éviter tout abus.
L'Union européenne et les gouvernements des pays d'origine, de transit et de destination sont exhortés à protéger les réfugiés, à empêcher les crimes commis à leur encontre, et à développer des programmes qui n'aboutissent pas à un « brain-drain » en Afrique, mais encouragent la mise en place de structures et de perspectives dans les pays d'origine. Il est urgent de défendre la sécurité et de faire cesser les conflits dans les régions.
Le système des subventions dans le cadre d'une politique de développement devrait être réexaminé ; ces subventions devraient parvenir aux défavorisés et non pas leur causer un dommage.
Les participantes et participants à la 10ème Conférence sur le droit d'asile auront pour tâche de fournir un travail d'information dans leur environnement immédiat et dans la société civile, sur les destins des hommes et femmes de la migration, et s'engager en faveur de solutions constructives de la crise humanitaire en Afrique.

Straßenszene in Casablanca

Jörn-Erik Gutheil

Predigt am Sonntag, 9. September 2007

Brich‘ dem Hungrigen dein Brot und der ohne Dach ist, den führe ins Haus.....
(Jesaja 58, 7)

Liebe Schwestern und Brüder!

I.

Blicken wir einen Moment zurück. Woher kommen wir?
Aus einer in der Regel geordneten Welt, in die zu gelangen für viele hier ein Traum ist.
Aus dem „World Wide Web“ gehen Bilder um die Welt, die Menschen anlocken, sich auf den Weg zu machen.
In den Touristikzentren erschallt der Ruf: „Bei uns ist alles anders“, und das wird so gehört: „Es ist alles besser“!

Jörn-Erik Gutheil

Der „Traum von Europa“ - unser Thema in diesen Tagen - ist real in den Köpfen und Herzen vieler Menschen. Als Zerrbild, als Illusion - aber selbst dies hindert sie nicht, jedes Risiko einzugehen, um der eigenen Wirklichkeit zu entkommen. Denn sie haben nichts mehr zu verlieren, außer ihrem Leben.

Wir haben von „Marie“ aus Nigeria gehört. Sie suchte für sich und ihre Familie ein besseres Leben - und ist dafür durch die Hölle gegangen. Eindrücklich hat sie uns ihre Erfahrungen auf dem Weg durch die Sahara, die sexuelle Ausbeutung, die Erfahrung der Hoffnungslosigkeit geschildert. Sie hat uns bewusst gemacht, dass unterwegs - auf dem Weg der Verwirklichung von Träumen - Grauenhaftes geschieht. Ihr Fazit: „Ich bin müde, was ich erreichen wollte, ist nicht gelungen...“. Mit 30 Jahren erklärt sie sich für alt und will nur noch nach Hause zurück, um dort aufklärend zu wirken und Frauen davon abzubringen, den „Traum von Europa“ zu gehen wie sie ihn gegangen ist.

II.

Jetzt sind wir also hier in Marokko. Nicht zufällig, sondern gezielt und bewusst. Unsere tägliche Arbeit zeigt uns, dass immer weniger Migrantinnen und Migranten bis in unsere Länder vordringen können. Die Politik feierte das als Erfolg. Ist die Migration weniger geworden oder gar versiegt, müssen wir uns fragen?

Gleichzeitig hören wir von den Anstrengungen der EU, die „illegale Einwanderung“ auf Gebiete jenseits der EU-Außengrenzen zu verlagern. Gelegentlich erfahren wir auch, was mit Menschen geschieht, die aufgegriffen werden. Orte, deren Namen wir kaum aussprechen können, bekommen einen Namen, der mit Verfolgung, mit Razzien, gewaltsamer Vertreibung verbunden ist. Von vielen erfahren wir nichts mehr - oder in Form von Statistiken, die niemand überprüfen kann. Das sind dann diejenigen, die im großen „Gottesacker“

Culte du dimanche 9 septembre 2007

Partage ton pain avec les affamés et amène à la maison les pauvres sans abri...
(Esaïe 58, v.7)

Chères sœurs, chers frères,

I.

Regardons en arrière, juste un instant. D’où venons-nous ?
En règle générale, nous venons d’un monde bien ordonné, bien rangé, un monde dans lequel beaucoup de celles et de ceux qui se trouvent ici rêvent d’entrer.
Le réseau mondial de l’Internet diffuse des images qui incitent des hommes et des femmes à se mettre en chemin vers ce monde-là.
Les centres touristiques proclament que : « chez nous, tout est différent », ce qui revient à dire : « chez nous, tout est meilleur » !

« Rêves d’Europe », c’est notre thème, ces jours-ci. Ces rêves sont bien réels dans la tête et dans le cœur de beaucoup d’hommes et de femmes ; il s’agit d’une caricature, d’une illusion – ce qui ne les empêche pas de courir tous les risques pour leur vie, ne serait-ce que pour échapper à leur propre réalité, dans laquelle ils n’ont plus rien à perdre, exceptée cette vie.

Nous avons entendu l’histoire de « Marie » du Nigeria. Elle cherchait une meilleure vie pour elle-même et pour les siens, - et pour cela elle a traversé l’enfer. Le récit de ses expériences nous a impressionnés et émus : la traversée du Sahara, l’exploitation sexuelle, le découragement...Elle nous a fait comprendre que le chemin, que la route de la réalisation des rêves est bordée d’horreurs. En fin de compte, dit Marie, je suis fatiguée ; ce que j’ai voulu atteindre n’a pas réussi...A l’âge de 30 ans, elle se sent trop vieille, et tout ce qu’elle veut à présent est de rentrer, revenir chez elle pour y raconter ce qu’elle a vécu, pour informer et ainsi empêcher d’autres femmes de courir après le « rêve d’Europe » comme elle l’a fait.

II.

A présent nous sommes au Maroc pour notre conférence. Le lieu n’a pas été choisi au hasard, mais nous l’avons voulu ainsi; c’était notre objectif. Notre travail quotidien, chez nous, nous montre que le nombre des hommes et des femmes de la migration qui réussissent à entrer dans nos pays, diminue tous les jours. Les politiques appellent cela une réussite. Alors, qu’en est-il vraiment de la migration ; a-t-elle diminué ou même tari ?
En même temps, nous entendons parler des efforts de l’Union européenne cherchant à « externaliser l’immigration ‘illégale’ », en la déplaçant au-delà des frontières de l’Union. Parfois, nous apprenons aussi ce qui arrive aux hommes et aux femmes, quand ils sont appréhendés. Soudainement, des lieux dont nous n’arrivons que difficilement à prononcer le nom, deviennent synonymes de persécution, de razzias, d’expulsions violen-

Mittelmeer oder im Atlantik auf dem Weg zu den spanischen Kanaren versunken sind. Tausende.
Marokko ist ein wichtiger Anrainer-Staat für die EU. Hier stranden viele mit ihren Träumen. Immerhin, sie haben eine lange Wegstrecke geschafft, aber was sich zwischen dem Beginn ihrer Wanderung und Marokko ereignet hat, hat ihr Leben grundlegend verändert. Von ihren Erlebnissen steht nichts in den Statistiken oder in den Berichten, die wir als Nachricht in unseren Zeitungen finden.
Wer es bis Marokko geschafft hat, kann auf Hilfe kaum hoffen, es sei denn, die immer wieder beeindruckende Gastfreundschaft kleiner kirchlicher Gemeinschaften hilft über das Gröbste hinweg. Was Gastfreundschaft bedeutet, erleben wir gerade in diesen Tagen in der Gemeinde, die uns für unsere Konferenz aufgenommen hat.

III.

Da klingt der Text des Propheten Jesaja wie eine befreiende Verheißung: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und der ohne Dach ist, den führe ins Haus.....".
Es ist nicht verwunderlich, dass die Theologie des Jesaja ihre Fortsetzung und Vertiefung im Neuen Testament findet.
„Brich dem Hungrigen dein Brot". Das ist die elementare Aufforderung, sich dem Nächsten zuzuwenden. Essen und Trinken, Kleidung und sichere Unterkunft sind Grundbedürfnisse, ohne die wir nicht auskommen. Darin wird die wahre Jüngerschaft sichtbar, dass wir einander beachten und achten. Denn das Brot brechen ist mehr als die Versorgung mit einem elementaren Nahrungsmittel. Es ist gleichzeitig die Anerkennung der Würde jedes Menschen in seiner Gottes Ebenbildlichkeit.
Keiner und keine ist in den Augen Gottes verloren, sondern jede und jeder erhält durch Gottes Zuspruch seine unverwechselbare Identität.

IV.

Wenn wir uns also - von Mitteleuropa aufbrechend - hier außerhalb der EU versammeln, unsere Erfahrungen austauschen und Kontakte vertiefen, die uns seit zehn Jahren miteinander verbinden, dann geschieht dies auch aus dem Motiv: Wir wollen die Augen aufmachen und uns einsetzen, dass jedermann das Recht auf seine Würde behält.
Natürlich hat hier niemand einen Alleinvertretungsanspruch. Weder die Humanistinnen und Humanisten noch die Christinnen und Christen. Aber als christliche Gruppe wissen wir, was uns leitet und wer uns Kraft und Zuversicht schenkt, der Botschaft des Jesaja Glauben zu schenken. Wahre Jüngerschaft ist mehr als bloßes Engagement für eine wichtige Sache. Wahre Jüngerschaft ist getragen von der Dynamik des Glaubens, dass es Gott selbst ist, der uns die Kraft gibt, gegen Ungerechtigkeit anzukämpfen und dafür die uns jeweils geschenkten Fähigkeiten und Kompetenzen einzusetzen. Unsere Botschaft heißt: Wir können etwas tun!

Bei allem Einsatz bleiben wir realistisch. Unser Zeugnis, Menschen beizustehen, die alle Hoffnung verloren haben, die durch die Erfahrung von Gewalt gegangen und in ihrer Würde wiederholt verletzt worden sind, ist nicht immer erfolgreich. Wir müssen - oft genug - Niederlagen hinnehmen, zusehen, wie unsere Hoffnungen, wie die Träume unserer Freundinnen

tes. Beaucoup d'êtres humains disparaissent tout simplement, noyés dans l'anonymat des statistiques difficilement vérifiables. Ce sont celles et ceux qui ont péri dans le grand « cimetière » de la Méditerranée ou de l'Atlantique, en tentant de rejoindre les côtes de l'Espagne ; ils sont des milliers.
Le Maroc est un voisin très important de l'Union européenne. Nombreux sont les rêves qui échouent ici. Certes, les hommes et les femmes qui parviennent jusqu'ici ont parcouru un long chemin, mais tout ce qui leur est arrivé entre le début de leurs pérégrinations et le Maroc a profondément changé leur vie. Ces expériences ne figurent ni dans les statistiques ni dans les articles que nous trouvons dans nos journaux.
Qui est parvenu jusqu'au Maroc ne peut guère espérer un secours, si ce n'est l'hospitalité surprenante et impressionnante de petites communautés chrétiennes qui aident dans la mesure de leurs forces. Ces jours-ci, nous pouvons nous-mêmes apprécier la valeur de cette hospitalité au sein de cette communauté qui nous accueille pour notre conférence.

III.

La parole du prophète Esaïe résonne comme une promesse libératrice : « Partage ton pain avec les affamés et amène à la maison les pauvres sans abri... »
« Partage ton pain avec les affamés » ; c'est une invitation, c'est une exhortation élémentaire à se tourner vers le prochain. Manger et boire, se vêtir et disposer d'un lieu sûr, représentent les besoins fondamentaux de la vie. Etre disciple de Christ se concrétise en ceci : prêter attention à l'autre et respecter l'autre ; car rompre le pain avec quelqu'un signifie bien davantage que lui fournir une alimentation de base ; ce geste exprime en même temps la reconnaissance de la dignité de tout être humain et de sa ressemblance avec Dieu. Aux yeux de Dieu personne n'est perdu, mais tous et toutes reçoivent leur identité unique et inaltérable par la promesse de Dieu.

IV.

Si nous nous réunissons ici, au Maroc, venant – pour quelques uns d'entre nous – depuis l'Europe centrale, pour échanger sur nos expériences, partager nos soucis et pour approfondir les contacts et les liens qui nous lient les uns aux autres depuis maintenant une dizaine d'années, nous avons, en dehors de tout cela, un but précis : ouvrir les yeux et nous engager dans un combat, pour que tout homme, pour que toute femme garde le droit à sa propre dignité.
Certes, personne ne peut prétendre à l'exclusivité, ni les humanistes, ni les chrétiens – mais nous sommes un groupe de chré-

und Freunde zerplatzen. Es sind nicht wenige, die deshalb aufgeben, müde werden, sich neue Engagements mit mehr Aussicht auf Erfolg suchen.
Wahre Jüngerschaft zeichnet sich auch dadurch aus, hartnäckig zu bleiben, beharrlich für (kleine) Verbesserungen einzutreten und mitzuerleben, wie Menschen aus dem Räderwerk der ständigen Unsicherheit und Geringschätzung herausfinden. Das zu lernen, haben wir in diesen Tagen viel Anschauungsunterricht erhalten – und vielleicht auch Demut gelernt, in welch‘ unbeschreiblich anderer Welt wir das Glück haben zu leben! „Brich dem Hungrigen dein Brot“ ist die Einladung an den Tisch des Herrn, an dem jeder und jede in der ersten Reihe sitzt und in Brot und Wein die Stärkung erfährt, um glaubhaft das Zeugnis des lebendigen Gottes zu leben.

Blicken wir einen Moment zurück! Das war Ausgangspunkt unserer Überlegungen. Wir haben in den letzten Tagen nicht nur Vorträge gehört, miteinander diskutiert, Gäste empfangen und selbst Gastfreundschaft erfahren. Wir haben in den Gesprächen, den Gesten und Gebärden auch etwas von Gottes Freundlichkeit erfahren, die uns mit Freude und Gewissheit erfüllt, mit dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. Dem Traum folgend, dass es eines Tages möglich sein wird, dass alle Menschen in Frieden leben, auskömmlich ihr Leben gestalten können und nicht länger höchste Risiken eingehen müssen, um zu überleben.

„Brich‘ dem Hungrigen dein Brot und der ohne Dach ist, den führe ins Haus.....“.
Diese elementare Aufforderung soll uns als Verheißung weiter begleiten, ein Motto sein für unsere Arbeit über diese Tagung hinaus.
Wir dürfen gewiss sein, nicht allein unterwegs zu sein, sondern geleitet von Gottes fürsorglichem Geist, der uns ermutigen wird, nicht müde zu werden. Dann werden unsere Freundinnen und Freunde, die uns gestern abend mit ihren Aspirationen, dem Ausdruck von Musik und Comedia dell‘Arte erfreut haben, nicht mehr nur erwarten, zwischen Tod und Unsicherheit, zwischen Misshandlung und Hoffnungslosigkeit wählen zu müssen, sondern selbst erfüllt werden von der Hoffnung auf ein Leben, das ihre Träume erfüllt.
Ihre Träume nehmen wir mit und versuchen, ihnen in unserer Arbeit Realität zu verschaffen. Unsere Freundschaft bleibt die Kraftquelle, die uns veranlasst, ihnen unsere Stimme zu leihen. So können wir gemeinsam nach vorne blicken und wissen, dass
„der Friede Gottes höher ist als all‘ unsere Vernunft,
der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus“.

tiens bien conscients que quelqu’un nous guide et nous donne la force et l’espérance de croire au message d’Esaïe. Etre disciple de Christ est bien davantage qu’être au service d’une cause importante. Le disciple sait qu’il est porté par la dynamique de la foi, et cette foi nous dit que Dieu lui-même nous accorde la force de combattre l’injustice et de nous y engager avec les dons et les compétences qui sont les nôtres. Notre message est clair : nous pouvons agir ! Cependant, avec notre engagement, nous restons réalistes. Notre témoignage ne devient concret que si nous aidons les femmes et les hommes qui ont perdu tout espoir, qui ont vécu la violence et qui ont été blessés dans leur dignité. Certes, ce que nous faisons n’est pas toujours couronné de succès. Nous subissons, bien souvent, des échecs ; nous voyons comment nos espoirs éclatent comme des bulles de savon, tout comme les rêves de nos amis. Beaucoup, fatigués, abandonnent et cherchent des engagements plus prometteurs de succès.

Etre disciple veut dire aussi : insister, rester ferme, s’engager en faveur de petites améliorations, chercher - et peut-être trouver - une issue à l’engrenage d’une insécurité permanente et d’un éternel mépris. Nous avons pu apprendre cela, au cours de ces journées, et cet apprentissage est très concret. Nous avons également appris à être humbles, en comprenant pleinement quel peut être le bonheur de pouvoir vivre dans un monde si différent.
« Partage ton pain avec les affamés... » ; c’est aussi une invitation à la table du Seigneur. Chacun, chacune y a la première place et reçoit – dans le pain et le vin – la grâce de pouvoir vivre le témoignage du Dieu vivant.

Regardons en arrière, juste un instant ! C’était le point de départ de notre méditation. Au cours de ces jours derniers, nous n’avons pas seulement écouté des exposés, échangé, reçu des amis et connu la joie d’être reçus à notre tour. Nous avons pu faire - dans les entretiens, les gestes et attitudes – l’expérience de la tendresse de Dieu, qui nous remplit de joie et nous donne aussi la ferme conviction de devoir continuer sur la route que nous avons prise. Nous poursuivons ce rêve selon lequel, un jour, tous les humains pourront vivre ensemble en paix, dignement, et ne seront plus obligés de courir des risques extrêmes pour survivre.

« Partage ton pain avec les affamés et amène à la maison les pauvres sans abri... ». Cette exhortation élémentaire nous accompagnera encore plus loin, comme une promesse ; elle restera la parole qui guidera notre travail, bien au-delà de cette conférence. Nous pouvons être certains que nous ne serons pas seuls sur la route, que l’Esprit de Dieu, plein de sollicitude, nous conduira et nous encouragera à ne pas abandonner la tâche. Ainsi nos amis qui, hier soir, nous ont présenté leurs aspirations, à travers la musique et la Comedia dell’Arte, ne vivront plus devant le seul choix entre la mort et l’insécurité, entre la maltraitance et la résignation, mais seront remplis de l’espérance d’une vie qui accomplit leurs rêves.
Vos rêves, nous les emporterons et nous nous efforcerons à leur donner une réalité par notre travail. Notre amitié reste la source d’une force qui nous pousse à leur prêter notre voix ; et ainsi nous pouvons regarder, ensemble, en avant, dans la certitude que

« la paix de Dieu, qui surpasse toute intelligence,
garde nos cœurs et nos pensées en Jésus-Christ ».

Jörn-Erik Gutheil

Impressionen

Rick's Café

Casablanca? Casablanca!

I. Kein Anlass zur Nostalgie! Vom Kult-Status ist diese Stadt heute weit entfernt. Lang streckt sich die Besiedlung entlang der Atlantikküste, Industrie und ein Hafen, in dem sich Güter gut umschlagen lassen, mit Jobs, um die sich keiner reißt, wenn es sich vermeiden lässt. Nichts als ein sich krakenhaft ausdehnender Moloch mit historischen Erinnerungsposten zwischen Tradition und Moderne ist diese Stadt.
Halbfertige Türme aus Beton blicken auf Straßen, in denen lautes Getöse das Leben in seiner Zerbrechlichkeit übertönt. Nichts für Verliebte! Nichts für Flüchtlinge!
Gelegentlich lässt sich kolonialer Schmuck in der Architektur der Häuserfronten erkennen, den die Pollution noch nicht zerfressen hat. Was auf den Straßen und Gassen liegen bleibt und vom Wind aufgewirbelt wird, schafft keine Müllabfuhr. Feinstaubanalysen sind hier nicht angesagt. Grau dominiert den morbiden Charme, der nur wie Verfall aussieht, aber genügend Raum gibt. An Menschen, vor allem jungen, ist kein Mangel.
Abends bringt die Leuchtreklame Licht und Farbe in die Stadt, die ihre Geheimnisse nicht einfach preisgibt.

II. Rick‘s Café ist museal. Eine Plakette erinnert. Ingrid Bergmann und Humphrey Bogart sind gegangen. Die Herren mit den breitkrempigen Hüten und langen Trenchcoats sind Geschichte, die Töne des Klaviers verstummt. Aber es gibt sie wieder, die Hüter der Sicherheit und Geheimnisse! Sichtbar wie unsichtbar. Ihre Effizienz sollte nicht angezweifelt werden.
Die Melodramen der Vergangenheit leben fort. Dramatisch und schmerzlich wie eh und je. Einzig die Richtung ist eine andere geworden. Die Passage nach Südamerika ist „out“, dafür der Traum Europa als Traum vom Leben „in“. Spanien oder Italien.
Viele Träume stranden in den Schluchten der Millionenstadt. Die Menschen schlagen sich irgendwie durch, werden aufgegriffen und irgendwo ausgesetzt. Niemand und nichts kommt ihnen zur Hilfe oder nimmt davon Notiz. Sie

Impressions

Casablanca? Casablanca!

I. Pas de nostalgie! La ville est loin d’être une cite–culte. Elle s’étend tout en longueur sur la côte atlantique, avec son industrie et le port, qui se prête bien au transbordement de marchandises, avec des petits boulots que l’on ne s’arrache pas quand on n’y est pas forcé.
Cette ville n’est qu’une pieuvre tentaculaire vorace, une mégapole aux îlots de souvenirs historiques entre tradition et modernité.
Des tours en béton à moitié achevées contemplent les artères où le vacarme couvre la vie dans sa fragilité. Il n’y a rien pour les amoureux, rien pour les réfugiés.
Parfois l’architecture laisse transparaître la période de la colonisation, là où la pollution n’a pas encore eu raison des facades. Aucun service de voirie n’arrive à enlever des rues et des passages les détritus remués par le vent. Aucune mesure contre la pollution. Le gris domine ce charme morbide qui est celui des ruines, mais qui prête cependant assez d’espace pour vivre. Les êtres humains, surtout les jeunes, ne manquent pas.
Le soir, les panneaux lumineux donnent des couleurs à la ville qui ne livre pas facilement ses secrets.

II. Le café de chez Rick’s ressemble à un musée. Une plaque commémorative: Ingrid Bergmann et Humphrey Bogart n’y sont plus. Les messieurs aux larges chapeaux et en gabardine font
à present partie de l’histoire, le piano s’est tu. Cependant, ils sont là, à nouveau, les gardiens de la sécurité et des secrets! Visibles comme invisibles. Leurs efficacité ne doit pas être mise en doute!
Les mélodrames du passé ne sont pas morts; dramatiques et douloureux comme toujours. Seulement la direction a changé. Le passage vers l’Amérique du Sud est “ out “, par contre, le rêve d’Europe comme rêve de la vie est “in”; c’est l’Espagne ou l’Italie.
Bien des rêves échouent dans les entrailles de la mégapole. Les gens se debrouillent tant bien que mal, sont arrêtes et débarqués quelque part. Personne et rien ne les aide, ou note simplement leur présence. Ils reviendront bientôt.

Jörn-Erik Gutheil vor Rick’s Café

kommen bald wieder. Eine solche Stadt nimmt ohne zu fragen jeden auf.

III. Das Überleben ist für die meisten hier Beruf. Ein Wettstreit im Milieu der Hoffnungslosen. Gerüchte schwirren durch die Luft, wecken Erwartungen, werden heftig diskutiert..... sie haben alle ihren Preis, selbst wenn es die eigene Haut ist.

Casablanca? Keine Stadt fürs Auge, zum Bleiben. Immer noch ein Umschlagplatz für vieles. Für viele, die weiter wollen, aber es kaum noch können. „Closed shop“ für die Träumerinnen und Träumer, die unterwegs schon viel verloren haben, nicht nur ihr Geld, oft auch Gesundheit und Würde. Nur nicht die Hoffnung. Es wird, es muss klappen.....

Casablanca?

„Ich schau dir in die Augen, Kleines!“ Eine Reminiszenz, ein Spot, der im Gedächtnis bleibt. Ein Film eben. Nicht das wahre Leben.....

Oh, Casablanca!

Une telle ville les accueille toutes et tous, et ne pose pas de questions.

III. Survivre est devenu la profession de la plupart d’entre eux. Une compétion dans le milieu des sans-espoir. Des rumeurs circulent, éveillent des espoirs.... on discute avec passion. Elles ont toutes leur prix, meme s’il faut les payer de sa peau.

Casablanca? Certes, la ville ne flatte pas l’oeil, elle ne donne pas envie de rester. On échange, on transborde beaucoup de choses, toujours et encore; un lieu de transit pour celles et ceux qui veulent aller plus loin, mais qui ne le peuvent pas. “ Closed shop “ pour celles et ceux qui rêvent, qui ont déjà subi de lourdes pertes en route; ils ont perdu leur argent, souvent aussi leur santé et leur dignité, mais ils gardent l’espoir. On réussira, il faut.....

Casablanca?

“ Je te regarde dans les yeux, mon petit“. Un souvenir remonte, une phrase reste. Du cinema, mais ce n’est pas la vraie vie...

Oh, Casablanca!

Jörn-Erik Gutheil/Petra Kelp/Rita Kühn

Casablanca hat Folgen

Zur Geschichte der Europäischen Asylrechtstagungen gehört es, dass sie nachhaltige Wirkungen erzielen. Nicht anders in diesem Jahr. Schon der Aufenthalt in Marokko, die starken Kontakte zu afrikanischen Flüchtlingen, ihre lebendige Schilderung, was sich auf den Fluchtwegen ereignet, was ihre Entscheidung, von zu Hause wegzugehen, ausgelöst hat, welche Hoffnungen sie in sich tragen. kann nicht ohne Folgen bleiben.

Nach Deutschland zurückgekehrt erleben wir bei der ersten Berichterstattung, dass die Schilderungen Menschen anrühren und bereit machen, aktiv zu helfen. Die Hilfe braucht die kleine unabhängige Eglise Evangélique au Maroc, die zur „Heimat" vieler Flüchtlinge geworden ist. Es geht um ganz elementare Dinge: Eine sichere Unterkunft, Kleidung, Hausrat, medizinische Hilfe - aber auch Studiengebühren zur Beendigung eines unterbrochenen Studiums, Lebensunterhalt, um eine Ausbildung durchstehen zu können, oder Reisekosten für die Rückkehr ins Herkunftsland.

Die Gemeinden im „Jülicher Land" haben zusammen mit einem Einzelspender bis zur Drucklegung zehn Jahresstipendien zur Verfügung gestellt. In einer Soforthilfe sind durch die Landeskirche weitere sechs Jahresstipendien finanziert worden.[1]

Das sind Zeichen der Hoffnung, an denen Sie sich auch beteiligen können. Mit 75 Euro kann eine Studierende bzw. ein Studierender in Marokko einen Monat leben. **Ihre Spende**, für die Sie eine Spendenbescheinigung bei uns beantragen können, erbitten wir auf das **Konto Nr. 101 017 7037** der Evangelischen Kirche im Rheinland, **KD-Bank eG, Duisburg, BLZ: 350 601 90,** unter Angabe der **HHSt 6000.52.5900.60.0000** und des **Stichworts** „Hilfe für die Flüchtlingsarbeit der EEAM". Wir leiten Ihre Spende an die Eglise Evangélique au Maroca weiter und danken Ihnen für Ihre Hilfe!

[1] Die Zahl der Gemeinden die sich am Stipendienprogramm beteiligen steigt ständig an.

Casablanca – les conséquences

L'histoire des conférences européennes sur le droit d'asile le prouve bien : elles ont des conséquences durables. Cette année encore : en commençant avec le séjour au Maroc, les contacts forts avec les réfugiés africains, la présentation poignante de leur vie sur les chemins de la migration, la compréhension des situations qui les ont poussés à quitter leur pays, la révélation de leurs espoirs les plus intimes....tout cela ne saurait rester sans suites.

Tout juste rentrés en Allemagne nous voyons, dès nos premiers témoignages et rapports, comment nos récits touchent des hommes et des femmes et les incitent à vouloir s'associer à une aide active. Pour bon nombre de réfugiés, la petite Eglise protestante au Maroc, indépendante et autonome, est devenue un « chez eux ». Ils ont besoin de choses tout à fait élémentaires : un abri sûr, des vêtements, du petit mobilier, une aide médicale – mais ils nécessitent aussi des bourses pour pouvoir terminer des études interrompues, des moyens de subsistance afin de pouvoir faire face aux temps des études, ou des billets pour le voyage de retour au pays d'origine.

Les paroisses de Übach-Palenberg et Wassenberg au pays de Jülich ont déjà mis à disposition, ensemble avec un donateur individuel, six bourses d'études d'une année. Dans le cadre de l'aide d'urgence, l'Eglise évangélique en Rhénanie vient de financer six autres bourses d'une année chacune.

Ce sont des manifestations de l'espoir, et vous pouvez y participer. Avec 75 Euro un étudiant/une étudiante arrive à vivre un mois. Votre don, pour lequel nous pouvons vous délivrer un reçu est à verser au : Compte N° 101 017 7037 de l'Eglise évangélique en Rhénanie KD-Bank eG, Duisburg, Code banque : 350 601 90 en indiquant HHSt 6000.52.5900.60.0000 et la destination « Aide pour le travail de l'EEAM parmi les réfugiés » Nous transmettrons votre don à l'Eglise évangélique au Maroc et nous remercions pour votre soutien !

Olga Antonyuk, Yo Ludwig, Jean-Luc Blanc (v. li.)

Anhang

Programm 10. Europäische Asylrechtstagung
5. bis 10. September 2007 in Casablanca / Marokko
Der Traum von Europa

bis
Mittwoch, 5.9.2007

18.00 Uhr Anreise
19.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Informelles Beisammensein im Zentrum (EEAM)
Vorstellungsrunde / Programm-Ablauf

Donnerstag, 6.9.2007

8.00 Uhr Frühstück
8.45 Uhr Andacht *(Yo Ludwig, Grenoble)*

Moderation: *Hanns Thomä, Berlin*
Rapporteuse: *Petra Kelp, Düsseldorf*

9.00 Uhr **Eröffnung der Tagung**
Jörn-Erik Gutheil, Düsseldorf
Begrüßung durch das Tagungshaus (Jean-Luc Blanc)

9.25 Uhr **Grußwort Deutsche Botschaft**
Dr. Claudius Fischbach, Ständiger Vertreter, Rabat

Das lange Warten in Marokko

9.45 Uhr **Migrationspolitik an der EU-Außengrenze**
Das Beispiel Marokko
Sophie Boukhari, Rabat
mit Aussprache

10.30 Uhr Pause

10.45 Uhr **Marokko – Partner der EU in der Migrationspolitik**
Aziz Schir, Innenministerium Rabat
mit Aussprache

11.30 Uhr **Flüchtling in Marokko – aus der Arbeit des UNHCR**
Carolin Spannuth-Verma, Rabat
mit Aussprache

12.30 Uhr Mittagessen

Moderation: *Jörn-Erik Gutheil, Düsseldorf*
Rapporteuse: *Maike Lüdecke-Braun, Neunkirchen*

Der Traum von Europa – berichte aus unterschiedlicher Perspektive

15.00 Uhr **Austausch zu den Beiträgen des Vormittages**
Zusammenfassung der Ergebnisse
16.30 Uhr Pause
17.00 Uhr **Was könnten Alternativen sein?**
Prof. Abderahim Kounda, Rabat

19.00 Uhr Abendessen
abends zur freien Verfügung

Freitag, 7.9.2007

8.00 Uhr Frühstück
8.30 Uhr Andacht (*Petra Kelp, Düsseldorf)*

Moderation: *Rita Kühn, Münster*
Rapporteuse: *Andrea Hitzke, Dortmund*

Traum sticht Risiko – Wege nach Europa

9.00 Uhr **Und sie kommen doch.....**
Männer und Frauen unterwegs nach Europa
Hicham Rachidi, GADEM, Rabat
mit Aussprache

10.45 Uhr Pause

11.00 Uhr **Legal nach Europa?**
a) Das Bamako-Modell
Dr. Modibo Keita, Bamako
b) Zirkuläre Migration – Aufenthalt auf Zeit
Katrin Hatzinger, Brüssel
mit Aussprache

12.30 Uhr Mittagessen

Moderation: *Hans Engel, Mettmann*
Rapporteur: *Ionna Zacharaki, Düsseldorf*

Der Traum ist nicht kostenlos – Afrikas Frauen und Männer als Opfer von Gewalt

15.00 Uhr **a) Association des Familles des Victimes de Migration Clandestine**
Colombe Cretin, Casablanca

16.30 Uhr Pause

17.00 Uhr **b) Aus der Arbeit der CIMADE**
Gérad Sadik, Paris
Anne Sophie Wender, Rabat

18.00 Uhr **c) Aus der Arbeit einer internationalen Gemeinde**
David Brown, Rabat
mit Aussprache

18.45 Uhr Abendessen
abends frei

Samstag, 8.9.2007

8.00 Uhr **Frühstück**
8.45 Uhr **Andacht** *(Jean-Marc Bineau, ERF)*

Moderation: *Martin Horzella, Neunkirchen*
Rapporteur: *Rafael Nikodemus, Duisburg*

Opfer von Gewalt

9.00 Uhr **Information und Prävention über Grenzen und Kontinente**
Andrea Hitzke, Dortmund
Olga Antonyuk, Shitomir (Netzwerk „Le Pont")
mit Aussprache

12.30 Uhr Mittagessen,

14.00 Uhr **Interkulturelle Begegnung und Besuche**

19.00 Uhr **Fest mit Initiativen und Gästen**
Theater-Präsentation von Flüchtlingen
(„The Journey")

Sonntag, 9.9.2007

8.30 Uhr Frühstück

9.00 Uhr **Ergebnissicherung**
Verabredungen für 2008
(nächste Tagung /Termin)
Jörn-Erik Gutheil, Petra Kelp, Rita Kühn

10.45 Uhr **Gottesdienstliche Feier**
Jörn-Erik Gutheil, Yo Ludwig,
Jean-Luc Blanc, David Brown, Anne Eichhorn

12.30 Uhr Mittagessen

15.00 Uhr Fahrt nach Rabat
19.00 Uhr Empfang der Deutschen Botschaft
22.00 Uhr Rückfahrt Rabat ❋Casablanca

Montag, 10.9.2007

8.30 Uhr Frühstück
Abreise

Tagungsadresse:
EEAM
EGLISE EVANGELIQUE AU MAROC
33 rue d'Azilal
20000 CASABLANCA
MAROC
Teléphone 00212 (0) 22 30 21 51
Fax 00212 (0) 22 44 47 68
Email eeam@lesblancs.com

Hotel-Unterkunft:
Hôtel Mauritania
32, rue Faidi Khalifa
20000 CASABLANCA
MAROC
Teléphone 00212 (0) 22313616
Fax 00212 (0) 22307171
Email hotelmauritania@menara.ma

Konferenzsprachen:
Englisch, Deutsch, Französisch

Die 10. Europäische Asylrechtstagung 2007 wird in Kooperation
mit dem Frauenreferat der Evangelischen Kirche im Rheinland,
dem Diakonische Werk Westfalen, der CIMADE und der ERF
veranstaltet und gefördert durch:

Evangelische Kirche in Deutschland
Evangelische Kirche im Rheinland
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Auswärtiges Amt
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordhein-Westfalen
Stiftung Pro Asyl

Kontakt:
Jörn-Erik Gutheil
Landeskirchenrat
Evangelische Kirche im Rheinland
Landeskirchenamt
Hans-Böckler-Straße 7
D-40476 Düsseldorf
Teléphone 02 11 / 45 62 - 3 48
Fax 02 11 / 45 62 - 4 33
Email joern-erik.gutheil@ekir-lka.de

Programme de la 10e conférence européenne sur les migrations du 5 au 10 septembre 2007 à Casablanca/Maroc « Rêves d'Europe »

Mercredi 5 sept. 2007

jusqu'à ***18 h 00*** *arrivée*
19 h 00 *dîner*
20 h 00 Au centre de l'EEAM :
Présentation informelle des participantes et participants / adoption du programme

Jeudi 6 sept. 2007

8 h 00 *Petit déjeuner*
8 h 45 *culte du matin (Yo Ludwig, Grenoble)*

Modérature : *Hanns Thomä, Berlin*
Secrétariat : *Petra Kelp, Düsseldorf*

9 h 00 ***Ouverture de la conférence***
Jörn-Erik Gutheil, Düsseldorf
Accueil par le responsable du Centre (Jean-Luc Blanc)

9 h 25 ***Salutation par le représentant de***
l'ambassade d'Allemagne
Conseiller Dr. Claudius Fischbach, représentant permanent, Rabat

« La longue attente au Maroc »

9 h 45 ***La politique de migration aux frontières extérieures de l'Union européenne - l'exemple du Maroc*** *Sophie Boukhari, Rabat*
avec échange

10 h 30 *Pause*

10 h 45 ***Le Maroc - partenaire de l'Union européenne dans la politique de la migration***
Aziz Schir, Ministère de l'Intérieur, Rabat
avec échange

11 h 30 ***Réfugié/e au Maroc– le travail du HCR de l'ONU***
Carolin Spannuth-Verma, Rabat
avec échange

12 H 30 *Déjeuner*

Modérature: *Jörn-Erik Gutheil, Düsseldorf*
Secrétariat: *Maike Lüdecke-Braun, Neunkirchen*

«Rêves d'Europe » Informations à partir de perspectives diverses

15 h 00 *Echange sur l'ensemble*
des exposés et contributions de la matinée

16 h 30 *Pause*

17 h 00 ***Les alternatives possibles au « status quo »***
Abderahim Kounda, Rabat
avec échange

19 h 00 ***Dîner***
ensuite soirée libre

Vendredi 7 sept. 2007

8 h 00 *Petit déjeuner*
8 h 30 *culte du matin (Petra Kelp, Düsseldorf)*

Modérature *: Rita Kühn, Münster*
Secrétariat *: Andrea Hitzke, Dortmund*

Le rêve et les risques les chemins de l'Europe

9 h 00 ***Et malgré tout ils viennent...***
Des hommes et des femmes en chemin pour l'Europe
Hicham Rachidi, GADEM, Rabat
avec échange

10 h 45 *Pause*

11 h 00 ***Vers l'Europe en toute légalité ?***
a) Le modèle de Bamako
Dr. Modibo Keita, Bamako
b) La « migration circulaire »
le séjour à terme
Katherin Hatzinger, Bruxelles
avec échange

12 h 30 *Déjeuner*

Modérature *: Hans Engel, Mettmann*
Secrétariat *: Ionna Zacharaki, Düsseldorf*

Le prix du reve - femmes et hommes d'Afrique victimes de violences

15 h 00 ***a) Association des Familles des Victimes de Migration clandestine (AFVIC)***
Colombe Cretin, Casablanca

16 h 30 *Pause*

17 h 00 ***b) Le travail de la CIMADE***
Gérard Sadik, Paris
Anne-Sophie Wender, Rabat
avec échange
c) Le travail d'une communauté chrétienne internationale
David Brown, Rabat
avec échange

18 h 45 *dîner*
Soirée libre

Samedi 8 sept. 2007

8 h 00 Petit déjeuner
8 h 30 *Culte du matin*
(Jean-Marc Bineau, Eglise réformée de France)

Modérature *: Martin Horzella, Neunkirchen*
Secrétariat *: Rafael Nikodemus, Duisburg*

Victimes de violences

9 h 00 ***Information et prévention par-delà des frontières et des continents***
Andrea Hitzke, Dortmund
Olga Antonyuk, Shitomir
(Réseau « Le Pont »)

12 h 30 *Déjeuner*

14 h 00 ***Rencontre interculturelle et visites***

19 h 00 ***Soirée festive avec nos hôtes et des invités***
Présentation théâtrale d'un groupe de réfugiés
(« The Journey » - « Le voyage »)

Dimanche 9 septembre 2007

8 h 30 *Petit déjeuner*

9 h 30 ***Evaluation et reprise des résultats perspectives pour 208 (rencontre,dates)***
Jörn-Erik Gutheil, Petra Kelp, Rita Kühn

10 h 45 ***Célébration œcuménique***
Jean-Luc Blanc, David Brown,
Anne Eichhorn,
Jörn-Erik Gutheil, Yo Ludwig

12 h 30 *Déjeuner*

15 h 00 *Voyage à Rabat*
19 h 00 *Réception à l'ambassade d'Allemagne*
22 h 00 Voyage retour de Rabat à Casablanca

Lundi 10 septembre 2007

8 h 30 *Petit déjeuner*
Départ

L'adresse de la rencontre :

Centre de l'EEAM
33 rue d'Azilal
20000 CASABLANCA
Maroc
Teléphone 00212 (0) 22 30 21 51
Fax 00212 (0) 22 44 47 68
E-Mail eeam@lesblancs.com

L'adresse de l'Hôtel

Hôtel Mauritania
32 rue Faidi Khalifa
2000 CASABLANCA
Maroc
Teléphone 00212 (0) 22 31 36 16
Fax 00212 (0) 22 30 71 71
E-Mail hotelmauritania@menara.ma

Langues de conférence : *Anglais, français, allemand*

La 10ème Conférence européenne sur le droit d'asile 207 est organisée en coopération avec le Département féminin de l'Eglise évangélique (protestante) en Rhénanie, l'œuvre diaconale de Westphalie, la CIMADE et l'ERF

Elle est soutenue par
L'Eglise évangélique en Allemagne (EKD)
L'Eglise évangélique en Rhénanie (EKiR)
L'œuvre diaconale de l'Eglise évangélique en Rhénanie
Le Ministère des affaires extérieures
Le Ministère pour les générations, la famille, les femmes et l'intégration
de Rhénanie-Westphalie du Nord,
La Fondation « Pro Asyl »

Contact :
Jörn-Erik Gutheil
Eglise évangélique (protestante) en Rhénanie
Services centraux
Hans-Böckler-Strasse 7
D 40476 Düsseldorf
Teléphone 0049 211 45 62 348, Fax 0040 211 45 62 433
E-Mail Joern-Erik.Gutheil@EKIR-LKA.de

Hanns Thomä

Der Traum von Europa

Flüchtlinge stehen vor den Toren Europas. Sie kommen vor allem aus Afrika, träumen von einem Leben ohne Armut und staatliche Repression und nehmen dafür alle Gefahren der langen Reise auf sich. Europa ist bemüht, die Grenzen zu schließen und den Zustrom zu stoppen. Einreiseländer wie das nordafrikanische Marokko werden angehalten, strenge Gesetze zu schaffen und die Flüchtlinge wieder in ihre Heimatländer zurückzuschicken.

Hanns Thomä

Marokko ist einer der Staaten am Rande Europas, den die Europäische Union in ihre Strategie zur Verhinderung illegaler Einwanderung einzubauen versucht. Darunter leidet der Flüchtlingsschutz, aber auch der Schutz elementarer Menschenrechte.

Im Jahre 2002 drohten die europäischen Regierungen beim EU-Gipfel in Sevilla den nordafrikanischen Staaten damit, ihre finanziellen Hilfen einzustellen, wenn sie nicht bei der Bekämpfung der illegalen Migration kooperieren. Marokko hat daraufhin das Gesetz über illegale Einwanderung erlassen. Es sieht Haftstrafen bis zu 30 Jahren für Schlepper und Menschenhändler vor, aber auch Strafen für Marokkanerinnen und Marokkaner, die „illegal" ihr Land verlassen: bis zu sechs Monate Haft oder bis zu 1.000 Euro Geldstrafe. Nach Ansicht von Nichtregierungsorganisationen verletzt das Gesetz Artikel 13 der Internationalen Menschenrechtskonvention, der das Recht eines jeden Menschen, sein Land zu verlassen, festlegt.

Seit 2004 sichern gemischte spanisch-marokkanische Grenzstreifen die Grenze an der Straße von Gibraltar. Die spanisches Exklaven Ceuta und Melilla sind seit dem blutigen Sturm der Migranten auf die Grenzzäune im Herbst 2005 zu nahezu uneinnehmbaren Festungen ausgebaut worden. Diese und andere Maßnahmen zeigen Wirkung: Seit 2004 ist die Transmigration durch Marokko in die EU um 60 Prozent gesunken. Marokko ist inzwischen zur Sackgasse für Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge geworden.

Die Abschottungspolitik macht sich für das Land bezahlt. Marokko erhält von der EU jährlich 150 Millionen Euro zusätzlich zu Krediten. Im Jahr 2006 erhielt es dazu eine weitere Hilfe in Höhe von 67 Millionen Euro unter anderem für Entwicklungsprojekte an der Mittelmeerküste. Aber auch wegen der in der EU lebenden 2,6 Millionen Marokkanerinnen und Marokkaner (davon 80.000 in Deutschland, vor allem im Rheinland und Ruhrgebiet), die mit ihren Rücküberweisungen in Höhe von 4,3 Milliarden Euro im Jahre 2006 nahezu 10 Prozent des marokkanischen Bruttoinlandsproduktes erwirtschafteten, ist Marokko auf gute Beziehungen zur EU angewiesen.

Schon 1956 hat Marokko die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) unterzeichnet und ratifiziert, dann aber weder ein nationales Asylrecht noch ein Verfahren zur Anerkennung von Flüchtlingen geschaffen.

Immerhin führt seit 2004 der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) mit Billigung der marokkanischen Regierung Asylverfahren durch. Insgesamt wurden seitdem 689 Flüchtlinge anerkannt, 772 Entscheidungen stehen derzeit aus.

Mit einer Anerkennung durch den UNHCR erhalten die Flüchtlinge in Marokko allerdings weder eine Aufenthalts- noch eine Arbeitserlaubnis und auch keine staatliche Unterstützung. Der Flüchtlingsausweis bedeutet für die Betroffenen keine tatsächliche Verbesserung im Vergleich zu der verzweifelten Lage, in der sich alle Migrantinnen und Migranten in Marokko befinden. Auch vor Abschiebungen schützt der Flüchtlingsausweis nicht. So werden immer wieder Razzien durchgeführt und selbst anerkannte Flüchtlinge abgeschoben.

Seit einiger Zeit findet ein Teil der Gestrandeten Unterstützung in der Eglise Evangélique au Maroc, der evangelisch-reformierten Kirche. Elf Gemeinden gibt es im Land, die von sechs Pastoren betreut werden. Christinnen und Christen sind in Marokko in der Minderheit, weniger als ein Prozent der Bevölkerung gehören zu einer christlichen Kirche.

Die evangelische Gemeinde in Casablanca versucht, die elementaren Bedürfnisse der Flüchtlinge zu befriedigen, ihnen Essen und ein Dach über dem Kopf zu geben und ihnen zu helfen, ihre Begabungen für Tätigkeiten zu entwickeln, mit denen sie ein bescheidenes Auskommen erwirtschaften können. Aber auch kulturelle Aktivitäten werden gefördert: Eine Musik- und Theatergruppe hat ein Musical geschrieben und komponiert, in dem ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen während der Flucht verarbeitet wurden.

Es geht um eine junge Frau, die sich mit ihrer schwangeren Schwester auf den gefährlichen Weg durch die Sahara macht: Die Versprechungen der Schlepper, die Kooperation der Fahrer mit Banditen, die Erpressung durch Zollbeamte und Militär, der Überfall, bei dem sie und ihre Schwester vergewaltigt werden, die Frühgeburt in der Wüste, bei der die Schwester und das Kind sterben, die Ankunft und das Stranden in Marok-

ko, das Scheitern der Weiterreise nach Europa, das Elend des Exils und schließlich der erste Kontakt zur Kirchengemeinde in Casablanca.

In der kleinen Sakristei der Kirche ist das Büro der kirchlichen Hilfsaktion Comité d'Entraid International (CEI) unterbracht. Hier werden jede Woche an die 100 Flüchtlingen beraten. Ihnen wird ganz praktisch geholfen mit Nahrungsmitteln, Kleidung, Unterstützung bei rechtlichen Fragen und bei der Beschaffung von Papieren.

Migrantinnen und Migranten können in Notfällen theoretisch in ein Krankenhaus gehen. Doch da sie kein Geld haben, werden sie in der Regel nicht untersucht, sondern erhalten lediglich auf der Grundlage der von ihnen beschriebenen Krankheitssymptome Medikamente verschrieben. Im Büro von CEI prüft eine ehrenamtlich tätige Krankenschwester diese häufig ungeeigneten Verschreibungen und versucht, medizinische Hilfe zu vermitteln.
Asylbewerberinnen und Asylbewerber, anerkannte Flüchtlinge und illegal eingereiste Migranten erhalten in Marokko weder Aufenthaltspapiere noch eine Arbeitserlaubnis. Deshalb unterstützt sie die Hilfsorganisation der evangelischen Kirche mit Kleinkrediten, damit sie kleine selbständige Tätigkeiten wie Reparaturen im Haushalt, Haare schneiden, Kleinhandel oder Kochen entwickeln können. Innerhalb der Migrantengemeinschaft können sie diese Dienstleistungen unter der Hand anbieten und so ein geringes Einkommen erwirtschaften. Für einige der Not leidenden Studierenden kann auch ein kleines Stipendium gezahlt werden, damit sie ihr Studium zu Ende bringen können.

Die Arbeit mit Flüchtlingen und Migrantinnen und Migranten hat die evangelisch-reformierte Kirche in Marokko verändert und ihr neues Leben eingehaucht. In den 80er Jahren wäre sie fast noch wegen zu geringer Mitgliederzahlen geschlossen worden. Jetzt gibt es wieder volle Kirchen. Manche Migrantinnen und Migranten sind in einer Gemeinde heimisch geworden. Doch auch die, die nicht Christinnen und Christen sind, haben das Leben in den Gemeinden bereichert.

Die Integration der neuen Gemeindeglieder war eine schwierige Aufgabe, berichtet Pastor Jean-Luc Blanc. Aus einer sterbenden bourgeoisen Kolonialkirche wurde in wenigen Jahren eine aktive Glaubensgemeinschaft, in der Studenten, Migrantinnen und Migranten und Flüchtlinge aus verschiedenen afrikanischen Ländern und aus verschiedenen Denominationen das Bild bestimmen. Als Beobachter hat man den Eindruck, einer lebendigen Gemeinde beim Wachsen zusehen zu können. Bei allen Problemen ein Hoffnungsschimmer.

Basar in Casablanca

Réka Barka

Apprendre a vivre dans une societe plurielle

Le petit histoire d'immigration en Roumanie jusqu'a l'aderation

Réka Barka

La Roumanie est située sur la mer noire, insérée entre la Bulgarie, la Serbie, la Hongrie et la Moldavie. Son histoire avec ses voisins est une histoire d'occupation, de conflits et, plus récemment, de tentative de coopération.

Le passé turbulent de la Roumanie a fait que beaucoup de gens sont partis pour trouver une meilleure vie au Canada. Les premiers immigrants commencent à arriver à la fin des années 1890. Ces personnes, comme beaucoup d'autres de l'Europe de l'Est, partent parce qu'il y a trop de monde et pas assez de terres.
La première vague d'immigrants arrive d'une région connue comme étant Bukovina
L'éruption de la Première Guerre mondiale signifie un arrêt temporaire de l'immigration roumaine
L'immigration reprend en 1920 avec la seconde vague de Roumains arrivant au Canada. Cette vague est deux fois moins importante que la première vague et consiste principalement de membres de familles de la première vague. Les nouveaux arrivants sont absorbés par les Roumains
L'immigration roumaine reste lente jusqu'à la fin de la Deuxième Guerre mondiale. Là, comme d'autres pays européens de l'Est, les Roumains viennent en tant que personnes déplacées. Ces personnes tendent à être des spécialistes urbains plutôt que des agriculteurs, et s'installent non pas sur des fermes mais dans les grands centres urbains. Beaucoup d'entre eux sont partis à cause de la destruction causée par la guerre et aussi parce que la Roumanie est tombée sous le pouvoir du parti communiste.
Les années 1970 voient la vague d'immigrants roumains finale. C'est une petite vague consistant principalement de jeunes spécialistes venant au pays de l'ouest en tant que réfugiés politiques, fuyant le régime brutal de Nicolae Ceausescu.

La politique d'immigration aujord'hui

Question d'intérêt commun depuis le traité de Maastricht, puis domaine relevant de la compétence communautaire après le traité d'Amsterdam, la politique européenne d'immigration est actuellement en cours d'élaboration. L'article 63 du traité CE prévoyait que le Conseil aurait dû arrêter dans les cinq ans qui ont suivi l'entrée en vigueur du traité d'Amsterdam, soit au 1er mai 2004 :

- des mesures relatives aux conditions d'entrée et de séjour, aux procédures de délivrance par les États membres de visas et de titres de séjour de longue durée, y compris aux fins du regroupement familial;
- des mesures définissant les droits des ressortissants de pays tiers en situation régulière de séjour dans un État membre à séjourner dans les autres États membres et les conditions dans lesquelles ils peuvent le faire.

Concernant le volet « Immigration légale », les conclusions du Conseil européen de Tampere (1999) indiquent que l'Union doit :

- rapprocher les législations nationales relatives aux conditions d´admission et de séjour des ressortissants de pays tiers;
- assurer un traitement équitable aux ressortissants de pays tiers qui résident légalement sur le territoire des États membres;
- faire des efforts pour assurer l'intégration des immigrés.

En ce qui concerne l'« immigration illégale », le Conseil européen de Tampere a décidé de s'attaquer à l'immigration clandestine et à la criminalité organisée qui en profite. En février 2002, le "plan d'action global en matière de lutte contre l'immigration clandestine" a été adopté. En juin 2002, au Conseil européen de Séville, les États membres se sont engagés à accélérer la mise en oeuvre du programme adopté à Tampere en développant une politique commune sur des questions distinctes, mais étroitement connexes, de l'asile et de l'immigration.

En matière de politique d'**immigration**, le cadre législatif roumain est désormais aligné sur l'acquis. La Roumanie a conclu et ratifié 30 accords de réadmission avec les États membres. La loi sur les étrangers, adoptée en décembre 2002, contient des dispositions concernant les conditions d'entrée et de séjour et le régime d'expulsion. En outre, un accord a été signé avec l'Organisation internationale des migrations pour créer un centre pour la protection temporaire des femmes victimes de la traite. En mars 2004, l'autorité chargée des étrangers a été créée sous la forme d'un organe autonome. Celui-ci a notamment signé un accord de coopération avec la direction générale des affaires consulaires. Il est également consulté par le centre national des visas au sujet des dossiers et des demandes de prorogation du droit de séjour. Encore, en avril 2004, la Roumanie a mis sur pied une stratégie nationale des migrations. En 2005, la mise en œuvre de la stratégie nationale des migrations s'est poursuivie et, en janvier, un plan de lutte contre l'immigration illégale a été approuvé et un nouveau centre d'accueil a ouvert ses portes.

L'immigration illégale et le trafic d'êtres humains ont donné lieu en 2006 à des interceptions en hausse (27 466 en 2005,

28 747 en 2006). Top 5 des pays d'origine : le Maroc, l'Algérie, la Roumanie, l'Inde et la Bulgarie.
Les immigrants qui partent

Plus de deux millions de Roumains travaillent à l'étranger, soit 20 Prozent de la population active. La moitié sont des clandestins. Deux pays ont leur préférence : l'Italie pour la moitié d'entre eux, et l'Espagne, pour un quart. La très grande majorité de ces émigrés ont quitté le pays après janvier 2002, date à laquelle les ressortissants roumains ont été dispensés de visas pour entrer dans l'espace Schengen.

Une enquête de la Fondation Soros coordonnée par le sociologue Dumitru Sandu dresse le profil de l'émigrant : il est âgé d'une trentaine d'années, marié, a suivi des études secondaires ou un lycée professionnel. Il possède des relations à l'étranger et se dit prêt à assumer une certaine part de risque. Il ne fuit pas la misère, mais veut s'enrichir avec le projet d'investir cette manne financière en Roumanie. Le séjour à l'étranger n'excède pas généralement dix ans. « *Ils reviennent*, explique Dumitru Sandu, *avec une éthique du travail plus proche des normes européennes et, ce qui est très important ici, davantage d'esprit critique sur le fonctionnement des institutions.* »

L'exode a contribué à réduire le chômage (5 Prozent contre plus de 8 Prozent en 2002) et engendré des transferts de fonds d'un montant de 4,3 milliards d'euros en 2005, soit environ 6 Prozent du PIB. Mais il a aussi des conséquences négatives sur la cellule familiale : plus de divorces et d'enfants en difficulté. Il a aussi un impact démographique. Compte tenu de la baisse de la natalité, les retraités représenteront plus de la moitié de la population roumaine d'ici à 2050. À partir du 1er janvier 2007, une simple carte d'identité suffira pour entrer dans la zone Schengen. La plupart des experts estiment cependant que l'émigration roumaine a d'ores et déjà atteint son maximum. Selon le ministre du Travail, les pays d'Europe occidentale n'ont pas à redouter « *plus de quelques centaines de milliers d'immigrés* ». En réalité, selon ministre, tout dépendra de l'évolution de l'économie roumaine, qui a enfin décollé. La croissance caracolait cette année autour de 7,5 Prozent et les investissements étrangers devraient s'élever l'an prochain à dix milliards d'euros. Mais il faudra encore vingt ans avant que le niveau de vie des Roumains rattrape les normes ouest européennes.

Les immigrants qui viennent

La récente annonce d'un entrepreneur roumain de la ville de Bacau (dans l'est du pays) a beaucoup fait parler d'elle. Il a déclaré vouloir employer, pour son entreprise de textile, plus de mille ouvriers chinois. Cela peut paraître étrange, surtout pour un pays connu comme un grand exportateur de main d'œuvre.
Cristina Curpanaru, directrice économique de l'entreprise textile de Bacau a demandé au ministre roumain du travail de pouvoir engager 1500 travailleurs chinois. La directrice explique les motivations qui l'ont conduite à une telle décision : « J'ai engagé des personnes handicapées, des hommes, mais nous avons encore besoin de main d'œuvre. Les femmes de Bacau ne veulent pas travailler sur les machines à coudre. Elles restent à la maison, encaissent les indemnités de chômage et reçoivent l'argent de leurs proches qui sont partis travailler en Espagne ».

En Espagne, comme en Italie, Allemagne, Irlande et dans d'autres pays du monde, plus de 2 millions de Roumains travaillent et contribuent avec leurs envois d'argent à 4 Prozent du PIB de la Roumanie. Ils ont quitté le pays pour gagner plus d'argent, souvent poussés par le désespoir de la lutte quotidienne contre la pauvreté. Mais la pauvreté est perçue différemment d'un pays à l'autre. Les salaires qu'ils pourraient gagner en Roumanie n'intéressent plus beaucoup de Roumains qui, travaillant à l'étranger, peuvent gagner dix fois plus. Ils peuvent au contraire être attrayants pour d'autres, et les syndicats, qui sentent la concurrence, réagissent aux changements sur le marché du travail.

Pas de cadre législatif pour les immigrés

En vue de l'entrée de la Roumanie dans l'UE, prévue pour janvier 2007, de nombreux fonds sont investis, particulièrement dans les infrastructures et les travaux du bâtiment. Un autre secteur d'ores et déjà en manque de main d'œuvre. Les entreprises du bâtiment sont les plus touchées par la migration des travailleurs vers l'Italie, Israël, l'Allemagne et l'Espagne. On estime que plus de 200 000 maçons roumains travaillent à l'étranger pour un salaire variant entre 800 et 1000 euros par mois. Dans les 3 ou 4 prochaines années, la Roumanie aura besoin de 50 000 maçons qui ne sont plus disponibles sur le marché intérieura annoncé la t la Fédération générale du syndicat du BTP. D'après les syndicalistes, la Roumanie en arrivera au point d'importer de la main d'œuvre de Moldavie, d'Ukraine, du Pakistan, d'Inde ou de Turquie.
Il y a besoin de travailleurs pour construire les routes, pour construire les maisons : le pays enregistre une situation déficitaire avec 0,8 pièce par personne contre les 3 ou 4 dans les pays développés. D'après une étude réalisée par l'Institut national des statistiques, dans l'Union européenne le niveau d'investissement pour les infrastructures est d'environ 712 000 euro/km2 alors qu'il n'est que de 31 000 euro/km2 en Roumanie. Cet investissement représente 25 Prozent du PIB européen contre 10 Prozent du PIB de la Roumanie.

Pastorale pour les migrants

Les migrations modernes constituent le plus vaste mouvement humaine de tous les temps. Durant ces dernières décennies ce phénomène, qui touche 200 millions de personnes, s'est transformé en une réalité structurelle de la société contemporaine et constitue un problème toujours plus complexe, du point de vue social, culturel, politique, religieux, économique et pastoral.

L'appartenance religieuse des migrants d'aujourd'hui oblige à avoir une approche oecuménique de ce phénomène, en raison de la présence de beaucoup d'immigrants chrétiens qui ne sont pas en pleine communion avec l'Eglise Catholique ou bien de Protestantes, et aussi au dialogue inter-religieux, à cause du nombre toujours plus grand d'immigrants d'autres religions, en particulier des musulmans, qui s'installent en terres traditionnellement catholiques, et vice-versa. Une exigence strictement pastorale s'impose enfin, celle de promouvoir une action fidèle à nos structures pastorales mais qui soit en même temps ouverte aux nouvelles réalités de la migration, et capable de garantir la communion entre les acteurs pastoraux spécialisés et la Hiérarchie de la terre d'accueil, qui reste l'instance décisive de la sollicitude ecclésiale envers les migrants.

Le pastorale, en revue de quelques causes du phénomène moderne de la migration (la mondialisation, les changements démographiques, surtout dans les pays de première industrialisation, l'augmentation dramatique du déséquilibre entre pays du Nord et du Sud, la multiplication des conflits et des guerres civiles), souligne les traumatismes que cause généralement l'émigration chez les individus, en particulier chez les femmes et chez les enfants, ainsi que dans les familles. Tout ceci pose le problème moral de la recherche d'un nouvel ordre économique international, pour une distribution plus juste des biens de la terre, dans une vision de la communauté internationale comme famille de peuples, avec application du Droit International. Le pastorale propose ensuite un tableau de références bibliques et théologiques, en insérant le phénomène migratoire dans le contexte de l'histoire du salut, le présentant comme un « signe des temps » et de la présence de Dieu dans l'histoire et dans la communauté humaine en marche vers la communion universelle.

D'autres sujets sont aussi importants, comme la nécessité de " l'inculturation", la vision d'une Eglise toute entière communion, missionnaire et Peuple de Dieu, l'importance toujours actuelle d'une pastorale spécialisée pour les migrants, l'engagement dans le dialogue et la mission de tous les membres du Corps mystique du Christ et du devoir de mettre en place une culture de l'accueil et de la solidarité dans la rencontre avec le migrant. Tout ceci en vue de l'analyse des situations pastorales spécifiques qui nous interpellent différemment, dépendant du fait qu'elles proviennent des migrants catholiques, de rite latin ou de rite oriental, des chrétiens appartenant à d'autres Eglises ou Communautés ecclésiales, ou encore à d'autres religions, à l'Islam en particulier. Certains d'entre nous peuvent se sentir menacés et se transformer en fondamentalistes de leur culture, ou, au contraire, nous pouvons apprendre à apprécier la diversité et tirer profit de ces multiples pluralités auxquelles nous devons aujourd'hui faire face.

Avec la mondialisation de l'économie, les migrations humaines, la multiplication des voyages, l'expansion des réseaux de communications, non seulement nous sommes de plus en plus conscients de la diversité humaine, mais nous sommes aussi constamment confrontés à des personnes aux cultures et identités ethniques extrêmement variées. Le temps est venu pour nous, non seulement d'apprendre à vivre avec ces différences, mais surtout de tirer profit des ressources que ces différences culturelles et humaines nous offrent.

Le minimum que nous puissions faire est de tolérer la différence.

Hildegard Becker

Der Traum von Europa wird auch in Marokko geträumt

Asylrechtstagung in Casablanca vom 5. bis 9. September 2007

Für „Beispielsweise“ – Deutschlandradio Kultur – 15. September 2007

Hildegard Becker

Einmal im Jahr seit nunmehr zehn Jahren treffen sich – jeweils in einem anderen Land – europäische Vertreter aus Kirchen und sozialen Organisationen, um sich über die Asylpolitik der Europäischen Union, über die Wanderungsbewegungen und den damit verbundenen Menschen- und Frauenhandel auszutauschen. Die Evangelische Kirche im Rheinland, das Diakonische Werk in Westfalen, die Reformierte Kirche in Frankreich tragen die Konferenz unter anderen mit. Diesmal fand sie mit mehr als 30 Vertretern zum ersten Mal in einem arabischen Land statt, nämlich im marokkanischen Casablanca. Das Treffen stand unter dem Motto: „Der Traum von Europa.“ Hildegard Becker war in Casablanca dabei und berichtet.

Becker: Mit Geld lebt es sich gut in der marokkanischen Fünf-Millionen-Stadt Casablanca – noch besser in Rabat, denn in der Hauptstadt wird das Image gepflegt. Das Straßenbild zeigt es. Da lässt sich der König nicht lumpen.

Leicht fährt es sich an der Armut vorbei. Doch die Slums an den Stadträndern wachsen. „Weiße“, also Europäer, findet man dort nicht. Selbst die hellhäutigeren Marokkaner geraten hier in die Minderheit. Und je dunkler die Haut, um so mehr werden die Menschen abgelehnt und diskriminiert – egal ob sie legal als Studenten oder illegal als Migranten und Flüchtlinge ins Land kommen. Zu der Verteufelung der Migranten hat auch die europäische Politik beigetragen, sagt die marokkanische Journalistin Sophie Boukhari. Vernachlässigt worden sei der wichtige Beitrag der Ausländer für die europäische Wirtschaft:

O-Ton 1

Au cours des dix dernieres années la figure de l’étranger balderné (?) n’a pas finis de se distordre, au devenir celle defaut del asyl, de parasite, dehors del 11 Septembre de terroriste.

In den letzten 10 Jahren wurde das Bild vom dunkelhäutigen Fremden immer mehr verzerrt – bis hin zu dem betrügerischen Asylsuchenden, dem Parasiten, und nach dem 11. September – dem Terroristen.

Becker: Bittere Armut treibt viele aus dem südlichen Afrika nach Marokko. Manche bleiben, viele ziehen weiter. Man träumt den großen Traum Europa. Bekanntlich endet er oft mit dem Tod, in der Wüste und auf See – oder als Albtraum, besonders für Frauen. „Schlepper“ ist ein anderes Wort für Ausbeutung.

Marokko ist zwar auch Zielland, vor allem aber Durchgangsland für illegale Wanderung. Es ist aber zu einer Falle und zur Sackgasse geworden, weil die Europäische Union die Migration fast ausschließlich sicherheitspolitisch behandelt und die Grenzen abschottet. Mit einem Abkommen von 1996 wurde Marokko zum eifrigsten Gendarm bei der Abwehr illegaler Migranten und damit zum Musterschüler der EU, natürlich nicht ohne Gegenleistungen. Und Marokko ist stolz darauf, die Zahl der Illegalen im Land gesenkt zu haben. Tatsächlich aber haben sich die Fluchtwege verschoben und sind noch gefährlicher geworden. Im Kampf gegen die Schleppernetze und die damit verbundene Korruption hat Marokko durchaus Erfolge zu verzeichnen, meinte der Regierungsvertreter Aziz Schir während der Asylrechtskonferenz in Casablanca. Verhinderung illegaler Migration, der Kampf dagegen und der Schutz der Opfer seien drei wichtige Stichworte für die Strategie des Staates.

O-Ton 2

Parce que il faut neutraliser les traficants qui essaient de faire entrer les victims.

Denn man muss den Schleppern, die die Opfer ins Land bringen, das Handwerk legen.

Becker: Menschenrechtsorganisationen glauben allerdings, dass dabei der Schutz der Betroffenen und der Opfer zu kurz kommt. Vor allem fehlt der Rechtsschutz der Migranten. Bis heute gibt es in Marokko kein Asylrecht. Wer vom UNHCR, dem Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen, als Flüchtling anerkannt wird, erhält einen Ausweis. Arbeiten dürfen sie trotzdem nicht. Auch haben sie kein Aufenthaltsrecht, denn der Staat erkennt das Papier nicht an. So müssen sie sich durchschlagen – irgendwie. Alexander* aus Togo ist einer von ihnen. Eine Tochter und seine Schwester wurden bei politischen Auseinandersetzungen getötet, Haus und Besitz zerstört. Er selbst entfloh seinen Häschern und gelangte in einem Fischerboot nach Marokko. Er beschreibt seine Lage:

O-Ton 3

Without a job, without any paper I don’t have any possibility to work. We don’t have anybody to take care of us. We are here

like in prison. Nobody assists us. For food, for clothing and for everything ,a place to sleep – is only God provide; some people help from time to time. That is our situation here.

Ich bin ohne Job, denn ohne Papiere darf ich nicht arbeiten.... Da ist niemand, der sich um uns kümmert. Wir sind hier wie im Gefängnis. Keiner hilft uns. Für Essen, einen Platz zum Schlafen – da hilft uns nur Gott und einige Leute von Zeit zu Zeit. Das ist unsere Situation hier.

Becker: Einige wenige haben Glück und finden Hilfe, zum Beispiel in der kleinen Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Marokko. Nicht wenige Flüchtlinge aus dem südlichen Afrika sind übrigens Christen. Auch ein engagierter amerikanischer Pastor sorgt für Beratung, etwas Unterstützung und Geld. Einigen ermöglicht er ein Studium, damit sie bessere Chancen haben, so hofft er. Er hilft Muslimen und Christen gleichermaßen. Das zu betonen, ist wichtig, um in dem islamischen Land nicht in den Verdacht zu geraten, missionieren zu wollen. Da ist man äußerst empfindlich. Argwohn trifft sogar die Dialogversuche der wenigen Christen im Land. Er ist wohl auch ein Grund für gewisse Vorbehalte der marokkanischen Regierung gegenüber Konferenzen über Menschenrechtsthemen. An zivilgesellschaftliche Initiativen muss man sich erst noch gewöhnen; vor allem aber an öffentliche Kritik. Der König, der auch oberster islamischer Führer ist, hält seine Hand über solche Aktivitäten. Da heißt es dann zum Beispiel diplomatisch verklausuliert: „Der König hat die Frage aufgegriffen und die Menschenrechtskommission beauftragt, einen Vorschlag zu entwickeln, wie man das Thema in Marokko behandeln kann." Im Klartext: Öffentliche Diskussionen irritieren. So konnte etwa ein Referent nicht einreisen. John Ampan wurde das Visum nicht verweigert, sondern man reagierte einfach nicht auf den Antrag – trotz offizieller Nachfrage. So konnte er über seine vierjährige Wanderungs-Odyssee von Westafrika nach Spanien nicht erzählen. Sein Bericht wäre ein besonders erschütterndes Beispiel dafür gewesen, wie Hoffnungen und die Würde von Menschen auf der Strecke bleiben.

Und wie steht es um die Lage der marokkanischen Auswanderer? Inzwischen leben etwa 4 Millionen Marokkaner in westlichen Ländern. Das bedeutet: Marokko hat kaum Interesse daran, die Emigration zu verhindern, denn Emigranten sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Sie überweisen enorme Summen Geld zur Unterstützung der Angehörigen, wie der Menschenrechtler Hicham Rachidi ausführte:

O-Ton 4
Les transfers des Marocains en étranger sont les deuxiemes entrées en dévises du Maroc.

Die Geldtransfers der Auslandsmarokkaner sind der zweitgrößte Posten Marokkos an Deviseneinnahmen.

Becker: Migration wird also bleiben. Wichtig sind daher Versuche, sie human zu steuern und die Menschen aus der Illegalität und damit aus der Kriminalisierung herauszuholen. Dafür gibt es zumindest einige Ansätze. Afrikanische Migranten bilden Netze globaler Zusammenarbeit. Zum Beispiel in Mali. Migranten werden zu Vermittlern im Zuge der so genannten „zirkulären Migration". Das heißt: Sie sollen in begrenztem Maße zum Arbeiten auf Zeit in die EU-Länder kommen und nach Rückkehr eingebunden werden in die Entwicklung des Landes und in die Vorbereitung anderer Migranten für einen solchen Zeit-Arbeitsvertrag. Sie können ihre in dem EU-Land gewonnenen Kenntnisse als Vermittler einbringen und ihre Landsleute davon abhalten, den illegalen Wanderungsweg zu beschreiten. Die Regierung von Mali befürwortet das Projekt. In mehreren Ländern ist es aber noch umstritten. Modibo Kaita arbeitet in Mali dafür und meint:

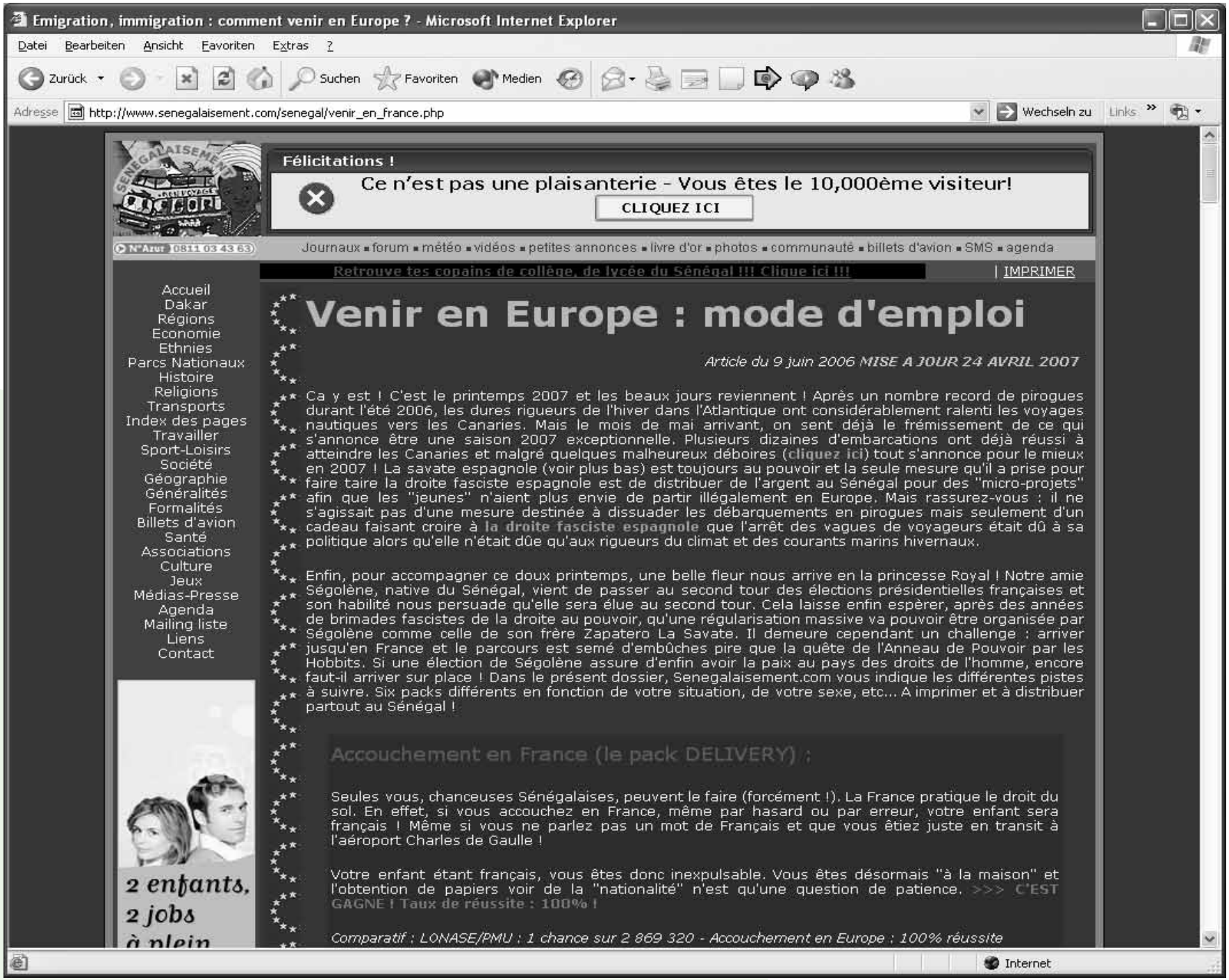
O-Ton 5
Die Gastländer profitieren davon, indem sie die Probleme humaner lösen, mit Hilfe von Maliern, von dem malischen Staat und von den Gastland-Maliern, und Mali profitiert auch davon, weil viele Entwicklungsprojekte dann von Maliern realisiert werden.

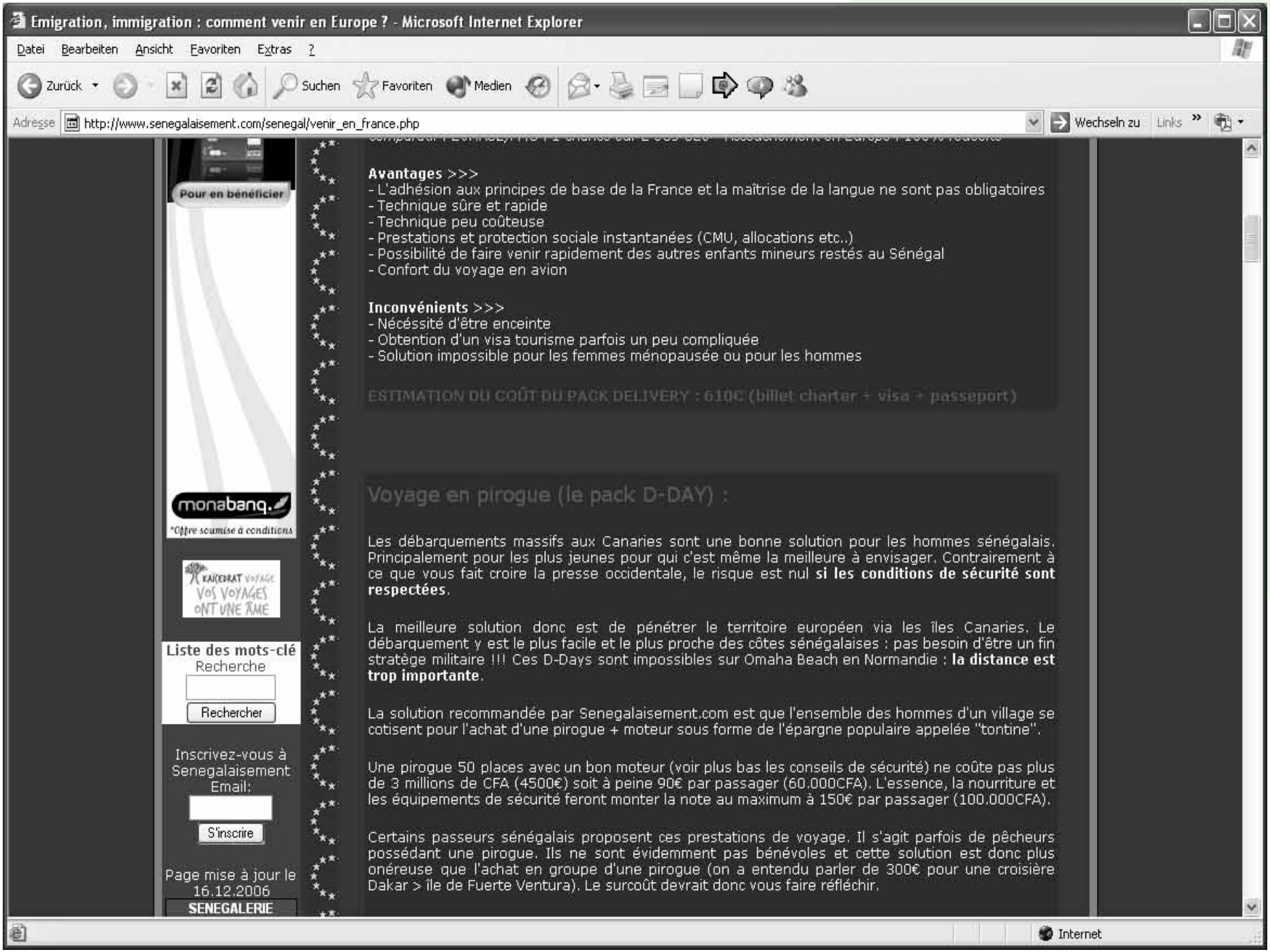
Becker: Dahinter steht der Gedanke, dass eine solche Zusammenarbeit auf Gegenseitigkeit nur gelingen kann, wenn es beiden Seiten, also auch den aufnehmenden Ländern, langfristig Nutzen bringt.

- - -

* Name geändert

„So leicht kommt man nach Europa“
Das Geschäft mit dem „Traum von Europa“
www.senegaleisement.com/senegal/venir_en_france.php




Emigration, immigration : comment venir en Europe ? - Microsoft Internet Explorer
Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?
Zurück Suchen Favoriten Medien
Adresse http://www.senegalaisement.com/senegal/venir_en_france.php
Wechseln zu Links
Pour en bénéficier
monabanq.
*Offre soumise à conditions
KAÏCEDRAT VOYAGE
Vos voyages ont une âme
Liste des mots-clé
Recherche
Rechercher
Inscrivez-vous à Senegalaisement
Email:
S'inscrire
Page mise à jour le 16.12.2006
SENEGALERIE
Avantages >>>
- L'adhésion aux principes de base de la France et la maîtrise de la langue ne sont pas obligatoires
- Technique sûre et rapide
- Technique peu coûteuse
- Prestations et protection sociale instantanées (CMU, allocations etc..)
- Possibilité de faire venir rapidement des autres enfants mineurs restés au Sénégal
- Confort du voyage en avion
Inconvénients >>>
- Nécéssité d'être enceinte
- Obtention d'un visa tourisme parfois un peu compliquée
- Solution impossible pour les femmes ménopausée ou pour les hommes
ESTIMATION DU COÛT DU PACK DELIVERY : 610€ (billet charter + visa + passeport)
Voyage en pirogue (le pack D-DAY) :
Les débarquements massifs aux Canaries sont une bonne solution pour les hommes sénégalais. Principalement pour les plus jeunes pour qui c'est même la meilleure à envisager. Contrairement à ce que vous fait croire la presse occidentale, le risque est nul si les conditions de sécurité sont respectées.
La meilleure solution donc est de pénétrer le territoire européen via les îles Canaries. Le débarquement y est le plus facile et le plus proche des côtes sénégalaises : pas besoin d'être un fin stratège militaire !!! Ces D-Days sont impossibles sur Omaha Beach en Normandie : la distance est trop importante.
La solution recommandée par Senegalaisement.com est que l'ensemble des hommes d'un village se cotisent pour l'achat d'une pirogue + moteur sous forme de l'épargne populaire appelée "tontine".
Une pirogue 50 places avec un bon moteur (voir plus bas les conseils de sécurité) ne coûte pas plus de 3 millions de CFA (4500€) soit à peine 90€ par passager (60.000CFA). L'essence, la nourriture et les équipements de sécurité feront monter la note au maximum à 150€ par passager (100.000CFA).
Certains passeurs sénégalais proposent ces prestations de voyage. Il s'agit parfois de pêcheurs possédant une pirogue. Ils ne sont évidemment pas bénévoles et cette solution est donc plus onéreuse que l'achat en groupe d'une pirogue (on a entendu parler de 300€ pour une croisière Dakar > île de Fuerte Ventura). Le surcoût devrait donc vous faire réfléchir.
Internet